

Digitized by Google





INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY



Digitized by Google

Digitized by Google

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Zauber-Bibliothek

oder

von Zauberei, Theurgie und Mantik, Zauberern, Hexen, und Hexenprocessen, Dämonen, Gespenstern, und Geistererscheinungen.

Zur
Beförderung einer rein-geschichtlichen, von Aberglauben und Unglauben freien Beurtheilung dieser Gegenstände.

Falk-Lore

Von

Georg Conrad Horst,

Doctor der Theologie, Großherzoglich-Hessischem geistlichem Geheimenrathe.

Omnibus aequa.

Sechster Theil.

Nebst einem wissenschaftlichen, von dem Verfaßer selbst ausgearbeiteten, Wort- und Sach-Register über sämmtliche bis jetzt erschienene sechs Theile.

Mit Abbildungen.

Mainz, 1826.
Bei Florian Kupferberg.

RV

Digitized by Google

BF 1413
.H81
v. 6

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung,

ausführliche wissenschaftliche Abhandlungen enthaltend.

Die Bne Elohim und die Töchter der Menschen bei Mose, oder über eine der merkwürdigsten und seltsamsten Unterlagen des späteren christlichen Hexenprocesses seit Innocentius dem Achten, nach ihrem Ursprung und ihrer Verbindung mit den allgemeinen Völkerannahmen in alter und neuer Zeit. Eine historisch-literarische Untersuchung über 1 Mos. VI. 1—4. als Beitrag zur Erklärung des Hexenprocesses. Fortsetzung und Beschluß.

2-8-9

Digitized by Google

Zweite Abtheilung,

gedruckte, und ungedruckte wichtige Zauberschriften, ganz, oder im Auszuge enthaltend.

Dritte Abtheilung,

Actenstücke zu einer Revision des Hexenprocesses enthaltend.

Digitized by Google

Vierte Abtheilung,

wissenschaftliche, historisch-philosophische Abhandlungen über den Gespensterglauben, Berichte von merkwürdigen Geister-erscheinungen, Ahndungen, Prophezeihungen, symbolischen Träumen u. s. w. enthaltend.

Fünfte Abtheilung,

denkwürdige Geschichten, Charakterzüge, Anekdoten rc. aus alten und neuen Büchern, Reisebeschreibungen, Missionsberichten u. s. w. zur Charakterisirung des Zauber- und Geisterglaubens enthaltend.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Abtheilung,

ausführliche wissenschaftliche Abhandlungen enthaltend.

Digitized by Google

Die Bne Elohim
und
die Töchter der Menschen bei Mose,
oder
über eine der merkwürdigsten und seltsamsten Unterlagen des späteren christlichen Hexenprocesses seit Innocentius dem Achten, nach ihrem Ursprung und ihrer Verbindung mit den allgemeinen Völker-Annahmen in alter und neuer Zeit.

Eine
historisch-literarische Untersuchung
über 1 Mos. VI. 1–4
als Beitrag zur Erklärung des Hexenprocesses.

Zweite Haupt-Abtheilung.
Neue Zeit.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Erster Abschnitt,
oder
die drei ersten christlichen Jahrhunderte.

I.
Allgemeine Bemerkungen.

Wir stehn in unseren Untersuchungen über diese finstere Partie in der Geschichte des menschlichen Geistes und der allgemeinen Völker-Cultur nun an der Grenze der neuen, mit dem Christenthum beginnenden Zeit.

Digitized by Google

Man kann's nicht oft gnug sagen — um irgend eine historische Thatsache für Geist und Herz rein menschlich zu erklären, ist es unbedingt erforderlich, daß man bis zu ihrem ersten Ursprung im Inneren des Geistes selbst zurück gehe, und solche nach ihrem geistigen und moralischen Zusammenhang und ihrer Verzweigung mit allen anderen, ihr verwandten intellectuellen Erscheinungen in der Geschichte und dem wirklichen Menschen- und Völkerleben auffaße.

Betrachten wir die historische Thatsache, wovon sich's hier handelt, und namentlich den späteren christlichen Glauben an Buhlteufel im Hexenproceß seit Innocentius, außer ihrem Zusammenhang mit den älteren, ihr ähnlichen Ideen und Annahmen in der Entwickelungsgeschichte des Geschlechts; so steht sie im unermeßlichen Gebiet menschlicher Vorstellungen und Ideen als ein isolirtes Factum da, das weder vorwärts noch rückwärts eine Verknüpfung mit der Vernunft und dem wirklichen Leben zuläßt, und erregt so Nichts, als eine Verwunderung, worin sich zu gleicher Zeit Unwillen und Widerwillen mischt.

Gehn wir aber bis zur ersten, im vorigen Theile S. 3. u. folg. geschilderten natürlichen Bildungsperiode des Menschen zurück; erklären wir uns in dieser Culturperiode des brütend aufdämmernden ersten Menschenlebens den natürlichen Ursprung dieser Vorstellung aus dem Inneren des menschlichen Geistes selbst und sehen alsdenn, wie sich die monströse urweltliche Annahme von einem Geschlechts-Umgang mit Geistern, von Mose's Bne Elohim bis zu den Buhlteufeln des späteren christlichen Hexenprocesses, während der zweiten Culturperiode der Objectivität und

Digitized by Google

des Dogmatismus eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch, bei den Völkern in beinah' unzähligfachen Formen und Modificationen ausgebildet hat: so wird uns Alles zu gleicher Zeit psychologisch und historisch klar; unsere Verwunderung geht in eine ruhige historische Forschung über; wir sehen nun Anfangs- und Wendepuncte der an sich so unerklärlich scheinenden Seltsamkeit in der wirklichen Entwickelungs- und Ausbildungsgeschichte des Menschen, und unser Unwille über das Geschlecht verliert sich in eine unwillkührliche wehmüthige Theilnahme an seinem Schicksal und Geschick.

Geht man, wie's nothwendig ist, um das Wahre, von vorgefaßten individuellen Meinungen Unabhängige zu finden, zur Bibel mit solchen Ansichten, so kann man eine Exegese der Art mit Recht eine universal-historische nennen, deren Resultaten man Glauben schenken muß, so wenig man auf höherer Bildungsstufe mit diesen Resultaten auch an sich zufrieden seyn möge, wenn sie, zum Beispiel wie in gegenwärtigem Falle, allen besseren Vernunftbegriffen und der ganzen Reihenfolge aller übrigen allgemein anerkannten menschlichen Kenntnisse und Erfahrungen geradezu entgegen stehn und solchen gleichsam Hohn sprechen, ja, wie man hinzu setzen kann, der Menschheit wehe thun, wie die unserer Untersuchung zum Grund liegende Annahme.

Und nach dieser Idee einer höheren allgemeinen historischen Anschauung, wollen wir denn nun den Gegenstand unserer Untersuchung in dieser zweiten Abtheilung auch in Beziehung auf die —

neue, oder christliche Zeit

durchführen, bis wir von den ältesten jüdischen Schrift-

Digitized by Google

stellern, den Kirchenvätern, den älteren Profan-Geschicht-schreibern u. s. w. zu Innocentius's Zauber-Bulle und dem Hexen-Hammer, kurz, bis zu dem großen, schauderhaften, zu aller Zeiten Zeiten in der Geschichte gewiß als tragisch einzig und vergleichungslos da stehenden Schauspiel des späteren Hexenprocesses mit seinen Buhlteufeln, Foltern und Scheiterhaufen selber kommen werden.

Wir bemerken zum Schluß dieses Paragraphen in Absicht auf die gegenwärtige ganze zweite Abtheilung noch, daß in Betreff der verschiedenen Culturstufen der ganze lange Zeitraum, womit sie sich beschäftigt, nämlich vom Beginn des Christenthums an bis zur ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, der Periode der Objectivirungen und des Dogmatismus angehört, wie verschieden und mannichfach auch die Modificationen seyn mögen, worin sich der Gegenstand unserer Untersuchung darin darstellt.

II.

Das Christenthum und dessen wohlthätiger Einfluß auf die allgemeine Dämonen-Lehre seiner Zeit.

Indem wir nun sonach die Fortsetzung unserer Untersuchung vom Beginn des Christenthums an aufnehmen, müssen wir sofort zum Preise dieser geistigsten und reinsten aller positiven Religionen ein paar Worte sagen.

Zu Jesu Zeiten war der Glaube an die zahllose Menge, die fast unbeschränkte Macht und den außerordentlichen Einfluß der Dämonen auf's Höchste gestiegen. Es war in der That so weit gekommen, daß es anders

Digitized by Google

werden mußte, wenn das wirkliche Leben noch eine Sicherheit und einen festen Stützpunct haben sollte, und Johannes sagt nicht umsonst, daß Christus, als der Herr und Stifter einer neuen Zeit, auf Erden gekommen sey, das Reich und die Werke des Teufels zu zerstören. Die Furcht vor fast namenlosen Arten übelwollender Geister und gefährlicher Phantasieenwesen war so beängstigend geworden, und hatte sich so allgemein verbreitet, daß sie die damalige Menschen- und namentlich die damalige Juden-Welt in eine Art von peinlicher Verzweiflung stürzte, und dieß nicht bloß, oder zunächst in der Theorie oder Schule, sondern im wirklichen Leben, im bürgerlichen Verkehr und Handeln nach allen Lebensverzweigungen. Kein Mensch war auch nur einen Augenblick vor der List der Dämonen geborgen; Niemand war sicher, daß nicht zur Stunde ein ganzes Dämonen-Heer bei ihm einzog, und ihn körperlich und geistig fremden Gewalten und fremden Schicksals-Zuständen unterwarf. Wer sich davor fürchtete, der war dem Einfluß des Dämonenglaubens ausgesetzt, und wer sich nicht davor fürchtete, der war deshalb noch nicht vor Anfechtung und Gefahr gesichert, weil der wüsteste Aberglaube Gemeinsinn geworden war, alle klare Vorstellungen verdunkelt, und solchergestalt dem Einfluß und der trügerischen Macht jener schadenfrohen Phantasieenwesen ein leichtes Spiel bereitet hatte. Die eine Hälfte der Juden, möchte man wol sagen, war zu Christi Zeiten von Dämonen beseßen, und die andere Hälfte gab sich damit ab, die Teufel auszutreiben. Die Besessenen fielen die Wanderer auf öffentlichen Straßen an, sprengten die Viehheerden auf den Weidetriften aus einander, und

Digitized by Google

störten auf alle Art und Weise die öffentliche Sicherheit. Man kann sich keinen betrübteren Zustand denken, als der damalige Zustand des jüdischen Landes war. Zur Veranschaulichung von dem Allen darf man nur an die ungeheuere Menge von Teufelsbesitzungen und Dämonenaustreibungen denken, die allein im Neuen Testament vorkommen, und daß Christus überall wo immer er nur sich hin wandte, auf eine Unzahl Menschen der Art stieß, die sein Erbarmen anflehten, weil Ihm, wie das Evangelium sagt, die Geister gehorchten. Von sogenannten natürlichen Erklärungen kann hier gar nicht die Rede seyn, sie haben den allgemeinen Menschen- und Weltglauben jener Zeit gegen sich.

Da kam Christus und mit ihm ein neues besseres Leben für die unglückliche Welt, denn er kam, um die Werke des Satans zu zerstören, und die Hölle mit ihren Qualgeistern von der Erde zu verbannen. Es ist kaum zu sagen und wir können jetzt gar nicht mehr darüber urtheilen, welchen unendlich segensreichen Einfluß das Christenthum in den ersten Jahren seines Beginns in dieser Hinsicht geäußert hat. Oder läßt sich etwas Schauderhafteres denken, als im Wirbel von Millionen schadenfroher unsichtbarer Wesen leben, die sich in alle Angelegenheiten des Daseyns mischen, die Menschen körperlich besitzen, Krankheiten erregen, Frauen und Jungfrauen verführen, und ihrer Gewalt unterwerfen? rc.

In der That, man kann sich keinen für das wirkliche Leben in seinen Wirkungen furchtbareren Aberglauben denken, als den damaligen Teufels- Dämonen- und Zauberglauben.

Digitized by Google

Das Evangelium schlug die ganze Furchtbarkeit dieser die damalige Menschenwelt beherrschenden und ängstigenden Vorstellungen damit nieder, daß es sagte:

Christus hat den Fürsten dieser Welt besiegt, und der Hölle ihre Macht genommen. Darum — widerstehet dem Teufel, so flieht er vor Euch!!!*)

Diese paar Worte über die damalige jüdische Dämonen-Welt waren zur Uebersicht des Ganzen hier nothwendig, in ein näheres Detail darüber können wir aber unmöglich eingehen, was in der Dämonomagie Th. I. S. 42 u. ff. S. 88. 177—179. u. s. w. geschehen ist, worauf wir verweisen. Wenn das Christenthum bis jetzt die Werke des Teufels, die es bei seinem Beginn so entschieden bekämpfte, noch nicht gänzlich hat zerstören können, so hat es dennoch selbst trotz des Hexenprocesses und seiner Schrecknisse, auch in dieser Hinsicht fort dauernd erfolgreich gewirkt, wie in jener Schrift, so wie in der Siona ebenfalls weiter nachgewiesen ist.

Wir gehn nun in weiterer Darlegung unserer Untersuchung zu den näheren historischen Quellen des für gegenwärtigen Abschnitt von uns bezeichneten Zeitraums fort, wobei wir unsere Leser bitten, auch in dieser zweiten Abtheilung den Blick von Zeit zu Zeit auf die verschiedenen Entwickelungs- und Culturstufen zurück zu werfen, wovon im vorigen Theile Abth. I. die Rede gewesen ist. Dieser stete vergleichende Blick rückwärts und vorwärts ist das einzige Mittel, den Geist bei dergleichen

---

*) S. Siona. Th. I. Der Satan im Paradiese, am Schluß. 3. Aufl.

Digitized by Google

Untersuchungen unabhängig von dem störenden Eindruck der verschiedenen äußerlichen Erscheinungen zu erhalten, so daß er ohne Abneigung und Verdruß das reine historische Ziel seiner Nachforschungen zu verfolgen vermag.

III.

Das Neue Testament in Beziehung auf die Dämonen-Lehre, und den Gegenstand unserer Untersuchung.

Die erste und ohne Vergleich wichtigste Urkunde der neuen Zeit ist — das Neue Testament, das als Gegensatz gegen den alten Bund, der sich überlebt hatte, auch hierin schon in seinem Namen die neue Zeit- und Weltanschauung ausdrückt und ankündigt.

Welcher Unterschied zwischen diesem göttlichen Buche, und anderen Offenbarungs-Schriften anderer Nationen und Zeiten! — Die ältesten indischen und parsischen Religionsschriften sind voll vom wüstesten Geister- und Dämonenglauben; voll von tollen Dämonengeschichten und Zaubersachen *); es kommen eine Menge Beschwörungen und Zauberformeln darin vor, so wie Gebete und geistliche Mittel gegen Buhl- und Zaubergeister, Zaubereien u. s. w. Ja es wird sogar, in Uebereinstimmung mit den allgemein verbreiteten urweltlichen Vorstellungen in diesem Puncte, des besonderen Gegenstandes unserer Untersuchung — eines leiblichen Umgangs verschiedener Geister-Raçen mit Frauen und Jungfrauen, sowohl in

*) Verschiedene der ältesten indischen Religionsschriften beschäftigen sich fast ausschließlich mit Zaubersachen, Geister- und Dämonen-Beschwörungen rc. rc. In Manu's Gesetzbuch kommen eigene Gesetze in Betreff der Zauberei vor, wobei solche als etwas Reales voraus gesetzt wird. Dasselbe ist der Fall bei den parsischen ältesten Offenbarungsurkunden u. s. w.

Digitized by Google

den Schasters, als im Zend-Avest ausdrücklich und die Sache bestätigend gedacht. Dasselbe ist, wie wir Th. IV. Abth. III. gesehen haben, auch im Koran, dessen Ursprung doch bereits der neueren Zeit angehört, der Fall u. s. f.

Wie ganz anders ist dieß im heiligen Buch der Christen, im — Neuen Testament, in welchem durchaus und überall von solchen Sachen nichts vorkommt! —

Man verstehe uns recht — es wird in hundert Stellen allerdings des Teufels, der bösen Geister, der Besessenen ꝛc. darin gedacht, und zwar so, daß man offenbar sieht, die Verfaßer glaubten selbst daran, und selbst auch der Zauberei oder Magie geschieht historisch ein paar Mal darin Erwähnung.

Was den ersten Punct betrifft, nämlich den Teufel- und Dämonenglauben, so war's zu jener Zeit völlig unmöglich, daß das Christenthum den Glauben an die Macht und den Einfluß des bösen Princips und der ihm untergeordneten geistigen Gewalten, geradezu hätte bestreiten können. Es würde damit gegen den Gemein-Sinn nicht bloß der Juden, sondern aller Menschen und aller Völker seiner Zeit angekämpft, allgemeinen Widerspruch gefunden, und — seiner eigenen Sache geschadet haben. Dabei glaubten, die Wahrheit zu sagen, die Evangelisten und Apostel auch selbst an die reale Existenz eines solchen Geisterreichs, und aufrichtig zu sprechen — haben Wir nach zwei tausend Jahren ein Recht, nicht daran zu glauben, so lang wir überall noch Geister glauben? Das große Verdienst des Neuen Testaments ist das, daß es dem Teufel- und Dämonenglauben in Beziehung auf die physikalische und spirituelle Welt seine

Digitized by Google

Furchtbarkeit nahm, und ihn in sittlich-religiöser Hinsicht unschädlich zu machen strebte *).

Den Glauben an Zauberei betreffend, so würde es eben so zwecklos gewesen seyn, wenn ihn das Christenthum eigends und systematisch hätte bestreiten wollen. Es läßt die Sache und die allgemeinen Völkervorstellungen hierin weise auf sich beruhen, und spricht nur gelegentlich und historisch davon. Nirgends aber spricht es davon, wie's in den Offenbarungsschriften anderer Völker geschieht, als von einer Wirklichkeit, das heißt, als von einer reell statt findenden bösen Kunst, oder gar als von einer Sache, welche durch Hilfe, oder unmittelbare Mitgenoßenschaft des Teufels und böser Geister statt findet, wovor mithin man sich zu fürchten habe, oder der man durch Gebet, geistliche und magische Gegenmittel und dergleichen entgegen wirken könne und müsse. Und hiemit war für das Glück der Welt zu der Zeit schon einmal genug gewonnen, und wirklich in dieser gänzlichen Verschiedenheit des Neuen Testaments von allen anderen älteren und neueren (man vergleiche, wie gesagt, nur in dieser Hinsicht namentlich den Koran damit!) Offenbarungsschriften zeigt sich ein höherer und göttlicher Ursprung desselben auf eine recht merkwürdige Weise.

Namentlich gereicht's dem Neuen Testament zur Ehre, daß von dem besonderen Punct unserer gegenwärtigen Untersuchung gar Nichts, oder wenigstens nichts

---

*) Ich kann mich hier natürlich auf dieß Alles nicht ausführlich einlaßen, es ist aber an mehreren Orten in der Siona, besonders nach der so eben erschienenen dritten, gänzlich umgearbeiteten Auflage geschehen, und ich bitte, das hierher Gehörige dort zu vergleichen.

Digitized by Google

Bestimmtes darin vorkommt, und das in sittlicher Beziehung anstößig gefunden werden könnte.

Das erste Gesetz für den Geschichtschreiber ist Wahrheit und Unparteilichkeit, und so darf ich's denn allerdings hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Paulinischen Worte 1 Kor. XI. 10. von den Weibern, die um der Engel willen ihr Haupt (ihr Haupt-Haar) bedecken sollen, von mehreren Kirchenvätern und den späteren kirchlichen Schriftstellern bis auf die Verfasser vom Hexen-Hammer, im Sinn von 1 Mos. VI. 1—4. sind erklärt worden. Dieser Erklärung lag die allgemeine seltsame Vorstellung zum Grunde, daß die bezeichnete Geister-Raçe besonders von den Haaren der Frauen angezogen würde. Im Folgenden, da, wo von der Lilith die Rede seyn wird, werden wir der talmudisch-rabbinischen Legende gedenken müssen, worin die Unzahl von Teufeln, welche sich in den schönen Haaren dieses Weibes, oder richtiger dieses dämonischen Buhlgeistes fest gesetzt hatten, mit Namen genannt ist. In neuerer Zeit hat Corrodi in seiner Geschichte des Chiliasmus die Stelle, wie die Kirchenväter, von Buhlteufeln erklärt. Dieser Gelehrte glaubt, Paulus möchte wirklich in der allgemeinen Vorstellung von dem magischen Reitz schöner Haare für jene Geisterbrut befangen gewesen seyn. Wie dem sey — es ist dieß die einzige Anspielung auf die urweltliche Auslegung von 1 Mos. VI. 1—4., welche sich im Neuen Testament auffinden läßt, und die Stelle enthält nichts, das, wie gesagt, in sittlicher Hinsicht anstößig, oder einer göttlichen Offenbarung unangemessen gefunden werden könnte, angenommen dabei selber auch, daß Paulus in der That

die allgemeine Vorstellung seiner Zeit hierin getheilt haben möchte.

Ich will nun nur noch die hierher gehörige Stelle aus dem Hexen-Hammer wörtlich anführen. Sie steht im ersten Theil des monströsen Werks Quaest. tertia: An per Daemones Incubos et Succubos detur hominum procreatio? Frankfurter Ausgabe, (nach der der Auszug in m. Dämonomagie verfertigt ist) pag. 244 etc.

Insuper illud Apostoli 1 Cor. XI. Mulier debet habere velamen super caput suum propter angelos, multi Catholici exponunt, quod sequitur propter angelos, id est, Incubos. Ad idem est Beda in Historiis Anglorum. Item Guiliel. in Libro de Universo, parte ultima, Tractatus VI., multipliciter. Praeterea hoc etiam determinat S. Doctor prima part. Q. XXV., et in secundo scripto Dist. VIII. et quilibet VI. Q. X. atque super Esaiam cap. XIII et XIV. Unde talia negare, dicit S. Thom. impudentiae est. Id enim, quod multis videtur, non potest omnino falsum esse, secundum Philosophum, De somno et vigilia in fine, et in 2 Ethicorum. Sileo de historiis multis et authenticis tam Catholicorum, quam Ethnicorum, qui Incubos esse palam asserunt etc.»

So viel vom Neuen Testamente! — Wir gehn in unseren Untersuchungen zur historischen Veranschaulichung der urweltlichen Vorstellungen von 1 Mos. VI. nun zu anderen Quellen fort.

Digitized by Google

IV.

Das Buch Henoch in Beziehung auf gegenwärtige Untersuchung.

Hier ist der paßendste Ort von einem Buch zu handeln, und die zu unserer Untersuchung dienenden Stellen daraus anzuführen, das mit Recht als die reichhaltigste Quelle zur Erklärung von 1 Mos. VI. betrachtet werden kann. Ob es gleich vor den Zeiten des Christenthums ist geschrieben worden, so hat es offenbar doch späterhin von einem Christen eine Ueberarbeitung erhalten, daher ihm in chronologischer Hinsicht hier der beste Platz angewiesen wird. Ein merkwürdiges Buch, das wir erst seit dreißig, bis vierzig Jahren durch die vereinten Bemühungen forschender Reisenden, welche solches bei den äthiopischen Christen auffanden, und von da nach Europa brachten, genauer und vollständig haben kennen lernen, da wir dasselbe früher nur aus den von Grabe in seinem Spicilegium Patrum Tom. I. pag. 347 seqq. und Fabricius in der Bibl. gr. Tom. I. gesammelten (nicht unbedeutenden) Fragmenten kannten — ich meyne, wie unsere gelehrten Leser bereits errathen werden, das alterthümliche, in mehrfacher Hinsicht für vorweltliche Welt-Lebens- und Bibelansichten äußerst wichtige sogenannte Buch Henoch, das in der christlichen Urzeit in allgemeinem hohen Ansehen stand, (dieß sieht man schon aus der Art, wie's von den Kirchenvätern gemeiniglich angeführt wird, wie von Grabe in s. Spicilegium I. p. 345 seq., Münter, Münscher ꝛc. in ihren Dogmengesch. bemerkt ist) und dessen selbst im Neuen Testament im Brief Judä Erwähnung geschieht *).

---

*) Ich muß hier doch bemerken, daß die Henochischen Fragmente

Ueber das Alter und den muthmaßlichen Verfaßer des Buchs sind schon weitläuftige Untersuchungen angestellt worden. Das Resultat ist, daß sich nichts Gewisses darüber ausmachen läßt. Nicht Tertullian allein *), auch mehrere spätere kirchliche Schriftsteller, ja sogar noch angesehene protestantische Gelehrte lange nach der Reformation haben in Ernst behauptet, daß es wirklich von Henoch herrühre, und allen ihren Witz aufgeboten, es

---

bei Syncellus, schon vor Grabe und Fabricius den beiden gelehrten Jesuiten, Schott und Kircher, nicht entgangen waren, und daß sie solche für ihre Dämonen-Lehre benuzten. Aber davon mehr an einem anderen Orte!

*) Scio Scripturam Enoch, sagt dieser Kirchenvater de Habitu muliebri Cap. III., quae hunc ordinem angelis dedit, non recipi a quibusdam, quia nec in armarium Judaicum admittitur etc. Opinor, non putaverunt, illam ante cataclysmum editam, post eum casum orbis, omnium rerum abolitorem, salvam esse potuisse. Si ista ratio est, recordentur, pronepotem ipsius Enoch fuisse superstitem Cataclysmi Noë, qui utique domestico nomine et haereditaria traditione audierat et meminerat de proavi sui penes Deum gratia, et de omnibus praedicatis ejus; cum Enoch filio suo Mathusalae nihil aliud mandaverit, quam ut notitiam eorum posteris suis traderet. Igitur sine dubio potuit Noë in praedicationis delegatione successisse, vel quia et alias non tacuisset, tam de Dei conservatoris sui dispositione, quam de ipsa domus suae gloria etc. Und so weiter — denn mit dergleichen Vernünfteleien, daß Henoch das Buch habe schreiben können, was ihn dazu habe bestimmen müssen, es zu schreiben u. s. w. fährt Tertullian noch mehrere Perioden hindurch fort: Weil bei der Citation im Brief Judä der Name Henoch genannt ist, so nimmt er einen neuen Beweis hieraus her, und schließt das Ganze mit folgenden Worten: Eo accidit, quod Enoch apud Judam Apostolum testimonium possidet. So viel ist gewiß — das Buch hat ein recht sehr eigenthümliches Gepräge, eine wirklich sehr gut aufgefaßte ganz besondere Alterthümlichkeit, und ist insofern ein köstliches Denkmal entschwundener alter Zeit und Zeitansichten, es mag auch herrühren, von wem immer es wolle.

Digitized by Google

anschaulich zu machen, wie — das Buch bei der Sündfluth sey erhalten worden. Dieser Behauptung ein Wort entgegen setzen — hieße das Papier zubringen. Daß das Buch schon aliquamdiu ante aevum Apostolicum exstitisse, wie sich Grabe l. c. pag. 344 ausdrückt, kann nicht bestritten werden, und ist von diesem Gelehrten hinlänglich dargethan. Das Buch ist sonach ursprünglich ohne Widerrede von einem Juden geschrieben. Späterhin mag es von einem Judenchristen hie und da einige Aenderungen erlitten, und einige Zusätze erhalten haben. Es ist offenbar mit in der Absicht geschrieben, um einen Commentar zu 1 Mos. VI. 1—4. zu liefern, und anschaulich zu machen, inwiefern das Vergehn der Engel mit den Weibern die Sündfluth veranlaßt und nothwendig gemacht habe. Dieß war wahrscheinlich auch die Ursache, warum der unbekannte Verfaßer gerade den Namen Henoch's dem Buch vorsetzte.

Wie dem sey — dieß ist für unseren nächsten Zweck hier genug, wobei wir nur das Einzige noch erinnern, daß sich die Stellen, welche für unsere gegenwärtigen Untersuchungen von Wichtigkeit sind, vollkommen also auch in dem in Aethiopien aufgefundenen Exemplar des Buches befinden, so daß sie mit den von Grabe gesammelten, früher bekannt gewesenen Fragmenten gänzlich überein stimmen, wie schon von Michaelis bald nach der Entdeckung des alterthümlichen Products, in der Orientalischen Bibliothek zur Bestätigung der Aechtheit des entdeckten literarischen Schatzes ist bemerkt und nachgewiesen worden. Die hierher gehörige Stelle ist ziemlich lang, sie gehört aber so ganz in unsere Unter-

suchung, daß wir sie nur wenig werden abkürzen dürfen. Sie mag in Grabe's lateinischer Uebersetzung hier ihren Platz einnehmen, da sie so doch immer von mehreren Lesern der Zauber-Bibliothek wird gelesen werden können, als in dem griechischen Text der Fragmente selbst, um so mehr, da die Uebersetzung des gelehrten Engländers vollkommen treu und zuverläßig ist.

«Ex libro primo Enoch, de Egregoris.» *)

«Hominum vero in immensum crescente numero, Puellae natae sunt illis speciosissimae, in quas exarserunt Egregori, (Εγρήγοροι) et earum amore capti, in varios errores abducti sunt. Mutuis itaque sermonibus sese adhortantes. «Eligamus, inquiunt, nobis Uxores ex hominum terrae filiabus!» **) Dixit autem Princeps eorum Semiazas: Vereor, ne hoc adimplere nolitis, et ego solus gravis hujus peccati reus agar.

---

*) Vergl. Grabe zu diesem Worte l. c. Tom. I. pag. 343, seqq., besonders pag. 359, so wie beim Testament Ruben §. 5.

**) Wie bei Mose in unserer Stelle! Worin übrigens die außerordentliche Schönheit dieser urweltlichen Menschen-Töchter bestanden haben möge, die hier als so groß beschrieben wird, daß diese Egregoren ohne Weiteres den Himmel dafür mit der Erde zu vertauschen Lust bekamen, und auf eine tumultuarische Weise wirklich vertauschten — dieß ist schwer einzusehen, und noch schwerer historisch, oder gar ästhetisch nachzuweisen. Nach dem Testament der zwölf Patriarchen, wie höchst wahrscheinlich nach 1 Mose VI. selbst, schwärmten die Bne Elohim als bereits gefallene Geister schon auf der Erde, oder in der Luft umher, und so läßt sich ihre Neigung zu den Töchtern der Sterblichen doch noch eher erklären. Hier aber stürzen sich die Heiligen, die Reinen, die nicht fühlen, die nicht weinen, um der Erden-Töchter willen geradezu vom Himmel herab auf unseren Sandhügel, und das ist etwas stark.

Digitized by Google

Responderunt autem ei omnes, dixeruntque: Iurejurando firmemus cuncti propositum hocce nostrum, dirisque invicem devoveamus nos, a sententia, donec opere perficiatur, nusquam discessuros. Iuramento tunc devinxere se cuncti, maledictisque sibi invicem imprecati sunt. Erant autem hi numero ducenti, qui in diebus Iared,*) in montis Ermonim verticem profecti sunt. Montem autem dixerunt Ermon, ex jurejurando, quo se invicem constrinxerunt, et maledictis, quibus se sponte subjecerunt. »

« Haec porro sunt Principum illorum nomina:

1) Semiazas, Princeps eorum.
2) Atarcuph.
3) Araciel.
4) Chobabiel.
5) Horammamme.
6) Ramiel.
7) Sampsich.
8) Zaciel.
9) Balciel.
10) Azalzel. (Dieß ist ohne Zweifel ein Schreib- oder Druckfehler, indem das Wort wol gewiß mit Azael bei Mose eins ist, wie's im Folgenden denn wirklich auch noch zweimal richtig vorkommt. Zugleich bemerke ich hiebei gelegentlich, daß verschiedene von den hier genannten Geistern, auch in der Pseudo-Monarchie

*) Eine Stelle aus einem Kirchenvater zur Erklärung hiervon wird unten im zweiten Abschnitt §. 1. angeführt, und in Beziehung auf obige Worte näher bezeichnet werden.

bei Reginald Scot, welche unsere Leser bereits aus den früheren Theilen der Zauber-Bibliothek kennen, vorkommen, wo zugleich bemerkt ist, wie, und in welcher Gestalt sie bei Beschwörungen zu erscheinen pflegen. Aber wir kehren zu unserer Henoch'ischen Geister-Classifikation zurück!)

11) Pharmarus.
12) Amariel.
13) Anagemas.
14) Thausaël.
15) Samiel.
16) Sarinas.
17) Eumiel.
18) Tyriel.
19) Jumiel.
20) Sariel.»

«Isti, caeterique cuncti, acceperunt sibi — Uxores anno mundi millesimo, centesimo septuagesimo, et ad diluvium usque in eas insanierunt *). Hae vero pepererunt eis tria genera, quorum primum

Gigantes,

homines proceri: Gigantes autem

Naphelim

procreaverunt; ex Naphelim porro

Eliudaei

---

*) Die Bestimmung des Jahrs, da sich die Engel von den Töchtern der Menschen Weiber genommen haben, ist sehr genau. Aber — man muß nicht vergeßen, daß — Henoch das Buch geschrieben hat! Der Verfasser hat in diesem Zug wirklich Ueberlegung und Witz verrathen, und ist seiner Maske treu geblieben.

Digitized by Google

orti sunt. Caeterum juxta corporis eorum molem auctus est quoque numerus, ac sese uxoresque suas veneficia et incantationes mutuo docuerunt. Primus

Azael, *)

*) Hier ist das Wort recht gedruckt. Nach der Pseudo-Monarchie der bösen Geister, welches Secretum Secretorum, wie es Reginald Scot nennt, man bei diesem verdienstvollen Schriftsteller, wie bereits Th. I. der Z. B. bemerkt ist, in dessen Discovery of Witchcraft Lib. XV. C. II. III. XI. findet, erscheint Azael vollkommen mit der obigen Henoch'ischen Beschreibung überein stimmend, noch bis jetzt bei Citationen seiner hohen Person in einem durchaus kriegerischem Costüme. Der obige Henoch'ische Pharmarus scheint bei R. Scot der Bealphares, oder Paymon zu seyn. Dieser Letztere war nach jenem Secretum, wie nach dem Circulus Salomonis, wo man weitläuftige Nachrichten von ihm antrifft, ehemals einer von den Cherubim, oder, wie's Andere besser wissen wollen, aus der Ordnung der Herrschaften der Luft, der sechszehnte in der Reihe der Thronen, und dem Corban und Marbus subordinirt. So groß Paymon's Macht ist, so kann er doch durch magische Kraft gezwungen werden, daß er vor den furchtbaren Kreisen des Beschwörers erscheinen muß. (Er soll sich unter den Geistern befunden haben, die Cellini sah!!!) Da zeigt er sich denn gemeiniglich in der Gestalt eines Menschen, mit einer funkelnden Strahlenkrone auf dem Haupte, jedoch mit einem — weiblichen Gesicht. (Vielleicht, weil er um der Menschen Töchter willen die Wohnungen des Himmels verließ!) Sein Reitpferd ist ein Dromedar, vor welchem bei seiner Erscheinung ein ganzes Heer von Trompetern, Paukern und anderen Musikanten her zieht. Anfangs stellt er sich ziemlich ungebährdig und brüllt entsetzlich, um dem Beschwörer Furcht einzujagen, daß er ihn nichts fragen soll. Wenn dieser aber die Faßung nicht verliert, so kann er ihn bald dahin bringen, daß er in articulirten verständigen Tönen Antwort geben muß. Ist er einmal durch die theurgische und göttliche Gewalt der Beschwörungen so weit gebracht, so gibt er auf Alles, was man zu wissen verlangt, friedliche Red' und Antwort, und — man höre!!! offenbart selber, was der Abyssus ist, und — — — wo der Wind herkommt!!! Er ist der vollkommenste Magiker, Chemist, und — Philosoph. (Hier stimmt das

Digitized by Google

in ordine Principum decimus, qui gladios, thoracas, et omne bellicum instrumentum, et terrae me-

---

R. Scot'sche Secretum Secretorum wieder ganz mit der Henoch'ischen Charakteristik des Pharmarus überein, voraus gesetzt, daß Paymon, wie ich glaube, mit demselben identisch ist.) Bei seiner Beschwörung ist die Hauptsache, daß man das Gesicht nach Nord-Westen wende, worauf bei der ganzen Einrichtung der Kreise, beim Räuchern ꝛc. vorsichtige Rücksicht zu nehmen ist. Denn die eigentliche Wohnung dieses Geistes ist in dieser Himmels-Gegend. Es hängen ungemein viele andere Geister von ihm ab, im Circulus Salomonis ist die Rede von — 200 Legionen Geister, die ihm unterworfen sind, oder die wenigstens mit ihm in Verbindung stehen!! Es ist nicht unglaublich, da er der Patriarch aller Hexen, Hexenmeister und Schwarzkünstler ist, und die Zauberei durch ihn nach dem Buch Henoch auf dem Erdboden verbreitet worden ist. Wenn er durch ein bloßes einfaches theurgisches Opfer eingeladen wird, so erscheint er nur bloß von zwei Fürsten, Bebel und Aballam, und einem mäßigen Gefolge umgeben, doch beträgt selbst in diesem Falle seine Begleitung manchmal wol fünf und zwanzig Legionen ꝛc. ꝛc.

Aber genug an diesem Orte als Probe, mit welchem gelehrten und hochwichtigen Beitrag zur Geschichte des Geisterreichs ich meinen Lesern andienen könnte, wenn ich die hier von unserem Pseudo-Henoch genannten zwanzig Geister-Fürsten umständlich erläutern, und das Füllhorn literarischer Nachweisungen, kritischer Conjecturen ꝛc. nach dem Secretum Secretorum, dem Circulus, und den Claviculae Salomonis, dem VI. Buch Mosis u. s. f. mit seinem lieblichen magischen Blumenstaub darüber ausgießen wollte. Doch Scherz bei Seite, als Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens könnte ein solcher Aufsatz in der That großes Interesse haben, und so dürften bei der allenfallsigen Fortsetzung der Zauber-Bibliothek unsere Henoch'ischen Fürsten-Geister, so wie die Geister der höllischen Pseudo-Monarchie bei Reginald Scot, auf die angegebene Art bearbeitet, wirklich noch einmal an die Reihe kommen. — Wie viel ließe sich nur sogleich von Azael, von Azael allein sagen! Er bietet von Mose Sünden- und Wüsten-Bock bis zu den allerneuesten Schatzgräber-Geschichten, hinlänglichen Stoff zu einem wahren magisch-theurgischen Roman dar, wie unsere Leser zum Theil schon aus den Th. I.—IV. in der Z. B. abgedruckten Actenstücken sehen können, worin er vorkommt, und als Kenner und Inhaber verborgener Schätze seine Rolle spielt, oder wenigstens solche zu

Digitized by Google

talla conflare docuit, nec non aurum et argentum quá tractarent arte, ornatum muliebrem composi-

---

spielen beschworen wird. Dasselbe gilt von Samiel, Ramiel, Semiazas u. s. f. —

Da ich oben der Geistererscheinungen erwähnte, welchen Cellini mehrmals beiwohnte, so will ich diese Note, weil sie nun doch schon ziemlich lang, und die Wahrheit zu sagen, für eine Note zu lang geworden ist, benutzen, hier sogleich noch einige Worte davon zu sagen.

Benvenuto Cellini ist durch Goethe's Uebersetzung seiner Lebensbeschreibung bei uns hinlänglich bekannt. Die Stelle, welche die Erscheinungen betrifft, ist auch von dem Engländer, Samuel Hippert in s. schätzbaren Andeutungen zur Philosophie der Geistererscheinungen, wovon die deutsche Uebersetzung in dem Augenblicke da ich dieß schreibe, die Preße verlaßen hat, (Weimar, 1825) S. 415—420 der deutsch. Uebersetz. angeführt. Hippert betrachtet die Erscheinungen, wovon Cellini als Augenzeuge spricht, bloß als optische Täuschungen. Es ist möglich und selbst wahrscheinlich, daß optische Künste und Täuschungen dabei mitwirkten, ich möchte bei diesen Erscheinungen jedoch den außerordentlichen Erfolg mehr, und hauptsächlich von dem dabei gebrauchten Räucherwerk ableiten, wie ich aus der Erzählung selbst glaube schließen zu können. Cellini kannte dieß Räucherwerk nicht, er spricht aber viel und wiederhohlt davon, und man sieht aus seiner Erzählung, daß der Beschwörer selber allen Erfolg als damit in Verbindung stehend und davon abhängig zu betrachten schien. Auch nennt er wirklich wenigstens eins der Ingredienzien, das in der That in hohem Grade Nerven- und Phantasieafficirend wirkt. Es sey mir erlaubt, hier etwas aus eigener Erfahrung zu sagen — nicht aus Ostentation, denn wie käme die hieher? sondern zur Warnung, und weil ich mich wirklich innerlich dazu gedrungen fühle. Mögen die Freunde sogenannter höherer und geheimer Wissenschaften, welche im Ernst an die Möglichkeit von Geistererscheinungen glauben, bei Räucherungen doch ja immer mit der größten, ich möchte sagen, mit einer ängstlichen Vorsicht zu Werke gehn. Vor etlich und vierzig Jahren ungefähr hat ein gelehrter und sehr religiöser Mann ein weitläuftiges Werk über allerhand magische Sachen geschrieben. Er hat das Buch in der besten Absicht geschrieben und selbst seinen Namen genannt, ich aber nenne weder Ihn, noch den Titel des Buchs, weil ich mich davon überzeugt halte, daß es nicht in Vieler Hände gehört,

turi: instruxit et ostendit insuper, quomodo polire, et electis lapidibus nitorem adjicere, et colores fu-

---

und schaden kann. In diesem Buch nun kommt auch ein ausführliches, und ein wichtiges Capitel Ueber magische Räucherungen vor. Von verschiedenen Räucherwerken, wovon die Rede ist, sind die Bestandtheile angegeben. Andere, sagt der Verfasser, wolle er verschweigen, weil ihre Wirkungen außerordentlich und unglaublich, und, wie er zu vermuthen Ursache habe, (er hatte selbst nebst einem Arzte eine gefährliche Probe damit gemacht!) für die menschliche Gesundheit äußerst nachtheilig seyen. Ich weiß nicht, ob ich gerade das von diesem Gelehrten verschwiegene Räucherwerk kenne, inzwischen besitze auch ich einige Recepte der Art, nämlich außer dem von diesem Schriftsteller nach seinen Bestandtheilen angeführten Räucherwerk, in Betreff dessen er versichert, daß es für sich allein und ohne alle andere theurgische Künste, z. B. Beschwörungen u. dgl. Erscheinungen, oder vielmehr wie ich's nenne, Phantasmen und Phantome zu bewirken im Stande sey, wovon er sich durch wiederhohlte eigene Proben und Erfahrungen überzeugt habe. Ich will es kurz machen, die Neugier wandelte mich an, einen ähnlichen Versuch anzustellen, um so mehr, da ich die Sache noch immer stark bezweifelte. Um der Sache desto gewisser zu seyn, und meine Beobachtungen mit denen eines Dritten vergleichen zu können, nahm ich einen jungen, kaltblütigen und unbefangenen Mann dazu, dem ich sagte, es handle sich hier gar nicht von Geistercitirungen und Geistererscheinungen, sondern — dieß Räucherwerk solle an sich und auf ganz natürliche Weise die Kraft besitzen, daß man dabei unwillkührlich Phantasmen und allerhand geisterartige Schattengestalten sehe, ich könne mich nicht davon überzeugen, ob er vielleicht zum Scherz einem Versuch damit beiwohnen, und mit Ruhe und Besonnenheit zugleich mit mir beobachten wolle? Der Vorschlag ward mit Vergnügen angenommen, wir räucherten und empfanden nach wenigen Minuten einige Brustbeklemmung und Uebeligkeit, auch fühlten wir die Augen von dem Rauch sehr angegriffen. Indem der Rauch verstärkt wurde, rief der junge Mann auf einmal: Nun, bei Gott! dort schweben ja wirklich zwei Figuren, indem er mit dem Finger auf den Fleck deutete. Ich sah für den Augenblick solche nicht, aber indem ich auf die bezeichnete Stelle los ging und mich umwandte, meynte ich ganz deutlich (denn ich will mich nicht bestimmter ausdrücken) von dem anderen Ende des Zimmers eine menschenähnliche Schattengestalt zu erblicken, die nach mir hin schwebte, während

Digitized by Google

care possent. Ista sibi filiabusque suis comparaverunt filii hominum, et violato Dei mandato sanctos

---

der unerschrockene junge Mann mit zwei Schatten, Phantasmen oder wie wir's nennen wollen, zu thun hatte, von welchen er behauptete, daß sie ihm dicht vor seinen Augen schwebten, und ich neben der ersten und diesen beiden Gestalten eine kleinere neue Gestalt zu sehen glaubte, oder, die Wahrheit zu sagen, wirklich sahe, welche gleichsam aus dem Boden aufstieg, und sich vor meinen Augen entwickelte, so daß mir das Bekannte: Ich sehe Götter aufsteigen aus der Erde! dabei einfiel *).

---

*) Indem ich Obiges bereits geschrieben habe, lese ich in Doctor Hippert's so eben heraus gekommenen Andeutungen: « Ein vorzüglicher praktischer Arzt, hält es für wahrscheinlich, daß Phantasmagoristen, indem sie uns mit ihren Künsten täuschen, sich wol zuweilen auch einiger gasartigen Stoffe dazu bedienen könnten, die, wenn sie eingeathmet werden —

Durch Zauberkünste Geister uns
Erscheinen laßen
So täuschend und so wahr, daß wir
Betroffen von dem Blendwerk sind,
Und über seiner Wirkung Macht
Erstaunt seyn müssen.

Ein berühmter Künstler der Art, erzählt Dr. Aldenson von Hull, der sich vor einigen Jahren hier (zu Edinburg) befand, sagte mir, daß er mir ein Recept von einer Zubereitung aus Spießglas, Schwefel 2c. 2c. 2c. geben könne, welche in einem kleinen Zimmer angezündet, auf die darin befindlichen Personen die Wirkung hervor bringe, daß sie Gespenster und Erscheinungen zu sehen glaubten u. s. w.» Wie nachtheilig auf die Gesundheit diese Zubereitung wirken müsse, sieht man schon aus den zwei einzigen hier genannten Ingredienzien. Es ist mir selbst aus früheren Zeiten ein Fall sehr wohl bekannt, daß bei aberglaubischen Beschwörungen, um einen Schatz zu heben, ein Mann auf der Stelle todt blieb. Der Aberglaube meynte, der Geist des Schatzes habe ihn umgebracht. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er in Folge des gebrauchten Räucherwerks sein Leben einbüßte. Ein zweiter kam mit dem Leben davon, starb aber nach immer währendem Kränkeln ein paar Jahre nachher.

Digitized by Google

in errorem impulerunt; ac tandem perversis justitiae semitis, ingens terram universam pervagata

---

Genug an dieser Probe, sagte ich zu meinem jungen Freunde, der über zunehmende Brustbeschwerde und Augenschmerzen klagte, wir öffneten alle Fenster und Thüren, und verließen das Zimmer. Auch wir fühlten mehrere Tage hindurch die übelen physischen Folgen von dem Rauchwerk, wovon der oben bezeichnete Schriftsteller nach seiner eigenen Versicherung bei diesem Versuche auch überfallen ward, und darum stehe ein wiederhohltes Wort redlich gemeynter Warnung hier. Niemand bediene sich auch nur zum Scherze, oder aus erlaubter Wißbegierde eines Räucherwerks, dessen Ingredienzien er nicht hinlänglich ärztlich und naturgeschichtlich kennt. — Noch ein anderer Versuch mit einem Räucherwerk, das er von einem morgenländischen Juden erhalten hatte, und das die völlig unbegreifliche Wirkung hervor brachte, daß sich gerade das Individuum, welches man sehen wollte, im Rauche darstellte, und zwar deutlich, anschaulich, täuschungslos, wäre dem oben bezeichneten Gelehrten bald theuer zu stehn gekommen. Er und ein Freund von ihm, Beide sahen in dem Wunderrauch wirklich die Personen, welche sie zu sehen sich in den Sinn genommen hatten, aber bei Beiden hatte die Räucherung auch solches anhaltendes physisches Uebelbefinden zur Folge, daß sie sich um keinen Preis zu einer erneuerten Probe hätten entschließen können. Dazu kam, daß jener Gelehrte des Bildes der Person, welche er zu sehen verlangt, und nach seiner Versicherung auch wirklich gesehen hatte, (da er es als ein wahrheitliebender und religiöser Mann mit feierlichem Ernst selbst versichert, so müssen wir's ihm glauben, um so mehr, da er nicht abergläubisch, und mit allen Sachen oder Künsten der Art selber so vertraut war, daß er unmöglich von Anderen getäuscht werden konnte) ich sage, daß er jenes Bildes Wochenlang hindurch gar nicht wieder los werden konnte, daß es ihm bald hier, bald dort, zumal in der Dämmerung, oder an dunklen Orten unverhofft und unwillkührlich erschien, und ihn so gleichsam verfolgte, oder peinigte. Dieß erinnert mich noch einmal an Cellini, und bestätiget das, was ich oben vermuthete, daß bei seinen Erscheinungen das gebrauchte Räucherwerk wol eine vorzügliche Rolle möge gespielt haben. Auch er sah, als er das Colisee verließ, noch eine Zeitlang mehrere von den angeblichen Geistern, die er daselbst gesehen hatte, welche vor ihm her über die Straße liefen, sich plötzlich auf

Digitized by Google

est impietas. Animo insuper odia fovere, et herbarum radicibus aliis damna parare —

Semiazas,

eorum Dux, aperuit:

Pharmarus,

Princeps undecimus, veneficia, incantationes, praestigias, et incantationum impedimenta: Nonus — astrorum cursus; Quartus — astrologiam; Octavus — aëris inspectionem; Tertius — terrae; Septimus — solis; Vicesimus — lunae signa exposuit; Singuli — denique arcana haec uxoribus filiisque suis revelare, Gigantesque postmodum carnes humanas vorare coeperunt. Hinc hominum numerus minor indies fieri, ac pene deficere visus: Tunc reliqui, quique tantae nequitiae pertaesi, vocem extulerunt in coelum, et sui memoriam ad Dei conspectum deferri precati sunt» — — —

— — — — — — — — — —

---

die Dächer erhoben, und sich darüber hinweg stürzten u. s. w. — Gewiß waren diese Geister nicht auf der Straße und nicht auf den Dächern, sondern — bloß in seinen von der Räucherung krankhaft afficirten Sehnerven, in seinem Kopf und in seiner Phantasie. Die Alten verstanden die Wirkungen der verschiedenen Räucherungen sehr wohl; sie scheinen in der That hierin außerordentliche, nun verloren gegangene Kenntnisse und Erfahrungen gehabt zu haben, und wußten beim Götterdienst, bei Orakeln u. s. w., was sich Alles dadurch bewirken laße. Aber wir werden für eine Note zu weitläuftig, und bemerken zum Schluß nur noch, daß über die Rephaim, Riesen ꝛc, die in obigem Fragment, wie bei Mose, als das Erzeugniß des leiblichen Umgangs dieser Engel- oder Geisterraçen mit den Töchtern der Menschen betrachtet werden, von neueren Schriftstellern unter anderem verglichen zu werden verdient: Pleßing's Versuch vom Ursprung der Abgötterei ꝛc. Th. I. Absch. IV. §. 1 — 3.

Digitized by Google

« His auditis, quatuor Archangeli magni,
Michael, Uriel,
Raphael et Gabriel —
de Sanctis coeli prospexerunt in terram, et viso plurimo sanguine super terram effuso, et universa impietate et iniquitate cognita, regressi dixerunt invicem: Spiritus et animae hominum suspirant, dicentes: Inducite ad Altissimum orationem nostram! »

« Tum Deum interpellantes quatuor Archangeli dixerunt:

Tu es Deus Deorum, et Dominus Dominorum, Regum Rex, et hominum Deus: Thronus gloriae tuae in omnes saeculorum generationes perseverat, et nomen tuum sanctum et benedictum per omnia saecula. Tu enim omnia condidisti, et omnium tua est potestas, cuncta tibi sunt aperta et manifesta; prospicis universa, nec est, quod te possit latere. »

« Vides, quae fecerit Azael, illata ab eo damna, invectam ab eo criminum lucem, quas fraudes, quae crimina super terram induxerit, artes dolosque, quibus aridam corrupit. Secreta palam fecit, et ista, quae in coelis occlusa erant, saeculo revelavit. Genium ejus student assequi, et arcana quaeque perscrutari non verentur hominum filii. Omnium sibi conjunctorum et familiarium Semiazae contulisti potestatem. »

« Illi vero — ad Filias hominum terrae diverterunt, et cum eis dormierunt: polluti cum mulieribus, nihil non facinorosum eis aperuerunt, et exosa

quaeque perpetrare edocuerunt. En insuper prolem Giganteam ex eis pepererunt hominum Filiae: tetra corruptionis labes per totam terram grassata est, et totus orbis injustitia plenus est. En adstant Spiritus animarum hominum morte jam functorum, et ad portas usque coeli suspiria eorum pertigerunt, nec propter scelerum in terris commissorum gravitatem discedere queunt. »

« Tu tamen, antequam fiant, illa nosti, vides, permittis, nec verbum eloqueris! —

«Quid nunc rei, dic, agendum?» — — —
— — — — — — — — —

«Respondit Altissimus,
Et sanctus Excelsus loquutus est:
Et misit Uriel ad filium Lamech, dicens:
Vade ad Noë, et dic ei meo nomine:
«Absconde Temetipsum!»
«Et eventurum finem illi denuncia,
Quoniam terra peribit universa.»
«Et dic ei:
Totius terrae futurum est diluvium,
Ut e superficie terrae cuncta deleantur.
Edoce justum filium, Lamech, quid agere debeat,
Et animam suam servabit incolumem,
Et per saeculum perniciem evadet.
Ejus quoque industria novum germen pullulabit,
Et coletur, et per omnes saeculi generationes consistet» —
— — — — — — — — —
«Et Raphaeli dixit:
Vade, Raphael! et Azalem liga,
Manus et pedes ejus vinculis constringe,
Et in tenebras eum mitte;
Aperi deserti Dudael desertum,

Digitized by Google

Et profectus illuc eum conjice:
Et suppositis ei lapidibus acutis et asperis
Induc super eum tenebras,
Quas in aeternum incolat;
Visum desuper obstrue, nec lumen respiciat
Ut in die judicii incendio consumendus abducatur.
Terram vero ab Egregoris *) corruptam, sana;
Plagae cicatricem manifesta, ut curetur haec eorum plaga,
Ne arcanis ab Egregoris revelatis,
Quorum peritia posteri eorum sunt imbuti,
Et ex quibus universa terra operum,
Quae Azael docuit, pravitate deserta est
Omnes hominum filii funditus intereant,
Et omnia hucusque perpetrata scelera super eam describe.

Et Gabrieli dixit:

Tu Gabriel ad Gigantes, spurios,
Ex adulteriis ortos, proficiscere:
Filios Egregorum a Filiis hominum disperde:
Bellis excitatis partem eorum in sibi adversam excita,
Conferant invicem exercitus, ut caedibus,
Et mutua internecione conficiantur,
Resecetur diuturnior eorum vita,
Nec sit patribus eorum inquirendi locus:
Promittant sibi licet aeternitatem vitae,
Et ad quingentos usque annos luminis visum.»

«Et Michaeli dixit:»

«Vade, Michael, Semiazam, aliosque Filiabus hominum commixtos,
Et immunditiis eorum inquinatos, vinculorum nexibus coërce;
Et mactati fuerint eorum filii,
Dilectorumque sibi stragem viderint,

---

*) Wer diese sind, wissen wir nun schon. Gerade diese heillose verwilderte Geister-Brut wird hier, wie's scheint, des Contrastes wegen vorzugsweise mit diesem Namen belegt.

Digitized by Google

Abduc eos in extremos terrae recessus usque ad septuaginta generationes
Ad judicii eorum terminum, ad consummationis eorum finem,
Usque dum saeculi saeculorum judicium absolvatur.»
«Tunc in ignis confusum chaos, in tormenta,
Et aeterni carceris vincula rapientur:
Quivis autem cum eis nunc damnatus et suppliciis adjudicatus,
Ad consummatum usque generis eorum finem, compedibus vinctus concludetur!» —

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

V.

Ein paar allgemeine Bemerkungen über vorstehende Stelle. Beschluß derselben.

Nun in aller Welt was sagen unsere Leser zu diesem vorsündfluthlichen Geister- und Engel-Drama, das wirklich recht eigentlich und buchstäblich wie Goethe's Faust

— vom Himmel — durch die Welt — zur Hölle —

in seiner urweltlichen Alterthümlichkeit und Unbefangenheit einher schreitet. Das Ganze ist in der That nichts anders, als eine dramatisirte Darstellung unserer Untersuchungs-Stelle bei Mose, und insofern gewiß ein sehr merkwürdiges und beachtenswürdiges geistiges Product urweltlicher seltsamer Annahmen, Vorstellungen und Dichtungen. Was Mose mit wenigen Worten historisch-mythisch erzählt, das findet hier seine vollständige dramatische Ausführung und veranschaulichende Darstellung, so daß es wirklich keinen besseren, zuverläßigeren Com-

mentar über den eigentlichen Sinn von 1 Mos. VI. geben kann, als diese alte Henoch'ische Schrift. Ich bitte meine Leser das vorsündfluthliche Drama beim Lesen ja nicht etwan zu überschlagen. Es ist der sicherste Beweis für die exegetische Richtigkeit unserer Auslegung der Mosaischen Stelle, und beginnt als hierarchische Tragödie, worin bald die bösen Engel, bald die guten Engel, bald die Söhne und Töchter der Menschen auftreten, und zuletzt Gott selbst erscheint und redet, buchstäblich wie Goethe's Faust im Himmel, spielt alsdenn auf der Erde, und endigt mit und in der Hölle, so daß es auf diese Weise wirklich den Kreis des Universums durchschreitet.

Auch die folgenden Stellen aus dem Henoch'ischen Product müssen hier noch mitgetheilt werden, da sie wesentlich zu unserer Untersuchung mit gehören, und noch weiteres historisches alterthümliches Licht über solche in Betreff der Geisterraçe von 1 Mos. VI. und die hierher gehörigen alterthümlichen Völkervorstellungen verbreiten, wie die Leser der Zauber-Bibliothek sogleich aus den ersten Perioden derselben ersehen werden, wo die Giganten, Nephilim ꝛc. als die heillose Brut näher beschrieben werden, welche aus dem Umgang der Engel mit den Töchtern der Menschen entsprungen war, und deren fortdauerndes Benehmen auf der Erde gegen die Menschen, in stark charakteristischen Zügen veranschaulicht wird. Doch ohne weitere Bemerkungen hier das Fragment selbst!

«Gigantes deinceps, a Spiritus et Carnis copula procreati, erant Spiritus nequam, Spiritus e corpore carnis suae deflectentes, eo quod ex hominibus nati sunt, et ex sanctis Egregoris ortus eorum principium ac fundamenti exordium

Digitized by Google

fuit deductum: scelerati Spiritus erunt super terram, inter Gigantes praecipui, hinc populabuntur, caedent, et vastabunt; illinc insilient, colluctabuntur, in terram prosternent, et incursibus alios impetent; absque ullo cibo victitabunt, immittent Spectra *), sitient ipsi, et in alios irruent.»

«Et in filios virorum et mulierum, ceu ex iisdem prognati, insilient. A primo caedis, internecionis, et Gigantum mortis momento fiet, ut Naphelim et robusti terrae, proceres celebres, Genii, ab animis suis digressi, quasi carne compacti, Cuncta absque delectu, devastent, ad magnum usque judicium, quo saeculum illud magnum absolvetur, et semel ac simul ultimo claudetur fine etc.» — — — — — — — — — — — —

«A monte vero **), in quo juramento sese invicem adstrinxerunt, ac ubi se diris mutuo devoverunt, nusquam deficient frigora vel nives» etc. etc. — — —

«Nunc vero vobis Filiis hominum edico:»

«Magna vobis et filiis vestris pernicies instat etc. — Dilecti vestri peribunt, et praecipuo honore digniores habiti tollentur e terra etc. etc. propter

*) Im Griechischen des Georg Syncellus (in dessen Chronographie pag. 11. seqq. et pag. 24. seqq. Edit. Jac. Goar) φασματα ποιοῦντα. Die Stelle ist wichtig für die älteste Gespenster-Theorie, besonders in Betreff der sogenannten Teufels-Gespenster, und wir werden sie in dieser Hinsicht an einem anderen Orte näher berücksichtigen.

**) Bezieht sich auf das, was in dem voran stehenden himmlisch-irdischen Drama davon vorkommt, wo sogar mit lobenswerther historischer Genauigkeit der Berg der Beschwörung mit Namen bezeichnet ist!!

Digitized by Google

iram, qua saeculorum omnium Rex motus est etc. etc.

So viel zur vorweltlich-historischen Erläuterung und Bestätigung unseres Themas aus dem Buche Henoch! Daß die angeführten Stellen überhaupt für die älteste Pneumatologie, namentlich für die älteste Angelologie auch in theurgischer Beziehung von großem Intereße ist, braucht kaum erinnert zu werden.

VI.

Das Testament der zwölf Patriarchen in Beziehung auf die ältesten völkerthümlichen Annahmen über 1 Mos. VI. 1—4.

Wir gehn von dem angeblichen vorsündfluthlichen Patriarchen auf der Stelle zu einem anderen, ebenfalls sehr alten und sehr wichtigen Actenstück für unsere Mosaische Stelle fort. Dieß befindet sich in dem sogenannten Testament der zwölf Patriarchen. Ein Machwerk, von dem wir mit Verweisung auf Grabe Tom. I. p. 129—253. Cave rc., oder unsere neueren Kirchen- und Dogmengeschichtschreiber Schröckh, Henke, Schmidt, Münscher rc. hier um der Kürze willen weiter nichts sagen, als daß auch es höchst wahrscheinlich einige Zeit vor dem Christenthum da war, und später von einem Christen, wie die Henochische Schrift, mit einigen Veränderungen und Zusätzen versehen worden ist, in welcher Gestalt wir denn jetzt das alterthümliche Product besitzen. Es ist ursprünglich hebräisch geschrieben, von wem die griechische Uebersetzung herrührt, welche Grabe zum ersten Mal vollständig mitgetheilt hat, ist nicht mit Gewißheit bekannt, (Einige ra-

Digitized by Google

then auf Chrysostomus) außerdem hat man auch eine lateinische Uebersetzung aus dem 13ten Jahrhundert davon. Aber zur Sache!!

Es kommen verschiedene Beziehungen auf unsere Mosaische Stelle in diesem ziemlich weitläuftigen Product vor, die wichtigste steht im Testament des Patriarchen Ruben, worauf wir uns hier allein beschränken wollen. Dieser heilige Mann muß ein rechter Weiberfeind gewesen seyn. Nachdem er seine Söhne zwei bis drei Seiten hindurch auf das rührendste gewarnt hat vor der List der Weiber, vor ihrer Putz- und Gefallsucht, vor ihren Reitzungen, vor dem Honig ihrer Zungen und der Falschheit ihrer Herzen u. s. w., so bürdet er ihnen endlich §. V. im Widerspruch mit Mose und der Henochischen Schrift *) geradezu und allein die Verführung der abgefallenen Engel auf, was freilich der höchste Triumpf und das Non-plus-ultra weiblicher Verführungs-Kunst gewesen wäre, und bringt über diese betrübte himmlische Catastrophe §. 8. (S. 150 bei Grabe) seines Testamentes das Folgende vor:

«Perniciosae enim sunt mulieres, Filii mei, quoniam, non habentes potestatem vel virtutem super hominem, dolose agunt in formis, quomodo eum ad ipsas attrahant; et quem per fortitudinem non possunt vincere, hunc per deceptionem vincunt. Quoniam et de eis dixit mihi ange-

---

*) Da aber die Kinder Gottes sahen, heißt es bei Mose, daß die Töchter der Menschen schön waren — was es freilich nicht ausschließt, daß sich ihnen die Töchter der Menschen aus eigenem Antrieb und zuerst in ihren Reitzen bemerklich machten und gegen sie kokettirten, bis die Engel aufmerksam auf sie wurden und sich zuletzt gar in sie verliebten.

Digitized by Google

lus Dei, et docuit me, quod Mulieres vincuntur a Spiritu fornicationis supra hominem, et in corde machinantur adversus homines, et per ornatum errare faciunt primo eorum mentes, et per visum venenum inserunt, et tunc opere captivant: non enim potest mulier hominem cogere. Fugite ergo fornicationem, filii mei, et praecipite mulieribus vestris, et filiabus, ut non ornent capita et visus earum, quoniam omnis mulier dolose agens in his, in punitionem seculi reservata est.»

«Ita enim seduxerunt Vigiles (Εγρηγόρους, Angelos) ante diluvium, et illi assidue videntes eas, affecti sunt desiderio ad invicem, et conceperunt mente operationem, et transfigurati sunt in homines, et in coitu virorum suorum coapparuerunt eis; et illae, desiderantes mente imaginationes eorum, pepererunt Gigantes. Apparuerunt enim eis Vigiles, usque ad Coelum attingentes.» —

Ich will keine weitläuftigen Bemerkungen über diese Stelle machen. Zuerst bürdet der Verfaßer den Fall der Engel allein den Weibern und ihren Verführungen auf. So brauchte er's freilich zu seinem Zweck, seinen Söhnen Furcht vor dem anderen Geschlecht einzujagen. Bei Mose und Henoch heißt's bloß: Und die Bne Elohim sahen, daß die Töchter der Menschen schön waren — was man doch den armen Weibern nicht verübeln kann. Dann sieht man — er scheint das Ungeheuerliche in der Annahme gefühlt zu haben, und sucht der Sache durch eine Art von natürlicher Erklärung a la Sprenger im Hexen-Hammer nachzuhelfen. Aber gerade da-

Digitized by Google

durch wurde seine Vorstellung abgeschmackt und doppelt widrig, daß man sich noch eher mit der einfachen mosaischen und henochischen Darstellung davon aussöhnen kann. Die Incuben und Succuben sind zur Zeit des Herenprocesses von Einigen fast auf ähnliche Art erklärt worden. — Uebrigens — wie im Buch Henoch, so wird auch im Testament der Patriarchen, die Sündfluth als eine unmittelbare Folge von dem Umgang der Engel mit den menschlichen Frauen betrachtet, wie dieß ihrem ganzen Zusammenhang nach allerdings denn auch die Tendenz unserer Stelle bei Mose ist, indem aus diesem Umgang ein so abscheuliches Zwitter-Geschlecht von Teufel und Mensch entsproß, daß es durch ein unmittelbares Strafgericht völlig vom Erdboden vertilgt werden mußte. Darum heißt es §. III. im Testament Nephthalim's (S. 213. Tom I. bei Grabe) in Beziehung auf das abgefallene Engel-Geschlecht auch ausdrücklich: Similiter et Angeli immutaverunt ordinem naturae ipsorum, quibus maledixit Dominus in diluvio, propter ipsos ab habitatione et fructibus ordinans terram inhabitabilem.

So viel von diesen beiden jüdischen Apokryphen, dem Buch Henoch und dem Testament der zwölf Patriarchen! —

VII.

Philo und Josephus.

In gegenwärtigem Paragraphen wollen wir nun der beiden berühmten jüdischen Schriftsteller erwähnen, welche um diese Zeit, das heißt, kurz vor und während der Zeiten der Apostel lebten und schrieben — nämlich Philo's und Josephus's.

Digitized by Google

Der Erstere, in gelehrten alexandrinischen Umgebungen lebend, trit, wie wir wissen bei dergleichen Sachen gemeiniglich leise und vorsichtig auf. Er suchte den Heiden von dem verachteten Judenthum eine sublimere Vorstellung bei zu bringen, und bediente sich zu dem Ende außer seiner allegorischen Erklärungsweise platonischer und anderer philosophischer Zeitideen auf die mannichfachste Art und Weise. Bei allen dem gedenkt er des Inhalts unserer Stelle auf eine Art, die mit den allgemeinen urweltlichen Volksvorstellungen in diesem Stücke mehr überein stimmt, als daß sie solchen, wie man etwan von einem so liberalen Kopf a priori erwarten möchte, widersprächen. Um ihn ganz zu verstehen, müßte man dabei auf seine, in mancher, und besonders in magisch-theurgischer Hinsicht eigenthümliche Pneumatologie überhaupt eingehn, wozu hier der Platz nicht ist, auch ist Th. I. Abth. I. der Z. B. hievon im Allgemeinen bereits gehandelt worden. Mit einem Worte, er erklärt sich nicht ganz bestimmt über unsere Stelle, als von einem fleischlichen Umgang der Engel mit menschlichen Frauen handelnd, und meynt unter anderem einmal, diese Annahme könne vielleicht auch von Geistern oder Seelen handeln, welche in der Luft herum schwärmen, und sich in menschliche Körper einsenken, welche ihnen wohlgefallen *). Die Seltsamkeit dieses Gedankens abgerech-

---

*) Die vorzüglichsten mehr oder weniger hierher gehörigen Stellen sind: De Gigant. p. 222 – 224.; de Abrah. p. 287; de Confus. ling. p. 271; de Somniis p. 455 etc.; de Profug. p. 359. u. s. w. Edit. Colon. Alobr. 1713. Die oben berücksichtigte Stelle ist die de Gigant. (nach der Frankfurter Ausg. pag. 284). «Philo, sagt Semler, ist ganz platonisch, und verwirft alle gröberen Meinungen der Juden als Aberglauben, indessen wird die Stelle 1 Mos. VI. auch von ihm so ungeschickt verstanden, und diese ist die Quelle

net, ist er intereßant für unsere Untersuchung, weil man mit Bestimmtheit daraus ersieht, daß Philo wie alle seine jüdische Zeitgenoßen ünter den Bne Elohim in jedem Falle wirkliche geistige Wesen, Engel, oder wenigstens Astralgeister, Luftgeister ꝛc., wie er sie annahm, verstand. Kurz, er war in der allgemeinen Meinung offenbar selbst befangen, und scheute sich nur, solche auf die gewöhnliche rohe Art vorzutragen, und gegen die philosophischen Alexandriner zu vertheidigen.

Ganz bestimmt dagegen, ohne Anstoß und Aergerniß daran selber zu finden, oder bei Anderen zu vermuthen, drückt sich Josephus darüber aus, was allerdings um so merkwürdiger ist, da auch er bekanntlich Alles so gern vermeidet, was seinen gebildeten Lesern aus dem Heidenthum die Vorstellungen seiner jüdischen Glaubensgenoßen anstößig, abgeschmackt, oder lächerlich machen konnte.

Josephus sagt in seinen jüdischen Alterthümern Lib. I. cap. 4. geradezu und mit dürren Worten: «daß sich die Engel Gottes nach 1 Mos. VI. mit den Weibern auf Erden fleischlich vermischt hätten, und daß aus diesem Umgang eine verwegene ruchlose Raçe*) hervor gegangen sey.» Er kennt sogar die Engel, welche sich dieses Verbrechens schuldig machten, mit Namen, was uns nun eben nicht sehr verwundern kann, da das Buch Henoch,

---

von so vielen abergläubischen Meinungen der Christen und Juden, denn wie groß sind die Folgen elender Auslegungen mancher Schriftsteller stets gewesen ꝛc.» In Becker's bezauberter Welt Th. I. S. 108. Note 12.

*) Dieß waren, wie wir nicht mehr zu erinnern brauchen, die Rephaim und Nephilim. Vergl. Buxtorf's großes talmudisch-rabbinisches Lexicon unter diesen Namen, wo man alles hierher Gehörige beisammen findet.

Digitized by Google

das dieselben auch kennt, zu seiner Zeit bekannt genug war. Daß er aber außer dem Azael, einem der vornehmsten von den aus irdischer Frauenliebe gefallenen Engel, mit dem wir im Vorhergehenden bereits Bekanntschaft gemacht haben, auch eine der sterblichen Schönen namentlich kennt und anführt, welche in diesem seltsamen Roman eine Haupt-Rolle mit gespielt hat — nämlich Cain's verführerische Tochter, die schöne Naema, von welcher Henoch nichts hat, und in die sich der himmlische Azael selbst zu verlieben das Schicksal gehabt hatte: — dieß zeigt davon, wie vielfach bearbeitet und ausgeschmückt der abentheuerliche Geister-Roman zu der Zeit bereits war.

Das Einzige verdient als historisch charakteristisch vielleicht noch bemerkt zu werden, daß aus der merkwürdigen Unbefangenheit, womit der sonst so umsichtige Geschichtschreiber und Denker von der Sache spricht, deutlich erhellet, wie wenig Monströses er damit für seine Zeitgenoßen auszudrücken glauben mußte. Und so war's bei dem finsteren Geisterglauben jener Zeit auch wirklich und in der That. Für uns ist bei dergleichen Dingen aus jenen Zeiten nichts übrig geblieben, als Verwunderung und Befremden über die allgemeine Verdunkelung und den unbegreiflichen Geister-Aberglauben, der sich nun einmal der Menschen jener Tage bemächtigt hatte.

VIII.

Die Talmudisten und ältesten Rabbinen.

Wir wollen hier nun sofort auch die Vorstellungen und wilden Träumereien der Talmudisten und älte-

Digitized by Google

sten Rabbinen von unserer Stelle mitnehmen, da hier der schicklichste Platz dazu zu seyn scheint. Alsdenn bleibt nichts mehr zurück, als die Kirchenväter aus dem oben in der Ueberschrift bezeichneten Zeitraum, und wir können darauf mit diesen den gegenwärtigen Abschnitt beschließen.

Aber wo hier anfangen, wo enden? Bei den Talmudisten und Rabbinen trifft man so viel Unsinniges und mitunter Unanständiges über die Sache an, daß wir uns unmöglich auf das Ganze mit Vollständigkeit einlaßen können, und deshalb bei der uns durch den Raum ohnehin gebotenen Kürze nur einzelne vorzüglich charakteristische Parthieen heraus heben wollen, um von den jüdischen Hirngespinnsten und Tollheiten über unsere Stelle eine flüchtige literarisch-historische Uebersicht zu geben.

Wie's in den alten Predigten Mode war, so müssen wir hier mit dem — Paradiese anfangen, da die Talmudisten und viele *) ältere und neuere Juden den Ursprung der Geisterraçe, wovon 1 Mos. VI. die Rede ist, in diesem (dem Paradies) aufsuchen und finden.

Wir müssen hier sofort von Adam's erster Ehefrau, der schönen und koketten Lilis, oder Lilith handeln.

*) Nicht Alle — denn Andere stimmen in der Erklärung der Fallsgeschichte im Wesentlichen mit dem überein, was die Genesis davon hat. Ich sage — im Wesentlichen, denn daß der Verführungsgeist, Samiel, auf einem Kameel in's Paradies geritten kommt, daß der hochgelobte Gott der Schlange zur Strafe die Füße abhieb und dgl., muß man dem jüdischen Witz schon zu gut halten. Auch die Targumim thun dieser Ausschmückungen der einfachen Geschichtserzählung bei Mose verschiedentlich Erwähnung. Selbst auch der geistreiche Maimonides gefällt sich in diesen Verzierungen der Genesis. Das ist nun einmal jüdischer Geschmack!

Digitized by Google

Das Wort Lilith (לִילִית) oder nach jüdischer Aussprache Lilis kommt Jes. XXXIV. 14. vor, und was es dort bedeutet, kann man bei den Erklärern dieses Propheten, oder bei Gesenius, und in jedem anderen Wörterbuche nachsehen. Denn wie verschieden auch die Erklärungen zu seyn scheinen, so kommen sie doch von den ältesten bis zu den neuesten im Grunde alle mit einander überein. Luther bedient sich dafür des unbestimmten Worts Kobold, und dieß reicht vielleicht am allerbesten zum Ziele. Am vollständigsten hat Buxtorf in s. talmudisch-rabbinischen Lexicon von den talmudischen Fabeln der bei den Juden bis auf den heutigen Tag so berüchtigten Lilis gehandelt *). — Nun, und wer war denn diese Lilith? — Wir haben es schon gesagt — Adam's erste Frau im Paradiese, die unserem armen Stamm-Vater das schöne Eden zur Hölle machte; eine Mutter der Teufel, sagt Rabbi Manasse, welche die Erde mit bösen Geistern bevölkerte, ehe der hochgelobte Gott dem Adam die Eva zuführte. Kein Wunder, daß sie die Juden, die sie als ein Nacht- und Teufelsgespenst betrachten, das besonders neu-gebornen Kindern nachstrebt, um sie zu erwürgen, noch jetzt so sehr fürchten, und, wie man bei Buxtorf, und von neueren Schriftstellern unter Anderen ausführlich bei Corrodi (in der Geschichte des Chiliasmus Th. I.) nachsehen kann, deshalb alle ersinnliche Vorkehrungen

*) Hier macht's der Mangel an Raum an sich unmöglich — aber ich behalte mir ausdrücklich vor, die hierher gehörigen Artikel — Adam, Lilith, Naema u. s. f. aus dem großen Buxtorfischen Lexicon noch einmal in der Zauber-Bibliothek mitzutheilen, da dieß Buch so rar ist, daß man es fast nirgends mehr, als in großen öffentlichen Bibliotheken findet.

Digitized by Google

treffen, wobei sich Unsinn und Aberwitz einander überbieten, um ihr Erscheinen bei der Wiege, oder am Wochenbette zu verhindern. Man liest, sagt Rabbi Elias in s. Thisbi, in dem Buche des Ben Sira, daß Nebucadnezar ihn fragte: Warum die meisten Kinder am achten Tage nach ihrer Geburt stürben? Worauf er antwortete: Weil Lilis sie umbringt! — Christian Gerson von Recklingshausen, ein getaufter Jude, sagt in seinem Talmud der Juden S. 65. von Lilith das Folgende:

« Lilith ist nach den Talmudisten Anfangs zugleich mit Adam von Gott aus Erden erschaffen worden, und zwar also, daß sie und Adam mit ihren Rücken an einander hingen und zusammen gewachsen waren, wie geschrieben stehet: Gott schuf sie ein Männlein und ein Fräulein. Sie thaten aber in diesem Zustande gar nicht gut zusammen, sondern zankten und rauften sich unaufhörlich. Da reuete es den Herrn, daß er sie so geschaffen hatte, und machte sie von einander los. Aber auch nachdem sie der Herr von einander geschieden hatte, haben sie sich nicht mit einander vertragen können, und dieweilen die Lilith zu einer Zauberin und Hexe geworden, hat sich Adam zuletzt gänzlich von ihr geschieden. Endlich ist sie gar zu einer Teufelin *) geworden, die mit einer großen Anzahl Teufel Umgang gehabt hat, und so buhlet sie noch bis auf den heutigen Tag mit den Teufeln, und erfüllet die Welt unaufhörlich mit jungen Teufeln, Teufelsgespenstern und Nachtgeistern. Darum erschuf Gott,

*) Vollkommen das Nämliche, was in den Hexenprocessen ein (Daemon) Succubus ist und heißt.

Digitized by Google

der Herr, dem Adam endlich ein ganz neues Weib, nämlich die Eva, und zwar aus dessen eigener Ribbe. Daß aber Mose nichts von der Lilith erzählet, das kommt daher, weil es Gott den Herrn gereuete und er sich schämte, daß er diese Teufelin erschaffen hatte.» — !!! —

«Die andere Teufelin und Teufels-Mutter heißt Naema. Denn nachdem der Cain gestorben war, wurden aus seinem Geist zwei böse Geister, nämlich ein Männlein und ein Fräulein, geboren. Das Männlein hieß Thubal Cain, das Fräulein aber hieß Naema. Auch diese Beiden leben noch, und zeugen ohne Aufhören noch immerfort eine Menge junger Teufel und teufelischer Spuk- und Nachtgeister. Und nicht blos mit Teufeln unterhalten die Lilith und Naema Umgang, sondern sie buhlen auch gern mit Männern, denen sie beständig nachstreben, besonders sucht die Naema ihre Teufels-Nachkommenschaft durch Verführungen von Männern, zu denen sie sich, wenn sie solche auf andere Art nicht in ihr Netz bringen kann, im Schlafe nahet, zu vermehren. Die dritte Teufelin und Teufels-Mutter heißt Machalath, und ist Ismaels Tochter, welche den Esau zum Manne gehabt hat. Die vierte Teufelin und Teufels-Mutter heißt Igereth, und ist gemeldeter Machalaths Tochter rc. rc.» —

So haben wir nach talmudischen Legenden also schon — eine Teufelin und Succube im Paradiese! Und drei bis vier sogar mit Namen bezeichnete Teufelinnen und Teufels-Mütter in der vorsündfluthlichen Welt!!!

Digitized by Google

Und — es ist abscheulich, die Lilis, als finsteres Phantasieenwesen, wovon die Genesis nichts weiß und das nie existirt hat, möchte man den Talmudisten endlich wol noch verzeihen, aber sie erzählen auch von Adam, dem Stamm-Vater des Geschlechts, dem Gott von seinem Odem einbließ, und den er nach seinem Bilde erschuf, auch von Adam erzählen sie nichts Besseres, und entheiligen so das Paradies auf eine abscheuliche Weise.

Buxtorf führt unter anderem die folgenden talmudischen Legenden, oder Einfälle hierüber an: « Nach den Behauptungen unserer gottseligen Vorfahren wissen wir, daß während der hundert und dreißig Jahren, da Adam von der Lilith, seiner ersten Frau, geschieden lebte und sie mit Teufeln Umgang hatte, zu ihm Teufelinnen (Succuben) kamen, welche bei ihm schliefen und von ihm schwanger wurden, und Teufel, nächtliche Gespenster und Schreckgeister und böse Geister allerhand Gattungen gebaren. » — Hiemit stimmen fast alle späteren jüdischen Schriftsteller überein, so daß Chr. Gerson in s. Talmud der Juden S. 66. mit Recht sagt: « Nach der allgemeinen Behauptung hat Adam von seinem Sündenfall an bis er 130 Jahre alt geworden, anders nichts, denn lauter junge Teufel gezeuget. » *).

*) Außer Buxtorf in der Synagoga judaica pag. 80 – 85. und dem talmudischen Lexicon p. 1140. seqq., wo von der Lilith die Rede ist, und an vielen anderen Orten z. B. s. v. Adam, Naema, Machalot 2c. 2c. findet man noch eine Menge in gegenwärtigen Paragraphen gehöriger Sachen in den bekannten Schriften bei Wolff, Schöttgen, Eisenmenger, Schutt u. s. f., was wir aber unmöglich hier Alles berücksichtigen können. Doch, da wir oben der schönen Naema kaum mehr Ehre erzeigt haben, als ihren

Digitized by Google

Würdige Paradieses-Lebenszustände! So weiß eine unheilige wüste Phantasie die Ideale des Schönsten und Heiligsten, denn das sind unsere Paradieses-Bilder, zu entweihen und zum Abscheulichen und Unsittlichen herab

---

Namen zu nennen, so mag aus J. J. Schudt's Trifolium hebraeo-philologicum etc. (Francf. ad M. 1695.) hier in der Note noch dieser Artikel, der ganz kurz ist, stehen. «Naamah, נַעֲמָה, nomen proprium mulieris, filiae Lamechi impii ex Zillah uxore Gen. IV. 22. Lutherus exponit nomen hoc hübsch, quasi κατ' εξοχην die Hübsche, Leusden in Onomast pag. 191. pulchra, decora, Maresius la belle, a radice נעם amaenus, pulcher, jucundus fuit. Ex Caini familia hujus foeminae nominatim fit mentio, cum in Sethi posteris foeminae nullius nomen exprimatur, rationem vide apud Heidegger Hist. S. Patr. P. I. Exerc. 6. p. 220. Naaman hanc foeminam pulcherrimam, et inventricem pigmentorum fuisse tradit Elmacinus apud Hottinger. L. I. C. 8. p. 232. Sunt, qui eam Gentilium Venerem esse conjiciunt, v. Heidegger l. c. p. 221. Quidam Judaei volunt, eam fuisse uxorem Noae, unde R. S. Jarchi ad Gen. IV. 22. inquit היא אשתו של נח בברשית רבה haec est uxor Noë, (ut dicitur) in Beresclict Rabba vid. Selden. de J. N. et G. juxta discipl. Hebr. L. V. C. IX. p. 609. Bartoloccii Biblioth. Mag. Rabb. Part. I. f. 294. seqq. Multa absurda de Naamah, et quod cum Daemonibus rem habuerit, tradunt Judaei nugaces, conf. Bartoloccius l. c. f. 293 ss. — Von den Nephilim sagt Schudt unter נפל an demselben Orte pag. 405. נְפִלִים Gen. VI. 4. ubi 70 Interpr. habent γιγαντες, Riesen, quasi irruentes in alios, so über Andere her fallen. De his Gigantibus vid. Dn. Dr. Pfeiff. Dub. vex. Cent. I. Loc. 23. p. 64. B. Dieteric. Antiquitt. V. Test. f. 740 seqq. Dougtaeus Analect. Sacr. Excurs. V. p. 9. praesertim Heidegger. Hist. S. Patriarch. P. I. Exercit. XI. p. 279. Judaei, et horum fide decepti Ecclesiae patres, ex concubitu Daemonum cum filiabus hominum ortos esse Gigantes, ex Gen. VI. 4. sibi persuaserunt. Vid. Casp. Schott. in Physica curiosa L. III. C. 7 et 8. p. 421 seqq. Walther l. c. §. 697. p. m. 710 etc.

Digitized by Google

zu ziehen, wie man sich leider bei dieser und so vielen anderen talmudischen und rabbinischen Legenden zu bemerken veranlaßt findet. Ueberhaupt — in den meisten älteren Schriften der Juden, besonders in denen, welche zunächst nach der Zerstörung des jüdischen Staats geschrieben sind, herrscht eine so wüste Einbildungskraft, eine solche Leichtgläubigkeit und Schwäche des Verstandes, eine solche rohe Verachtung aller gesunden Vernunft und der gemeinen Art zu denken, daß wirklich in der Geschichte und Literatur aller andern Völker gar nichts Aehnliches damit verglichen werden kann.

Das Einzige hier nur noch, daß wir unten im dritten Abschnitt, wir mögen wollen oder nicht, in Hinsicht auf das spätere System des Hexenprocesses eigends noch einmal von Madame Lilith werden reden müssen.

Fragt man, wie und warum diese abscheulichen Kreaturen von den Talmudisten und Rabbinern bald Geister, bald Teufel und Teufelinnen, bald Männer und Weiber (Incubi et Succubi sc. Daemones) genannt werden, gerade als ob sie ordentliche Menschen wären; ferner — wie Geister das Vermögen haben können, mit menschlichen Wesen einen leiblichen Umgang zu unterhalten und Kinder zu zeugen: so setzt man den rabbinischen Leichtglauben und Witz damit keiner Verlegenheit aus. «Als sie aus ihrem heiligen Wohnort herunter gestürzt wurden, so ward ihre Kraft und Gestalt den Menschen ähnlich,» sagt Rabbi Eliezer, gottseligen Andenkens. Und an einem anderen Orte, wo

dieser nämliche Rabbi von der Lilith handelt, äußert er sich folgendermaßen über die Sache: «Aus dem Einfluß dieser obersten Teufelin ist nach Rabbi Nitron alle die Gewalt, oder das Vermögen der Teufel, der Nachtgespenster und der Spukgeister entstanden, und was ihr Wesen betrifft, so glauben die Gelehrten, daß sie sowohl mit den Engeln oder Geistern, als auch mit den Menschen Aehnlichkeit haben, indem sie auf der einen Seite nicht völlig aus so reinen Urstoffen sind, als die anderen Geister, auf der anderen Seite bestehen sie aber auch nicht ganz aus so grober Materie, als die Menschen &c. &c., daher sie sich auch wie Menschen zu betragen vermögen, und zur Verführung derselben bald die Gestalt von Männern, und bald die Gestalt von schönen Weibern annehmen.»

Hier haben wir in der talmudisch-rabbinischen Theologie also schon aus der oben bezeichneten Periode, und mithin viele Jahrhunderte vor dem Hexen-Hammer, die vollkommenste historische Parallele zu den abscheulichen Incubis und Succubis des späteren christlichen Hexen-Processes *). Und das

*) Vergl. außer den im Vorhergehenden angegebenen Schriftstellern Ben Maimon: Von den Gründen des Gesetzes nach Vorstius Ausgabe und mit dessen Anmerkungen, so wie des nämlichen Gelehrten Erläuterungen zu R. Elieser. — Indem ich hier Rabbi Elieser'n nenne, muß ich nachträglich zu dem, was im Anfang dieses Paragraphen über die verschiedenen Meinungen der Juden von der Fallsgeschichte der Engel mit ein paar Worten gesagt ist, noch das Folgende bemerken. Nämlich — mehrere Talmudisten und Rabbinen erzählen die Fallsgeschichte, (nämlich die erste, oder die Rebellion Lucifers und seines Anhangs) fast gerade auf die Art, als solche von Muhamed im Koran bis zum Ekel oft erzählt und wiederhohlt wird, und namentlich dieser Rabbi Elieser. «Die dienstbaren Engel sagten zu dem heiligen

war's, was wir nach dem Plan unserer Untersuchung in gegenwärtigem Paragraphen nachzuweisen hatten, und daher genug hiemit. Wenn Semler bei Becker I. 109 sagt: «Die Fabel von der Lilis kann ein Exempel und Beweis rechter jüdischer Denkungsart seyn;» so gilt dieß von Allem, was wir in diesem ganzen Paragraphen beigebracht und erörtert haben.

IX.

Die Kirchenväter der drei ersten Jahrhunderte.

Und so verlaßen wir denn endlich die jüdischen Apokryphen, den Talmud und alle jüdische Schriftsteller aus

---

hochgelobten Gott: O! Herr des ganzen Weltalls, was ist der Mensch, daß du so viel Wesens aus ihm machst? Was ist er anders, als eine Eitelkeit? Denn kaum weiß er von irdischen Dingen ein vernünftiges Wort zu sprechen. Die Antwort des hochgelobten Gottes war: Nein, was wollt ihr? Bildet ihr euch ein, daß ich bloß von euch hier oben will gelobt seyn? Das, was Ich hier bin, bin ich unten auch. Probirt einmal — wer von euch Allen kann mir alle Geschöpfe bei ihrem rechten Namen nennen? (Hierin liegt etwas Tiefes, insofern der wahre Name einer Sache eins ist mit ihrem inneren Wesen und Seyn, wo denn gewiß ein sublimer Geist dazu gehört, den rechten Namen zu finden und auszudrücken, wie ich in dem Artikel Beschwörungs-Kunst in der Allg. Encycl. von Ersch und Gruber ausführlicher gezeigt habe.) Es fand sich Keiner, der es gewagt und gekonnt hätte. Im Augenblick stand Adam auf, und nannte alle Geschöpfe mit ihrem rechten Namen. Als dieß die dienstbaren Engel sahen, wurden sie mit Aergerniß erfüllt, und sprachen Einer zu dem Anderen: Laßt uns mit einander rathschlagen, wie wir den Adam, dem Gott offenbar den Vorzug vor seinen Engeln gibt, zum Abfall verführen können u. s. w. Nun folgt die abgeschmackte Legende von Samiel, der auf einem Kameel in's Paradies kommt 2c. 2c. Es ist augenscheinlich, daß Muhammed dergleichen jüdische Legenden vor sich hatte, da er sich bei seiner Beschreibung der Falls der Engel fast derselben Worte bedient.

gegenwärtiger Periode unserer Untersuchung sammt und sonders, und — kommen bei den christlichen Kirchenvätern an.

Leider treffen wir auch bei Diesen im Punct unserer Untersuchung nicht mehr Licht an, als bei der ganzen alten Welt in jenem Zeitraum.

Die folgenden historisch-literarischen Nachweisungen werden dieses bestätigen.

Um die Meinungen der Kirchenväter von unserer Stelle gehörig zu verstehen, ist es nothwendig, daß man sich ihre Vorstellungen von der Dämonen-Welt überhaupt dabei vergegenwärtige.

Wir können hier glücklicherweise sehr kurz seyn, indem wir das Nöthige hierüber bereits Th. II. Abth. IV. Num. 1. der Z. B. bemerkt haben. Die gesammte alte Welt konnte sich nämlich keine Art von Geister ohne alle Körperlichkeit denken. Es mag hier unentschieden bleiben, welche von beiden Weltansichten die consequenteste verdient genannt zu werden, aber erklären läßt sich die Verschiedenheit der Meinungen in diesem Puncte ohne sonderliche Schwierigkeiten. Die Vorwelt glaubte an Geister, als an reale, für sich bestehende Wesen oder Substanzen. Uns ist, wie paradox dieß lauten mag, vor lauter sublimer Abstraction das Wort Geist ein bloßer metaphysischer Schall geworden. Schwer möchte der zu widerlegen seyn, dem es einfiele, zu behaupten, daß ein Wesen ohne alles und jedes körperliches Substrat, als eine reale, für sich bestehende Substanz betrachtet, ein bloßes leeres Gedanken-Ding sey. Friederich II. sagt in einem seiner Briefe an d'Alembert einmal, daß er den Glauben an körperlose Wesen, deren

Digitized by Google

Daseyn bloß in Verstand und Wille bestehe, für eine der seltsamsten Verirrungen des menschlichen Geistes halte, und ein Gegensatz vom feuerigen Geist des Königs, der trockene Semler sagt doch wirklich auch einmal beinahe dasselbe *).

Aber wir berechtigen unsere Leser diese Behauptungen — Paradoxieen zu nennen, und kehren schnell zu unserer Untersuchung zurück.

Also — schrieben die Kirchenväter den Engeln Körper zu, so war dieß noch viel mehr der Fall bei den Dämonen, die sie sich in der That recht grob körperlich dachten. Indem wir nochmals auf Th. II. Abth. IV. Num. 1. der Z. B. verweisen, wollen wir hier nur flüchtig einige Stellen bezeichnen, welche dieses beurkunden: Tatian Orat. ad Graec. pag. 154. Auszüge des Theodot in Opp. Clem. A. p. 971. (Edit. Sylb.) Athenagoras Legat. p. 50. (vergl. unten, wo die Stelle berücksichtigt werden wird.) Tertullian Apolog. C. XX. XXIII. und sonst öfters. Origenes adv. Cels. L. IV. Opp. T. I. p. 572. Ed. R. Exhort.

*) Wenn Tertullian Gott selbst eine gewisse, wenn auch die reinste und himmlischste Körperlichkeit beizulegen wagt, so ist dieß nicht ganz inconsequent, so bald man sich den Unbegreiflichen als ein persönliches, von der Welt real verschiedenes, und außer ihr existirendes Wesen, oder als eine dergleichen Substanz denkt. — Die Semler'sche Aeußerung ist die: Ich will mit den Liebhabern gern glauben, daß ein Geist ein Wesen ohne Fleisch und Blut ist, aber eine Vorstellung kann ich mir von einem solchen Wesen nicht machen, und wenn die Liebhaber solcher Hypothesen von mir verlangen, ich solle es beweißen, so muß ich ihnen in's Gesicht sagen, beweisen kann ich es nicht, und sie können es auch nicht beweisen. Es ist, setzt er naiv hinzu, gar Vieles, was wir uns bloß einbilden, zu wissen.

Digitized by Google

ad Martyr. T. I. p. 304. Comment. in Joh. p. 17. Ed. Huet. Minucius Felix Octav. C. XXVI. XXVII. Cyprian de Idol. vanit. p. 13. etc. Das Einzige stehe noch hier. Die Kirchenväter betrachteten die Luft, oder den niederen Wolken-Himmel als den gewöhnlichen Aufenthalt dieser materiellen Geisterraçe, wobei sie sich auf die bekannte Stelle Ephes. II. 2. f. VI. 1. f. stützten *). So viel mußte zum Verständniß des Folgenden voraus bemerkt werden.

Sehen wir uns nun nach den Ansichten der Kirchenväter über 1 Mos. VI. 1—4 um, so finden wir bei ihnen nur Eine Ansicht von dieser Stelle. Und welche ist diese? —

Sie erklären sich Alle, sowohl die griechischen, als lateinischen, mit einer Uebereinstimmung, die man gerade nicht so häufig bei ihnen auch in weniger dunklen Sachen antrifft, und die in der That unsere Verwunderung erregen muß — sie erklären sich Alle und einstimmig dafür, daß in diesen Worten wirklich von einem statt gefundenen Geschlechts-Umgang der gefallenen Engel mit den Töchtern der Menschen gehandelt werde, und daß diese Geister-Gattung dadurch in den frühern Fall Lucifers und seines aufrührerischen Anhangs sey verwickelt worden, so, daß sie nun eine eigene Raçe von unzüchtigen Dämonen ausmache, die noch immerfort dem weiblichen Geschlecht ergeben sey, und dem Umgang mit demselben nachstrebe.

*) Origenes Exhortat. ad Martyr. Opp. T. I. p. 303. x. Vergl. Münscher's Dogmengesch. Th. II. S. 27 ff.

Digitized by Google

Hier haben wir also abermals vollkommen das, was in Innocentius Zauber-Bulle, im Hexen-Hammer, und im späteren allgemeinen Hexenproceß, bei Protestanten und Katholiken die neu-europäisch-christlichen monströsen Buhl- und Gesellschafts-Teufel, oder die teuflischen Hexen-Geister sind.

Dem gelehrten Kenner der Dogmengeschichte sind die verschiedenen, hierher gehörigen Stellen bekannt.

Aber um alle unsere Leser zu überzeugen, daß sich's hier bei einer so monströsen Behauptung um eine ausgemachte historische Wahrheit, oder eine durch bestimmte Zeugnisse bestätigte geschichtliche Thatsache handelt, wollen wir die wichtigsten Aeußerungen der verschiedenen Kirchenlehrer aus den drei ersten Jahrhunderten über die Sache namentlich anführen.

Wir sagten, daß sowohl die griechischen, als die lateinischen Kirchenväter in ihren Ansichten über unsere mosaische Stelle mit einander überein kämen. Folgendes sind die hauptsächlichsten Aeußerungen Beider darüber:

Justin Apolog. min. (Edit. Cotel.) pag. 44. *); Athenagoras Legat. p. 27. 28. **); Irenäus advers. Haeres. L. IV. c. XVI. §. 2. C. XXXVI.

---

*) Hier sagt Justin ausdrücklich: Daß Gott die wichtigsten Sachen und Angelegenheiten der Menschen unter dem Himmel den Engeln anvertraut habe, daß mehrere von diesen aber gefallen wären, weil sie an den Töchtern der Menschen Wohlgefallen gefunden hätten, und daß aus dieser ihrer Vermischung mit den Weibern die Dämonen rc. entsproßen wären u. s. w.

**) Diese Stelle soll sogleich nachher näher berücksichtiget werden. Nach der neuesten Ausg. von Lindner pag. 168.

§. 4. 2c.; Clemens von Alexandrien Stromat. L. V. p. 650. Paedag. L. III. c. II. p. 260.; Methodius in Phot. Biblioth. cod. 234. pag. 909. Tertullian de Idolol. c. IX. De veland. virgin. c. VII. De habitu mulier. c. II. u. an m. Orten; Origenes Opp. T. VIII. Comment. in Johannem p. 132. Homil. XXVIII. in Numer. Contra Cels. Lib. V.; endlich Lactantius, den wir hier noch mitnehmen wollen, ob er gleich schon mehr dem Anfang des vierten Jahrhunderts angehört: Institt. div. L. II. c. XIV. C. VII. §. 8. §. 14 *) u. s. f.

Wir fügen zu diesen Anführungen die folgende einzige Bemerkung hinzu.

---

*) Hier sagt dieser Kirchenvater, nachdem er l. c. Lib. II. §. 8. zuerst vom Teufel, seinem Abfall, seiner Macht 2c. (mit einigen Abweichungen von der allgemeinen Kirchenlehre) gesprochen hatte, hierauf §. XIV. unter anderem: « Daß Gott aus dieser Ursache vom Anfange an (ab initio — dieser Ausdruck muß restringirend, und im Sinn der orthodoxen Kirchenlehre erklärt werden, denn sonst führete er geradezu auf dualistische Ansichten, was man bei Lactantius nicht annehmen kann) also — deswegen (nämlich um ihres Falles willen) habe Gott ab initio dem Teufel großen Einfluß auf die Erde verstattet. Um jedoch zu verhindern, daß der Teufel die Menschen nicht sammt und sonders verführe, habe ihnen Gott Engel zugesandt, welche sie beschützen sollten, jedoch mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß sie sich durch den Umgang mit den Menschen (aus der Tendenz und dem ganzen Zusammenhange der Stelle erhellt, daß hier besonders das andere Geschlecht, oder die Töchter der Menschen, wie sie in dem urweltlichen Fragment bei Mose heißen, gemeynt sind) nicht verunreinigen sollten. Aber der Teufel verführte selbst diese Engel (oder Wächter, wie sie in Beziehung auf ihre von Lactantius hier angegebene Bestimmung im Buch Henoch genannt werden) so ganz und gar, daß sie sich mit den

Digitized by Google

Daß Schriftsteller wie Justin, Irenäus, Tertullian, so verehrungswürdig sie auch in allen Rücksichten sind, (der Letztere ist seiner rauhen Sprache ungeachtet, stellenweise wahrhaft geistvoll, und in seinen Darstellungen hin reißend) die allgemeine Vorstellung in diesem Stücke mit ihren Zeitgenoßen unter Juden und Christen theilen, befremdet weniger. Es befremdet namentlich von Tertullian nicht, daß er in der oben angeführten Stelle von Engeln spricht, qui ad filias hominum de coelo ruerunt, und welche die Weiber gelehrt hätten nach dem Buch Henoch lumina lapillorum, quibus monilia variantur, et medicamenta ex fuco, quibus lanae colorantur, et illum ipsum nigrum pulverem, quo oculorum exordia producuntur etc. (De habitu muliebri C. II.) Aber daß auch Schriftsteller wie Athenagoras, der sonst Scharfsinn und vorzüglichere Urtheilskraft verräth; daß Schriftsteller, wie der fein reflectirende, alle roheren Zeitvorstellungen so gern in Allegorien und allgemeine Ideen auflösende Clemens von Alexandrien jenen Annahmen, wie alle die Anderen huldigten; endlich — daß selbst ein liberaler Denker wie Origenes, sich in diesem Stücke nicht ganz über die abgeschmackten Behauptungen seiner Zeit-

---

Weibern auf Erden vermischten, worüber ihnen der Zugang zum Himmel verschloßen, und sie auf die Erde verbannt wurden ꝛc. Dieser Kirchenlehrer äußert hier weiter, daß er die Unwesen oder Ungeheuer, welche durch die Vermischung der Engel mit den Weibern erzeugt wurden, lieber Halb-Dämonen, oder Halb- und Quasi-Menschen, als Halb-Engel nennen möchte, und nimmt deswegen himmlische, und irdische Dämonen an u. s. f. Es hält uns, wie gesagt, jetzt schwer, uns in dergleichen Vorstellungen zu finden, die damals gar nichts Auffallendes hatten.

Digitized by Google

genoßen zu erheben wagte: Dieß führt zu intereßanten allgemeineren historisch-psychologischen Reflexionen über die unbegreifliche Macht, welche eben nun einmal angeregte und herrschende, allgemein verbreitete Zeitansichten über die Menschen auszuüben im Stande sind, ja über die Beschränktheit des menschlichen Geistes, die unser Geschick ist, überhaupt und an sich.

Um dieß unseren Lesern noch anschaulicher zu machen, wollen wir zum Schluß von den vielen oben angeführten Stellen, die wir natürlich hier nicht alle näher berücksichtigen können, die Aeußerungen des denkenden Athenagoras über die Sache bloß noch hierher setzen. Ein Schriftsteller, dessen Aeußerungen hier, wie gesagt, doppeltes Intereße haben, weil solche in einer Schutzschrift vorkommen, da er der Natur der Sache nach, mit vorzüglicher Umsicht zu schreiben verbunden war; ferner, weil er mit den Philosophemen der heidnischen Welt über Geister und Dämonen sehr wohl bekannt war; endlich — weil er sich überhaupt als einen Mann von Kopf und Urtheil zeigt.

Aber auch er hat gar kein Arges dabei, sich hierin geradezu zu den Vorstellungen zu bekennen, welche damals nun einmal die allgemein herrschenden waren, wie man aus Cap. XX—XXIII. *) sieht, wo er von den Engeln und Dämonen, dem Fall der Engel, ihrer Neigung zum anderen Geschlecht, und ihrer Vermischung mit demselben, ausführlich handelt, und wo er p. 168 unter anderem ausdrücklich sagt: — — ἐκεῖνοι μὲν εἰς

*) Nach der neuesten Ausgabe von Lindner, Longosalissae; 1774. pag. 149 – 169.

επιϑυμίαν πεσόντες παρϑένων, και ἥττους σαρκὸς ευρεϑέντες etc. — — ἐκ μὲν οὖν τῶν περὶ τὰς παρϑένους ἐχόντων, οἱ καλούμενοι εγεννήϑησαν — Γίγαντες etc. *). Mit einem Worte — kein Roman in der Welt hat jemals so sein Glück gemacht, und ist so sehr zur allgemeinen Modeansicht ganze Jahrhunderte hindurch geworden, als der urweltliche Engel- und Dämonen-Roman über 1 Mos. VI. 1—4. —

Wir eilen zum Beschluß dieses ersten Abschnittes, und bemerken nur noch das Folgende.

Die Kirchenväter leiten den Fall der Engel von ihrem Umgang mit den Töchtern der Erde ab, und betrachten dennoch der allgemeinen Kirchenlehre zufolge den Sündenfall unserer Stammeltern, als die Folge der Verführung derselben im Paradiese durch — den Teufel.

Welcher Widerspruch, möchte man hier sagen, welcher arge Parachronismus! —

Allein so abgeschmackt auch der Roman an sich ist, so kann den Kirchenvätern doch dieser Vorwurf keineswegs mit Recht gemacht werden.

---

*) Lindner drückt in einer Anmerkung hiezu seine modernen Ansichten über 1 Mos. VI. 1—4. aus, wenn er pag. 168. sagt: — ἐκ μὲν οὖν τῶν scil. ἀγγέλων. Male intellexerunt Patres loca Genes. VI. 2. Esa. XIV. 12., quum filii aëi non sint angeli, sed posteri Sethi, quemadmodum filiae hominum sunt posteri Caini etc. conf. p. 170. — Woher weiß denn dieß Herr Lindner so bestimmt, als er es hier sagt? Dieselbe Erklärung ist übrigens auch schon von Wolff, Schudt u. s. f. vorgetragen worden, und ist bekanntlich noch sehr viel älter, indem sie Psellus schon kannte.

Digitized by Google

Ihre eigentliche Vorstellung ist die folgende: Ein Engel, oder eine der von Gott erschaffenen höheren Geister-Naturen, und zwar ein Engel von vorzüglichem Rang und Ansehen *) hat sich gegen Gott empört und ist nebst Anderen, die er in seine Empörung mit verwickelte, zum — Teufel geworden. Dieser hat das erste Menschen-Paar im Paradies in Schlangengestalt verführt. Später, nach diesem ersten Abfall, sind dann auch noch andere Engel durch ihre Vermischung mit den Weibern auf der Erde, des Himmels unwürdig, und Vasallen des Teufels geworden, in dessen Höllen-Reich sie seit ihrem Abfall nunmehr eine besondere Classe von Buhl- und Unzuchtsteufeln ausmachen.

So erklären sich wenigstens diejenigen von den Kirchenvätern darüber, welche am umständlichsten vom Inhalt und Sinn der mosaischen Worte sprechen, und auf diese Art verschwindet denn der anscheinende Parachronismus, dessen man sie sonst beschuldigen könnte. Und hiemit wollen wir diesen Abschnitt beschließen.

---

*) Man nannte ihn mit Rücksicht auf Jes. XIV. 12. Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern? — Lucifer, φωσφορος, (Lichtträger, Lichtbringer). Schon Tertullian und Eusebius erklären Jes. XIV. so, vom vierten Jahrhundert an ward diese Erklärung die allgemeine, wie man aus einer Menge Stellen bei Lactanz, Athanasius, Augustinus 2c. 2c. sieht.

Zweiter Abschnitt,

oder

vom Anfange des vierten Jahrhunderts bis zur Reformation,

das heißt, bis zu Innocentius des Achten Zauber-Bulle, der gesetzlichen Einführung des Hexen-Hammers als Criminal-Codex bei den Hexen-Inquisitionsprocessen, und den ersten nach dem Hexen-Hammer geführten großen Hexenprocessen in Deutschland, Italien, Frankreich und anderen Ländern.

I.

Kirchenväter des vierten und fünften Jahrhunderts und andere spätere kirchliche Schriftsteller.

Da der Hauptinhalt unserer Untersuchung den Zweck hat, theils das urweltliche Alter der grotesken Vorstellungen über 1 Mos. VI. bei den Völkern in alter und neuer Zeit bis zu den ersten Bildungsperioden historisch nachzuweisen, was bis jetzt hinlänglich geschehen ist; theils den Einfluß dieser alterthümlichen Vorstellungen auf den späteren Hexenproceß nach dem System der Innocensischen Zauber-Bulle und des Hexen-Hammers zu veranschaulichen, was in gegenwärtiger Abtheilung nun noch geschehen muß: so müssen wir uns, was den langen Zeitraum vom vierten bis zum dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert betrifft, der gedrängtesten Kürze befleißigen, um für den Mittelpunct unserer Darstellung, den

Digitized by Google

späteren allgemeinen christlichen Hexen-Proceß, den nöthigen Raum zu behalten. Dieser Theil ist der letzte der Zauber-Bibliothek nach ihrer jetzigen Form und Einrichtung, alle Aufsätze müssen darin vollendet seyn, und so sehen wir uns buchstäblich durch den Raum beschränkt, so daß wir aus dem reichen Vorrath unserer für die hier bezeichnete lange Reihe von Jahrhunderten gesammelten Materialien, kaum das Eine und das Andere andeuten und berühren können. Doch soll nichts geschichtlich Wesentliches mit Stillschweigen übergangen werden.

Zuerst also — was die Kirchenväter des vierten und fünften Jahrhunderts, so wie die späteren kirchlichen Schriftsteller anlangt; so müssen sich unsere Leser an der Versicherung von uns genügen laßen, die wir ihnen aber nach der strengsten historischen Wahrheit geben können, daß wir, wo nicht bei Allen, (denn einzelne Ausnahmen gab es, wie z. B. Theodoret, der 1 Mos. VI. nicht so will erklärt haben) doch bei Weitem bei den Meisten ganz und durchaus dieselben Vorstellungen wieder finden, welche wir bereits kennen, und im vorigen Abschnitt bei den Kirchenvätern der drei ersten Jahrhunderte, mit der erforderlichen historisch-literarischen Genauigkeit nachgewiesen haben.

Zum Beweise nur ein paar einzige flüchtige Anführungen aus denselben! —

Die Vorstellungen des Lactantius über den Umgang der Engel mit den Weibern und ihren Fall, als Folge hievon, haben wir des Zusammenhangs wegen bereits in der vorigen Periode Abschnitt I. angeführt, obgleich die Wirksamkeit dieses Kirchenvaters zunächst

Digitized by Google

der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts angehört. Wir wollen darum hier auch noch Einiges über ihn bemerken. Er setzt an dem Absch. I. §. IX. angeführten Ort (Lib. II. §. XIV. s. Institt. div.) unter anderem noch hinzu: «Diese unzüchtigen Geister durchschwärmen die ganze Welt, und suchen darin einen Trost wider ihr eigenes Unglück, daß sie die Menschen in's Unglück bringen &c.» «Sie greifen zuerst die Seelen mit List und Tücke an, hernach schleichen sie sich unvermerkt auch in den menschlichen Körper und wirken verdeckt in ihren Eingeweiden; zerrütten die Gesundheit, und verursachen Krankheiten; erschrecken die Seelen durch fürchterliche Träume; schlagen den Verstand mit Blindheit, und zwingen die Menschen durch die unaufhörlichen Peinigungen, welche sie ihnen zufügen, zuletzt ihre Zuflucht zu ihnen selbst zu nehmen &c.» *).

Alle diese Wirkungen werden im zwölften Jahrhundert von Psellus, und drei Jahrhunderte später im Hexen-Hammer von Sprenger, gerade auch dieser Raçe von Teufeln zugeschrieben. Sie selbst thaten seit J. Zauber-Bulle und dem Hexen-Hammer den Menschen nicht allein auf alle ersinnliche Art Böses, sondern sie lehreten auch die Hexen, mit welchen sie Umgang hatten, den Menschen auf ähnliche Weise zu schaden, und solchen nach Leib und Seele alle die von Lactantius oben genannten Uebel zuzufügen &c. &c.**). Alle Hexenprocesse

*) Diese letzteren Worte sind zunächst gegen die Heiden gesagt, mit denen es der Kirchenvater hier zu thun hat, und beziehen sich darauf, daß diese die Dämonen für — Götter erkennen und verehren, wie oben im Text sofort noch bemerkt werden wird.

**) Hiezu wurden besonders die Elben, oder fahrenden Kinder benuzt, welche die Buhlteufel den Hexen zu dem Behufe mit-

Digitized by Google

sind voll hievon, und wir bitten unsere Leser besonders den Hexenproceß Abth. III. Num. I. in diesem nämlichen Theile hiemit zu vergleichen.

Lactantius hielt, wie alle Kirchenväter, die Götter der Heiden für Dämonen, und besonders für Dämonen von dieser Raçe*), und bei solchen Vorstellungen von ihrer List, Macht, und Bosheit, als die eben angeführten, möchte man wol sagen, war es ein Glück für ihn und seine Zeitgenoßen, daß man auf die Kraft der Beschwörungen so großes Vertrauen hatte. Die Teufel, sagt er l. c., müssen sich vor den Gerechten, so Gott ehren, fürchten, weil sie sich gezwungen sehen, durch ihre Beschwörungen, wie durch Peitschenhiebe, dazu genöthigt, zu bekennen, nicht allein daß sie Teufel sind, sondern auch ihre Namen zu offenbaren, (dieß ist ganz nach dem Buch Henoch!) und alsdenn befindet es sich, daß sie eben dieselbigen sind, welche in den Tempeln der Heiden angebetet werden.

Augustinus, Hieronymus, Chrysostomus u. s. w. u. s. w. — Alle theilen über den Roman von 1 Mos. VI. dieselben Vorstellungen, doch muß, was den Ersteren betrifft, bemerkt werden, daß die hierher gehörige Stelle de civitate Dei Lib. XV. c. 23. keineswegs

theilten. Sieh. m. Dämonomagie Th. II. S. 253 und ff. 193 f. 263 f. und das Register unter Elben.

*) Dieß sieht man unter anderem auch aus Lib. II. C. XVI., wo den Dämonen die Erfindung der Zauberei, (Magia, im bösen Sinn des Worts) und aller zauberischen Uebelthaten im Heidenthum zugeschrieben wird. Die Zauberkünste aber waren den Menschen, und vorzugsweise den Weibern nach dem Buch Henoch, welchem die Kirchenväter hiebei folgten, namentlich und ausdrücklich von dieser Dämonen-Brut, nämlich den Buhl- und Unzuchtsteufeln offenbart und mitgetheilt worden.

Digitized by Google

für die allgemeine Meinung so entscheidend ist, als sie von Sprenger im Hexen-Hammer, Kircher, Schott und Anderen *) genommen wird, indem hier den Sinn verändernde Verschiedenheiten der verschiedenen Ausgaben und Recensionen im Text statt finden, die ich in dem Augenblick leider kritisch näher zu untersuchen, und mit einander zu vergleichen nicht im Stande bin. — Hieronymus setzt den Aufenthalt dieser materiellen Geistergattung in seinen Bemerkungen zu Ephes. II. und Habakuk III. **) in den niederen Wolken-Himmel, wobei er bei letzterer Stelle noch bemerkt, daß jede besondere Gattung von Geistern auch ihren besonderen Obersten habe. (Nach den Talmudisten und Rabbinen, was wir hier zu Absch. I. noch nachtragen wollen, war Asmodi das Oberhaupt der Buhlteufel. Nach ihren Behauptungen ist dieser Asmodi von einem dieser Engel

*) Zum Beispiel des Verfaßers der folgenden Dissertation: Disputatio inauguralis de fallacibus indiciis Magiae, Praeside Dn. Henr. Bodino etc. A. MDCCI. Hallae Magdeb. 96 S. in 4., wo der Vf. Martin Brahm §. XIII. sagt: Augustius habe sich Lib. XV. de civitate Dei sehr geirrt, wenn er behaupte, «die Vermischung der bösen Geister sey so gewiß, daß derjenige sehr unverschämt seyn würde, der daran zweifeln wollte.» Auch Cardan sagt zu der Stelle quaest., Augustius würde besser gethan haben, wenn er von solchen Fabeln (nach der einen Recension aber nennt er die Henochische Darstellung (wohlgemerkt, die Henoch'sche!) von 1 Mos. VI. ja selbst eine Fabel) lieber ganz geschwiegen hätte 2c. De subtil. et variet. rer. L. XV. c. 80. — Die hier genannte Dissertation ist übrigens inhaltsreich und höchst beachtenswürdig, und ehrenvoll sey nach einem der Zwecke der Zauber-Bibliothek der Name Martin Brahm's als eines der ersten Bestreiters des Hexenprocesses unter Thomasius Fahne hier genannt.

**) Vergl. m. Visionen Habakuk's 2c. Gotha, 1794. l. c. bei רשף, wo der Bemerkungen des Kirchenvaters erwähnt ist.

mit der verführerischen Naema erzeugt worden.) Sehr bestimmt erklärt sich Chrysostomus über die Sache. So sagt er unter anderen Aeußerungen z. B. in seiner Homilie πρὸς τοὺς συνεισάκτους ἔχοντας: *) (Tom. IV. pag. 283 seqq. Opp.) «Unsere Vorfahren kannten nur zwei Arten des Umgangs mit dem weiblichen Geschlecht: die eine ist die alte und heilige, nämlich die Ehe; die andere ist Unzucht und Ueberwältigung, welche von den heillosen Dämonen zuerst ist auf der Erde eingeführt worden. Zu unseren Zeiten, fährt er hierauf weiter fort, ist eine neue, zuvor unbekannte Weise eines heiligen Umgangs mit Frauen und Jungfrauen aufgekommen &c.», wovon er nun im Folgenden handelt.

Die Stelle ist recht charakteristisch und historisch interessant. Also — in der Vorwelt kannte man nur zwei Arten des Umgangs mit dem anderen Geschlecht — den ehelichen des Mannes mit seinem Weibe, und, den unzüchtigen der zu materiellen Dämonen gewordenen Engel mit Frauen und Mädchen.

Nicht minder dauerte die tolle Annahme auch in den folgenden Jahrhunderten fort.

Bei Johannes von Damaskus, diesem sonst so verehrungswürdigen kirchlichen Schriftsteller, erscheint sie schon fast in den wüsten Vorstellungen und Phantasieen des späteren Hexenprocesses. Er spricht bereits von

---

*) Von den Lateinern Subintroductae genannt. Gelehrt und weitläuftig wird von diesen Frauen, oder vielmehr Jungfrauen gehandelt in Larroquani Adversariorum sacrorum libri tres etc. Lugduni Batavorum, 1688. pag. 46. seqq.

Digitized by Google

Drachen, welche bei den Hexen einziehen, und mit ihnen Unzucht treiben u. s. f. In der Dämonomagie Th. I. S. 66 u. ff. ist ausführlicher hievon gehandelt, daher ich hier nichts hinzu setzen will.

Am weitesten ist der Roman über die Mosaische Stelle bei Sulpitius getrieben. Dieser spricht davon, als ob er Augen- und Ohrenzeuge von Allem gewesen wäre. Ich will die Stelle (zu Anfang s. Kirchengeschichte, da, wo er von Josephus spricht) nicht abschreiben. Es ist das Alte, das wir nun schon hinlänglich kennen. Aber in recht starken, man dürfte sagen, groben Zügen nacherzählt und vorgetragen.

Aber wie es keine moralische, oder intellectuelle Verfinsterung ohne alle Lichtpuncte gibt, so war's auch hierin der Fall.

Daß Theodoret (Qu. XLVII. in Genes.) die herrschende Meinung in diesem Stücke nicht zusagte, ist im Vorhergehenden schon gesagt. Man kann inzwischen auf diese Erscheinung, die ihren Grund keineswegs in helleren allgemeinen Vernunft-Erkenntnissen hatte, mit Recht anwenden, was Semler einmal bei einer anderen Veranlaßung, vielleicht allzu schneidend, von diesem Schriftsteller sagt: «Das war einmal eine gesunde privat Erkenntniß, das Gegentheil aber war schon lange die herrschende Meinung. Denn daß sich Theodoret, (der, wie wir hinzu setzen, sonst in der allgemeinen Teufel- und Dämonenlehre von Nichts abwich) wie alle Lehrer mit seinem Vortrag nach seinem Zweck richtet, sieht man aus dem elenden Buch Philotheus, das voll aberglaubischer Dinge ist.»

Digitized by Google

Nebst Theodoret verwarf auch Philastrius (de Haeres. c. CVIII.) den allgemeinen Kirchenglauben, oder vielmehr den allgemeinen Kirchenlehrer-Glauben in diesem Stücke, (denn als ein Ingredienz der eigentlichen orthodoxen Kirchenlehre ward die Sache nie betrachtet) und zwar dieser recht ernstlich. Denn er äußert, es wäre wol besser die Behauptung, daß sich die Engel nach dem Buch Henoch vor der Sündfluth mit den Weibern auf der Erde fleischlich vermischt, und dadurch die Erde mit einem ruchlosen Geschlecht bevölkert hätten, als eine Art von Ketzerei, denn als eine christliche rechtglaubige Lehre anzusehen. Und das war zu der Zeit wirklich viel, denn die Wahrheit zu gestehn, hat die Mosaische Stelle doch selbst keinen anderen Sinn.

Dieß sind aber auch die zwei einzigen, mir wenigstens bekannten kirchlichen Schriftsteller dieser Zeit, welche geradezu und ohne Restrictionen (denn schwankend erklären sich noch Verschiedene, wenigstens in Betreff der Henochischen Ausmahlung der Sache, die doch zu viel Seltsames eingemischt hatte) ich sage — welche geradezu, und ohne Vorbehalt von der allgemeinen Erklärung des urweltlichen Fragments bei Mose im Sinn der Henoch'ischen Schrift, abzuweichen den exegetischen Muth hatten.

Noch eine historisch-phantastische Seltsamkeit muß hier mit ein paar Worten berührt werden.

Die Conspiration der in die Weiber verliebten Engel, fand nach der Henoch'ischen Schrift (sieh. oben die Stelle, gleich zu Anfange) in diebus Jared etc. statt. Zur Zeit des Herabsteigens! Was heißt dies?

Digitized by Google

Zu diesem Wort hatte Origenes (Comment. in Johannem Opp. Tom. VIII. pag. 132.) zu seiner Zeit (im dritten Jahrhundert) die Anmerkung gemacht: Das Wort Jared wird erklärt durch Herabsteigend, (καταβαίνων) wie's im Buch Henoch geschrieben steht, (wenn Jemand dieß Buch als ein heiliges (ἅγιον) annehmen will) in den Tagen nämlich, als die Söhne Gottes (vom Himmel) zu den Töchtern der Menschen (ἐπὶ τας θυγατέρας τῶν ἀνθρώπων) herab stiegen.

Auch diese Annahme erhielt sich, und ward in die folgenden Jahrhunderte fort gepflanzt, da ihrer mehrere kirchliche Schriftsteller gedenken, und die Sache wie Origenes commentiren.

So sagt zum Beispiel Hilarius: (Comment. ad Psal. CXXXIII. 3.) Hermon mons est in Phoenice, cujus interpretatio anathema est, quod enim nobis anathema nuncupatur, id Hebraice Hermon dicitur. Fertur autem id, de quo etiam nescio cujus liber existat, (man sieht, Hilarius drückt sich so aus, weil er Henoch nicht als wirklichen Verfaßer zu nennen wagte, und doch auch nicht das Gegentheil sagen mogte) quod Angeli, concupiscentes Filias hominum, cum de coelo descenderent, in hunc montem maxime convenirent excelsum. So genau wußte man Alles von dem Abentheuer!!! —

Und nun auch kein Wort mehr weder von den eigentlichen Kirchenvätern, noch von anderen kirchlichen späteren Schriftstellern! Wenn man hier Alles erschöpfen wollte, müßte man ein eignes Buch darüber schreiben.

Digitized by Google

II.

Historische Beispiele und Erläuterungen aus der allgemeinen Völkergeschichte.

Die Kirchenväter verlaßend, wollen wir in diesem Paragraphen noch einige flüchtige Züge aus der allgemeinen neueren Völkergeschichte, zur Charakterisirung dieses Zeitraums überhaupt nieder schreiben. Züge aus diesen Jahrhunderten, welche nicht allein über die historische Bedeutung von 1 Mos. VI., sondern über die Geneigtheit der Völker überhaupt, an die Möglichkeit eines geschlechtlichen Umgangs von Geistern mit dem weiblichen Geschlecht zu glauben, weiteres Licht zu verbreiten geschickt sind, und sich sonach näher an die erste Abtheilung unserer Abhandlung (Th. V.) anreihen.

Glauben es unsere Leser wol, wenn wir ihnen sagen, von wem man im sechsten, und den folgenden Jahrhunderten nach einer sehr allgemein, und ernstlich aufgestellten Behauptung die — — Hunnen abstammen ließ? Es waren Abkömmlinge von den magischen, oder gottesdienstlichen germanischen Weibern, welche der gothische König Filimer aus dem Lande verjagen ließ, und welche, hierüber erbittert, sich gerade wie die Engel bei Henoch mit einander verschworen, Dämonen zu sich riefen, sich fleischlich mit ihnen vermischten, und so zum Verderben der Welt — die Mütter von den Hunnen wurden!!!

Unsere Leser glauben wenigstens nicht, daß wir mit ihnen scherzen, nein! so erzählt uns der Bischof Jornandes in allem Ernst die Sache, und andere Schriftsteller jener Zeit sprechen eben so ernstlich davon.

Digitized by Google

Haben wir hier nicht ein vollkommenes Gegenstück aus der neuen (christlichen) Welt, zu dem alten vorsündfluthlichen Engel-Roman? Nur daß hier die Rollen umgetauscht sind, und die verjagten Weiber gegen die Dämonen die Rolle spielen, welche damals die abgefallenen himmlischen Wächter gegen die Weiber spielten. Es paßt Alles wohl zusammen — ähnliche Attentate, ähnliche Wirkungen, was in der vorsündfluthlichen Welt die Riesen waren, waren in der neuen Welt die Hunnen, was jene für ihre asiatischen vorsündfluthlichen Zeitgenoßen waren, das waren diese für ihre europäischen modernen Zeitgenoßen — Ueberwältiger, Verwüster der Erde, die einen, wie die anderen! — Man sieht, die Parallele ist nicht übel aufgenommen und gezeichnet, denn wahrscheinlich liegt dem Ganzen eine dunkle Erinnerung von 1 Mos. VI. zum Grunde. Genannt ist jedoch diese Parallele (die Mosaische Stelle) bei Jornandes nicht *).

In der ersten Abtheilung gegenwärtiger Abhandlung, im vorigen Theile, Absch. III. ist eines kleinen Volksstamms an den Wasser-Fällen des Nils erwähnt, dessen Abstammung nach den Volksbehauptungen von dem

*) Das hier Gesagte steht bei Jornandes de gothicis rebus Cap. XXIV. p. 67. Edit. B. Vulcanii. Lugd. 1617. Jornandes war Bischof von Ravenna. Er bemerkt auch, diese Weiber seyen später Aliorumnas genannt worden. Erlaubt's der Raum, so werden wir noch in diesem nämlichen Theile von diesen Weibern und ihrem von Jornandes hier genannten Namen, der vielleicht mit Allrune identisch ist, unten Abth. V. Num. I. mehr sagen, denn auch diese wurden von den Christen des Umgangs mit den Teufeln beschuldigt, und als Hexen gehaßt und verfolgt. Hier sind mit die ersten Hexenprocesse, ja Hexen-Scheiterhaufen in Deutschland aufzusuchen.

Digitized by Google

Umgang der dortigen Weiber mit Dschinn's abgeleitet wird.

Auch hiezu dient des Bischofs Erzählung von der Abkunft der Hunnen, zu einer merkwürdigen historischen Parallele. Man sieht, derselbe urweltliche Völkerglaube begegnet sich überall — an den Ufern des Nils und in Italien und im Hunnen-Lager, in der alten Zeit, und in der neuen Zeit.

Wie von ganzen Völkerschaften, so ward eine dämonische Abkunft und Geburt auch von einzelnen Menschen im Zeitraum dieser Jahrhunderte behauptet.

Der berühmte Zauberer Merlin, der im Fabelkreise Arthur's von der Tafelrunde eine so bedeutende Rolle spielt, war der Sohn eines Dämons, den seine Mutter, eine Nonne, im Umgang mit demselben empfangen hatte. Daß die Dichtung dieses behaupten durfte — setzt voraus, daß die Möglichkeit der Sache im allgemeinen Volksglauben anerkannt war. Die wichtigsten und wundervollesten Begebenheiten in Merlin's Leben drehen sich um diese seine dämonische Geburt herum, und dieß beweis't das Nämliche. Denn wie hätte man Merlin's Leben und Wunderthaten und insbesondere dessen dämonische Geburt, wodurch gerade die wunderbarsten Schicksalsknoten in seinen Abentheuern geknüpft und gelöst werden — wie hätte man diese so innig mit dem wirklichen thätigen Leben und Handeln verknüpfen können, wenn jene Annahme an sich im öffentlichen Volksglauben für eine Unmöglichkeit, oder für eine Albernheit wäre gehalten worden, und wenn in der öffent-

Digitized by Google

lichen Meinung nicht Erinnerungen und Beispiele von ähnlichen Fällen, oder Geistergeburten existirt hätten? — Man kann das zunächst hierher Gehörige schon im Allg. Conversations-Lexicon nachsehen, daher wir uns hier nicht länger dabei aufhalten wollen. — Da wir eben die Hunnen genannt haben — auch von ihrem Heerführer Attila selbst behaupteten viele seiner Zeitgenoßen, daß er von einem Dschinn, oder Dämon gezeugt sey.

Diese Annahmen dauerten durch das ganze Mittelalter fort, und auch die Geschichte der Kreuzzüge liefert Beiträge dazu.

Wir gehn zu anderen, das Thema unserer Untersuchungen erläuternden Erscheinungen, aus der geistlichen und weltlichen Geschichte des in der Ueberschrift bezeichneten Zeitraums fort.

Es war nicht genug, daß die Heiligen mit den Menschen und dem Bösen auf der Erde kämpften — sie mußten auch mit den überirdischen Potenzen kämpfen, um dem Himmel und der Hölle, welche gleichermaßen in ihre Lebensschicksale verwickelt waren, das Schauspiel des Außerordentlichen zu geben. Daß es unter solchen Umständen an Teufeln und Teufelserscheinungen von allen Raçen und Farben nicht fehlen konnte, ist in der Ordnung. Die Teufel erschienen vom IVten und Vten Jahrhundert an wol auch schon in menschlicher Gestalt, und dann am liebsten in — schwarzer Farbe, bisweilen als Mohren oder Neger. Auch war der Glaube an Buhlteufel und Buhlteufelinnen schon da, und auch als gemeine Vorstellung verbreitet, so daß Geschichten und

Fabeln davon erzählt wurden. Bei allen dem gehören die eigentlichen Daemones incubi et succubi, wie sie der Hexen-Hammer hat, doch mehr und zunächst dem Mittelalter an.

Diese in ihrer Art einzige Zeit ist in der weltlichen und geistlichen Geschichte dagegen auch recht reich an dämonischen Erscheinungen und Romanen der Art. Die Legende von dem Heiligen, dem ein Daemon succubus in der Gestalt einer reitzenden Frau erschien, welchem der Heilige mit einem glühenden Eisenstab in's Gesicht schlug, ist schon Th. II. der Z. B. Abth. IV. erzählt. Einem anderen Heiligen erschien einmal die heilige Jungfrau, aber in einer solchen Fülle reitzender Körperlichkeit und mit solchen Gebehrden, daß er sofort den Teufelsbetrug merkte, und ihr nicht wie der Königin des Himmels, sondern als einem Teufelsgespenst aus der Hölle, oder einem Daemon succubus *) begegnete, worauf sie au-

*) Diese Kreaturen gehören übrigens durchaus nicht dem Christenthum allein und seinem Teufels- und Dämonen-Glauben an. Auch das Heidenthum hat und kennt solche. Hier in der Kürze nur ein einziges Beispiel, und zwar ein Beispiel gerade ungefähr aus der Zeit, wovon sich's oben handelt. Philostrat erzählt in s. Leben des Apollonius, von Menippus, einem Jüngling von ausnehmender Schönheit, daß ihm einmal auf einer Reise ein sehr schönes Mädchen begegnet sey, welche ihm gesagt habe, daß sie ihn schon lange liebe. Sie bat ihn, daß er sich mit ihr in ihr Haus begeben, und einige Zeit bei ihr zubringen möchte. Er that ihrem Wunsche ein Genüge. Die unbekannte Schöne bewohnte ein königlich ausgeschmücktes Haus. Einst kam auch Apollonius von Tyana, (er, der die Geister alle kannte, und dem sie nach dem Roman von ihm, wie Christo in dem Evangelium gehorchten!) in dieses Haus, und, nachdem er Alles genau in Augenschein genommen, und die Besitzerin selbst näher kennen gelernt hatte, so versicherte er nicht ohne Erstaunen, daß sie eine aus der Zahl der Lamien, und eine Larve oder ein Geist wäre rc. Ist das nach christ-

Digitized by Google

genblicklich verschwand, und der Heilige zum Lohn unmittelbar darauf durch eine wirkliche himmlische Erscheinung begnadigt wurde.

Man verwundere sich nicht über dergleichen historische Erscheinungen zu der Zeit.

Wenn Bücher wie des sonst so geistreichen und gelehrten Psellus De Daemonibus etc., worin 1 Mos. VI. 1—4. durchaus im Sinn des Buchs Henoch erklärt und von den Dämonen, ihrer Körperlichkeit, ihren Geschlechts- und Zeugungstheilen, ihrer Neigung zum weiblichen Geschlecht u. s. w. auf eine Art und in einer Sprache gehandelt wird, daß man Anstand nehmen muß, die Stellen mitzutheilen — wenn Bücher der Art erschienen, und allgemein gelesen, und als vollgültige Beweise angenommen wurden: konnte es da anders seyn, mußte sich da nicht der wüsteste Aberglaube in diesem Stück immer mehr begründen?

Und grade in diesem Zeitraum schrieben Psellus und Andere auf die angegebene Art.

Was nun für die historisch richtige Auffassung und Beurtheilung der päpstlichen Zauber-Bulle, des Hexen-Hammers, und des ganzen Hexenprocesses äußerst wichtig ist — wir finden, daß sich die Erscheinungen von eigentlichen Daemonibus incubis und succubis vom Schluß des dreizehnten Jahrhunderts an auf einmal

---

lichem Sprachgebrauch etwas anders, als — ein Teufelsgespenst, und, da es den Menippus zur Unzucht zu verführen strebte, ein Daemon incubus, oder eine Teufelin? Hier mangelt der Raum dazu, aber wir werden die Parallele zwischen heidnischen und christlichen Ansichten in diesem Stücke, und dabei denn zugleich auch diese Stelle, noch einmal mit historisch-kritischer Genauigkeit beachten.

Digitized by Google

recht auffallend vermehren. Hievon müssen zur vollständigen historischen Uebersicht des Ganzen wirkliche Beispiele gegeben werden. Dieß soll sofort im zweit-folgenden, oder IVten Paragraphen gegenwärtigen Abschnitts geschehen, wenn wir zuvor das Nöthige über die beiden größeren Hexenprocesse, welche in diesem Zeitraum und mithin noch vor der Erscheinung der Innocenzischen Zauber-Bulle statt hatten, werden bemerkt haben, wozu der sogleich folgende Paragraph bestimmt ist.

III.

Großer Hexenproceß im südlichen Frankreich und zu Arras.

Es fehlt uns über die Hexenprocesse, welche zu Ende des dreizehnten, und in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts im südlichen Frankreich und den benachbarten spanischen Provinzen statt fanden, durchaus an vollständigen Nachrichten. Das wenige oder vielmehr einzige Gewisse, welches wir davon wissen, habe ich in meiner Dämonomagie Th. I. S. 104. Th. II. S. 340 f. angeführt, und es besteht fast bloß in dem Folgenden, was uns der Verfaßer *) des Fortalitii Fidei Lib. V. Cons. X. fol. CCCXXXIV. darüber berichtet. Nämlich —

«Quomodo Daemones illudunt foeminas, quae Bruxe, vel Kurgone vocantur — das, meynt dieser Verfaßer, könne man aus dem Folgenden ersehen:

*) Der Verfaßer war Alphonso de Spina, ein getaufter Jude, und nachheriger — Inquisitor. Von ihm sowohl, als von seinem Buch findet man in Wolff's Bibliotheca hebraica die vollständigsten Nachrichten. Das Buch ist äußerst selten, und gehört zu den ältesten Drucken. Die Orthographie jener Zeit ist oben beibehalten.

Digitized by Google

Nimirum, habundant tales perversae mulieres in Delphinatu et in Vachonia, ubi se asverunt concurrere de nocte in quadam planicie deserta, ubi est aper quidam in rupe, qui vulgariter dicitur elboch de bitne, et quod ibi conveniunt cum candelis accensis, et adocant illum aprum, osculantes eum in ano suo. Ideo capte plures earum ab inquisitoribus fidei, et convicte ignibus comburuntur. Signa autem Combustarum sunt depicta, qualiter scilicet adorant cum candelis praedictum aprum, in domo inquisitoris Tholosani in magna multitudine camisearum, sicut ego propriis oculis aspexi.»

In diesem alten Actenstück ist zunächst nur von den nächtlichen Zusammenkünften der Hexen und der Anbetung eines Bocks hiebei (wie in dem abscheulichen Templer-Proceß) die Rede. Von Incubis und Succubis kommt nichts darin vor, was freilich auch seinen Grund in der Kürze der Nachricht haben kann, ja nicht einmal überhaupt etwas von einer teufelischen Vermischung. Es scheint indeß wirklich, daß man bei diesen Processen auf diesen Punct noch nicht inquirirte und folterte. Daß diese Hexenprocesse inzwischen einer Menge Menschen das Leben kosteten, und daß man die Unglücklichen schon hier, wie später, mit Feuer hinrichtete — dieß sieht man aus Spina's Erzählung.

In dem späteren grausamen Hexenproceß von Arras erschiene dagegen die abscheuliche Annahme von Buhlteufeln und dergleichen Teufelinnen bereits beinahe im Geist des Hexen-Hammers ausgebildet, wenn man die

Digitized by Google

Worte: Und darauf ergreifft ein Jeder die Seine ꝛc. nach der Bedeutung im späteren Hexenproceß nehmen wollte. Da aber von Männern und Weibern darin die Rede ist, so scheint dieß der Sinn nicht zu seyn; man begnügte sich an den dämonischen Zusammenkünften. Das Gegentheil wäre historisch für den Hexenproceß nach dem polemisch-theologischen Criminal-System des Hexen-Hammers wichtig. Der Proceß von Arras hatte nicht ganz ein halbes Jahrhundert vor der Zauber-Bulle des Innocentius statt. (Im Jahr 1459, und die Bulle ist vom vierten December 1484.)

Doch hier anstatt aller weiteren Bemerkungen das folgende, hierher gehörige interessante Document darüber selbst! — *)

«In diesem Jahre (1459 **) trug sich in der Stadt Arras, oder im Lande Artois, eine erschreckliche und klägliche Begebenheit zu, welche man Vaudoisie nannte, ich weiß nicht, warum. (Nach Hauber wußte es E. recht wohl. Der Ausdruck bezeichnet Waldenserei, und E. konnte seine gute Gründe haben, sich hierauf nicht ein-

*) Aus des berühmten, und namentlich in dieser Sache einsichtsvoll, unparteiisch und menschlich referirenden Enguerrand de Monstrelet's Chronique Vol. III. fol. 84. Edit. Paris. 1572. fol., nach Hauber's B. I. S. 65 und ff. Uebersetzung. Das Actenstück steht auch in Del Rio's Disquisitionibus magicis. Append. I. ad Lib. V., aus welchem es Bayle seiner Réponse aux quaestions d'un Provincial Tom. I. C. XXXIX. p. 378—381 einverleibt hat.

**) Nicht 1454, wie bei Bayle l. c. unrichtig steht. Der Fehler bei Bayle kommt ohne Zweifel daher, daß in der ersten Ausgabe von Del Rio's Disquisitt. mag. durch einen Druckfehler dieß Jahr genannt ist, die spätern Ausgaben haben aber richtig 1459.

Digitized by Google

zulaßen.) Man sagte aber, daß es gewisse Leute wären, Männer und Weiber, welche bei Nacht, durch Hülfe des Teufels, weg geführt würden von der Stelle, wo sie wären, und kämen hierauf plötzlich an gewisse abgelegene Oerter in Gehölzen oder Wüsteneien, allwo sich Männer und Weiber in sehr großer Anzahl befänden. Und träffen sie daselbsten einen Teufel an, in Gestalt eines Mannes, (in dem südlichen Proceß — s. oben — hieß es: in Gestalt eines Bocks!) dessen sein Gesicht sie niemals zu sehen bekämen. Und dieser Teuffel läse, oder sagte ihnen mündlich seine Gebote und Verordnungen vor, nämlich wie, und was für Art und Weise sie ihn müßten anbeten, und ihm dienen. Hiernächst ließe er sich von einem Jeglichen unter ihnen seinen Hinteren küßen. Und darauf gäbe er einem Jeden etwas Geld. Und zuletzt theilete er ihnen mit Wein und Speisen, womit sie sich belustigten. Und darauf ergriffe auf einmal ein Jeder die Seine, und in diesem Augenblick würde das Licht ausgelöschet, und vermischeten sich also fleischlich mit einander. Und wenn solches geschehen, befände sich ein Jeder plötzlich wiederumb an seinem Platz, woher sie vorher gekommen.»

«Wegen dieser Thorheit wurden mehrere vornehme Leute der besagten Stadt Arras, wie auch andere geringe Leute, thörichte Weiber und dergleichen, eingezogen und gefangen genommen, welche dann dermassen gequält und so entsetzlich gefoltert wurden, daß Einige bekannten, es habe sich mit ihnen wirklich so zugetragen, wie oben gesagt worden. Und überdem gestunden sie, wie sie in ihren Versammlungen viel vornehme Leute, Prälaten, Herren und andere hohe obrigkeit-

liche Persohnen in Aemtern und Städten, gesehen, und erkannt hätten; nemlich, nach der gemeinen Sage, solche, welche die Verhörer, Inquisitoren und Richter ihnen nannten, und in den Mund legten, so daß sie dieselbigen wegen der unmenschlichen Qual und Marter angaben, und sagten, sie hätten sie gewiß daselbsten gesehen.»

«Einige nun von Denen, welche also angegeben waren, wurden gleich darauf eingezogen und gefangen genommen, und so sehr, und so lange und so entsetzlich gefoltert, daß sie es endlich gestehen mußten. Und wurden sonach die geringen Leute auf eine unmenschliche Weise gerichtet, und im Feuer verbrannt. Einige Andere, welche reicher und mächtiger waren, kaufften sich durch viel Geld los, um die grausamen Straffen und Beschimpfungen zu vermeiden, welche man ihnen anthat. Nun waren einige unter den Vornehmsten, die sich von denen, so sie verhöreten, überreden und verführen ließen, als welche ihnen zu verstehen gaben, und versprachen, daß sie weder an ihren Leibern, noch Gütern sollten Straffe nehmen, wann sie die Sache gestehen würden ꝛc. ꝛc. Andere litten die Marter mit verwundernswürdiger Gedult u. s. w. u. s. w.» —

Hier haben wir denn eins der ersten Beispiele von einem Hexenproceß im Großen, und seinen unmenschlichen Schrecklichkeiten und Justitz-Greueln. Wenn auch in diesem Proceß noch nichts völlig Bestimmtes von den Daemonibus incubis et succubis des Hexen-Hammers vorkommt, so war doch der Grund dazu vollkommen gelegt, insofern wenigstens bereits von allgemeinen fleischlichen Vermischungen bei den teufelischen Zusammen-

künften und Hexen-Tänzen darin die Rede und Inquisition ist. —

Auf jeden Fall — ganz gewiß war der Glaube an einen leiblichen Umgang mit Buhlteufeln, und bei frommen Seelen die Furcht vor den Versuchungen dieser gefährlichen Feinde des menschlichen Geschlechts schon auf einen hohen Grad zur Zeit dieser tumultuarischen Inquisition, d. h. um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts gestiegen, so, daß die finstere Vorstellung um diese Zeit schon bei Hohen und Niederen, Gelehrten und Ungelehrten allgemein verbreitet war, wie man, außer allem bereits im Vorhergehenden Bemerkten, aus den vielen hierher gehörigen Geschichten und Legenden der Art in diesem Zeitraume mit historischer Gewißheit ersieht.

IV.

Historische Belege.

Hier denn sofort einige historische Belege zu der Behauptung, womit sich der vorige Paragraph schließt.

Wir setzen solche ohne alle weiteren Bemerkungen hierher, wie sie uns bei Delrio, Wier, Groß ꝛc. (Magica et Tragica etc. Islebiae, 1597.) eben in die Augen fallen. Die elenden Erzählungen sind an sich ganz ohne Intereße; sie stehn nur hier, um diesen Punct in der Zauber-Bulle, im Hexen-Hammer, und im Hexenproceß historisch zu erläutern, und Innocentius von dem Vorwurf, den ihm Hauber, Schwager und Andere machen, als ob er diese und die anderen Beschuldigungen, wovon in seiner Bulle die Rede ist, gleichsam erfunden habe,

Digitized by Google

zu befreien *). Die Geschichte fodert Gerechtigkeit. Dazu kommt, daß sie die urweltlichen Vorstellungen über 1 Mos. VI. auch in dem Zeitpunct, wovon wir hier handeln, fort gehend historisch erweitern und aufklären, und insofern mit zur allgemeinen Entwickelungs- und Bildungsgeschichte der verschiedenen Zeiten und Zeitvorstellungen gehören.

«In Marrhea regione, Puella nobilissima et formosissima, complurimum aversata connubium, in infandam cum Cacodaemone incidit consuetudinem. Quae cum utero ferret, parentum rigore

---

*) Schwager und viele andere historische Schriftsteller, die den Hexenproceß nicht gründlich, d. h. in seinem Zusammenhang mit der ganzen Culturgeschichte und den herrschenden jedesmaligen Vorstellungen, Behauptungen und Ueberzeugungen der Zeiten und Menschen studirt haben, thun dieß geradezu. Schwager'n fehlt's nicht an Kenntnissen, aber er schreibt zu einseitig und heftig. Daß aber auch der umsichtigere Hauber B. I. S. 13. zw. Aufl. schreiben kann: «Es ist unläugbar, und kann aus denen Geschichten gründlich und nach der Ordnung (?) bewiesen werden, daß diejenige Hexerei, welche man nach Innocentii Bulla vorgegeben hat, und diejenige Stücke derselben, welche man nach dieser Zeit die Zauberer und Hexen beschuldiget, von derselbigen (der Bulle) Zeit ganz unbekannt und nicht in der Welt gewesen seyen ɽc.», was er S. 15 namentlich mit dem Zusatz: «als da seynd insonderheit die fleischliche Vermischungen der Teufelen mit den Menschen» — ich sage, daß Hauber dieß schreiben kann, erregt einiges Verwundern und beweis't, wie leicht man im Gebiet der Geschichte, das unermeßlich ist, gänzlich unrichtig urtheilen könne, so bald es einen einzelnen Punct, oder eine einzelne Erscheinung in demselben betrifft, den oder die man nicht hinlänglich und von allen Seiten durchstudirt hat. Denn — gerade was Hauber hier behauptet, daß es vor Innocentius nicht in der Welt und völlig unbekannt gewesen, das haben wir vom Paradies bis zu diesem Pabst fast von Jahrhundert zu Jahrhundert historisch nachgewiesen.

Digitized by Google

coacta edere stupratorem: Adolescentem mira pulchritudine frequentius secum nocte, interdiu nonnunquam convenisse, unde venisset, quove inde abiisset, nescire se respondit. Parentes, etsi filiae parum crederent, accuratius rem advertentes, consilio quis esset, qui puellae expugnasset pudicitiam, explorandi, cognito tertio post die, indice ancilla, stupratorem adesse, reseratis foribus, accensoque taedarum ingenti numero, cubiculum ingressi, horrendum Monstrum, figura supra humanam fidem terribili, in filiae amplexibus sunt conspicati. Concurrére complures ad foedum spectaculum. Inter eos Sacerdos probatae vitae, caeteris trepide abeuntibus, cum Johannis evangelii initium recitare orsus, ad eum locum — Verbum caro factum est, perduxisset, malus Daemon horrendo sublato clamore, cubiculi tectum secum asportans, omni supellectile incensa, abiit. Foemina periculo servata, post triduum enixa est monstrum undequaque foedum aspectu, quale nusquam antea visum, quod obstetrices, extructa ingenti pyra, citissime exussserunt*). » Boëthus Lib. octavo historiae Scotorum.

Dieß ist ein vollkommener Buhlteufel, oder Daemon incubus wie im Hexen-Hammer, wo ausdrücklich bemerkt ist, daß solche öfters, um ihre heillosen Zwecke

*) Diese Legende ist hier zunächst aus Del Rio entlehnt, in der Dämonomagie ist sie nach Wier's de praest. deutscher Uebersetzung angeführt: Dämonomagie Th. II. S. 63. Sonst steht sie auch im: Der Teufel selbs, (sieh. den vorigen Theil) bei Hammelmann, J. Hocker, Lerchheimer u. A.

zu erreichen, die Gestalt und Manieren der allerfeinsten jungen Leute annähmen, und zwar ein Buhlteufel aus der Zeit dieses Buchs, nämlich aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

Aber derselbe Schriftsteller erzählt in dem nämlichen Buche und an dem nämlichen Orte noch eine Geschichte von gleichem Inhalte, die, weil sie historisch ganz genau dem Zeitpunct unserer Untersuchung angehört, wobei wir eben gegenwärtig hier verweilen, auch vorzugsweise noch an diesem Platze stehen mag.

« Anno Christianae Salutis 1480 navigantibus è Phortea aestuario legationis causa in Flandriam, tanta ventorum oborta est vis, ut certissimam mortem cuncti expectarent. Navicularius tantam tamque insolitam aëris inclementiam eo tempore demiratus, (suberat enim Solstitium aestivum) cum id non sideri, sed malorum Daemonum insidiis magnis tribueret clamoribus, reddita est vox ex ima navi mulieris, se misere incusantis, quod Incubo, humana sub effigie, qui cum per multos anteactos annos habuisset consuetudinem, jam tum fuisset commixta, et ab eo subacta: mari ergo celerius se tradendam, ut ipsa pereunte, quae tanti mali imminentis causam praestitisset, caeteri Dei benignitate permanerent incolumes. Accedens ad lachrymantem foeminam sacerdos, ejus atque caeterorum saluti consulendi causa, crimen jam palam fatentem, scelus vehementer, alto pectore, suspiriis indicibus, poenitentemque facti, pie est hortatus, ne sibi deesset, cui certo cognosceret numinis favorem adesse etc. Media sacerdo-

Digitized by Google

tis adhortatione, cum multis suspiriis afflicta mulier admissum facinus deploraret, cunctis visa est atra nubes e navis sentina prosiliisse, ingentique sono, flamma, fumo, atque foetore sese dejecisse in mare. Sedatum est inde coelum, pacatumque mare, et negociatores, cum navi, cunctis suis rebus salvis, in optatum portum abière.

Diese Begebenheit, welche hier als eine ausgemachte Thatsache erzählt ist, und als solche zu jener Zeit auch allgemein und wirklich geglaubt wurde, trug sich vier, oder, wenn wir die Sache mit diplomatischer Genauigkeit nehmen wollen, fünfthalb Jahre vor der Erscheinung der Innocenzischen Zauber-Bulle zu. Und daß nicht bloß der Pöbel jener Zeit, sondern selbst Denker wie Cardan ꝛc. ꝛc. in diesem wüsten Glauben befangen waren, sieht man aus den folgenden Erzählungen bei Groß pag. 21. 22.

«Franciscvs Mirandvla se agnouisse scribit Sacerdotem Benedictum Bernam, aetatis annorum septuaginta quinque, qui annis plus quàm quadraginta cum Daemone familiari, sub forma foeminae associato concumbebat, in forum deducebat, alloquebatur, adeò vt astantes, qui nihil videbant, eum pro fatuo haberent. Vocabat autem illam Hermelinam, quasi mulier esset. Alium quoque Pinnetum (ait) nomine noui, qui ad octoginta et amplius annos peruenerat, cum Daemone alio, qui muliebri forma videbatur, vocabatque eam Florinae nomine, plus quadraginta annis venereas voluptates exercuisse. Vtramque historiam Cardanus recitat lib. XV. cap. 80. de varietate rerum, etc.»

Digitized by Google

«Magdalenam ciuis cuiusdam famulam, scribit Jacobus Ruffus lib. V. cap. 6. de conceptione hominum, nostra memoria Constantiae fuisse compressam à Daemonio, eique tandem per poenitentiam valedixisse, ex institutione ministrorum Ecclesiae: ac postea tantos in vtero sensisse cruciatus, vt in singulas ferè horas infantem se crederet enixuram: inde clauos ferreos, lingna, vitra confracta, crines, stuppam, lapides, ossa, ferrum, et huiusmodi innumera ex matrice excreuisse.»

«Mercatoris cuiusdam vxor, circiter sex vel septem milliaria à Witemberga, Silesiam versus, absente negociationis causa marito, peculiarem solebat admittere concubinum. Contigit itaque, marito peregrè agente, amasium noctu redire: et post curatam cuticulam, venereamque peractam velitationem, vt videbatur, hora matutina specie Picae assumpta, iumento concubinum insidere promptuario, ac concubinae his verbis valedicere: Hic tuus fuit amasius: dictoque citius euanuisse, nec redijsse vnquam.» Wier B. II. C. 44.

Nicht genug, dergleichen Teufel und Teufelinnen schwärmten in angenommener vollkommener menschlichen Gestalt, bisweilen sogar in ganzen Schaaren und Schwärmen auf der Erde herum, um die Menschen zu verführen und zu necken.

Davon unter einer Menge anderen, nur das folgende eine Beispiel aus Del Rio:

Legitur in vita S. Germani Antisiodorensis Episcopi, quod cum nocte quadam in diversorio mensa iterum a coena sterneretur, admirans inqui-

Digitized by Google

siverit, cui coena pararetur? eique responsum: Bonis illis viris ac foeminis, quae nocte vagantur. (!!) Itaque Sanctus vigilare statuit. Et ecce, multitudinem ad mensam virorum ac mulierum venientem; quibus ille mandans, ne abirent, tota familia excitata, quaesivit: num quem ex iis cognoscerent? — His omnes vicinos ac vicinas esse dicentibus, singulorum aedibus perscrutatis, omnes in suis lectulis decumbentes invenit. Itaque statim omnes adjuravit, qui se Daemones esse confessi sunt.»

Diese Beispiele könnten noch durch eine Menge anderer, namentlich aus dem Hexen-Hammer selbst*), vermehrt werden. Aber wir haben hinlänglich bewiesen, was wir nach dem Inhalt und Zweck unserer Untersuchung zu beweisen hatten, und eilen weiter.

*) Einige davon habe ich in der Dämonomagie in dem Auszug aus dem Hexen-Hammer übersetzt mitgetheilt, Th. II. S. 180. 187 — 189. 190. 192 ꝛc.) besonders die Geschichte von den zwölf Daemonibus incubis, welche sich, ich weiß nicht in welchem Kriege, für Reuter-Officiere ausgaben, und in einem Frauen-Kloster einquartirten, und sich da Anfangs so bescheiden und fein betrugen, daß man mit der Einquartirung recht zufrieden war. Endlich schöpfte die Aebtissin aber doch Verdacht, und sprach, sich bekreuzend, in ihrer Gesellschaft den Namen Jesu aus, da sie denn augenblicklich mit sammt ihren Teufelspferden in den Klosterställen verschwanden, und man nun erst mit Schrecken und Erstaunen sah, was für Gäste man im Kloster beherberget hatte. — Und nicht allein die Hölle, oder genauer, der eigentliche Aufenthaltsort dieser Geisterraçe, die Luft, lieferte für den Teufelsglauben jener Zeit dergleichen Kreaturen, sondern selbst auch das Wasser, das Meer, wovon man außer der berühmten Melosine bei Vincentius in dessen Specul. histor. Lib. III. noch ein anderes merkwürdiges Exempel lesen kann.

Digitized by Google

V.

Lilith, ein berüchtigter Daemon incubus durch das ganze Mittelalter hindurch.

Es ist augenscheinlich, daß mehrere der abentheuerlichsten Annahmen ursprünglich aus talmudisch-rabbinischen Legenden in den späteren christlichen Hexenproceß gekommen sind. Dieß ist namentlich der Fall mit der berüchtigten Lilith, die wir aus dem Vorhergehenden bereits kennen. Die Verfaßer des Hexen-Hammers haben auch Kunde von ihr genommen und sie, wie man sich vorstellen kann, nach Verdienst gewürdigt. Sie war durch das ganze Mittelalter hindurch in doppelter Hinsicht gefürchtet, zuerst — als ein äußerst gefährlicher und verführerischer (Daemon) incubus, und dann — als Kinder-Mörderin. Die letztere Vorstellung herrscht noch jetzt bei den gemeinen, und vielleicht auch bei reichen und gebildeteren Juden, welche wie in älteren Zeiten mancherlei Mittel anwenden, um sie vom Bette der Wöchnerinnen abzuhalten. Die erstere Annahme hat sich nicht minder in den Hexenprocessen bis lange nach der Reformation erhalten, da denn Lilith bisweilen unter ihren eigenen alten hebräischen Namen, und noch öfters unter allerhand anderen deutschen und lateinischen Namen, z. B. die Alp-Frau, die Nachtfrau, die Nachtmäre, die Frau oder Lamie, Strige, und vielen anderen Prädikaten, welche man bei Lerchheimer, Francisci, Gockel, Godelmann rc. nachsehen kann, vorkommt. — Der Name der dämonischen urweltlichen Buhlerin ist besonders auch durch die Geschichte von Faust verewigt worden, indem sie in einer der verschiedenen Faust'ischen Legenden

Digitized by Google

als ein Daemon incubus von diesem Manne genannt wird, dessen Leben und Geschichte noch immer in so viel Dunkel gehüllt ist, daß sich, wenn sich nicht ein Brief von Melanchthon erhalten hätte, worin von demselben als von einer eben gemachten neuen Bekanntschaft auf nicht sehr ehrenvolle Weise die Rede ist, wol noch immer darüber streiten ließe, ob er je wirklich existirt habe. (Auf keinen Fall ist der Mainzer Faust oder Fust der Zauberer Faust, wie der eben genannte Brief augenscheinlich zeigt.) Da Lilith in der Legende genannt ist, so mußten auch die idealischen oder poetischen Bearbeiter der Faust'ischen Geschichte von der hebräischen Lais Notiz nehmen, und so ist's auch geschehen. Goethe in seinem geistvollen bewundernswürdigen Faust läßt das verführerische Weib, das nun einmal doch genannt seyn mußte, mit feinem Sinn nur gleichsam im Vorbeigehn in der Walpurgisnacht erscheinen:

Faust (überrascht.)

Wer ist denn das? —

Mephistopheles.

Betrachte sie genau!

Lilith ist das.

Faust.

Lilith? —

Mephistopheles.

Adams erste Frau.

Nimm dich in acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, womit sie einzig prangt.
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

Digitized by Google

Marlowe *) hält sich mehr an die Legende, worüber wir in Hinsicht auf die Foderungen seiner Zeit, in ästhetischer Beziehung hier keine Bemerkungen machen wollen. Wenigstens darin zeigt auch dieser ältere englische Dichter einen ächt poetischen Sinn, daß er Faust in seiner Darstellung die schöne Lilis, die aber doch immer nur eine Buhlerin und Hure ist, von sich stoßen läßt, was nothwendig war, da auch er den Faust nicht als einen gemeinen Menschen, sondern idealisch und als einen Mann zeichnet, der nur in dem Streben nach dem Hohen und Höchsten und was über dem Geschick des Menschen hinaus liegt, sich selbst und die menschliche Thätigkeitssphäre übersprang, und so zuletzt der Hölle anheim fiel.

Faust.

Nun, ist das Hölle, will ich gern verdammt seyn!
Was? schlafen, essen, plaudern und spazieren?
Doch, das bei Seite, schaffe mir ein Weib.

Mephistopheles.

Gut, Faustus, gleich sollst du ein solches haben.

Er citirt einen weiblichen Teufel.

(Nach der Legende die schöne Lilis.)

Faust.

Was ist das für ein Anblick?

Mephistopheles.

Nun, Faust, du wolltest ja ein Weibchen haben.

---

*) Doctor Faustus. Tragödie von Christoph Marlowe. Aus dem Englischen übersetzt von Wilhelm Müller. Mit einer Vorrede von Ludwig Achim von Arnim. Berlin, 1818. Marlowe ist einer der älteren, von seinem dankbaren Vaterland noch immer sehr geschätzter ausgezeichneter Schauspiel-Dichter. Vollständige biographischen Nachrichten von ihm s. in der Vorrede von Achim von Arnim.

Digitized by Google

F a u st.

Das ist 'ne Hure! Nein, ich will kein Weib.

M e p h i st o p h e l e s.

Hör, Faust, die Heirath ist ein feierlicher Spaß,
Ich will die schönsten Dirnen dir erlesen,
Was deinem Blick gefällt — du sollst es haben,
Und wär das Kind keusch wie Penelope,
Und weise wie die Saba, und so schön
Wie Lucifer vor seinem Falle strahlte —

— — — — — — —
— — — — — — —

F a u st.

So hör', mein Freund, laß mich von dir erbitten,
Zu stillen meines Herzens heißes Sehnen —
Laß mich die himmlisch schöne H e l e n a
Zum Liebchen haben, die ich jüngst gesehn, *)
Daß ich in ihrem süßen Arm ertränke
Die Zweifel, die von dir das Herz mir wenden,
Und Lucifern treu mein Gelübde halte.

M e p h i st o p h e l e s.

Dieß, und was du immer sonst begehren magst,
In einem Augenwinke ist vollführt.

H e l e n a

mit zwei Liebesgöttern geht über die Bühne.

F a u st.

War das der Blick, der tausend Schiffe trieb
In's Meer, der Trojas hohe Zinnen stürzte?
O! mache mich mit einem Kuß unsterblich!
Ihr Mund saugt mir die Seel' aus — Sieh, da fliegt sie —
Komm, Helena, gib mir die Seele wieder!
Hier laß mich seyn, auf diesem Mund ist Himmel —

---

*) Nämlich in einem Zauber-Spiegel des Mephistopheles.

Digitized by Google

Und Staub ist Alles, was nicht Helena —
Ich bin dein Paris, und für deine Liebe
Soll Wittenberg statt Troja's stehn in Flammen —
Ich will mit deinem schwachen Sparter kämpfen,
Auf meinem Helmbusch Deine Farbe tragen —
Ja, will Achillen in die Ferse schießen —
Und dann zurück zu Dir, zu deinen Lippen!
O! du bist schöner als der Abendstern,
Gekleidet in den Strahl von tausend Sternen,
Bist glänzender, als Jovis Flammenpracht,
Wie er der armen Semele erschien,
Bist lieblicher, als der Monarch des Himmels
In Arethusens weichen Azurarmen:
Du, Du allein sollst meine Liebe seyn!!!

Ab mit ihr.

— — — — — — —
— — — — — — —

Nacht. Donner. Blitz.

Lucifer. Beelzebub und Mephistopheles.

Lucifer.

So steigen wir empor von Plutos Thron
Die Bürger unsers Reiches zu besuchen,
Die Seele, so die Sünde schwarz gestempelt.
Vor allen, Faustus, kommen wir zu dir
Und bringen mit uns ewige Verdammung.
Die Zeit ist kommen — — — —
— — — — — — — —

Nach so viel unästhetischen und unerheiterlichen Sachen, als wir schon in dieser Abhandlung haben nieder schreiben müssen, wird man uns diese Episode, die gleichwol hi-

storisch vollkommen hierher gehört, ohne Zweifel zu gut halten.

VI.

Zauber-Bulle und Hexen-Hammer.

Gerne theilten wir unseren Lesern von dieser in ihrer Art einzigen, und ohne Beispiel in der Geschichte dastehenden Bulle hier die alte wörtliche (die **wörtlichste** ist bei solchen Actenstücken die beste!) Hauberische Uebersetzung mit, wie wir in der Dämonomagie das lateinische Original mit diplomatischer Genauigkeit haben abdrucken laßen. Aber da das Document ziemlich lang ist, so läßt es hier die Beschränktheit des Raums nicht zu. Es sey also genug die Stelle daraus anzuführen, welche sich auf den eigentlichen Inhalt unserer Untersuchung in gegenwärtiger Abhandlung zunächst und unmittelbar bezieht, und die an diesem Orte natürlich nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. Es ist die folgende:

« Gewißlich es ist neulich nicht ohne große Beschwerung zu unsern Ohren gekommen, wie daß in einigen Theilen des Ober-Deutschlandes, wie auch in denen Meynzischen, Cöllnischen, Trierischen, Saltzburgischen Ertzbistümern, Städten, Ländern, Orten vnd Bistümern sehr viele Persohnen beyderley Geschlechtes, ihrer eigenen Seeligkeit vergeßend, vnd vom Catholischen Glauben abfallend, **mit denen Teuffelen, welche sich als Männer, oder als Weiber mit ihnen vermischen, Mißbrauch machen,** (cum Daemonibus incubis et succubis — sind die Worte des Originals) vnd mit ihren Bezauberungen, Liedern, vnd Beschwehrungen,

(Beschwörungen) vnd anderen abscheulichen zauberischen Aberglauben vnd Uebertrettungen, Lastern vnd Verbrechen, die Gebuhrten der Weiber, die Jungen der Thiere, die Früchte der Erden, die Weintrauben vnd die Baumfrüchte, wie auch die Menschen, die Frauen, die Thiere, das Vieh, vnd andere unterschiedener Art Thiere, auch die Weintrauben, die Weinberge, die Obstgarten, die Bäume, Wiesen, Weyden, Korn vnd andere Erdfrüchte, verderben, ersticken, vnd umbkommen machen» (perire, suffocari, et extingui facere.)

Ich vermuthe, die meisten unserer Leser werden an dieser kleinen Probe des römischen Hof-Styls genug haben, und wirklich bedürfen wir für unser Thema auch keines Wortes weiter. Es kann nichts bestimmter seyn, es ist hier mit klaren Worten von Daemonibus incubis et succubis die Rede, mit welchen sich, wie der Pabst vernommen habe, sehr viele Personen beiderlei Geschlechts (complures utriusque sexus personae) ihrer Seligkeit vergeßend, fleischlich vermischten u. s. f. Allerdings dem Anschein nach ganz unerhörte Dinge und Behauptungen! Ohne genaue unparteiische historische Aufklärung dieser abscheulichen Behauptung, wie wir solche bis jetzt in gegenwärtiger Abhandlung zu geben bemüht gewesen sind, ist es in der That nicht zu verwundern, daß man sich dabei von Unwille und Indignation ergriffen fühlt, was so vielen ungerechten, heftigen, und geschichtlich nicht begründeten Urtheilen über diese Bulle und ihren Inhalt einigermaßen zur Entschuldigung dienen kann. Doch zum Hexen-Hammer!

Digitized by Google

Dieses Buch, wie bis zum jüngsten Tag ganz gewiß keins wieder gedruckt werden wird, ward als ein theologisch-polemisch-juridischer Commentar zu Innocentiu's Bulle geschrieben, und um beim Hexenproceß als Criminal-Codex zu dienen. Dieß ist Alles, was ich hier darüber sagen kann. Wen es intereßirt, kann mehr darüber in m. Dämonomagie nachlesen, wo ich Th. II. S. 39—117. von Capitel zu Capitel einen ziemlich ausführlichen Auszug daraus gegeben habe.

Von dem Gegenstand unserer Untersuchung über 1 Mos. VI., (denn diese Stelle liegt auch im Hexen-Hammer allen Behauptungen Sprenger's und seiner Gehilfen an dem Werke, in historisch-theologischer Beziehung zum Grunde) oder bestimmter von den Daemonibus incubis et succubis der päpstlichen Bulle, ist (Edit. Francf. 1580. 4.) von pag. 244 bis pag. 259 darin die Rede. Da das, was diese Blätter im Hexen-Hammer abhandeln, mit die Haupt-Grundlage des ganzen Hexenprocesses und des sogenannten Feuer- und Einäscherungsrechtes ausmacht, und daher auch von allen anderen zauberischen Verbrechen in der päpstlichen Bulle zu allererst angeführt ist; so müssen wir nothwendig einen Augenblick dabei verweilen, ja sogar einen kurzen Auszug daraus geben, wie sich von selbst versteht — so weit es nur historisch möglich und thunlich ist, mit Unterdrückung alles Unanständigen und Unziemlichen, womit es im Hexen-Hammer leider nicht so genau genommen wird, was sich allerdings immer nicht ganz mit der großen Rohheit jener Zeit entschuldigen läßt.

Digitized by Google

«Viertes Capitel.»

«Von der Art, wie die Hexen mit den Teufeln in angenommener Männer-Gestalt (Incubis) Unzucht treiben.»

«Hier ist, heißt es pag. 244., sechserlei zu bemerken, denn es muß gehandelt werden: 1. Von dem Körper, den die Teufel annehmen, und woraus er bestehe; 2. Von der Handlung selbst; 3. Von der Zeit und dem Ort, und ob sie zu einer Zeit und an einem Orte mehr statt finde, als an einem anderen Ort, und zu einer anderen Zeit; 4. Ob's von Seiten des Weibes so geschieht, daß sie den Teufel dabei sieht, und ob die Teufel (Incubi) am liebsten mit solchen Frauen, oder Mädchen Unzucht treiben, welche bereits von einem teufelischen Beischlaf erzeugt worden sind? (D. i. deren Mütter schon mit dem Teufel zu schaffen gehabt haben.) 5. Oder ob er Diejenigen vorziehe, welche ihm die Heb-Ammen schon bei der Geburt verlobt haben. (Nämlich mit der sogenannten Teufelstaufe, wovon im Hexen-Hammer an einem anderen Orte sehr umständlich gehandelt wird.) 6. Wie die Empfindung dabei beschaffen, ob wie im natürlichen Concubitus, oder auf andere Art?

Abscheu, Unwille, und höchste Verwunderung ergreift einen schon hier, und wir haben das Anstößige in diesen Rubriken noch sehr gemildert. Aber die Sache ist die Hauptgrundlage des Hexenprocesses, sie gehört der allgemeinen Menschengeschichte an, und — so kann man nicht umhin, davon zu sprechen.

«Nachdem der Verfasser fast zehn Seiten hindurch den Körper des Teufels beschrieben, den der höllische Proteus nach seiner Behauptung aus verdickter (inspis-

satus) Luft zusammen setzt, so werden darauf die eigentlichen Buhlteufel näher von ihm geschildert, daß sie in angenommener menschlichen Gestalt mit ihren Hexen reden, scherzen, spaziren gehen, essen, trinken, leben u. s. w.»

Hierauf kommt er von Neuem auf die Hexen und untersucht die Frage: Quomodo modernis temporibus (im Gegensatz von 1 Mos. VI. oder der vorsündfluthlichen Welt) maleficae actus carnales cum incubis Daemonibus exercent, et qualiter ex his multiplicetur» —? — das Hexen-Heer, oder das Teufels-Reich, oder die Haeresis Maleficarum, wovon im Vorhergehenden die Rede war, denn es fehlt hier offenbar ein Wort.

Nun fährt er fort: «Die Wahrheit oder Wirklichkeit dieser Unzucht haben wir bereits oben so bewiesen, daß keinem Menschen, der Vernunft hat, !!! ein Zweifel daran übrig bleiben kann. Die Gewißheit von der Sache geht bis in's höchste Alterthum, denn aus der Bibel sieht man, daß auch schon in den ältesten Zeiten und vor der Sündfluth, die Huren-Teufel dem Frauenzimmer nachgestrebt haben ꝛc.» Darauf pag. 230. «Daß nunmehro aber auch die Hexen der gegenwärtigen Zeit sich bereits seit langen Jahren dieser Unzucht schuldig gemacht haben, dieß haben bis jetzt noch, und zwar in der Güte *)

*) Mit dieser Güte und mit diesem freiwillig hatte es ein besonderes Bewandniß. Durch die wirklich seltene literarische Liberalität und Humanität des als verdienstvoller Gelehrter und Schriftsteller hinlänglich bekannten Herrn Bibliothekars Dr. Jäck zu Bamberg, verwahre ich in diesem Augenblicke (wie sich versteht sub lege remissionis) bei Weitem den größten Theil der berühmten Bambergischen Hexenprocesse in meinem



und freiwillig Alle bekannt, welche wir (Sprenger, d. i. der Vf. des Hexen-Hammers, und seine Collegen) als Ketzermeister dem weltlichen Arm zum Einäschern (incinerari ist sein Lieblings-Wort) übergeben haben, deren seit fünf Jahren acht und vierzig an der Zahl

---

eigenen Hause. Eine Hexe war des Umgangs mit einem Buhlteufel angeklagt. Sie behauptete, es wäre — der Becker-Knecht gewesen. (War dieß Hohn und ernstlicher Zorn gegen ihre Richter? Der Teufel — schwarz, der Beckerknecht — weiß. Ich meyne in diesen Hexenprocessen wie in anderen mehrere Beispiele davon wahrgenommen zu haben). Auf der Folterbank wurde ihr das Bekenntniß ausgepreßt, es sey der Teufel gewesen. Ein paar Tage darauf folgte nun die gewöhnliche, sogenannte

Besagung in der Gütt,

welche hier des folgenden wesentlichen Inhalts ist.

Hexe: Es sey nicht der Teufel, sondern der Beckerknecht gewesen.

Inquisitoren: Bewegliche Zurede. (Sie solle Gott die Ehre geben, die Obrigkeit trage das Schwert an Gottes statt ꝛc. ꝛc. ꝛc. Man überblicke den Proceß der armen Pomb Anne Th. I. der Z. B. noch einmal, die so weit gebracht ward, daß sie endlich ein hartnäckiges Stillschweigen beobachtete).

Hexe: Es sey der Teufel gewesen.

Inquisitoren: (wollen schreiben).

Hexe: Nein, es sey der Beckerknecht gewesen.

Inquisitoren: Neue Zurede, Bitte und Flehen.

Hexe: Der Teufel —
— Der Beckerknecht —

Inquisitoren: Neue ernstliche Zurede, mit Androhung der Folter.

Hexe: Der Teufel. Nein, der Beckerknecht! —

Inquisitoren: Letzte Zurede, Bedrohung mit erneuerter Folter, Vorzeigung der Marter-Instrumente, Beschwörung u. s. w.

Hexe: Sollten denn halt in Gottes Namen nur immer zuschreiben, es sey der Teufel gewest.

Ende der Besagung in der Gütt —

in diesem, wie in allen Hexenprocessen, erneuertes Bekenntniß, Urtheil und Scheiterhaufen.

Digitized by Google

gewesen sind, und das Nämliche gestanden auch die Hexen, welche unser lieber Mitbruder und Mit-Inquisitor Cumanus in der Untersuchung gehabt hat, (Cumanus war Inquisitor zu Como) der im Jahr 1485 allein ein- und vierzig davon einäschern ließ.»

Hierauf kommt er von Neuem auf unsere Untersuchungs-Stelle bei Mose, und wirft die Frage auf: «Warum dergleichen mit Buhlteufeln erzeugte Kinder auch noch jetzt gemeiniglich halbe Riesen, und wie in der vorsündfluthlichen Welt an Leibeskräften stärker seyen, als natürlich erzeugte Kinder?»

Die physikalische Beantwortung dieser Frage ist von der Art, daß sie hier schicklicherweise keinen Platz finden kann. Der Gelehrte von Profession, den die Sache interessirt, muß sie in dem abscheulichen Buch selbst nachlesen. «Darum, sagt er zum Schluß als Resultat, ist es denn gar kein Wunder, daß auch noch heutigen Tages die Daemones incubi so starke Menschen hervor bringen, wie die Bne Elohim in der alten Welt.» (Also — die Bne Elohim!!! O! verhängnißvolle Bibelworte, welche diesen unmenschlichen Anklagepunct im Hexenproceß begründen halfen!) «Zuletzt, denn diesen barocken Einfall müssen wir unseren Lesern doch mittheilen, zuletzt fügt er schließlich hinzu, wenn die mit Buhlteufeln von den Hexen erzeugten Kinder von Körper stärker und von Geist überlegener, als andere ordentliche Kinder gefunden würden, so rühre dieß höchst wahrscheinlich auch noch mit daher, daß die Buhlteufel, wenn sie ausgezeichnete Menschen hervor bringen wollten, ohne Zweifel jedesmal in der besten Himmels-Constellation zum Act des Beischlafes schritten, da sie durch

Digitized by Google

ihre lange Beobachtung und Erfahrung in der Astrologie so stark wären, daß sich der allergeschickteste menschliche Astrolog mit ihnen in dieser Wissenschaft gar nicht messen könne.» *)

Nun in aller Welt was sagen unsere Leser zu solchen Sachen? Es ist als träumte man, und — da liegt der Hexen-Hammer aufgeschlagen vor mir da! In der That, Lesern, die mit dem Hexen-Hammer noch gar nicht bekannt sind, müssen hier die Sinne irre gehn. Pag. 253 und 254 kommen von Neuem Obscönitäten vor, welchen hier keine Stelle eingeräumt werden kann. Es ist leider nur allzu wahr, was Hauber B. I. S. 49 sagt: «Der Autor schreibt auf eine so garstige Art, und von den Dingen, welche einem Mönch unbekannt seyn sollten, so freventlich, als wenn er kein Geistlicher, sondern eine Bade-Mutter gewest wäre, oder aber ein Kerl, der schon etliche Bordelle ausgehurt hat.» Man verzeihe uns die rauhen Worte, sie gehören Hauber'n an, es ist aber in der That nicht anders, und man muß sich von Indignation wie Hauber ergriffen fühlen.

Welche entsetzlichen Folgen in jener rohen Zeit dergleichen Sachen auf das Glück des ganzen Lebens, und namentlich auf das häusliche und eheliche Verhältniß haben mußten, dafür hier nur die einzige folgende Stelle zum Beweise pag. 254.: «Selbst aber in dem Falle, daß

---

*) Die Meinung von den außerordentlichen physikalischen und astrologischen Kenntnißen des Teufels, hat sich sehr lange auch bei den Protestanten erhalten. Hofmann (de Diaboli potentia in corpora etc.) sagte noch: Summus Opticus et Physicus est propter diuturnam experientiam. Vergl. Hibbert's Andeutungen zur Philosophie der Geistererscheinungen. Aus dem Englischen. Weimar, 1825. S. 398.

eine verheirathete Frau, die eine Hexe ist, wirklich von ihrem rechtmäßigen Manne schwanger wird, so kann dennoch wegen des gleichzeitigen Umgangs derselben mit ihrem Daemone incubo ihre Leibes-Frucht per commixionem seminis dämonisch inficirt, und gleichsam zur Hälfte — verteufelt werden.»

Hierauf noch auf derselben Seite die casuistische Frage: «Wann findet die teufelische Vermischung besonders statt, ob mehr zu einer, als zu einer anderen Zeit, und, ob lieber an dem, als an einem anderen Orte?»

«In Betreff der Zeit, wählt der Teufel immer am liebsten heilige Zeiten, Christtag, Ostern u. s. w. und andere hohe Festtage. Ursache: 1. Weil dadurch die Verdammniß der Hexen desto größer wird, was der böse Feind dabei beabsichtigt; 2. Weil Gott um der Sünden der Menschen willen dem Teufel an hohen Festen doppelt zu wüthen verstattet. (Eine alte, bereits den Kirchenvätern angehörige düstere Idee, welche sich bis in's achtzehnte Jahrhundert hinein auch bei den protestantischen Theologen erhalten hat. Noch diesen Augenblick glaubt unser gemeine Mann, daß sich alle Teufelsgespenster besonders um Advent und Christtag regen.) 3. Weil er an den Festtagen die beste Gelegenheit hat, die Weiber und Mädchen in sein Netz zu ziehen, weil sich solche an dergleichen Tagen mehr, als an anderen Tagen dem Müssigang, dem Kleiderputz, dem Vorwitz, dem Fenstergucken ꝛc. ergeben, und es so dem Teufel gar sehr selbst erleichtern, sie zur Unzucht mit ihm zu verführen.» «In Betreff des Orts, fährt Sprenger fort, wissen wir aus den eigenen Bekenntnissen der von uns zum Einäschern verurtheilten Hexen mit Gewißheit nur so viel,

Digitized by Google

daß sie die teufelische Unzucht an heiligen Orten und in der Kirche nicht begehen können: 1. Um der Engel willen; 2. Weil sie nirgends so viel Ruhe vor dem Teufel haben, als in der Kirche ꝛc.»

«Pag. 256 wirft er zuletzt noch die Frage auf: Ob die verdammte Handlung öffentlich und sichtbar begangen werde?»

«Der Hexe, antwortet er, ist ihr Incubus freilich sichtbar, nicht aber anderen Menschen, wenigstens nicht immer. Hieraus, fährt er fort, erklärt sich's, daß man schon öfters Hexen denudatae super umbilicum in Wäldern und auf den Feldern gefunden hat, und daß die Zuschauer einen dichten schwarzen Dampf sich von ihnen in der Größe und Gestalt eines Mannes in die Luft erheben sahen.»

Nun folgt das Tolleste von Allem noch, das man für Spott und Hohn halten müßte, wenn nicht Alles in dem Buch nur zu ernstlich gemeint wäre.

«Bei Eheweibern, sagt er, gehn die Buhlteufel gemeiniglich freier, als bei Mädchen, aber auch arglistiger und durchtriebener zu Werke. Sie nehmen bei den Weibern nämlich gern die Gestalt von Nachbarn und anderen guten Bekannten derselben an, (von Haus-Freunden — nach jetzigem Sprachgebrauche!) um die Männer nicht bloß zu betrügen, sondern auch noch obendrein zu foppen und zum Besten zu haben. In einer solchen Gestalt laßen sie sich von Zeit zu Zeit wol auch sogar absichtlich ertappen. So bald nun aber die Männer, um ihre gekränkte Ehre zu rächen, ernstlich Hand an sie zu legen Anstalt machen, so verschwinden sie ihnen vor den Augen und unter den Händen, was den Weibern denn

eine gewaltige Freude macht, weil sie so recht behalten, und noch überdieß Veranlaßung bekommen, ihre betrogenen Männer auszulachen, oder tüchtig auszuschelten.»

Ist's möglich, daß solche Sachen je nieder geschrieben, je gedruckt werden konnten? Ist's möglich, ist's möglich, daß nach solchen intellectuellen und moralischen Unsinnigkeiten über das zeitliche und ewige Wohl von Millionen gerichtet werden konnte? — — —

Wohl, wohl ist's möglich! Die Geschichte hat's mit blutigem Griffel aufgezeichnet.

Im System und nach den Behauptungen und Formen dieses Buches, ward nun in Folge der päpstlichen Bulle der Hexenproceß durch fast ganz Europa, und insbesondere in Deutschland, Italien, Frankreich, und Spanien organisirt und gesetzlich eingeführet. Aller Widerstand von Seiten vernünftiger Obrigkeiten, menschlicher Bischöfe rc., der allerdings hier und da statt fand, war da vergebens, und zu der Zeit erfolglos.

Durch Innocentius Bulle, den Hexen-Hammer, und die weltliche Auctorität also bestätigt, wurde namentlich die abscheuliche Vorstellung von Daemonibus incubis und succubis fast zum Rang einer förmlichen kirchlichen Glaubenslehre erhoben, wenigstens in ihrer Beziehung auf den Hexenproceß zu einem historischen Axiom gestempelt, welches hinfort weder von geistlichen, noch von weltlichen Autoritäten in Anspruch genommen werden durfte, oder konnte.

Nicht auf Zauberei überhaupt und im Allgemeinen, die auch nur mit dem bloßen Schwert bestraft werden konnte, sondern namentlich, vorzugsweise und zunächst und allein auf dem durch die Folter erpreßten Bekenntniß

eines leiblichen Umgangs mit Buhlteufeln, stand ohne Rettung und Erbarmen der — Feuer-Tod.

Und so wurden denn durch ganz Europa, ja bis nach Indien und in Amerika Tausende, Hundert-Tausende, Millionen diesem unsinnigen, schändlichen, und unmenschlichen Aberglauben geopfert.

Aber wir brechen hier ab, die Menschen jener Zeit und menschliches Geschick beklagend.

Digitized by Google

Dritter und letzter Abschnitt.

Von der Reformation bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts.

I.

Einige allgemeine Bemerkungen.

Aber ward denn mit der Reformation nicht Alles auf ein Mal anders? — Zernichtete diese nicht den unwürdigen Teufels- und Zauberglauben der früheren Zeit, und namentlich die monströse Lehre von Daemonibus incubis et succubis in den Hexenprocessen, ja diesen selbst und an sich nach allen seinen Unterlagen und Principieen? —

Nichts weniger, als dieß! Vollkommen wahr sagt Dr. Hippert in s. Andeutungen etc. S. 348: «Bei den Protestanten gab es eine Menge von Meinungen in Betreff des Geisterglaubens, die an Ungereimtheit die abergläubischen Begriffe derjenigen Kirche noch hinter sich ließen, deren Grundsätze man protestantischer Seits so eifrig bestritt. Und diese Meinungen verloren sich auch nicht so bald; sie waren vielmehr bis um die Mitte des letzten Jahrhunderts volksthümlich u. s. w.»

Sonach ward den auch der Hexenproceß, nachdem er unter den ersten Bewegungen dieser großen Weltbegebenheit eine Zeit lang einigermaßen geruht hatte, mit allen seinen unsinnigen Annahmen, worunter vorzugsweise auch die von dem leiblichen Umgang der Hexen mit ihren Buhl- und Gesellschaftsteufeln unangefochten

Digitized by Google

blieb, und mithin als eine Sache, die keinem Zweifel unterworfen, fort dauerte — vielmehr ward der Hexenproceß in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach der Reformation überall nur mit erneuerter Wuth und Barbarei fort gesetzt, und über ganz Europa verbreitet. Und zwar in beiden, jetzt einander gegen überstehenden Kirchen, der protestantischen, wie der katholischen. Es war, als ob sich beide Kirchen in ihrer Rechtglaubigkeit in Betreff der biblisch-kirchlichen Teufels-Lehre einander übertreffen, ja überbieten wollten, und so steht diese dem Anschein nach auffallende historische Erscheinung im Gang der Dinge völlig natürlich, und als in der ganzen Entwickelung der Begebenheiten jener Tage selbst begründet da.

Man macht sich von dem kirchlichen Kampfe zur Zeit der Reformation eine durchaus unrichtige Vorstellung, wenn man solchen ungefähr mit dem vergleicht und in Parallele bringt, was wir uns etwan gegenwärtig unter dem Kampf zwischen Rationalismus und Supranaturalismus, Vernunftglauben und Offenbarungsglauben denken. Dieß ist das Verhältniß gar nicht. Die Reformatoren ordneten, ohne auch nur durch einen leisen Zweifel deshalb beunruhigt zu werden, die Vernunft und menschliches Wissen, Erkennen und Begreifen mit gänzlicher Ueberzeugung einzig und ausschließlich der — Bibel, als unmittelbarer göttlicher Offenbarungs-Quelle unter. In dieser aber fanden sie nach ihrer Exegese und ihren Einsichten den kirchlichen Teufelsglauben vollkommen begründet, und so blieben sie in diesem Stücke dem alten allgemeinen Kirchenglauben unveränderlich treu und ergeben. Gern gingen wir in's Einzelne, um den biblischen

Digitized by Google

Teufelsglauben Luther's, Zwingli's, Melanchthon's und Calvin's *) näher zu beschreiben, und mit veranschaulichenden Stellen und Aeußerungen aus ihren verschiedenen Schriften zu erläutern, aber da würden wir viel zu weitläuftig werden, was uns durch den Raum in gegenwärtigem letzten Theile unbedingt verboten ist. Um von Luther'n nur ein Wort zu sagen, so hat er sich über den besonderen Gegenstand unserer Untersuchung, so viel ich mich in dem Augenblick erinnere, nirgends bestimmter erklärt. Nur in seinen Tischreden äußert er einmal, als die Rede von sogenannten Krielköpfen war, sie möchten am Ende doch vielleicht Producte des Teufels seyn, und als man ihm darauf von einer besonders monströsen Mißgeburt der Art erzählte, meynte er, — wohlgemerkt, über Tisch, und bei einem Glas Wein! — es möchte wol so unrecht eben nicht seyn, wenn man so eine Kreatur, ich weiß nicht gleich auswendig — ob in die Elbe, oder in die Mulde würfe, damit sie den Leuten aus dem Gesicht käme **). Laße man sich dieß nicht

*) Calvin war in der Teufel-Lehre streng kirchlich-orthodox. So mußte denn diese Lehre natürlich mit seiner Prädestinations-Lehre in Widerspruch kommen. Bei dieser Collision blieb ihm nichts übrig, als geradezu zu behaupten, Gott ordne und determinire die Wirkungen und Werke des Teufels selbst, was er unter anderem in s. Predigten über die zwei ersten Capitels Hiob auch wirklich thut. Vergl. Wagstaff's gründlich ausgeführte Materie von der Hexerei rc. (Halle, 1711.) S. 63.

**) Indem ich nach Niederschreibung dieses Paragraphen noch einmal aufmerksam Luther's Werke nachsehe, finde ich, daß ich mich geirrt habe. Er hat sich über den Glauben an Buhlteufel allerdings erklärt, und zwar so vernünftig, als sich's zu seiner Zeit nur erwarten läßt, d. h. er hält die Sache für eine bloße teufelische Illusion, und daß durchaus nichts aus dem Teufel (also auch nicht einmal Krielköpfe, wornach also die Tischreden zu verbessern sind!) von einem Menschen könne geboren werden. Doch hier sofort seine eigene Worte!

Digitized by Google

so sehr befremden. Alle Welt, alle kirchlichen Confessionen waren zu der Zeit in dem finstersten Teufelsglauben befangen. Im Folgenden werden wir sehen, daß sich noch hundert Jahre nach Luther'n zwei Gelehrte in der reformirten Kirche darüber stritten, ob der Teufel auch ordentliche natürliche Kinder, oder — bloß Kielkröpfe mit den Hexen erzeugen könne.

«Was die Buelteufel, so sich zu den Zauberinnen thun, Incubos et Succubos genant, belangt, bin ich dawider nicht, sondern glaube, daß solches geschehen könne, daß der Teufel entweder incubus oder succubus sey. Denn ich hab ihrer viel gehört, die von ihren eigenen Exempeln gesagt haben. Und Augustinus schreibt, er hab solches auch gehört von glaubwürdigen Leuten, denen er hab glauben müssen. Denn dem Satan geschicht gar lieb damit, wenn er uns also in einer angenommenen eines Jünglings oder Weibsgestalt betriegen kan. Daß aber auß dem Teufel in einem Menschen etwas solte können geboren werden, das ist durchauß falsch, daß man aber sagt von heßlichen und ungestalten Kindern, derer ich etliche gesehen hab, sie seyen den Teufeln ähnlich, halte ich daß dieselben entweder von Teufeln also verstellet, nicht aber von ihm gezeuget sind, oder sind rechte Teufel selbs, die Fleisch haben, entweder falsch oder gefärbt, oder anderswoher gestolen. Denn so auß Gottes Verhängnuß der Teuffel den ganzen Menschen besitzen, und sein Gemüth ändern kan, was ists wunder, daß er den Leib verstellet, und schaffet, daß entweder Blinde, oder Krüppel geboren werden.»

«Darumb kan er gottlosen Leuten, und die ohn Gottesforcht leben, wol ein Geplerr für die Augen machen, daß ein junger Gesell meint er hab ein Jungfrau im Bette, wenn er den Teufel drinnen hat. Denn viel Zauberin sind hin und wider darüber verbrandt, daß sie mit dem Teuffel gebulet und zugehalten haben. Daß aber auß demselben beyschlaffen etwas könne gezeuget werden, glaub ich nicht. Denn kan er dir für die Augen und Ohren ein solch Geplerr machen, daß du dich duncken lässest, du sehest, oder hörest etwas, das doch nichts ist, wie viel leichter ists ihm das Gefühl zu betriegen, welches in dieser Natur sehr grob und dicke ist. Sämmtliche Werke I. 150. a. §. 2. 3. Cap. 6.»

Digitized by Google

II.

Hexenprocesse nach der Reformation. In Allen wird nach Buhlteufeln inquirirt und gefoltert.

Unter den großen welthistorisch berühmt, oder richtiger berüchtigt gewordenen Hexenprocessen nach der Reformation, verdienen besonders die folgenden angeführt zu werden.

Erstlich — der große Hexenproceß zu Mora in Schweden. Von diesem haben wir bereits im ersten Theil der Zauber-Bibliothek eine ziemlich ausführliche Nachricht gegeben. Bei Hauber kann man auch das Schauder erregende Bildniß von diesem Proceß sehen, welches sich vor der ausführlichen, in Schweden heraus gekommenen, und in fast alle europäischen Sprachen übersetzten Relation davon befindet *).

Ohne diesen Bericht selbst gelesen zu haben, kann man schon aus der hier eben genannten abscheulichen Abbildung ersehen, daß in diesem Proceß von Daemonibus incubis und succubis die Rede war, und daß darauf inquirirt und gefoltert wurde **).

*) Wir werden solche in unserer Bibliothek noch einmal mittheilen.

**) Vom IIten Th. der Z. B. an ist die Schrift des achtbaren Molitors De Laniis etc. abgedruckt. Im vorigen (Vten) Theile befindet sich das Capitel von der teufelischen Vermischung. Diesem Capitel nun ist in der Original-Ausgabe von 1489, wornach der Tractatus pulcherrimus, wie das Buch auf dem Titel genannt wird, in unserer Bibliothek abgedruckt ist, — diesem Capitel ist in kraftvollen glänzenden Farben, als ob sie gestern wären aufgetragen worden, ein Gemälde beigefügt, das diesen abscheulichen Act vorstellt, ungefähr eben so, wie auf dem Titelkupfer vom Mora'schen Proceß. Man weiß nun wahrlich gar nicht mehr, was man zu so Sachen denken soll, und entweder müssen jene Menschen außerordentlich unschuldig, oder außerordentlich verdorben gewesen seyn, oder vielleicht auch so

Digitized by Google

Zweitens — der große berühmte Hexenproceß zu Warbois in England, die wahre Parallele zu dem Mora'schen Hexenproceß in Dalekarlien. Dieser entsetzliche Proceß fand unter der Regierung der Königin Elisabeth statt. Bis in's achtzehnte Jahrhundert hinein wurde zu Huntangdon deswegen alle Jahre gesetzlich zur Erinnerung an die grausenvolle Tage dieses Processes eine sogenannte Hexen-Predigt gehalten. Sieh. m. Dämonomagie Th. II. S. 451 — 461. —

Jakob I. war dem Teufel- und Hexenglauben jener Zeit in so hohem Grade ergeben, daß er darüber zum Schriftsteller wurde, indem er durchaus keinen Zweifel, oder Widerspruch gegen die Sache dulten konnte. Seine berühmte Daemonologia ist zunächst gegen einen seiner eigenen Unterthanen, der den Hexenproceß bestritten hatte, gegen den treflichen, in der Zauber-Bibliothek schon oft genannten Reinhold Scot, und dann — gegen den redlichen deutschen Johann Wier gerichtet. Dieses königliche englische Werk hat nach Inhalt und Form eine große Aehnlichkeit mit dem Hexen-Hammer, der auf deutschem Grund und Boden erzeugt war. Nachdem sich ein König so bestimmt und ernstlich für die Wirklichkeit des Teufels- und Zauberglaubens, und namentlich der Hexerei, in der sich der aberglaubische Fürst selbst durch eine Hexe, der dafür das Leben geschenkt wurde, hatte unterrichten lassen, öffentlich erklärt hatte — war's da ein Wunder, daß das Hexenwesen bei Hofe und bei den

---

ganz und gar in dem unsinnigsten Aberglauben befangen, daß sie bei ihrer einseitigen Religiosität Gott in dem Allen zu ehren glaubten.

Hofleuten bald zur Modesache, und bei den niederen Volksclassen zum Gemein-Sinn ward?

Eine Folge davon war unter unzähligen anderen Hexen-Inquisitionsprocessen in England und Schottland auch der oben genannte traurige Hexenproceß zu Warbois.

Was nun aber den besonderen Punct eines leiblichen Umgangs der Hexen mit ihren Buhlteufeln, Fairies, Feen, Peris, oder Elfen betrifft, *) und daß

*) Nicht ohne Ursache stehn diese verschiedenen Benennungen hier, denn ich muß hier bemerken, daß in den englischen Hexenprocessen im Punct der Buhlteufel mehr Mannichfaltigkeit statt findet, als in den deutschen, in denen ganz einförmig und plump bloß und allein nach den Buhlteufeln des Hexen-Hammers gefoltert ward, da es denn ganz natürlich war, daß diese Raçe auch nur allein zum Vorschein kam. Obgleich, wie Walter Scot sehr richtig bemerkt, in den späteren Volks-Vorstellungen von Elfen, Feen, Fairies &c. offenbar eine Vermischung von Fabeln griechischen und teutonischen Ursprungs statt hat; so erhielten sich diese Phantasieenwesen doch länger in England und Schottland im allgemeinen Volksglauben, als in Deutschland selbst, wo der scheußliche, nach dem Hexen-Hammer gemodelte Teufelsglaube vom Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts an Alles verschlang. Inzwischen brachte der leibliche Umgang mit Fairies und Phantasieengeschöpfen der Art in England eben so wohl auf den Scheiterhaufen, als in Deutschland der Umgang mit den abscheulichen Hexen-Hammers-Teufeln. Im Punct des Veräschern's a la Sprenger war die grausame Zeit in allen Ländern am einigsten. Bei einer Frau aus Schottland, sagt Hippert in s. bereits angeführten Andeutungen S. 126. entstanden die Feen wahrscheinlich aus einem plethorischen Zustand des Körpers. Dennoch wurde das arme Geschöpf wegen dieser eingebildeten Wesen, die ihren Grund allein in den aberglaubischen Meinungen des Zeitalters hatten, einen Verkehr mit Geistern zu haben angeklagt, und, an einen Pfahl gebunden, als Hexe verbrannt. Während ihrer Krankheit hatte sie öfters im schlafenden und wachenden Zustand Visionen, wobei sie mit der — Königin von Elf-Land und mit den guten Nachbarn (dieser Ausdruck kommt auch in deutschen Hexenprocessen vor, wo er synonym ist mit Elben, die auch gute

Digitized by Google

auch in diesem Proceß darauf inquirirt und gefoltert ward: so war dieß, den allgemeinen Zeitaberglauben in

Kinder, fahrende Kinder, Holderchen ꝛc., und bisweilen auch gute Nachbarn heißen — sieh. meine Dämonomagie im Register s. v. Elben.) Umgang pflegte. In solchen Entzückungen pflegte sie ihren Vetter Simpsoune von Stirling zu sehen, den die Elfen in die Berge geschleppt hatten, und von welchen Elfen sie eine Salbe erhielt, die jede Krankheit heilte, und deren Ertrag selbst der Erzbischof von St. Andreas nicht verschmähte.» (Was heißt das? — Handelte der vielleicht auch mit Elben-Salben?)

In der gegen sie eingereichten Klage wird gesagt: «daß, als sie nebst einigen anderen Personen in Grange Muir gewesen, sie krank geworden wäre und im Bette gelegen hätte, und da sie sich allein befunden, wäre ein grün gekleideter Mann *) gekommen, der zu ihr gesagt hätte, daß, wenn sie treu seyn wolle, er ihr Gutes erzeigen werde; sie habe sich aber gefürchtet und geschrieen, weil jedoch Niemand gekommen, so hätte sie endlich gesagt, daß, wenn er in Gottes Namen komme, so wäre es gut, allein er wäre fort gegangen: ein ander Mal wäre er als ein lustiger Bruder in Gesellschaft mehrerer Männer und Weiber erschienen; wie sie seiner ansichtig worden, habe sie sich gesegnet und gebetet und sich bei ihnen verweilet, und sie lustig und guter Dinge seyn sehen mit Musik, gut Essen und Trinken u. s. f.» (Dieß ist nun Alles wieder wie in hundert deutschen Hexenprocessen aus diesem Zeitraum, da dieselbe Krankheit durch ganz Europa wüthete).

«Sie habe die guten Nachbarn ihre Salben über dem Feuer kochen sehen ꝛc. Manchmal pflegten sie zu ihr zu kommen, und bei ihr zu sitzen ꝛc. William Simpsoune erstatte ihr über Alles Bericht; er wäre ein junger Mann, und würde erscheinen, ehe sich das Gericht einfände; er habe ihr erzählt, daß er von den Elfen weggebracht worden sey, (das thaten die Elfen und Feen gern, daß sie Erwachsene und noch lieber Kinder wegschleppten, wenn sie dergleichen erwischen konnten) und ihr befohlen, daß sie sich segnen solle, damit sie nicht auch weg genommen werde, denn der zehnte von ihnen werde jährlich zur Hölle geschafft ꝛc. ꝛc».

*) Grün war die Leibfarbe der Elfen und Feen in früheren Zeiten auch in Deutschland, insofern ihre Königin und ihr

Digitized by Google

diesem Stück nicht in Anschlag gebracht, in England um so weniger zu verwundern, da Jakob I. sich in seiner königlichen Dämonologie B. III. C. II. auch über diesen Punct ganz im Sinn und Geist des Hexen-Hammers erklärt, und die finstere Lehre von Daemonibus incubis et succubis und dem leiblichen Umgang der Hexen mit Ersteren, als wahr, in der Bibel (1 Mos. VI.) gegründet, und darum gar nicht zu bezweifeln ausdrücklich vertheidigt hatte. Doch blieb, wie man aus der Note sehen kann, dieser Theil des Hexenprocesses in England immer complicirter als in anderen Ländern.

Drittens — der merkwürdige Hexenproceß zu Kiöge in Dänemark. Dieser Proceß ist in seinem Ursprung und ersten Beginn mit so vielen höchst seltsamen und unbegreiflichen Umständen verknüpft, und die davon zu seiner Zeit besonders erschienene, fünf Bogen starke Erzählung so ausnehmend selten, daß ich mir hiemit bestimmt vorbehalte, in der Neuen Zauber-Bibliothek noch einmal eigends davon zu handeln. Den Punct unserer Untersuchung anlangend, so kommt derselbe natürlich wie in allen Hexenprocessen auch hier vor, ja das Unziemliche wurde in diesem Proceß so weit getrieben, (wie freilich nicht minder in tausend anderen Inquisitionsprocessen in allen Ländern auch) daß sogar nach dem Membrum virile des Teufels inquirirt ward.

Viertens — die großen deutschen Hexenprocesse, namentlich im Trier'ischen und Bamberg'ischen, in Ober-Deutschland, in mehreren kleinen fürstlichen und

---

gesammtes luftiges Phantasieen-Heer mit Diana, Nymphen ꝛc. parallelisirt wurde, und griechische und neu-europäische Fabelkreise hier in einander floßen.

Digitized by Google

gräflichen Ländern, so wie in einigen Reichs-Städten, ja einzelnen ritterschaftlichen Dörfern.

Vor allen sind hier die Trier'ischen und Bamberg'ischen Hexenprocesse interessant.

Von ersteren soll noch in diesem nämlichen Theile die kurze musterhafte Beschreibung derselben von dem verdienstvollen Bibliothekar Ritter Wyttenbach zu Trier (Versuch einer Geschichte von Trier. Drittes Bändchen) abgedruckt werden. Sieh. Abth. III. Num. II.

Und was die Letzteren betrifft, so besitze ich, wie ich im Vorhergehenden (Absch. II. §. VI.) bereits bemerkt habe, durch eine Güte und Liberalität, die wirklich den herzlichsten Dank in Anspruch nimmt, fast alle Actenstücke dieses denkwürdigen Processes vor den Augenblick in meiner eigenen Bibliothek. Noch ist es mir bis zu diesem Augenblick bei manchen anderen Geschäften nicht möglich gewesen, diese in der That ungeheuere Menge von Papieren mit der nöthigen Aufmerksamkeit durchzulesen, und nach einem bestimmten Plan zu ordnen. Ich werde aber in der Neuen Zauber-Bibliothek unfehlbar noch Gebrauch davon machen, um so mehr da sich einzelne Actenstücke darunter befinden, welche, mit umfassender Uebersicht des damaligen ganzen Hexenwesens, mit helleren Einsichten, als man sie in jenen dunklen Tagen erwartet, und mit Menschlichkeit ausgearbeitet, für die allgemeine Geschichte des Hexenprocesses von ganz Deutschland von hohem Interesse sind *).

*) Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß in dem großen Hexenproceß dahier zu Lindheim, welcher ungefähr zwanzig bis dreißig Jahren nach den großen Hexen-Bränden (dieß war der gewöhnliche Ausdruck) zu Bamberg statt hatte, ein gewisser

Daß übrigens auch in den Bamberg'ischen und Trier'ischen Hexenprocessen auf den Umgang der Angeklagten mit ihren Buhlgeistern inquirirt und gefoltert wurde, bedarf der Bemerkung kaum, da dieser Unsinn in Folge der Behauptungen des Hexen-Hammers darüber, in fast allen Inquisitions-Processen aller Länder ohne Ausnahme vorkommt. Das oben Absch. II. §. VI. angeführte Beispiel von dem Becker-Knecht und dem Teufel war aus den Bambergischen Inquisitions-Actenstücken genommen, und beweis't allein schon das hier von uns Bemerkte.

Nimmt man nun hiezu die in der That fast unzähligen kleineren, oder größeren einzelnen Hexenprocesse, in denen Allen und insgesammt die Beschuldigung eines Umgangs mit Daemonibus incubis et succubis den dunkelsten Punct der Anklage und Inquisition ausmacht, — in Ober-Italien unter Cumanus; in Frankreich, und besonders in Lothringen unter dem bekannten Inquisitor Remigius; in Holland und der Schweitz, namentlich zu Genf, wo 1652 die zwei letzten Hexen-Hinrichtungen statt hatten; in den verschiedenen deutschen Ländern, ja in manchen Gegenden von unserem unglücklichen Vater-

---

Dom-Herr von Rosenbach zu Bamberg und Würzburg als Mitbesitzer und Mitregent der «damaligen kayserlichen freyen Burgk vnd Gahnerbschaft Lindtheimb» von den vier hochgebietenden Gesammtherrn der Einzige war, der Menschlichkeit gegen die armen Hexen zeigte, und sich dem hiesigen Inquisitor, Geiß, so weit es damals möglich war, entgegen setzte, während einer der drei Anderen, der ein Protestant war, den Inquisitor deswegen belobte, daß er so viel Eifer zeige, das verfluchte Hexengeschmieß zur Ehre des allerhöchsten dreieinigen Gottes auszurotten.

lande beinah' in jedem einzelnen Dorfe u. s. w. u. s. w.; um des Hexenprocesses in Spanien und Portugal, der bis nach Amerika und Afrika ausgedehnt wurde; in Pohlen, in Böhmen, in Ungern u. s. w. gar nicht zu gedenken — nimmt man dieß Alles zusammen und erwägt dabei, daß in allen diesen Processen zufolge unserer Untersuchungs-Stelle 1 Mos. VI. die empörende Behauptung von Buhl- und Gesellschaftsteufeln und dem Umgang der Hexen mit solchen, mit die Haupt-Unterlage der Inquisition bildet und ausmacht: so eröffnet sich damit ein Drama von fast unermeßlicher Ausdehnung vor unseren Augen, und mit dem an Jammer-Zuständen, Verzweiflungs-Scenen und Elend ohne Name, Maaß, Ziel und Ende auf der einen, und an Aberglauben, Unsinnigkeit, Finsterniß und Barbarei auf der anderen Seite, kaum etwas in der ganzen weiten Weltgeschichte sonst verglichen werden kann, so daß sich die beschränkte irdische Weisheit beinahe den Wunsch erlauben könnte, jene verhängnißvolle Worte möchten nie in die Bibel aufgenommen worden seyn.

Verwundere sich Niemand darüber, oder finde wol gar etwas Bedenkliches und Auffallendes darin, daß die Hexen-Bekenntnisse bei Katholiken und Protestanten und in allen Ländern in diesem Stücke so genau mit einander überein stimmen.

Das Wunder löst sich sehr natürlich. Es wurde bei Protestanten und Katholiken und überall und in allen Ländern nach dem Systeme des Hexen-Hammers inquirirt und — gefoltert, und so mußten die Bekenntnisse wol mit dem, was dieser behauptete und mit einander selber überein stimmen. Sie stimmten in ande-

Digitized by Google

ren Unsinnigkeiten, z. B. den Hexentänzen, den zauberischen Luftfahrten eben so mit einander überein. Und doch wird wol Niemand glauben, daß jemals eine Hexe durch die Luft auf den Blocksberg gefahren sey.

Wo der Hexen-Hammer bei den Inquisitionen nicht zum Grunde lag, da war es anders. Davon sind mir nun freilich, eben weil er überall zum Grunde lag, wenige Beispiele, aber darunter auch ein recht merkwürdiges bekannt.

In dem großen Lindheim'ischen Proceß kommt kein Wort von Daemonibus incubis und succubis vor. Und warum da nicht? — Der Inquisitor war ein roher unwissender Mann, der nie den Hexen-Hammer gelesen hatte, ja der kaum schreiben konnte. Er war im dreißigjährigen Kriege Offizier bei verschiedenen Truppen-Corps gewesen, und richtete nach seinem vormaligen Handwerke auch die Inquisition beim Hexenproceß ein. Als er mit den Hexen-Tänzen, den Hexen-Salben u. s. w. fertig war, so folterte er (sein Lieblings-Ausdruck war: Ich will dich capital außstrecken laßen!) darauf los, wer die Hexen-Königin, der Hexen-General gewesen wäre, und war in der That so glücklich, nicht bloß die Hexen-Königin heraus zu bringen, die verbrannt ward, sondern auch den Hexen-General, der sich aus dem Hexen-Thurm zu Lindheim mit der Flucht nach Speier rettete, und die Sache dort an das Reichs-Kammergericht brachte, sondern obendrein sogar auch noch einen von den gewesenen — Hexen-Corporalen, der bei seiner Folterung durch einen tumultuarischen Auflauf der Ortsbevölkerung mit Gewalt befreit wurde, und ebenfalls entfloh. Es ist dieß weder Hohn, noch Scherz, sondern treuer, wiewol

Digitized by Google

fast unglaublicher Bericht aus den Acten des Processes selbst *). Freilich, man möchte lachen über solche Dinge. Aber wenn man die Papiere eines solchen Processes Jahre lang wie ich unter Händen gehabt und wiederhohlt gelesen hat, so verwandelt sich selbst noch nach langer Zeit das Lachen in Klage, Schmerz und Entrüstung.

III.

Allgemeinheit des Glaubens an Incubos und Succubos bei allen Ständen, kirchlichen Parteien u. s. w.

Im siebenzehnten Jahrhundert, d. h. im zweiten nach der Reformation erreichte der Teufelsglauben, die Hexerei, und der Hexenproceß bei Katholiken und Protestanten in allen Ländern seine höchste Höhe, wie denn dieß überhaupt vielleicht das finsterste, wenigstens an den seltsamsten Widersprüchen und Barbareien reichste Jahrhundert nach Christi Geburt war.

Hier in engster Beziehung auf den Gegenstand unserer Untersuchung einige Belege zu dieser Behauptung, welche dieß Jahrhundert charakterisiren.

Um von den Theologen jener Zeit gar nichts zu sagen — die Rechtsgelehrten, die Aerzte, die Physiker und Naturforscher bei Protestanten und Katholiken waren in gleicher Verfinsterung befangen.

Was die Ersteren betrifft, so denke man nur an die unzähligen Gutachten und Erkenntnisse ganzer Juristen-Facultäten, wovon wir in unserer Bibliothek bereits

*) Sieh. den Auszug aus den Inquisitions-Acten im Anhange zu m. Dämonomagie.

Proben gegeben haben, und unten in diesem nämlichen Theile Abth. III. Num. I. eine neue Probe geben werden, in denen insgesammt die Lehre von Daemonibus incubis et succubis so gut, als im Hexen-Hammer selbst vorkommt.

Derselbe Fall war's mit den Aerzten. Man denke hier nur an Gockel, an Lerchheimer, die heilsame Dreck-Apotheke und ihre Verfaßer u. s. w., wovon in diesem Werke schon die Rede gewesen ist.

Endlich was die Physiker, die eigentlichen Natur-Forscher der Zeit betrifft, so will ich meinen Lesern sofort, und zwar in ganz eigentlicher und unmittelbarer Beziehung auf die Materie, wovon sich's in gegenwärtiger Abhandlung handelt, eine Probe mittheilen, worüber sie sich gewiß in hohem Grade verwundern werden.

Zu den verdienstlichen Schriften Melanchthon's gehört unstreitig für jene Zeit auch dessen Physik, oder Initia Doctrinae physicae. 1550. Sie ist, wie man sich nicht anders vorstellen kann, voll vom Teufel, von seinem Einfluß auf die Luft, die Witterung u. s. f., von seiner Kenntniß der Gestirne, der Weltereignisse u. s. f. Aber von Daemonibus incubis et succubis kommt nichts darin vor.

Gerade hundert Jahre nach Melanchthon's Physik, schrieb ein berühmter deutscher Physiker auch eine Physik, und nun sollen unsere Leser sofort dessen eigene Worte über diese Materie hier lesen, woraus man sieht, daß die Natur-Wissenschaft in diesen hundert Jahren keine Fortschritte gemacht hatte.

Digitized by Google

« XI. An Daemones cum Magis congredi et generare possint? »

Resp. Sunt qui Daemones humanis corporibus adsumptis cum hominibus misceri et generare existimant. Sed congressum quidem possumus admittere, partim Phantasticum, partim Realem. Generationem tamen, in qua controversae versatur cardo, negamus. Deest enim Daemonibus semen: ergó et generatio. Haec ab illo dependet proximè. Quod verò semen illis desit, patet, quia nec à seipsis id habent, nec ab alijs. Non à seipsis, quia spiritus sunt, qui ut nec aluntur, nec augentur, ita nec semen procreant; nec organa procreandi illud possident. Non ab alijs, quia suffurari id nequeunt, ita ut maneat foecundum. Spiritus enim amitteret, liquesceret, aquesceret. Et ponatur, Daemonem transferre semen, non propterea generabit. Nam qui emittit semen, ille generat, non qui transfert. »

« Patet hinc, quid judicandum de istis Zanardi verbis: Quaeritur. An vera sint de Incubis et Succubis quae dicuntur, Ut quod Daemones fiant viris succubi, et mulieribus incubi, et quod concipiant, coeant, et gignant, verè et realiter, Respondet Divus Augustinus de Civ. Dei l. 15. c. 23. D. Thomas 2. dist. 8. et p. q. 55 Franc. Picus l. 3 de Ser. Sylv. de Ser. l. 2. c. 3. p. 2, Sixtus Senens. Bibl. san. l. 5. annot. 75. et alij, quod verè et realiter quidam daemones fiant mulieribus concubitores, et alij viris mulieres, et reverâ ex hoc senine impraegnari mulieres, et parere veros et reales homi-

Digitized by Google

nes, et potuisse gignere gigantes, et alios feros viros, expectando configurationem siderum, ad hoc facientium. Conveniunt tamen omnes, quod daemones non generant, nec coeunt proprio semine, vel membro, sed semine accepto ab homine, vel per somnium, vel per vigiliam, et eo servato per fomenta ne evaporet, utendo membro virili ac corpore assumpto ex aere, et quodam terrestri formato in quo corpore solet etiam Angelus apparere. Et ita multae Lamiae fuerunt igni damnatae propter concubitum cum Daemoniis in Germania. *)»

«XII. Quid judicandum de infantibus Supposititiis, quos vocamus Wechselbälge, Küllkröpffe?»

«Resp. Quamvis erudita sit inscitia, quaedam ignorare: tamen quid verisimilius sit investigare est animus. Infantes supposititij non fuêre rari seculis praeteritis Conjugium enim ἐν λόγῳ καὶ ἔργῳ multifariam erat deformatum. Hodiè ob splendidissimam Evangelij faculam fermè cessârunt. Unde verò prognati fuerint, semper anxiè quaesitum est. Dicimus nos, facile esse Diabolo Sagarum uterum inflare, ex semine ac sanguine materno corpus quoddam elaborare, istud movere, ex eo loqui, ex eo ubera sugere, et saepè tâm avidè et acriter, ut pro infante uno vix quinque mulierum ubera sufficiant. Deinde Daemon etiam nonunquam alijs matribus non magis suffurari solet infantes, et in lo-

*) Wohl in Germania, wo, wie der edle Spee schon in s. Cautio criminalis klagt, die Wuth des Hexenprocesses im 17ten Jahrhundert vor anderen Ländern hoch gestiegen war.

cum istum suppositios suos reponere, sublatos verò Magis adferre. Ita ex odio horribili erga Deum et hominem Satanas fremit, nihilqué in gentis humanae perniciem, quod cedere queat, non tentat.» Wir nehmen zur Charakteristik jener Vergangenheit auch den folgenden XIIten §. hier noch mit.

«XII. Quaenam rudis vulgi dicteria Magica sunt?»

«Resp. In vita communi plebs ventosa leges praescribit sequentes. Testas ovorum, ut exorbuerit quisque, aut frangat, aut perforet. Numerus ovorum gallinis suppositorum impar esto, qui ad omnia vehementior. Gladium mensae ne imponas. Butyrum die Veneris conficias. Sternuratio jejuno facta ventriculo munera promittit. Frequens picae clamor hospitem significat. Corvi crocitantes mortem amicorum aut domesticorum praesagiunt. Cuculi singulas numeres voces, annosque vel ducendae uxoris, vel continuandae vitae hinc computes. Auris dextra cui tinnit, benè; cui sinistra, malè audit, etc.»

Wohlgemerkt, diese Sachen stehn in — einer Physik, und sind nieder geschrieben von einem berühmten — öffentlichen Lehrer dieser Wissenschaft. Sperling war Professor zu Wittenberg, und im siebenzehnten Jahrhundert als ein sehr gelehrter Naturforscher anerkannt, wie man schon daraus sieht, daß sein Compendium dieser Wissenschaft in kurzer Zeit vier bis fünf Auflagen erlebte. Ich habe die 3te Auflage vom Jahr 1653 vor mir liegen, die den folgenden Titel führt: Institutiones Physicae. Johannis Sperlings,

Digitized by Google

Profess. publ. etc. Wittenbergue, 1655. Edit. tert. 8. Die hier angeführten Stellen stehn Lib. secund. pag. 384—387.

Welche Sachen in Betreff der Buhl- und Gesellschafts-teufel der Hexen, im siebenzehnten Jahrhundert selbst auf die Kanzeln gebracht wurden, ist nun ganz und gar unglaublich, wie's denn freilich auch ganz und gar unsinnig ist. Freilich ermahnt — der Hexen-Hammer die Geistlichen und Prediger zu dergleichen Predigten. Sie könnten damit beweisen, daß sie wahre Hirten ihrer Schaafe wären. Aber was berechtigte die protestantischen Geistlichen zu solchen einseitigen Ansichten und zu solchem Eifer? Es sind in der That in diesen entsetzlich finsteren Zeiten sogar ganze förmliche Predigten über den Inhalt und den Sinn von 1 Mos. VI. nach der Exegese des Hexen-Hammers, von protestantischen Geistlichen zur allgemeinen Auferbauung gehalten worden, in denen die empörende Unsinnigkeit also nicht nur so im Vorbeigehn berührt, sondern zur Erbauung der Schaafe recht ausgeführt ist. Einzelner Predigten nicht zu gedenken, will ich an diesem Orte nur an die vollständigen Sammlungen von Hexen-Predigten von Samson und von Wagner erinnern, welche in unserer Bibliothek bereits genannt und näher beschrieben sind. Da ich beide seltene Sammlungen selbst besitze, so könnte ich hier Belege in Menge zu dem eben Gesagten, und damit zugleich seltsame Beispiele aus der damaligen Pastoral-Theologie und zur Exegese unserer Untersuchungs-Stelle anführen. Aber unsere Leser kennen nun bereits hinlänglich den

Digitized by Google

Geist solcher Actenstücke aus dieser Zeit und über diesen Punct, und wissen, daß wir des Raums zu sparen haben.

Die im Vorhergehenden angeführten Belege zur Charakteristik des siebenzehnten Jahrhunderts waren größtentheils aus der lutherischen Kirche genommen, in der reformirten Kirche war es durchaus nicht anders. Keine Confession unterschied sich von der anderen in diesem Stücke; es herrschten bei allen und überall vollkommen die nämlichen finsteren Vorstellungen über die Wirklichkeit von Buhlgeistern und ihres Umgangs mit den Hexen, was zur historischen Uebersicht des Ganzen, und um der historischen Unparteilichkeit willen hier noch bemerkt werden muß. Um von den Hexenprocessen in Holland und der Schweiz, in denen wir überall nach den Daemonibus incubis et succubis inquirirt ward, nichts zu sagen, will ich bloß eine Stelle aus Becker hierher setzen, (bez. Welt Th. III. S. 39. 40. nach der Schwager'schen Uebersetz.) um zu zeigen, wie weit hierin auch angesehene Theologen in der reformirten Kirche gingen. Nachdem Becker ein paar Seiten hindurch gegen die Protestanten überhaupt geeifert hat, daß sie noch so sehr in der Teufelei und Hexerei befangen wären, fährt er §. 13 l. c. darauf also fort: «Zanchius z. B., einer der ältesten Theologen der reformirten Kirche, lehrt in seinem Buche de oper. creat. P. I. L. 4. c. 116. th. I. geradezu, daß sich der Teufel sowohl mit Manns- als Weibspersonen fleischlich vermischen, und daß er auch natürliche Kinder zeugen könne. Und Voetius, Disp. P. I. pag. 937 gesteht die fleischliche Vermischung eben-

falls ein, zweifelt aber doch noch etwas daran, ob aus solchem Beischlafe natürliche Kinder erzeugt würden. «Indessen, setzt Becker hinzu, leugnet er das Letzte doch auch nicht geradezu, wie er hätte thun sollen, um die Geburt des Heilands von den jüdischen Lästerungen zu befreien.» (Wir haben oben bei Darstellung der jüdischen Vorstellungen von Daemonibus incubis absichtlich hievon nichts sagen mögen; die Leser sehen leicht, was damit gesagt seyn soll.) — «Weit vernünftiger, fährt Becker fort, urtheilen Reginald Scot und Wierus, die Voetius citirt, daß diese Meinung gottlos sey. Und da sie ihren Satz mit Gründen belegen, so wäre es seine Schuldigkeit gewesen, diese beiden Männer zu widerlegen u. s. w.» Aber wir eilen weiter!

Ganze Bücher und Dissertationen wurden in diesem finsteren Jahrhundert über die empörende Lehre von Daemonibus incubis et succubis geschrieben, ja die abscheuliche Annahme wurde bis in öffentliche Lehrbücher der christlichen Sitten-Lehre hinein gebracht, und dort wie eine andere moralische Aufgabe, oder ein solches Thema abgehandelt.

Sofort unter einer Menge anderer, ein paar einzige Belege hiezu! —

Noch im letzten Viertheil des aberglaubischen Jahrhunderts schrieb ein berühmter Rechtsgelehrter, J. H. Pott, (wenn ich nicht irre der Ur-Großvater des 1777 verstorbenen berühmten Gelehrten J. H. Pott) die folgende merkwürdige eigene Schrift über die Materie: Specimen juridicum de nefando Lamiarum cum Diabolo coitu. Jenae, 1689.

Und fast um dieselbe Zeit kam zu Wittenberg heraus: Examen juridicum judicialis Lamiarum confessionis, se ex nefando cum Satana coitu prolem suscepisse humanam. Dieser Schrift Verfaßer war der Professor der Rechte Dr. Johann Kein, und, was fast noch auffallender als die Erscheinung derselben in ihrem finsteren Jahrhundert an sich ist, man muß die Schrift so gründlich und beachtungswürdig gefunden haben, daß sie selbst im Jahr — 1741 noch einmal zu Wittenberg neu aufgelegt ward.

Ferner — Lerchheimer's Bedencken von des Satans Beyschlaff mit den Hexen vndt Vnholden rc., womit wir in dem sofort folgenden Paragraphen nähere Bekanntschaft machen werden.

Noch mehrere könnten angeführt werden, aber es sey genug an diesen zwei bis drei Schriften, welche eigends von dem Gegenstand gegenwärtiger Abhandlung handeln, und, wie nicht bemerkt zu werden braucht, für die verhängnißvolleste aller Bibel-Stellen 1 Mos. VI. von mehr, oder minderem historisch-literarischem Intereße sind.

Aber was fast noch auffallender als dieß Alles ist, ja auffallender, als daß Sperling zu Wittenberg die Daemones incubi et succubi in die Physik aufnahm, ist das, daß wir solche von Danäus, einem französischen Protestanten, (er heißt eigentlich Daneau) der sich sonst um die systematische Bearbeitung der Moral Verdienste erworben hat — daß wir die Lehre von Buhlteufeln und Buhlteufelinnen in das vierzehnte Capitel des zweiten Buchs seiner Ethica christiana förmlich in die Moral, und zwar in die Ethica — chri-

stiana aufgenommen, und ganz wie ein anderes dahin gehöriges Thema abgehandelt sehen, und dieß, ohne daß Arges, oder Scandal geahndet wird, in einer Sprache, welche in Wahrheit völlig mit dem Hexen-Hammer wetteifert, oder solche noch übertrifft. Wir wollen zum Schluß gegenwärtigen Paragraphens den Anfang davon als recht charakteristisch für jene Zeit- und Menschenwelt hierher setzen: « Septimo denique loco quaesitum est, de Daemonibus, utrum cum iis conjungi copularique prohibeantur Homines et Foeminae? — Et dubitant quidem, utrum id fieri et accidere possit; qui, si legerint, quae scribit Augustinus in libro de civitate Dei de Daemonibus et eorum natura, et ut queant pati, idemque quod omnes admittunt, Daemonum esse alios incubos, alios succubos, certe fatebuntur, id esse verum, et saepe mulieres maleficas cum Daemonibus coiisse, et ex eo coitu voluptates sensisse, ex earum confessione scimus etc. etc. — Denn was nun folgt zur Erklärung dieser letzteren Behauptung, und wie der Teufel voluptates dabei bewirken könne, kann selbst in lateinischer Sprache nicht wol hier eine Stelle finden, während es zu jener Zeit in einem System der — christlichen Moral gedruckt ward, und vom wüsten Aberglauben darin aufgenommen werden konnte.

Wie in den früheren Jahrhunderten so dauerte, wie man sich nach dem Allen vorstellen kann, auch in diesem Jahrhundert dabei die Behauptung von wirklichen namentlichen einzelnen Teufels-Empfängnissen und Teufels-Geburten ungestört fort. Mehr, als ein großer Mann, und namentlich auch Luther ward in diesen Jahrhunderten

Digitized by Google

von Vielen in allem Ernst für ein Teufels-Kind der Art gehalten.

Zum Beispiel — das folgende Buch: Historia vom Leben Luthers 2c. 2c. erschien zum ersten Male 1582. (in 4.) zu Ingolstadt, und ward 1605 wieder aufgelegt. Hier kommt S. 3. die folgende Stelle vor, die ganz im Geist dieses Zeitraums ist:

«Seine Mutter, die hieß Margreth, die hat jhn, wie viel gelehrte, ansehnliche vnnd fürtrefliche Männer dafür halten, von einem bößen Geist oder Teuffel empfangen, der in Gestalth eines jungen Gesellen offtermahlen zu jhr kommben, vndt jhr beygeschlaffen, ehe vnd danne sie schond mit Hanß Luder versprochen gewest u. s. w.»

Wir gehn sofort zum vierten Paragraphen unserer Untersuchung fort.

IV.

Zwei deutsche und ein italienischer Buhlteufel zur historischen Veranschaulichung der monströsen Annahme.

Wir müssen unseren Lesern zur vollständigen Uebersicht nun nothwendig doch auch noch ein paar wirkliche Teufels-Geschichten, oder Höllen-Romane von Buhlgeistern (nämlich von dergleichen Geistern aus dem Zeitraum nach der Reformation, und die also nicht schon im Hexen-Hammer, der auch reich an solchen ist, stehen) ich weiß nicht, wie ich sagen soll, ob zum Lachen, oder zum Weinen mittheilen, damit sie diese Kreaturen anschaulich kennen lernen, und wie solche zu jener Zeit leibten und lebten, und bei ihren Liebschaften zu Werke gingen.

Digitized by Google

Diese bieten sich zu Dutzenden dar, wir wollen uns aber nur auf zwei bis drei davon beschränken.

Eine der beliebtesten im siebenzehnten Jahrhundert, und die bei einer Menge Schriftsteller der Zeit vorkommt, ist die vom Rothenburger Gastwirth und seiner schönen Tochter, welche ein solcher Tugend-Spiegel war, daß der Teufel, darüber erboßt, einige seiner schönsten Buhlgeister aus der Hölle absandte, um die tugendreiche — Rothenburger Wirths-Tochter zu Fall zu bringen.

Doch wir wollen die Geschichte mit Lerchheimer's Worten (Bedencken von deß Satans Beyschlaff ꝛc. auch Vol. II. bei Dedekind Bl. 441.) hierher setzen:

Zu Rothenburg an der Tauber kommen 1629 in eines ehrlichen Mannes vnd daselbsten Krügers vnd Wirthes Hauß ein feiner Herr, so sich für einen Edel-Mann außgiebet, benebst mit zween seiner Dienern, die sich auff die Musicam wohl verstanden, vnd deren Einer pfeiffen kunte, der Ander fein dazue geigen; giebt für, er begehre deß Mannes züchtige und wohlerzogene schöne Tochter zur Ehe; stellet Gasterey an, banquetiret, tantzet, vndt ist fröhlich, wie die Buhler vnd Frey-Werber pflegen. Der Wirth merckt, daß es nicht recht zugehe, sondern eitel Bubenwerck vnd Teuffelß-Betrug seye; spricht zum Edelmann, eß seye eine ungleiche Heyraht; Edel vnd Vnedel, Gemein vnd Hochgebohrn reyme sich nicht mit einander; er sölle sich anderßwo umbthun vnd bewerben, vnd seiner Tochter müßig gehen. Der Edelmann ziehet weg, läßt aber in seiner Werbung nicht ab, vnd kömbt ein anderes Mahl wiederumb, deß Vorwandß, die Stadt vnd das Land zu beschauen. Da ladet der Wirth einen frommen Kirchen-Diener dazu,

Digitized by Google

vndt redet mit demselbigen auß heiliger Schrifft vnd Gotteß Worthe.»

« Das verdreusst den Gast; spricht, wenn man wölle frölig seyn, vnd auff der Frey-Werbung liege, solle man von anderen Sachen reden.»

« Da fähret der Wirth herauß, spricht: Ihr seyd Buben vnd vnsere Feinde; seyd kommen, uns zu beschädigen, es soll euch aber, wills Gott, gar fehlen. Ich vnd meine Tochter vnd die Meinigen, wir seynd Alle getaufft auff den Namen

— deß Herrn Jesu » —

— — — — — — — —

« Zur Stunde fahren die Teuffel davon, seynd verschwunden, vnd lassen einen bößen vnleidenthlichen Gestanck hinter sich im Hauße, vnd bleiben drey Leichnam, so vorhero am Galgen der Stadt gehencket, in der Stuben dafür liegen.»

Die folgende Geschichte aus demselben Zeitpunct kann zugleich als ein kleiner Beitrag zum Sittengemählde jener Zeit dienen. Sie steht in Francisci's Höllischem Proteus S. 849 der zw. Auflage.

« Als man zehlete 1626 (also gerade jetzt vor zwei hundert Jahren!) begegnete ein vornehmer Reiter einem Weibe, im Walde, vnd sprach sie höfflich an, um einen Beyschlaff, gegen die Bezahlung. Sie bewilligte solches umb sechs Reichs-Thaler; empfieng dieselbigen auch von dem Reuter, vnd umbfieng ihn darauff, unwissende, mit was für einem feinen Gesellen sie zu schaffen hatte. Nach vollbrachter Schande wischte sie das Maul, wie jene Unzüchterin, von welcher der weise König Salomo schreibet: Sie spricht, ich habe kein Uebels gethan. Sie hub das

Digitized by Google

Geld eine Zeit lang fleissig auff: Endlich aber, da sie es ihrem Manne geben wolte, fand sie für sechs Reichsthaler so viele Roß-Aepfel, verstehe Pferde-Mist.»

Ohne an der historischen Wahrheit dieser Geschichte den mindesten Zweifel zu hegen, und Francisci (Goldschmidt) schrieb doch bereits in den letzten Jahrzehenden und zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, (die 2. Aufl. ist von 1695) setzt er dafür noch die folgende ascetische Bemerkung hinzu, was auch zur Charakteristik jener elenden Zeit gehört:

«Man merckt aus diesen Umständen gar leicht, was das für eine feine Bröckin gewest. Die ihre Ehre, vnd eheliche Treue, um sechs Reichsthaler feil trägt, mag wohl werth seyn, daß der Teuffel ihr dieselbige um dergleichen Pferde-Obst (wie witzig!) abkauffe, vnd mit allen gebührenden Ehren eine Teuffels-Hure heißen vnd genennet werden.»

Dieß waren zwei plumpe deutsche Buhlteufel, nun auch noch einen italienischen Buhlgeist aus dem 17ten Jahrhundert, dessen Geschichte etwas verwickelter und romantischer ist. Der Roman ist aus Torquemada's Tag-Reisen (dritte Tag-Reise) genommen, befindet sich ebenfalls bei Francisci S. 844 u. ff. übersetzt, und gehört wie die beiden anderen nicht minder dem finsteren siebenzehnten Jahrhundert an.

«Bey dem Spannischem Scribenten, Torquemada, findet man einen wunderbaren Fall, so einer Edel-Jungfer begegnet ist, und zum Beyspiel gereicht, daß auch wol solche junge Leute, die sich eben nicht, mit dem Teufel, verbinden, bißweilen, von diesem Höllen-Buben, geschändet worden.»

«Eine adliche Jungfrau, zu Calaris, (oder Cagliari) in Sardinien oder Sardegna) reich, schön, von grossem

Ansehen, und von vielen Tugenden, erblickte einen Ritter, ihren Nachbarn, eine wohlbegüterte und annehmliche Person; und verliebte sich in ihn, betrachtete ihn mit sonders grosser Affection und Liebes-Neigung; offenbahrte ihm ihre Gedancken dennoch nicht weiter.»

«Als etliche Zeit solcher Gestalt verflossen, spähete ein Teufel diese Jungfrau aus, nahm die Gestalt deß gedachten Ritters an sich, und hinterging sie solcher Massen, daß er sie zu seinem Willen brachte, mit dem Bedinge, daß sie einander, die Ehe versprachen. Sie empfing ihn, der Meynung, als wäre es der Rittersmann, und ließ ihn etliche Nächte gar in ihre Kammer kommen. Allda schlieffen sie beysammen, und brachten, auf solche Weise, etliche Monaten zu. In welcher Zeit der Teufel sie beredete, daß sie ihm nirgends keinen Boten schicken sollte; dieweil ihre Sache verschwiegen bleiben müste; und wann er ihrer ansichtig würde, wollte er sich gleichfalls stellen, als kennete er sie nicht. Daher kams, daß, ob sie schon bißweilen den rechten Ritter sahe, sie doch, ihrer Abrede nach, gar kein Liebes-Zeichen an sich spühren ließ. Wie sie denn auch, wann er mit ihr kaltsinnig redete, in den Gedancken stund, und seiner Dissimulirung und äusserlichen Stellung, zuschrieb, daß er keine Anzeigung einiger Kundschafft von sich gäbe.»

«Eine Zeit hernach, gab die Mutter der Jungfrauen ein Heiligthum, solches am Halse zu tragen. Der ertichtete Ritter stellte sich, als ob er einen Abscheu davor hette, und blieb aus. Solcher Gestalt passirten viel Monden vorbey, in welcher Zeit der natürliche Ritter sich anderswo verliebte. Wie die Jungfrau das hörte, begunnte sie mächtig darob zu eifern: und weil sie solchen

Digitized by Google

schmertzhafften Verdruß långer nicht erdulten kunnte; sandte sie ihm einen Boten, und ließ ihn bitten, er mögte doch zu ihr kommen: sie hette etwas mit ihm zu reden.»

«Der Ritter wusste zwar die Ursach nicht: jedoch, weil er ein holdseliger und höflicher Cavallier war; gieng er alsbald zu ihr, fand sie allein, und sagte, daß er, auf ihr Begehren, erschienen wåre, von ihr zu vernehmen, was sie ihm Gutes schaffen wollte.»

«Als die Jungfrau ihn solche fremde Reden führen hörte, als ob er sie kaum kennete; fing sie an, sich wider ihn zu beklagen, daß schon eine geraume Zeit verflossen, in welcher er sich ihrer entschlagen, und sie weder zu sehen, noch mit ihr zu reden, gewürdiget.»

«Der Ritter verwunderte sich sehr, als dem, was zwischen ihr und dem Buhlgeist, oder Teufels-Gespenste vorgegangen, gantz unbekandt war: und antwortete ihr auf solche Art, daß sie in diese Rede heraus brach: Es brauchte anjetzo deß Verstellens gantz nicht, sintemal kein Mensch bey ihnen wåre. Sie fuhr auch endlich, im Zorn, mit Scheltworten heraus, und sprach: Dieweil er ihrer Liebe so lange genossen, wåre es nicht billig, daß er sie gedåchte zu verlassen; sondern an dem, daß er seinem Versprechen ein Genügen thun müsste, weil er ihr die Ehe zugesagt: und wann er anders gesinnt, wollte sie es nicht allein Gott und der Welt klagen, sondern auch keinen Fleiß spahren ihn zu zwingen, seine Zusage ins Werck zu richten, weil er es nicht mit freyem Willen thun wollte.»

«Der Ritter, noch mehr als zuvor erschrocken, gab zur Antwort, daß er von der Sprache gar nichts verstünde, und daß sie sich irtete; dieweil er niemaln mit

Digitized by Google

ihr heimlich oder in der Stille geredet, ihr nichts verheissen, und daß sie keine Anforderung an ihm hette.»

«Die Jungfrau vermeynte rasend und unsinnig über dieser Antwort zu werden, sagte drauf: Wisset ihr dann nicht, daß ihr so und so mit mir umgangen seyd? und erzehlte ihm, von Punct zu Punct, Alles, was ihr von dem Betrieger, unter der Gestalt deß Ritters, war begegnet. Sie sagte weiter: Ihr könnet nicht umhin, sondern müsset mein Ehemann seyn, und ich eure Frau.»

«Der Ritter fing gantz bestürtzt dawider an zu protestiren, und das Widerspiel zu bezeugen, daß sie sich irrete, nur solches zu gedencken, um wie viel mehr zu erweisen: und als sie deßwegen strittig wurden, nannte ihm die Jungfrau den Tag der Verlöbniß, an welchem ein hohes Fest gewesen. Darauf schwur der Ritter einen Eyd, daß er nicht allein denselbigen Tag, sondern auch drey Wochen zuvor, und hernach, weder in der Stadt, noch in seinem Hause, viel weniger in dem ihrigen gewesen; mit dem Versprechen, solches so klar zu beweisen, daß sie damit würde zu frieden seyn: protestirte auch ferner, daferne sie Jemand unter seinem Namen betrogen, so könnte und wollte er die Schuld nicht tragen. Damit sie aber, an der Wahrheit seines Vorgebens, nicht zu zweifeln hette; wollte er ihr solches, gleich dieselbige Stunde, darthun: ließ gleich drauf, ohne von ihr einen Schritt zu weichen, sieben oder acht Personen, aus seinem und andern Häusern, zu sich fordern. Die, ohne Wissen, zu was Ende solches geschähe, erklärten und eydlich bekräfftigten, daß der Ritter die Warheit redete, und daß er, die gantze Zeit, mehr, als funfftzig Meilen, von dannen gewesen.»

Digitized by Google

«Die edle Jungfrau ward, über solcher Aussage, sehr betrübt und traurig, und fing an, etlicher sonderbarer Sachen, in vergangener That, sich zu erinnern, woraus sie geschwinde abnahm, daß kein sterblicher Mensch dieselben verrichten können. Solche gaben ihr nun endlich so viel zu mercken, daß es deß Teufels Betrug gewesen: Also fing sie an, bald nach dem der rechte Ritter wieder von ihr geschieden, den Ursprung dieses Irrthums genauer zu betrachten: und nachdem sie ihre thörichte Begierde verflucht, und sich selbst gedemüthiget hatte, beschloß sie, nicht mehr an den Ehestand zu gedencken; sondern begab sich in ein Kloster, und vollendete allda ihre übrige Lebens-Zeit.» *)

«Daß aber diese adeliche Jungfrau, sagt F. zum Schluß dieser Geschichte, so tugendhafft gewest, wie ich, sie Eingangs dieser Geschicht-Erzehlung, mit der Feder deß Torquemada, beschrieben; kann ich, meines Theils, mir nicht wol einbilden: sondern besorge vielmehr, ihr Hertz und Gedanck habe vorher, in geylen Lüsten, gewallet. Aeusserlich mag sie zwar wol einen erbaren Schein, und scheinbares Wesen, geführt haben; ihr Inwendiges aber voll Unflats böser Begierden gewesen seyn. Schwerlich wird sie Christum geliebet, und gewißlich wenig gebetet haben: sonst hette sie sich dem Willen deß vermeynten Ritters, in welchen sie so feurig entbrannt war, zur Mißbrauchung, nicht untergeben; also auch der Teufel keine Macht an ihr gefunden, ihren Leib so schändlich zu vergreueln. Denn es ist nich gläublich, daß er einige Weibsperson dörffe schänden, daferrn ihr Gemüt eine Lilie, und ihr Hertz dem H. Geist gewidmet ist.»

*) Author Anton Torquemada in s. Tag-Reisen, dritte Tag-Reise.

Digitized by Google

V.

Fortdauer der abscheulichen Annahme bis in's achtzehnte Jahrhundert hinein. Entsetzlicher Herenproceß vom Jahr 1728 in Ungern.

Wir haben oben in der Ueberschrift angekündigt, den Gegenstand unserer Untersuchung, die mit dem Paradies beginnt, durch alle Jahrhunderte hindurch bis zum achtzehnten Jahrhundert historisch durchzuführen. Um unser Versprechen zu lösen, hier denn zum Schluß noch die folgende traurige Erzählung aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts! —

Segedin, vom 26ten Julii, Anno 1728.

« Da ohnlängst dahier unterschiedliche Persohnen beyderley Geschlechts in gefänglichen Verhaft eingezogen worden, weilen selbige einiger Herereien beschuldiget worden, als ist mit denselbigen nicht allein ein scharffes Examen vorgenommen, sondern auch nach Befindung derer Sachen, über solche das Urtheil, verbrannt zu werden, gesprochen worden. Ehe vnd bevor aber selbiges an ihnen vollzogen worden, hat man die Verurtheilten nach hiesigem Gebrauch, zur Probe gebracht, nemlich mit zusammen gebundenen Händen vnd Füßen, vnd einem langen Strick um den Leib ins Wasser gelassen, welche aber nach Hexen-Art, gleich einem Pantoffel-Holtz, auff dem Wasser geschwommen. Nach diesem wurden sie sogleich zur andern Probe gebracht, nemlich auff die Waage geleget, um zu sehen, wie schwer dann eines vnd die andere sey, dabey denn höchst zu verwundern gewest, daß ein grosses vnd dickes Weib, nicht mehr als ein vnd ein halb Quentlein, ihr Mann, welcher auch nicht von den kleinsten ware, nur fünf Quentlein, die Uebrigen aber durchgehends ein

Loth, zwey oder drey Quentlein, vnd noch weniger gewogen haben *). Den dreißigsten dieses Monaths, als am vergangenen Freytage, wurde darauff das Urtheil an dreyzehen Persohnen, nemlich 6 Hexen-Meistern vnd 7 Hexen, vollzogen, vnd sie sonach sammtlich lebendig verbrennet, worunter auch der vorigen Jahrs gewesene, vnd von Jedermann sonst hochgeachtete Stadt-Richter, seines Alters 82 (schreibe zwei und achtzig) Jahre, den Scheiterhauffen mit gezieret. Es ist fast nicht zu beschreiben, wie gantz entsetzlich dieses Spectacul anzusehen ware, es wurden drey Scheiterhauffen eine Stunde vor der Stadt aufgerichtet, allwo in der Mitte eines Jeden ein großer Pfahl eingegraben stunde. An diesen Pfahl nun wurden auff jedem Scheiterhauffen vier Maleficanten mit Stricken angebunden, alsdann eine Weibs-Persohn, welche um vier Jahre unter ihrer Rotte gewest, aber den Brand **) noch nicht gehabt, decolliret, vnd der Leichnam auff den mittlern Scheiterhauffen zu den angebundenen Viern, welche nach ihrer Charge oder Würde der Ober-Capitain, Lieutenant, Fähndrich vnd Trompeter ***) genannt wurden, hin geworffen. Darauff wurden alle drey Scheiterhauffen zugleich angezündet vnd in volle Flammen gesetzet, vnd obwohlen die Maleficanten eine gute Viertel-Stunde in denen umgebenden Flam-

*) Es ging, wie auf das unwidersprechlichste bewiesen ist und man jetzt weiß, Alles sehr natürlich zu, daß die Unglücklichen im Wasser nicht untergingen, und auf der Waage nur ein Loth wogen. O! entsetzliche Zeiten! O! verdammter Aberglaube!

**) Ohne Zweifel so viel als das Hexen-Maal, oder sogenannte Stigma diabolicum.

***) Was soll das heißen? Waren sie dieß Alles wirklich? Oder, wurde wie im großen Lindheim'ischen Proceß, nach dergleichen Chargen bei der Hexenschaft, oder dem Hexen-Heer gefoltert? Das Letztere scheint der Fall gewesen zu seyn.

Digitized by Google

men gelebet, so hat man dennoch nicht das geringste Geschrey von ihnen gehöret, vnd ohngeachtet daß sie auch alle äusserliche gute Zeichen gegen die ihnen zusprechenden Geistlichen haben spüren laßen, so wollen doch Viele an deren Seligkeit noch gar sehr zweifeln. Bey dieser Compagnie wurde auch eine Ungarische Heb-Amme zu Asche verbrannt, welche über 2000 Kinder (!) in deß Teuffelß Nahme getauffet. »

« Es sitzen anjetzo noch achte in Verhaft; selbige sind auch schon geschwemmet vnd gewogen worden, vnd halten die Hexen-Probe richtig. »

« Eine ist darunter, welche grosses Leibes ist, vnd soll der Satan, nach Aussage obiger verbrannter Persohnen, mit derselben fleischlich umgegangen, vnd sie von ihm schwanger seyn.

« Gestern sind abermahlen zwanzig Persohnen gefänglich eingezogen worden. Man erzehlet unter andern, daß die Hexen-Rotte durch eines Schusters — Söhnlein entdecket worden. Dieses spielete eines Tages mit einem andern Knaben auff der Gassen, vnd sagt unter andern dieses zu demselben: Heut will ich den Segedinern einen rechten Spaß machen, denn wenn sie meynen einen Regen zu bekommen, so will ich ihnen dafür ein grausames Donner-Wetter machen; willst Du auch mit halten? — Jener antwortete: Er könne es nicht. Dieser aber versetzete: So will ich dir es schon lernen, es ist gantz leicht, vnd hat ihme, was er zur Machung des Donner-Wetters gebraucht, erzählet, der Andere aber sagt, nein! ich verlange es nicht zu lernen, vnd gehen darauff hiernach von einander. Als es nun Mittag worden, vnd dieser Knabe bey seinen Aeltern beim Essen ware, erhub sich ein grausames, starckes, mit Hagel untermischtes

Digitized by Google

Wetter, welches die hiesigen Weinberge zu Grund vndt Boden geschlagen. Indessen so sagte deß Knabens Vater bei dem Tisch: Dieses Wetter kann unmöglich von sich selbsten also seyn, es muß etwas Gemachtes darunter stecken. Worauff sein Sohn ihme erzehlete, was sich des Morgends zwischen ihme vnd des Schusters Söhnlein zugetragen. Der Vater aber zeigete es sogleich der Obrigkeit an, da wurde des Schusters Söhnlein ohne Verzug auch dahin gebracht, welcher gleich Alles gestanden, und zugleich auch unterschiedliche andere Persohnen der Obrigkeit angesaget. Diese wurden sodann sogleich zur Verhaft genommen, worunter auch der oben benahmte zwei und achtzigjährige Stadt-Richter mit seinem Weibe gewesen.» —! —! —! —

Böhmer's Jus ecclesiasticum Protestantium Tom. V. ad Lib. V. Tit. XXXV. de Purgatione vulgari pag. 608—610.

Und nun aber auch keine Periode mehr von der Sache! —

Schluß-Wort.

Ueber Inhalt, Tendenz und Bedeutung gegenwärtiger Abhandlung zur Erklärung einer dem Anschein nach völlig unerklärbaren Erscheinung in der Menschengeschichte, ich meine den Hexen-Proceß, — haben wir uns in derselben selbst hinlänglich erklärt, und brauchen hier also nichts mehr darüber zu sagen.

Aber unsere Untersuchung ist auch noch in einer anderen Beziehung von Intereße, welche noch nicht angedeutet ist.

Digitized by Google

Sie zeigt, daß es keine intellectuelle und moralische Unsinnigkeit gibt, die, von mehreren Seiten an- und aufgeregt, nicht zu irgend eiuer Zeit einmal Gemein-Sinn werden kann.

Und auch dieß an einer wirklichen Thatsache historisch-vollständig nachweisen — kann zu manchen Zeiten gut und heilsam seyn.

Wenn ich in meinem Alter Lust und Liebe an dergleichen dunklen und unerheiterlichen Untersuchungen behalte — ich möchte wol sagen, wenn Gott sie mir dazu schenkt; so ist mein Plan der, daß ich gerade auf die nämliche Art, wie's hier nun mit der finstersten und unbegreiflichsten Unterlage des Hexenprocesses von allen geschehen ist, alle die verschiedenen Haupt-Unterlagen des Hexenprocesses, namentlich

1) die zauberischen Thier-Verwandlungen;
2) die zauberischen Luftfahrten;
3) das zauberische Wettermachen rc. rc. rc.

historisch-literarisch, und mit Zurückgehung auf die ältesten Völker-Vorstellungen bei cultivirten und uncultivirten Nationen und unter allen Himmelsstrichen u. s. w. ausführlich, d. h. mit den nöthigen geschichtlichen und kritischen Erläuterungen und historischen Belegen versehen, künftig in der Neuen Zauber-Bibliothek zu bearbeiten gedenke.

Eine Menge Materialien, und darunter sehr seltene und sehr wichtige, hab' ich wirklich dafür bereits gesammelt.

Und gelänge mir die Arbeit, so würde solche, das sage ich ohne Stolz, für die Erklärung des Hexenprocesses nicht ohne reelles Verdienst seyn.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung,

gedruckte, und ungedruckte wichtige Zauberschriften, ganz, oder im Auszuge enthaltend.

Digitized by Google

I. Fortsetzung und Beschluß der Molitor'schen Schrift de Laniis etc.

Ulricus. Dico quod non possunt. nisi quando et quibus ac inquantum a deo ex causa maiestatem suam mouente eisdem conceditur.

Sigismundus. Super quo fundas hanc conclusionem. Ulricus. Super prius deductis. Insuper Johannes damascenus libro secundo ait. Non habent demones virtutes aduersus aliquem nisi a deo dispensante concedatur: sicut in Job patuit. et etiam in porcis quos diuina permissione submerserunt in mari. vt patet in euangelio. Etiam habent potestatem transformandi seu transfigurandi se in quamcunque volunt figuram similem hymaginem. i. similem fantasiam. Item Gregorius in dyalogo libro III. ait. Absque omnipotentis dei concessione nullam habet potestatem contra hominem malignus spiritus. qui etiam in porcos transire non potuit nisi permissus. Sigismundus. Quid est hoc dicere in porcos transire non potuit. Ulricus. In euangelio legitur quod cum expositos demoniacum curasset. et legionem demonum ab eo eiecisset. pe-

Digitized by Google

tierunt demones licentiam a domino vt porcos ingredi possent. qua habita porcos intrauerunt. qui impetu facto in mari se precipitauerunt etc. Ecce quod demones non audebant porcos intrare et eos molestare nisi prius a deo obtenta licentia.

Sigismundus. Cognosco itaque quod cum eisdem a deo permissum fuerit. quod extunc nocere possunt. Ulricus. Recte cognoscis. vnde ait Hieronimus super psalmum XXXIV. Itaque de quibusdam in psalmo dicitur. Fiat angelus domini persequens eos. id est dyabolus seu spiritus malignus. quia dominus creauit illum et ipsum in sua habet potestate. Ecce ex hoc habes quod sepe deus concedit dyabolo vt persequatur homines. Item beatus Augustinus de diuinatione demonum ait. Accipiunt autem sepe potestatem et morbos immittere et aerem viciando morbidum reddere: et peruersis malefacta suadere. que beatus Augustinus in libro de trinitate tercio dicit. Ex ineffabili autem dei potentatu sit quod possent mali angeli si permitterentur. ideo vero non possunt que non permittuntur. Sigismundus. Cum autem demonibus talia facere a deo permittatur. possunt ne tunc pro eorum libito nocere quantum volunt. Ulricus. Non nisi tantum quantum eis facere permittitur. Et ideo Augustinus in eodem loco in tercio libro de trinitate ait. ideo non possunt quia non permittuntur. Subiungit etiam dicens. Neque enim alia occurrit ratio cur magi non potuerunt facere ciniphes qui ranas serpentesque fecerunt. nisi quia maior aderat prohibentis dei dominatio per spiri-

Digitized by Google

tum sanctum. quod etiam magi confessi sunt dicentes. Digitus dei est hic etc. prout Exodi. VII. capitulo dicitur. vnde Johannes crisostomus super Matheum libro primo ait. Homines autem non quantum vult temptat diabolus. quum quantum ad se nunquam cessaret a temptatione. Neque enim habet alium actum. non enim manducat neque dormit. nec aliud operatur nisi quod temptet. fallat et subuertat. hic cibus illius est: Ecce ergo quod Johannes crisostomus dicit. Non quantum vult temptat etc. Et in libro secundo sententiarum dist. VII. Petrus lombardus ait. Demonum autem scientia ac virtute exercentur etiam artes magice. quibus tamen tam potestas quam scientia a deo data est. vel ad fallendum fallaces sicut egyptios et etiam in ipsos magos data est. vt eorundem spirituum operatione viderentur admirandi a quibus erant damnandi. vel ad monendum fideles ne tale quid facere pro magno desiderent. vel ad exercendum seu probandum iustorum patientiam. Nec putandum est demonibus hanc rerum visibilium materiam ad nutum seruire. sed deo potius a quo hec potestas datur. Sigismundus. Nunc si possibile foret deducere cuperem libenter scire quando deus gloriosus demonibus concedat et permittat nocere terre et hominibus. ac subuertere aerem in aquas etc. Ulricus. Grauis est hec questio. quis enim nouit sensum domini et quis consiliarius eius fuit. vnde exclamat apostolus Paulus ad romanos XI.: O altitudo diuitiarum sapientie et scientie dei· quam incomprehensibilia sunt iudicia dei et inues-

Digitized by Google

tigabiles vie eius. quis enim cognouit sensum domini aut quis consiliarius eius fuit. aut quis prior dedit illi et retribuetur ei. Sigismundus. Et si archana dei inuestigare non liceat. loquamur tamen quantum nobis ab alto de gratia dei conceditur. Ulricus. Dico itaque quod sepe numero aeris perturbationem tempestates tonitrua et alia absque ministerio demonum posse fieri. ex dispositione naturali planetarumque motu. diuina bonitate astra cursus suos agere permittente. et de illis causis satis tractant philosophi. prout Arestoteles in libris metheororum scribit. Sigismundus. De hoc non est dubium quin naturali motu talia fieri possint. Sed questio est. quando dyabolo concedatur hec faciendi potestas. Ulricus. Misericordissimus dominus deus omnipotens qui sua pijssima prouidentia ac sapientia ad vtilitatem hominum atque salutem singula regit et disponit cuncta suauiter quandoque talia fieri permittit in penam propter correctionem peccatorum: quandoque in temptationem propter augmentationem meritorum: quandoque vero in prodigium future gratiarum actionis.

Sigismundus. Ex quo deus quandoque talia fieri permittit propter correctionem peccatorum. Ex hoc iam mihi occurrit questio. quomodo vel qualiter deus corrigat vel puniat peccata hominum.

Ulricus. Quandoque scienter quandoque ignoranter. Sigismundns. Quomodo scienter. Ulricus. Ut cum homines puniuntur manifeste. scienter aspiciunt propter delicta se punitos fuisse. Sic cognouerunt homines in sodome et gomorre sub-

Digitized by Google

uersione se ob peccata eorum punitos fuisse. sic etiam cunctis videntibus abyron et datan terra absorbuit. Sigismundus. Sed quomodo ignoranter. Ulricus. Hic punctus respicit presentem materiam. ignoranter itaque quandoque deus punit peccatum per angelum. quandoque per hominem. quandoque per dyabolum. Sigismundus. Prebe exemplum vbi per angelum correxerit. Ulricus. Dicitur enim Isaie XXXVIII. Cum sennacherib venisset ad obsidendum iherusalem: egressus est angelus domini et percussit in castris eius centum et octogintaquinque milia virorum. Ecce itaque quod deus per angelum suum puniuit superbiam assyriorum tot milia eorundem occidendo. Sic etiam duriciam pharaonis et egyptiorum puniuit. per angelum omnia primogenita egypti interficiendo. Sigismundus. Quomodo autem punit per homines. Ulricus. Exempla plura habes in capitulo remittuntur XXIII. q. V. in vsi. hinc notandum. Itaque populus hebreorum per nabugodonosor. Item per antiochum. Item per Tytum et Uespasianum punitus est etc. Dicit enim ibi textus. Assur i. sennacherib erat virga furoris domini. quia per eum innumeras gentes diuina iusticia flagellare disposuit. Sic attila rex hunorum flagellum dei sese nominauit: Item subiungit textus. ipse vero assur non cognouit. quia in superbiam elatus victoriam quam assecutus fuerat non diuine potentie sed suis viribus attribuit. Unde contra eius superbiam loquitur dominus. Nunquid gloriabitur serra contra eum qui secat aut exalta-

Digitized by Google

tigabiles vie eius. quis enim cognouit sensum domini aut quis consiliarius eius fuit. aut quis prior dedit illi et retribuetur ei. Sigismundus. Et si archana dei inuestigare non liceat. loquamur tamen quantum nobis ab alto de gratia dei conceditur. Ulricus. Dico itaque quod sepe numero aeris perturbationem tempestates tonitrua et alia absque ministerio demonum posse fieri. ex dispositione naturali planetarumque motu. diuina bonitate astra cursus suos agere permittente. et de illis causis satis tractant philosophi. prout Arestoteles in libris metheororum scribit. Sigismundus. De hoc non est dubium quin naturali motu talia fieri possint. Sed questio est. quando dyabolo concedatur hec faciendi potestas. Ulricus. Misericordissimus dominus deus omnipotens qui sua pijssima prouidentia ac sapientia ad vtilitatem hominum atque salutem singula regit et disponit cuncta suauiter quandoque talia fieri permittit in penam propter correctionem peccatorum: quandoque in temptationem propter augmentationem meritorum: quandoque vero in prodigium future gratiarum actionis.

Sigismundus. Ex quo deus quandoque talia fieri permittit propter correctionem peccatorum. Ex hoc iam mihi occurrit questio. quomodo vel qualiter deus corrigat vel puniat peccata hominum.

Ulricus. Quandoque scienter quandoque ignoranter. Sigismundns. Quomodo scienter. Ulricus. Ut cum homines puniuntur manifeste. scienter aspiciunt propter delicta se punitos fuisse. Sic cognouerunt homines in sodome et gomorre sub-

Digitized by Google

uersione se ob peccata eorum punitos fuisse. sic etiam cunctis videntibus abyron et datan terra absorbuit. Sigismundus. Sed quomodo ignoranter. Ulricus. Hic punctus respicit presentem materiam. ignoranter itaque quandoque deus punit peccatum per angelum. quandoque per hominem. quandoque per dyabolum. Sigismundus. Prebe exemplum vbi per angelum correxerit. Ulricus. Dicitur enim Isaie XXXVIII. Cum sennacherib venisset ad obsidendum iherusalem: egressus est angelus domini et percussit in castris eius centum et octogintaquinque milia virorum. Ecce itaque quod deus per angelum suum puniuit superbiam assyriorum tot milia eorundem occidendo. Sic etiam duriciam pharaonis et egyptiorum puniuit. per angelum omnia primogenita egypti interficiendo. Sigismundus. Quomodo autem punit per homines. Ulricus. Exempla plura habes in capitulo remittuntur XXIII. q. V. in vsi. hinc notandum. Itaque populus hebreorum per nabugodonosor. Item per antiochum. Item per Tytum et Uespasianum punitus est etc. Dicit enim ibi textus. Assur i. sennacherib erat virga furoris domini. quia per eum innumeras gentes diuina iusticia flagellare disposuit. Sic attila rex hunorum flagellum dei sese nominauit: Item subiungit textus. ipse vero assur non cognouit. quia in superbiam elatus victoriam quam assecutus fuerat non diuine potentie sed suis viribus attribuit. Unde contra eius superbiam loquitur dominus. Nunquid gloriabitur serra contra eum qui secat aut exalta-

Digitized by Google

bitur securis contra eum qui cedit in ea. Hec textus in dicto canone remittuntur. Sigismundus. Nunc ad terciam speciem scilicet quomodo deus per dyabolum punit. Ulricus. Et hec ad materiam facit. Audiuimus enim supra in psalmo prophetam dicentem. Fiat angelus domini i. dyabolus persequens eos etc. cum alijs enumeratis autoritatibus. Et ita affligitur quandoque peccator in corpore. quandoque in rebus. In corpore videmus torqueri energuminos demoniacos et obsessos. Sic etiam videmus propter peccata multas infirmitates homines contrahere. Et ideo dicit textus in capitulo cum infirmitas de pe. et re. vbi ait. Cum infirmitas corporalis nonnunquam ex peccato proueniat dicente domino ad languidum quem sanauerat. Uade et noli amplius peccare ne deterius aliquid contingat. Presenti decreto statuimus et percipimus medicis corporum. vt cum eos ad infirmos vocari contigerit. ipsos ante omnia moneant et inducant vt medicos animarum aduocent vt postquam fuerit homini de spirituali remedio prouisum. ad corporalis medicine remedium salubrius procedant. cum cessante causa cesset et effectus etc. hec textus. Exemplum habes de nabugodonosor rege babiloniorum. qui propter peccatum superbie sue tantis calamitatibus mentis et corporis affectus fuit. vt instar quadrupedis incederet bouem se fore arbitratus gramina comedisse dicitur etc. Unde succedit textus in capitulo. Si per sortiarias XXXIII. q. I. vbi ait textus. Si per sortiarias atque maleficas artes occulto sed nunquam iniusto dei iudicio per-

Digitized by Google

mittente et dyabolo preparante concubitus non sequitur etc. Ecce canonem determinare quod occulto dei iudicio procurante dyabolo homo maleficiari potest. Et sic habes quod deus in ferendis penis vtitur dyabolo pro ministro. Sigismundus. Quomodo igitur malefice mulieres asserunt et credant seipsas talia facere. videlicet turbare aerem. procurare tempestates. morbos inferre hominibus. Ulricus. Ipse duntaxat pro earundem stulticia se talia facere credunt. et tamen sua credulitate decipiuntur. Sigismundus. Quomodo nam. Ulricus. Nam cum dyabolus ex motu elementorum et planetarum cognoscat mutationem aeris et tempestates fieri debere. quas tamen ipse dyabolus vt supra diximus facilius et citius quam homo prescire poterit. Uel cum diuina permissione aliqua plaga et peccatorum correctio super terram aliquam iusto dei iudicio cadere debet. cuius quidem plage et correctionis ipse executor a diuina prouidentia deputatur. ita vt huiusmodi plagam prenoscit futuram. Et extunc commouet mentes huiusmodi maleficarum mulierum aliquando eisdem persuadendo. aliquando ob inuidiam quam tales scelerate mulieres aduersus proximum gerunt in vindictam mouendo easdem sollicitat. quasi ipsas mulieres doceat: huiusmodi tempestates et aeris turbationes prouocare. Sigismundus. Quid faciendum igitur easdem docet. aut quomodo ipsas instruit. vt ipse mulieres huiusmodi incommoditates seu damna prouocent. et suo maleficio perficiant. Ulricus. Consulit et docet eas aliquid stultum et fatuum facere: et quod ad hu-

Digitized by Google

iusmodi factum nihil pertinet. Sigismundus. Si stultum quid igitur eas doceat. vnde namque prouenit quod postquam mulieres huiusmodi documenta sequuntur pro earundem voluntate tales tempestates succedunt et eueniunt. Ulricus. Ecce cum dyabolus preuideat vel ex cursu nature et elementorum vel ex permissione diuina super aliquam terram plagam infigere debere. sibique potestatem faciendi concessam esse. et sic huiusmodi euentum aliis futurum fore nihilominus tamen vt mulieres huiusmodi scelerate credant se ex doctrina dyaboli talia efficere. dyabolus instruit casdem vt quandoque accipiant lapides silicis et versus occidentem post tergum proijciant. aliquando vt arenam aque torrentis in aerem proijciant. aliquando quod in aliquam ollapilos porcorum bulliant. aliquando quod trabes vel ligna in ripas transuersaliter collocent: et sic de alijs fatuitatibus. et tamen talibus faciendis communiter dyabolus prefigit eis diem et horam. verumtamen fatue huiusmodi mulieres dyaboli doctrine credentes talia et his similia faciunt. Itaque postquam ipse talia fecerunt. at succedentibus tempestatibus grandinibus et alijs incommoditatibus quas dyabolus aliis in tali tempore nouit (vt premissum est) profuturas. extunc credunt ille scelerate fatue mulieres euentus huiusmodi ex facto earum processisse cum tamen talia earum facta non possint vnicam guttam aque prouocare. Uerum expost ipse huiusmodi mulieres gratificantur dyabolo adorantes eum et immolantes ei. ac holocaustomata vel quid aliud eidem offerentes. Nam

Digitized by Google

quis tam hebes mentis est. qui credere posset quod ex huiusmodi fatuitate et mulierum stulta operatione vna tam immensa spera aeris et alia elementa deberent commoueri intantum vt grandines tonitrua et fulmina prouocarentur. Sigismundus. Sed quid ad hoc dicis. videmus namque vnam totam terram sepe periclitari. in qua non omnes homines deliquerunt. Ulricus. Sepe iustus perit cum impio. Sic etiam quis punitur pro alio. Nam genesis XIX. legitur. quod dum Zodoma et Gomorra propter peccatum submerse fuerunt. certe pariter alie ciuitates cum eis perierunt propter vicinitatem. vt Segor et Jegor. et tamen he ciuitates non peccauerunt. Sic in secundo libro regum videmus. dum Dauid coram domino populum numerando peccasset. quod propter peccatum dauid (et sic vnius hominis) multitudo hominum. et per consequens multa milia hominum perierunt et mortui sunt. Cum autem legimus deum tam innumeram multitudinem hominum percusisse propter peccatum dumtaxat vnius hominis. scilicet propter numerationem filiorum israhel quomodo igitur puniet deus populum propter grauiora peccata. vt puta propter hereses et blasphemias. Cum autem tales mulieres (vt ait textus in capitulo episcopi XXVI. q. V.) deum abnegent. et se sathane tradant dyabolum adorantes et sacrificia ipsi offerentes. quis dubitat quin vna tota villa in qua tales scelerate mulieres degunt et tolerantur infelicior esse et huiusmodi ruinam ex diuine maiestatis vltione timere habeat. Sigismundus. Uidemus itaque determinationem

Digitized by Google

duarum causarum quibus dyabolus nouit futuras tempestates: videlicet causam motus astrorum et dispositionis naturalis elementorum. et alteram causam diuine vltionis seu correctionis peccatorum. Quid igitur erit. cum huiusmodi nocumenta probis et iustis hominibus etiam euenerint. Ulricus. Posuimus superius etiam alias vias diuine permissionis. videlicet quod quandoque in temptationem iustorum ob augmentandum meritum permittit deus. Sigismundus. Ostendas hoc. Ulricus. Nonne iob iustus et laudans deum erat. et tamen temptauit eum dominus in bonis agris armentis gregibus et filijs et expost in corpore dando temptandi potestatem dyabolo. qui etiam eum grauissimo vlcere percussit. et quia in his omnibus repertus est Job patiens et humilis: vnde apud deum meruit. Nonne etiam beatus Anthonius heremita vir sanctus et religiosus et deo amabilis a dyabolo sepius temptatus et grauiter percussus fuit. adeo quod quasi defecisset. At vt sic meritum eius ampliatum fuit. Legitur enim in legenda eiusdem. quod beato Anthonio in quodam tumulo latitante multitudo quedam demonum eum varia cede lacerauit. adeo quod minister eius de villa veniens ipsum semiuiuum inuenit. ac proprijs humeris suis ad villam in quoddam hospitium ipsum portauit. quo audito omnes vicini illic conuenerunt. et cum post planctum magnum funeris iam media nocte dormirent Anthonius subito reuiniscens vocato ministro fecit se in silentio ad tumulum reportari. ibique ex priorum vulnerum dolore prostratus cum ex animi vir-

Digitized by Google

tute conflictum demonum prouocasset. et statim illis in varias bestiarum formas mutatis ab eorum dentibus cornibus et vnguibus laceratus fuisset. subito radius quidam lucis demones in tenebras fugauit. Statimque sanatus exemplum ponentem intelligens dixit. Ubi eras bone ihesu vbi eras. quare a principio non affuisti vt curares vulnera mea. Et vox ad eum facta Anthoni inquit hic eram. Sed exspectabam videre certamen tuum. nunc autem que viriliter dimicasti in toto orbe te faciam nominari. Hec Uincentius in hystoriali speculo libro XIV. recitat Athanasium notasse. Unde dicitur Jacobi I. Beatus vir qui suffert tentationem. quia cum probatus fuerit accipiet coronam vite.

Sigismundus. Nunc satis habeo quod ex facto talium mulierum neque tempestates neque grandines seu alia mala fieri posse. Sed duntaxat vel ex motu naturali vel ex permissione diuine bonitatis. que vel in penam vel in meritum ex sua ineffabili pietate talia euenire diabolorum ministerio permittit. Idcirco placet iter nostrum ad alias questiones dirigere.

Sigismundus. Utrum strige et malefici possunt ministerio demonum seipsos ac alios homines in alias formas specierum seu animalium transmutare. Ulricus. Ex causis supradictis possunt attamen apparenter et cum prestigijs facere. Sigismundus. Quid nam est prestigium. Ulricus. Ars transformandi formas iuxta apparentiam prestigium dicitur. quasi perstringens oculos. sicut ait Isidorus

Digitized by Google

ethimo VIII. Ita quod ipsi demones perstringendo oculos faciunt apparentiam qua huiusmodi iudicat rem alterius forme quam est. ita quod quis videns hominem credit eum esse asinum aut lupum. et tamen quisque retinet formam suam quamuis oculi nostri decipiantur. et ad aliam sperentem erroneo iudicio deducantur. Sic simon magus perstrinxit oculos neronis et carnificis. qui decollando arietem credidit se simonem decollasse. in oculis suis ministerio demonis perstrictis deceptus. Item habetur de sancto Machario egiptio heremita prout Uincentius narrat in speculo historiali libro XVIII. quod cum quidam egiptius vesano amore vxoris alterius langueret. nec ad effectum concupiscentie sue peruenire potuisset. eo quod illa virginitatis sue coniugem nimis amaret. et maleficum precatus est vt aut ab ea se amari faceret. aut a marito proprio repudiari. qui multis allectis muneribus solito sue artis ingenio fecit illam equam videri. Itaque vir eius turbatus quod equam sub lectulo iacentem videret ingemiscens flebat: eo quod illam alloquens nullum responsum audire poterat. Adductis ergo presbiteris quid illa pateretur ostendit. et nec sic quidem calamitatis causam agnouit: Alligatam igitur eam in morem iumenti ad desertum duxit. Cum iam celle sancti Macharij propinquaret monachi arguebant eum cur cum equa ad monasterium veniret. Uxor inquit mea hec fuit. scilicet in equam conuersa iam tercia dies est exquo cibum non sumpsit. Quod cum sancto Machario cui iam deus hoc ipsum notum fecerat retulissent.

Digitized by Google

Uos inquit equi estis et equorum oculos habetis. Illa namque mulier est. nec in illam figuram transfigurata videtur nisi in eorum oculis. qui prestigij vanitate falluntur. Mox aquam ei benedictam infundens oratione completa subito eam omnibus videri feminam fecit eamque refici iussit. et cum viro suo reuerti dicens. Nunquam a communione sanctorum misteriorum neque ab ecclesie oratione discedat. Hec enim idcirco perpessa est quia per quinque septimanas misteria diuina non attigerat. Ecce igitur quod non omnium oculi perstricti erant. que oculi beati Macharij non erant perstricti. Sigismundus. Profecto hec hystoria multum facit ad propositum. Ulricus. Certe quadam vice ea de re cum colendissimo domino Ottone ex comitibus de Sonnenberch episcopo Constantiensi (qui etiam multarum rerum cognitionem habet. ac litteris pro magno desiderio intendit) me disputasse memini. hic eandem hystoriam in medum attulit. que me in materia prestigij propter eiusdem etiam domini episcopi autoritatem et frequens studium suum. cuius etiam ego humilis famulus existo. et sub clementie eius etiam alis me foueo plurimum mouit. Sigismundus. Cuperem audire aliquos modos quibus apud oculos hominum vna res apparere pro alia possit. Ulricus. Saluo iudicio melius sentientium duos vel tres adducam modos. similem quod ego meo ignaro ingenio colligere potui: et iuxta mentem beati Thomae super secundo sententiarum dist. VIII. ac aliorum doctorum videtur mihi dici posse. quod vno modo dyabolus possit ludificare

Digitized by Google

sensus nostros ab interiori mouendo fantasmata et similitudines rerum existentium in virtute hymaginatiua: faciendo eas ad organa sensuum exteriorum defluere. sicut quandoque contingit in somnijs. Nam ex motu fantasmatum in somnijs cum defluxu eorum ad organa sensuum exteriorum (sicut ad oculum vel tympanum in quo fundatur auditus. et sicut visus in oculo) apparet nobis quod multa videamus atque audiamus. Ita nobis vigilantibus aliquando apparet quod multa videamus: sicut patet in freneticis et acute febricitantibus etc. Secundo modo ex vehementi conuersione intentionis ad fantasmata. que facit vt similitudo rei res ipsa videatur. Sicut vult augustinus dicens. quod quidam tanta conuersione recogitabat cuiusdam mulieris hymaginem. quod ei carnaliter commisceri vigilans videbatur. Cum igitur demon non ignorat hos modos. dico quod demon possit ita organa sensuum disponere quod vna res apparebit pro alia. Sicut ex abundantia humoris colerici videtur gustui quod omnia sint amara. cum tamen aliquando sint dulcia. et ex descensu humoris sanguinei vel vaporis ignei ad oculos videtur nobis que exterius apparent quod sint rubea. Secundo dico quod dyabolus potest ita disponere medium quod vna res videbitur alia. Et similem sanctum Bonauenturam aliquando ex dispositione candele per artem confecte palee videntur serpentes esse. et huiusmodi experimenta etiam multa fiunt a ioculatoribus. Cum autem dyabolus magister sit ioculatorum nemini dubium quin dyabolus

Digitized by Google

subtilius hec operari possit. Item aliquando non res sed similitudo rei et figura videtur. Itaque similem glosam beati Augustini beatus petrus vidit quoddam vas mitti de celo in terram. in quo erant omnia quadrupedia serpentia terre et volatilia celi. vt dicitur Actuum decimo: que namque non corpora erant sed hymagines: Eadem visione sanctus Benedictus totum mundum vidit. Nam in legenda sua dicitur. quod totus mundus velut sub vno solis radio collectus ante oculos eius adductus est. ecce quod erant rerum hymagines.

Sigismundus. Ex premissis itaque moueor ad alias questiones: videlicet An super lupum vel baculum vnctum ad conuiuia veniant. et mutuo comedant et bibant ac seinuicem cognoscant.

Sigismundus. Gauderem etiam opinionem tuam desuper libenter audire reuerende doctor. Ulricus. Ex predictis cognouisti quomodo quandoque in somno quandoque in vigilijs fit representatio hymaginationum tam fortium quod homo credit se essentialiter hoc vel hoc videre vel facere. Audisti etiam quod dyabolus quandoque perstringit oculos et alios sensus hominum. ita vt homines autument se hoc vel hoc facere. Etenim vt me satius intelligere possis introducam historiam ex legenda sancti Germani. Dicitur enim ibidem. quod cum predictus sanctus nocte quadam in aliqua domo hospitaretur. factum est vt postquam cenauerint quod mensa iterum pararetur. Admirans sanctus germanus quesiuit ab hospitibus cui denuo mensa pararetur. qui cum dicerent quod bonis illis

Digitized by Google

viris et mulieribus qui nocte incedunt mensam preperarent. Nocte itaque illa statuit sanctus germanus vigilare. Et ecce vidit multitudinem demonum ad mensam in formis virorum et mulierum venientem. qui eis precipiens ne abirent cunctos de domo excitauit. quesiuitque si personas illas agnoscerent. qui cum omnes vicinos et vicinas dicerent esse misit ad domos singulorum. et ecce in suis lectis sunt inuenti. et adiurati postea demones per sanctum germanum se esse spiritus malignos dixerunt qui sic homines illudebant. Ecce quod spiritus se loco aliarum personarum ostendere possunt. ita quippe vt homines existiment huiusmodi hymagines veras personas esse. Et sic ex illa hystoria habes quod eadem hora potest huiusmodi esse in vno loco. et nihilominus per spiritum apparere in alio. Sicut illi homines hora noctis fuerunt in domibus in lectulis suis. et eadem hora eorum hymagines prestigio dyabolico apparuerunt in domo hospitis cenantes. Sic etiam de symone mago dicitur in legenda sancti Petri. quod symon eadem hora in conclaui erat cum nerone. et foras loquebatur populo id est hymago eius per dyabolum foras loquebatur populo. Sic idem in bonis spiritibus et angelis contingere solitum fuisse legimus. nam beato Ambrosio videbatur quod faceret officium in exequijs sancti Martini in ciuitate Thuronensi. Dixit enim. ego funeri exequium prebui. sed vltimam orationem vobis excitantibus explere non potui. Et reuera ita inuentum fuit sicut ipse retulit: et tamen ipse ambrosius eo tunc

Digitized by Google

in ciuitate mediolanensi fuit. que ad plures dictas distat a thurone. Unum similem Egidium in quodam quodlibeto dicitur. quod bonus angelus in forma beati ambrosij fuerat in ciuitate thuronensi. et corpus beati ambrosij fuerat in ciuitate mediolani. Sigismundus. Ad quem finem properat hec instructio. Ulricus. Ad hoc vt concludam quod homines sepe existimant se videre alios homines in certo loco constitutos quorum tamen hymagines duntaxat vel in spiritu bono vel malo videntur.

Sigismundus. Sed quod econtra. an ne quandoque phitonice mulieres credant se proficisci in alium locum. cum tamen remaneant in domo sua. Ulricus. Superius iam audisti exempla verumtamen sepius credit huiusmodi se esse in alio loco vbi non est. ergo bn. dicit textus in capitulo episcopi XXVI. q. V. Illud etiam non est omittendum quod quedam scelerate mulieres retro post sathanam conuerse demonum illusionibus seu fantasmatibus seducte credunt se et profitentur cum dyana nocturnis horis dea paganorum vel cum herodiade et innumera multitudine mulierum equitare super quasdam bestias et multa terrarum spacia intempeste noctis silentio pertransire. vel eius iussionibus obedire velut domine. et certis noctibus ad eius seruitium euocari. Sed vtinam he sole in sua perfidia perijssent. et non multos ad infidelitatis interitum secum pertraxissent. Nam et innumera multitudo hominum hac falsa opinione decepta vera esse credit: et credendo a recta fide deuiat. hec textus. Sigismundus. Nonne ceteri homines

Digitized by Google

possunt equitare et ambulare de loco ad locum tam de die quam de nocte. quid igitur ipsis talibus mulieribus obstat. Ulricus. Certe non denego quin huiusmodi mulieres et equitare et ambulare tam super asinum vel bouem quam super equum vel camelum. sicuti alij homines et more aliorum hominum. Nos autem in isto casu loquamur similem quod se extendit vltra communem hominum cursum: scilicet vt non possint in vna hora ad X. vel XX. miliaria proficisci. Sigismundus. Si igitur sic vadunt de loco ad locum et conuiuia sua visitant vt dictum est supra vnde igitur prouenit quod homines in alijs ciuitatibus exeuntes quos antea nunquam viderunt cognoscunt. Ulricus. Ex premissis claret solutio. quum per impressiones hymaginationum seu representationem hymaginum ministerio demonum factam hoc percipiunt. credentes se sensu corporalis presentie cognouisse.

Sigismundus. Saturati iam sumus de premissis disputationibus. Nunc de vltiori questione interrogemus. videlicet Utrum dyabolus in forma hominis possit cum huiusmodi mulieribus incubando commisceri. Et an ex huiusmodi coitu possint generari pueri. Ulricus. Quamuis in superioribus plene tum autoritates et rationes tum etiam exempla et hystorie pro decisione huius questionis sint satis introducte. Ut tamen finem materie habeamus dico quod ex incubo et muliere non procreatur homo: Nec vnquam inuentus est homo qui ex spiritu et muliere natus sit. preterquam saluator dominus noster iesus christus. qui summi dei

Digitized by Google

patris misericordia dignatus est sine virili comixtione de spiritu sancto ex gloriosissima virgine maria in mundum nasci. Absit igitur apud me quod homo sine homine de spiritu et maledicta muliere debeat nasci: Nec obstar quod in comedia Plauti poete de Amphitrione legitur. quod hercules ex Joue deo et alckmena muliere amphitrionis natus sit. et sic medius fidius dicatur. quasi medius filius. que fabula poetarum nephandissimaque fictio est. Sigismundus. Quid igitur respondes ad allegatam glosam Genn. primo. vbi dicitur gygantes ex tali coitu natos esse. Ulricus. Dico quod glosa opinatiue loquitur et non concludit. Sigismundus. Quomodo ergo saluas textum qui dicit quod exinde nati sunt gygantes. Ulricus. Dico quod ideo tunc surrexerunt gygantes i. homines potentes et magnanimi qui propter eorum potentiam et magnanimitatem dicti sunt gygantes.

Sigismundus. Quid igitur sentis de merlino in britannia nato. Ulricus. Sentio quod fuerit verus homo. Sigismundus. Cuius filius est ergo. Ulricus. Utriusque hominis tam viri quam mulieris. Sigismundus. Quomodo igitur mater eius coram rege britannie confessa fuit se de incubo concepisse eum. Ulricus. Me iudice errauit mulier a demone illusa credens se merlinum de semine incubi concepisse. Sigismundus. Unde igitur conceptus est talis merlinus. Ulricus. Sic arbitror. que forte mater merlini se dyabolo prochdolor dedicauerat: verumtamen dyabolus hymaginationem eius (vt permisimus) seducens sensusque eius perstringens

Digitized by Google

quasi eidem commisceretur. cuius etiam corpus forte prestigium tumidum fecit. quasi fetu grauida incederet. ac adueniente tempore ficti partus flatum diuina permissione propter eiusdem mulieris incredulitatem in corpore eiusdem mouerit. vnde ipsa existimans se grauatam et fecundam ac prolem parere debere. Itaque ipse dyabolus diuina permissione ob incredulitatem mulieris in ventre eiusdem dolorem immiserit. et huiusmodi flatum extinguendo aliquem puerum alicui homini furatum supponendo apparentiam fecit occulto suo prestigio. quasi talis puer de tali muliere natus fuisset. quem expost mater suscipiens credens de corpore suo exisse enutriuit. cum tamen talis puer ab alijs hominibus prenatus fuerit et per dyabolum subtractus. Sic audio quod dyabolus potest homini subtrahere puerum suum et deferre ad alium locum et supponere alteri. Ulricus. Permittente deo potest et presertim non baptisatos pueros surripere. Sigismundus. Ostende hoc auctoritate vel exemplo. Ulricus. Dyabolum super puerum non baptisatum habere potestatem certum habeas ex decreto in c. postea. et in c. sacerdotes de cons. dist. IV. vbi textus ait. Sacerdotes cum per exorcismi gratiam manum credentibus imponunt. et habitare malignos spiritus in eorum mentes contradicunt. quid aliud faciunt nisi quod demonia eijciunt. Item textus in c. dehinc. eadem dist. dicit. Dehinc iterum exorcisatur dyabolus vt suam nequiciam cognoscens iustum super se dei iudicium timens recedat ab homine. nec iam conten-

dat arte sua subuertere. Ecce quod dyabolus arte sua potest subuertere pueros non baptisatos: Ex his infero ad proles et pueros quos vulgus opinatur de milite Coloniensi per mulierem procreatos. prout superius in hystoria tactum est. Sigismundus. Dic queso. pro quo namque habuisti illum militem incognitum. Ulricus. Pro incubo et dyabolo. Sigismundus. Pro quo autem filios illos habes. Ulricus. Ego saluo tamen iudicio melius sentientium reputo illos pro veris hominibus: alicui tamen subreptis et ibi (vt premissum est) suppositis. Sigismundus. Qualem autem existimas illam mulierem fuisse: quam ille ciuis cicilie in mari arripiens vxoris duxit. vt supra dictum est. Ulricus. Pro succuba et sic pro dyabolo. Sigismundus. Pro quo autem reputas filium per ipsam vt putabatur genitum. et postea in mari per eandem surreptum. Ulricus. Pro dyabolo qui sic in forma pueri illis apparuit. Nam vt Helimandus in eadem hystoria sentit inquiens si talis puer fuisset verus homo fuisset nemini dubium quin postquam mater eundem in mari arripuerit mare ipsum tanquam cadauer ad littus eiecisset. quod tamen factum non fuit. quia talis puer disparuit et amplius visus non fuit. natura autem maris est omnia cadauera ad littus proijcere. Sigismundus. Nonne plures opinantur quod dyabolus vt succubus possit cum hominibus coire et sperma assumere. ac expost vt incubus in mulierem infundere et exinde prolem generare. Ulricus. Mihi non videtur fieri posse. dato enim quod sperma taliter colligere et immit-

Digitized by Google

tere posse. hoc tamen ad generandum non sufficit. quum vt consiliator differentia XXV. ait. Scire debes quod istud membrum puta testiculi non est princeps virtutis generatiue. quamuis virtus in eo sit vt opinatur Galienus. quia illud non potest agere suam operationem per se. nisi per spiritum emissum a corde temperatum qualitate et quantitate. propter quod virtus cordialis que mensurat hunc calorem vt possit facere suas operationes sit principaliter generatiua. et virtus que est in hoc membro est eius seruiens. et si aliquod in hoc habet dominium illud est particulare: Unum mihi videtur ex illa theorica. quod cum diabolus huiusmodi spiritum a corde principiantem et illam generationis virtutem assumere non posset. clarum erit quod quamuis forte assumat sperma ex proiectione duntaxat huiusmodi spermatis alijs non conconmitantibus nihil generari poterit.

Sigismundus. Ex supradictis et iam deductis video te pedem figere super eo. quod aut huiusmodi pueri sint fantastici aut vero alibi surrepti et sic suppositi. Ulricus. Bene habes. et in illam pertem videtur declinare Uincentius in tercio libro historie naturalis capitulo CXXVIII. Sigismundus. Nunc satis mutuo inter nos hac de re disceptauimus. Expedit pro memorie tenacitate vt nunc paucis verbis determinationis conclusiones per epilogum detegere coneris. Ulricus. Saluo igitur iudicio doctorum quorumcunque melius sentientium quorum determinationi me submittere non recuso. quantum mihi visum fuerit dicam. Est igitur mee opinionis determinatio.

Digitized by Google

Prima. quod diabolus neque per se neque ministerio hominum potest elementis hominibusque et animalibus nocere. vel homines ad generandum impotentes reddere. nisi quando occulto dei sed nunquam iniusto iudicio. vel ob penam delictorum nostrorum. vel ob meritum temptationis nostre augmentandum siue ob diuine maiestatis gloriam magis timendam et per nos colendam. seu ob aliam causam deum mouentem ipsa clementissima pietas permiserit.

Secunda determinatio est. quod cum ipsa dei prouidentia occulto sue bonitatis iudicio diabolo nocendi potestatem permiserit. quod ipse dyabolus huiusmodi potestatem amplius extendere quam sibi a summo deo concessum fuerit non poterit etc.

Tercio determinatio est. quod quamuis diabolus permittente diuina clementia ob incredulitatem hominum vel aliam causam superius enarratam posset perstringere oculos aliosque sensus hominum obstruere ita vt homines credant se alicubi esse vbi tamen non sunt. vel videre id quod in se tale non est. vel apparere aliter quam sit. hominem tamen vel animalia in aliam sperentem veraciter immutare non potest.

Quarta determinatio est. quod huiusmodi malefice mulieres per multa miliarium spacia in noctis silentio non proficuntur. nec mutuo taliter proficiscendo conueniunt. Sed duntaxat ipsis somniantibus vel hymaginatione forti (vt p rmissum est) laborantibus per representationem specierum similitudinarium a dyabolo eis impressarum hec et

alia eis apparent. que postea eis euigilantibus vt sic illuse credunt.

Quarta determinatio est. quod dyabolus siue vt incubus siue vt succubus pueros generare nullo modo potest. Sed huiusmodi pueri si inuenti fuerint. vel suppositi pueri vel fantastici existunt.

Sexta determinatio est. quod solus deus futurorum certus est inspector. et solus cogitationes hominum nouit. Quodque dyabolus per se siue per magos siue maleficos vera et futura predicere. aliter autem non potest: nisi ea que ipse pre subtilitate nature sue ex priori consideratione astrorum et elementorum dispositione accidere debere noscit. vel que accepta licentia a deo facere intendit. vel ab hominibus ad faciendum persuadere in eorum mentes suggerendo proposuit: vel que ex moribus et gestu hominum coniecturando deprehendit. nihilominus tamen ipse sepe fallit et fallitur.

Septima determinatio est: quod quamuis effectualiter huiusmodi maledicte mulieres nihil efficere possunt: nihilominus tamen que instigante dyabolo tales mulieres vel ob desperationem vel ob paupertatem vel odia vicinorum vel alias temptationes per dyabolum immissas. quibus non resistunt. a vero et piissimo deo recedentes sese dyabolo holocaustomata et oblationes offerendo apostatant heresеam prauitatem sectantes. Et propterea succedit

Ultima determinatio. videlicet quod propter huiusmodi apostasiam a fide cristiana et corruptam voluntatem. possnnt tales scelerete ac malefice mulieresque a deo largissimo apostarunt et dyabolo

Digitized by Google

sese dedicarunt de iure ciuili ac diuino igne concremari vel quocunque alio supplicio ad mortem condemnari. prout dicitur in lege multi. Codice de maleficis et mathematicis.

Uos igitur o mulieres mementote professionis vestre in baptismo facte. ac cum dyabolus vos tentauerit estote fortes et suis suggestionibus resistite. et resistendo signo sancte crucis vosipsas armate scientes quod aduersus vos nullam habebit potestatem. quoniam contra hoc signum nullum stat periculum. Sumite exemplum beate iustine. in cuius legenda ita legitur. Erat enim quaedam virgo in anthiochia ciuitate iustina nomine. quam quidam scholasticus nomine agladius videns frequenter ire ad ecclesiam in amorem eius incidit: multosque ad eam transmittens in vxorem petiit. que cum omnibus diceret cristo celesti sponso se esse desponsatam. Ille congregata virorum multitudine voluit eam per vim rapere. Sed non potuit. tunc iratus abijt ad cyprianum magum. promittens sibi duo talenta auri. vt iustinam per maleficta sua caperet. qui per magicas artes vocauit demonem· et ait illi amo virginem de galileis. potes ne eam persuadere et adducere mihi. qui promisit ei dicens. Accipe hoc medicamentum et sperge circa domum eius et ego superueniens paternum sensum ei inijciam. et statim obaudiet mihi. Cumque cyprianus ita fecisset sancta virgo tercia noctis hora ad orationem surgens sensit impetum demonis. signauit itaque se et domum suam signo sancte crucis. et demonem illo signo exsufflauit: Qui veniens

Digitized by Google

ad cyprianum confusus et cur virginem non adduxisset requisitus ait. Uidi quoddam signum et tabui. Iterum cyprianus per artem magicam alium demonem eo fortiorem vocauit. et simili modo fecit. et similior eidem accidit. Tandem vocauit ipsorum demonum patrem et ait illi. quenam est infirmitas vestra. victa enim est virtus vestra ab vna virgine. respondet dyabolus. nunc adducam tibi eam ad desiderium corruptionis. tu tamen paratus sis. Tunc dyabolus in specie virginis ad iustinam intrauit. et sedens super lectum eius tentando eam dixit. Hodie missa sum a christo ad te vt viuam tecum in castitate. multum enim video te vexatam abstinentia Sancta autem iustina dixit. merces quidem multa. labor vero modicus. Dixit ei diabolus. deus in paradiso benedixit adam et euam dicens: crescite et multiplicamite. Puto ergo quod si in virginitate manserimus iudicium incidamus. quia verbum dei contemnimus. Cumque sancta virgo turbata surrexerit et per spiritum sanctum senserit quis esset qui ei loqueretur signo crucis se signans diabolum exsufflauit. qui disparuit: Deinde diabolus confusus cypriano apparuit. qui dixit ei et tu namque victus es vt ceteri subditi tui. quomodo enim victi estis ab vna virgine christiana. Dic mihi que sit virtus victorie eius. qui respondit. dicere tibi non possum. vidi quoddam terribile signum et tabui. Si autem virtutes huius signi vis addiscere. iura mihi quod nunquam a me velis discedere: qui cum iurasset ait illi vidi signum crucifixi et tabui. et sicut

Digitized by Google

cera a facie ignis fluxi cui dixit cyprianus. ergo crucifixus maior te est. qui respondit. etiam maior omnibus est. que desertores dei accipiunt ab eo sententiam ignis. Cyprianus autem ait. festinabo igitur vt amicus fiam crucifixi: ne talem penam incurram. Dyabolus respondit. iurasti namque mihi. Cyprianus ait contemno te et omnes fumigantes virtutes tuas. meque ipsum tibi denego. et me consignans dico gloria tibi criste. et tu demon recede a me. Abijt ergo dyabolus confusus. et cyprianus cristianus factus est. Ecce ergo quante virtutis fuerit et hodie existat signum sancte crucis. quo nos signare dignetur cristus qui pro nobis in ligno crucis seipsum offerre et nos saluos facere dignatus est qui viuit et regnat in secula benedictus. AMEN.

Accipe igitur gloriosissime princeps hanc disputationem huius tractatus. quem ad honorem tue excellentissime et bonarum mentium serenationem sub tue celsitudinis emendatione elaboraui. Et si quid minus officiose elaboratum et seu a tramite veritatis deuiare inueneris. illud ignorantie mee potius quam presumptuositati attribue. et me seruulum tuum commendatum graciliter suscipe. Uale igitur felix eternum patrie decus. deoque ac omni populo amabilis colendissime princeps. Ex Constantia anno domini M. CCCC. LXXXIX. die decima mensis Januarij.

Tue celsitudinis humilis consiliarius et seruulus Ulricus molitoris de Constantia decretorum doctor.

Digitized by Google

II. Fortsetzung und Beschluß der astrologischen Kriegsgeschichte Gustavi Adolphi etc.

Als das Käyserische Edict, die Restitution, derer nach dem Passawischen Vertrag im Reich eingenommener Geistlichen Gütter betreffent, Anno 1629. den 6. Martij Newes, vnd 24. Febr. Alt Calen. publiciret worden, war progr. max. im 15. gr. 58. min. der Jungfraw, progr. media im 12. gr. 55. m. der Fisch, progr. annua im 28. gr. 45. m. der Fisch, Saturnus Chronocrator. die Sonn stund im 16. gr. der Fisch, Saturnus hatte innen den 22. gr. der Wag, den Grad seiner Erhöhung, Jupiter befand sich im 28. gr. deß Steinbocks, im Grad der Erhöhung Martis, Mars vnd Venus stunden im 10. grad deß Wassermanns, mit dem Antiscio im 20. gr. deß Scorpions, Mercurius war im 23. gr. der Fisch, der Mond im 6. gr. deß Löwen, das Trachenhaupt im 9. gr. deß Krebs darunter F. C. gebohren.

Nach Eroberung Greiffenhagen haben sich den 8. Januarij, Templin, Buntzlaw, vnd Startzberg gutwillig, im 1631. Jahr ergeben. Dazumal waren die Sonn vnd Mercurius im 28. gr. deß Steinbocks im schönen sextil Martis, der Mond im Triangel Horoscopi, das ist der Grad deß Lebens deß Königl. Schwedischen thematis, hergegen Venus vnd Mars im 20. grad deß Steinbocks, in böser Zusammenfügung bey dem Saturno deß Gegentheils.

In dessen ist zwischen den beeden Königen in Schweden vnd Franckreich eine Bündnuß auffgerichtet worden: Warauff höchst gedachter König in Schweden mit seinem meisten Kriegs Volk in Mechelburg gerucht, vnd den 5.

Digitized by Google

Februarii Malchin in sein Gewalt gebracht; Diesen Tag waren Sonn vnd Venus im 26. gr. deß Wassermanns, an statt deß Jupiters vnd deß Glückrads, Mars im 12. gr. deß Wassermanns im Triangel deß Grads der Ehren, der Monnd im aufang deß Löwen im schönen Triangel deß Grads, deß Lebens. Nach diesem ergaben sich auch New Brandenburg, Loitz, Damin vnd andere Ort in Mechelburg.

Solchem nach hat Graff Johann von Tylli (welchem der Käyser bey dem Regenspurgischen Convent, an deß Hertzogen von Friedland statt, so wol vber die Käyserische, als vber die Ligistische Armada das Commando vbergeben) sich mit einer starcken Armee auch dahin gewendet, vnd für New Brandenburg gemachet, vnd selbige mit Sturm erobert. Weil Er aber darüber viel Volck spendiren müste, vnd andere Ort anzugreiffen keinen Lust hatte, nam er sein Ruck kehr von dannen, vnd legte sich mit der meisten Käyserischen vnd Ligistischen Macht für die Statt Magdeburg, welche Er den 10. Maij gantz vnverhoffter weiß einbekommen, solches mit Fewer vnd Schwerd jämmerlich ruinirt, vnd viel tausend Menschen jämmerlich vmbs Leben gebracht. Der König in Schweden hette zwar die Belägerten gern entsetzet, hat aber wegen der auff beeden seiten verlägten Päß, so geschwind nicht durch kommen können.

Zuvor aber, vnd ehe dieses geschehen, hat sich Colberg welches fünff Monat lang von den Schwedischen belägert gewesen, den 12. Martij auch ergeben. Damals stund die Sonn im 2. gr. deß Widers, im schönen Triangel deß Grads deß Lebens, der Mond im andern Grad deß Schützen im selbststendigen Grad deß Lebens, Jupi-

ter im 26. gr. der Fisch im schönen Triangel Martis der Königl. Schwedischen Nativitet.

Warauff dann jhr Königl. Mayst. nicht geruhet, sondern in müglIgster Eyl fort gesetzet, vnd vnter andern die Statt Franckfurth an der Oder, vngeachtet in 7000. Mann zur Besatzung darin gelegen, den 3. (13.) Aprill erobert. Diesen Tag stunden Mars vnd Mercurius im 26. gr. der Fisch, im schönen Triangel Martis. Jupiter im 2. gr. deß Widers im Glücklichen Triangel deß Grads deß Lebens, deß Königl. Schwedischen thematis.

Den 16. (26.) Aprill haben die Schwedischen Landtsperg mit Accord einbekommen, als die Sonn im 6. gr. deß Stiers, nahe bey dem Ort deß Trachenkopffs gestanden, hergegen Mars im 7. gr. deß Widers, im gegenschein deß Jupiters; vnd Jupiter im 4. gr. des Widers bey dem Marte, dem Gegentheil zu wider waren.

Röm. Käys. Mayst. Ferdinandus II. hatte den Graffen von Tylli nach der Zerstörung Magdeburg, so den 10. Maij geschehen, in Thüringen commandirt, so die Hertzogen zu Sachsen Altenburg Weymar, Coburg vnd Eyßnach, wie auch die jhnen angrentzende Fürsten, Graffen, Herren vnd Stätte durch grewliche Verwüstung jhrer Land vnd Leuth, von den vorgenommenen Werbungen, vnd dem Leiptzigischen Schluß abgezogen, vnd in jhre vorige Contribution gesetzet, hette auch Hessen gäntzlich ruinirt, da nicht vom König in Schweden ein diversion gemacht worden.

Dann es hat Ihr Königl. Mayst. immittels, nachdem sie den 16. (26.) Junij Gripßwald in Pommern mit Accord einbekommen, als Mercurius im 27. gr. deß Krebs im Triangel Martis, vnd Venus im 2. gr. deß

Löwen, im Triangel deß Grads deß Lebens, deß Königl. thematis gestanden, die Hertzogin von Mechelburg wider eingesetzet, das Käyserische hinderlassene Volck vollends auß den Brandenburgischen Quartiren geschlagen, zu Werben sich starck verschantzt, vnd ein Bruck vber die Elb gelegt.

Welches den Tylli bewogen, daß Er sich wider nach den Magdeburgischen Landen gewendet, in meinung den König auß seinem Läger auffzuschlagen, weßhalben dann etliche Blutige treffen für Werben an der Elb den 27. 28. 29. Julij da Mercurius im 25. 26. 27. grad deß Krebs im Triangel Martis, Mars aber im Quadrat deß Mondts gienge, geschehen, da dann der Graff von Tylli nichts anders außgericht, als daß er einen gutten Theil von seiner Reuterey verlohren, vnd mit verlust vieler Infantery, von der Werbischen Schantz ablassen, vnd seinen Weg nach Hall nehmen muste.

Vnter solchem verlauff hat Graff Egon von Fürstenberg, mit dem auß Italien gebrachtem Käyserischem Volck im Julio den Schwäbischen vnd Fränckischen Cräyß zur Renuncierung deß Leipzigischen schlusses gezwungen, vnd darauff mit Tylli sich conjungirt.

Als nun der Graff von Tylli sich sehr starck befand, hat er jhm den Churfürsten von Sachsen gleichfals zur Cassation gedachtes schlusses, vberlassung deß geworbenen Kriegsvolcks, vnd der darzu deputirten Contribution (darmit dem König in Schweden mit desto grösserer Macht könte begegnet werden) mit dem Schwerdt anzustrengen jhme vorgenommen. Gestalt Er dann, als Er gesehen daß der Churfürst sein Land zudefendiren gedacht, der Statt Mörsenburg, so wol förters der Statt Weissen-

Digitized by Google

felß, Naumburg, Zeitz vnd anderer Plätz sich impatroniret, auch endlich den 3. Septemb. für die Statt Leiptzig kommen, vnd selbige mit Fewer einwerffen vnd schiessen also geängstigt, daß sie sich den 6. dieses mit Accord ergeben.

Demnach der Churfürst die grawsame Hostilitet gesehen, vnd noch ferrners bericht einkommen, daß der Käyserische General Wachtmeister Altringer mit vielem Volck auff die Sächsische Land im anzug, so wol der Feldmarschalck von Tieffenbach, mit dem in Schlesien gelegenem Volck gleichfalls auffbrechen sollen, hat Er sich beneben seinem geworbenen Volck, welches bey dem Tyllischen Einfall vmb Torgaw campiret, mit dem König in Schweden so zu dem End den 4. Septemb. zu Wittenberg vber die Elbbruck gezogen, conjungiret, vnd den 7. Septemb. dem General Tylli entgegen gerucket, da es dann ein Meil von Leiptzig zu einer blutigen Schlacht kommen, in welcher die Käyserische vnnd Ligistische auffs Haupt geschlagen, vnd von den Schwedischen vnd Sächsischen vber 100. Fahnen vnd Cornet, alles Geschütz vnd die meiste Pagagi erobert, vnd also die grosse Macht gebrochen. Tylli selbst war hefftig verwund, vnd hat mit einem geringen Rest seiner grossen Armee sich nach dem Weserstrom reterirt. Da die Blutige Schlacht vor Leiptzig am Tag Reginae vorginge, lieff die Sonn im 24. gr. der Jungfrawen im schönen sextil Martis; Der Jupiter im 16. gr. deß Widers im glücklichen sextil Veneris die Venus im 9. grad Scorpii an statt deß Cometen, welcher stand Königl. Mayst. glücklich vnd ersprießlich war, hergegen die Sonn dem Gegentheil an statt deß Trachenschwantz, vervnglücket, vnd zuwider.

Digitized by Google

Hierauff wande der König mit seinem Sieghafften Kriegsheer auff Mörseburg, welche Statt Er den 9. Septemb. mit Accord einbekommen; Sonn vnd Jupiter waren noch im sextil Martis, vnd Veneris, aber Mercurius im 12. gr. der Wag, im grad der Ehre.

Den 12. Sept. hat Ihr Königl. Mayst. die Bischoffliche Residentz Statt Hall, sampt dem Schloß Moritzburg auch mit Accord erobert. Mars lieff im 20. gr. deß Krebs im Triangel deß Monds, glücklich, hergegen dem Gegentheil im Gegenschein Saturni vnglücklich.

Den 18. Septemb. war die grosse Statt Erfurth mit List erobert, deßgleichen auch Gotha occupiret. Mercurius gieng im 25. grad der Wag, im sextilschein Saturni; die Venus im 20. gr. Scorpii im schönen Triangel deß Monds, wie auch Jupiter noch im sextil Veneris; Dem Gegentheil aber war Mars im 24. gr. deß Krebs bey der Sonnen vnd Mercurio, widrig.

Den 23. Septemb. ist Heylbronn am Necker durch Accord vbergangen, bey nahe im vorigen lauff vnd stand deß Gestirns.

Den 26. Septemb. ist die Chur Meintzische Haupt Vestung Königstein in der Wetteraw mit Accord erobert worden. Mercurius war im 7. gr. Scorpii bey dem grad deß Cometen, die Sonn im 12. gr. der Wag im hohen Mittag Königl. Schwedischen thematis, so oben in der Ordnung das andere ist.

Den 29. Septemb. ist Mannheimb die Haupt Vestung in der vntern Pfaltz, alda der Necker in den Rhein fällt, Nächtlicher weil von Schwedischen erstiegen, vnd eingenommen worden, als die Venus im 2. grad deß Schützen, im gr. deß Lebens Königl. Mayst. gestanden.

Digitized by Google

Den 2. Octob. hat Ihr Königl. Mayst. sich Schweinfurth bemächtiget; dazumal war Mars im 2. gr. deß Löwen, im schönen Triangel Veneris.

Den 8. Octob. Ist Würtzburg, wie auch daselbsten das Schloß Marienburg mit sturmender Hand erobert worden. Die Sonn war im 25. grad der Wag, im Triangel deß Jupiters vnnd deß Glückrads; da nun Königl. Mayst. den Maynstrom hinab marsiret, bekam selbige auch Steinheimb, Aschaffenburg, Dranßfeld, Klingenberg, Miltenburg, Königshoffen, ꝛc. theils mit Gewalt, theils mit Accord.

Auch hat die vornehme Reichs Statt Franckfurth am Mayn, sich accommodiret, vnd Schwedische Besatzung in Sachsenhausen eingenommen.

Graff von Tylli hat sich zwar in dessen auß seiner Retirada wieder herfür gemacht, mit der Lothringischen Armee, dieselbiger Hertzog in Person herbey geführet, sich conjungiret, vnd den König an prosequirung seiner Victorien zu verhindern sich vnterstanden: Aber sein Volck wolte den Stich nicht halten, Es zoge durch Francken, vnd hausete allenthalben mit brennen, plündern, vnd niderhawen sehr vbel, thet auch einen versuch auff Nürnberg, weil Er aber kein munition vnd der Widerstand jhme zu groß, muste Er wider abziehen.

Als nun auff der Käyserischen seyten dazumal kein glücklicher Stern leichten wolte, (dann die directio deß Monds kame zu dem grad deß Cometen) hat Röm. Käys. Mayst. sich hefftig bemühet durch Vnterhandlung deß Spannischen Ambassadoren Marggraffen von Cadaraita, einen Vergleich mit dem Churfürsten von Sachsen zu treffen, aber es wolt sich darmit nicht schicken, dann der

Digitized by Google

Churfürst, gab gedachtem Ambassadoren zuverstehen, es were mit Particular tractaten, da man nicht einen beständigen Universal Frieden zumachen gesinnet, dem gemeinen Wesen nicht gedienet: Gieng also die Handlung ohn Frucht ab.

Den 11. Novemb. ist die Gräffliche Residentzstatt vnd Vestung Hanaw, von den Schwedischen mit einer Petarda vnversehens eröffnet vnd eingenommen worden. Mercurius war im 9. grad Scorpii an statt deß Cometen. Venus im 24. gr. deß Schützen im Triangel Saturni, vnd schönen sextil Jovis vnd deß Glückrads.

Den 13. Decemb. ergibt sich Meintz die Churfürstl. Haupt vnd Residentzstatt mit Accord. Damals war Mercurius im 25. grad deß Schützen an statt der Sonnen, im schönen sextil deß Jupiters, vnd deß Glückrads; Als nun zu derselben Zeit der Saturnus an die stelle vnd grad Martis, auch Mars zum grad Saturni gelangten, wurde durch diese böse transitus Königl. Mayst. intent zuruck gehalten, vnnd das Winterlager inn vnd vmb erstermelte Statt formiret.

Der Anfang deß 1632. Jahrs, war mit tractaten, wegen einer Neutralitet, welche die Ligisten vom König durch Interposition deß Frantzösischen Ambassadorn zuerlangen vermeinten, zugebracht. Darüber auch ein Stillstand der Waffen auff 14. Tag lang auffgerichtet wurde; Aber die Ligisten wolten die vom König in Schweden vorgeschlagene Puncten nicht acceptiren, gieng also solche Handlung endlich gantz ohn Frucht ab, vnd hatte das ansehen, als wann die Ligisten nur suchten mit dergleichen Tractaten zeit zugewinnen, sich in bessere Verfassung zustellen: Welches auch der König, in dem die Spannische

Digitized by Google

etliche 1000. starck an die Mosel gezogen, Pappenheim in nider Sachsen vbel hausete, vnd Tylli auch nicht allerdings feyrete, wolgemercket, vnd dahero als der Frantzösische Gesandte die tractaten zu continuiren, vmb erlängerung deß Stillstandts anhielte, solches nicht einwilligen wollen.

Den Spanniern so vnterwehrendem stillstand an die Mosel gezogen, ist Rheingraff Otto Ludwig entgegen geruckt, sie geschlagen, und zwey Fähnlein von jhnen erobert.

Der König hat sich darauff für Creutzenach begeben, vnd die Statt zwar mit Sturm, das Schloß aber, wie auch andere daherumb gelegene Ort mit Accord eingenommen.

Zu dieser Zeit ist auch der wolgelegene Seeport vnd Statt Wismar in Meckelnburg darinn die Käyserische viel Schiff vnd andere Kriegsbereitschafft gehabt, den Schwedischen vbergeben worden.

In mittels kam nicht allein die Königin in Schweden, sondern auch König Friderich von Böhmen auß dem Haag bey jhrer Königl. Mayst. an, von welchem sie mit grossen frewden empfangen worden.

Die Käyserliche Besatzung in der ruinirten Statt Magdeburg, hat der Schwedische General Pannier ein Zeitlang Blocquirt gehalten. Als nun der Graff von Pappenheimb, welcher auß den Besatzungen am Weserstrom vnd Westphalen in die 5000. Mann zusammen gebracht, gemercket daß solcher Ort nicht wol länger zu defendiren, begab Er sich mit seinem Volck dahin, vnd nach deme die Schwedische, zu seiner ankunfft von der Statt gewichen, führte Er die Besatzung von dannen, da dann die Statt nachmahls mit Schwedischem Volck besetzet, warauff die vberbliebene Inwohner sich wider

Digitized by Google

sambleten vnd zubawen anfingen, darzu jhnen die benachbarte Ort alle müglichen Vorschub theten.

Hierzwischen hat Hertzog Wilhelm von Weimar, Ihr Königl. Mayst. zu dienst in Thüringen auch etlich 1000. Mann zusammen bracht, Goßlar vnd andere Ort eingenommen, vnd Göttingen weil die darin ligende Kayserische den angebotenen Accord nicht annehmen wollen, den 11. Febr. mit Sturm erobert, warauff bald hernach Lawenburg vnd Nordheimb auch vbergangen. Damals war die Sonn in jhrem sextil, auch in der Zusammenfügung Jovis vnd deß Glücksrads.

Landgraff Wilhelm zu Hessen, hat bey so gestalten sachen gleichfalls nicht gefeyret, sondern Warburg mit Sturm erobert, vnd darauff auch Volckmarsen, Statthagen, vnd andere Ort in Westphalen, wie in gleichem das Meintzische Stättlein vnd Schloß Amöneburg vnd andere Ort eingenommen.

Der Bischoff zu Bamberg hat zwar mit jhrer Königl. Mayst. zu Schweden ein Zeitlang wegen einer Neutralitet tractiret, aber endlich als Tylli sich vor Nürnberg gelagert derselben ein Loch gemacht, vnd allenthalben Besatzung eingenommen. Derhalben auff deß Königs Ordinantz der Feldmarschalck Gustav Horn ein Impressa auff Bamberg vorgenommen, vnd solches wie auch etlich andere im Stifft gelegene Ort zu Eingang deß Februarii, als die Sonn auff den Ort deß Jupiters vnd deß Glücksrads zustreichete, sich bemächtiget.

Aber der Graff von Tylli ist bald darauff, in der stille, mit einer Armada von 18000. Mannen, darunter viel Beyrisch Landvolck gewesen, angezogen kommen, vnd den Schwedischen Feldmarschalck, als Saturnus

Digitized by Google

durch den grad deß Lebens streichete, gezwungen, daß Er solche wider quittiren, vnd auff Haßfurth reteriren müssen.

So bald Königl. Mayst. zu Schweden solches vernommen, ist selbige mit meisten Theil Kriegs Volcks in Francken marsiret, in willens Graffen von Tylli wider, wie vor Leipzig zubegegnen, aber selbige wolte dieses Streichs nicht erwarten, sondern als Er von deß Königs ankunfft Zeitung bekommen, machte Er sich wider nach Bäyern, konte aber doch weil jhm der König mit 40000. Mann starck eyfferig auff der Fußsohlen nachsetzte, sein ruckmarsche so geschwind nicht anstellen, daß nicht die hinderste Troppen zimblich von den Schwedischen gezwackt, vnd viel nider gemacht wurden. In solchem nachmarschiren kam der König den 26. Martij für die Statt Donawerth, bracht selbige nach nidermachung vieler Tyllischen Soldaten, den 2. Aprill mit Sturm in seinen Gewalt: Damals war Mars im 11. gr. deß Löwen, mit dem sextilschein bey dem grad der Ehre, Königl. Schwedischer Mayst. eroberte also den Paß vber die Thonaw mit gewalt, vnd nam Dillingen, Lawingen vnd Höchstätt mit Accord ein.

Den 5. vnd 6. Aprill liesse Ihr Königl. Mayst. ein Bruck bey Rain vber den Lech schlagen, vnd griff den Tylli (welcher kurtz hernach von einem Schuß zu Ingolstatt gestorben) vnd Hertzogen in Bayrn, so sich jhm daselbsten entgegen stelleten, mit Gewalt an, schlug solche in die Flucht, vnd impatrioniret sich nicht allein gedachtes Stättleins Rain, sondern auch stracks darauff der ein gute Zeit von den Papisten vbel geplagten Statt Augspurg; Diese Tag vber gienge die Sonn im 26. 27.

Digitized by Google

gr. deß Widers in jhrem, vnd dann in Saturni, auch der Revolution halben in Martis Triangel, Mars im sextilschein deß Grads der Ehren; Venus im 20. gr. der Fisch, an statt deß Monds, vnd dann Mercurius den letztern Tag im Triangel der Sonnen, deß Saturni vnd Martis in der Revolution.

Den 18. 19. Aprill rucket Ihr Königl. Mayst. für die Haupt Vestung Ingolstatt, belägert selbige biß auff den 24. Aprill, weil aber Saturnus im 27. gr. deß Scorpions an der stelle Martis, vnd der Revolution halben im Grad deß Lebens gienge, darzu derselbige Platz gar Vest vnd wol verwahret, auch eine Monds Finsternuß im Scorpion, so Königl. Mayst. zuwider, damals einfiele, als wurd diese Vestung den 24. Aprill quittiret.

Den 7. Maij sind Ihr Königl. Mayst. für München kommen, vnd daselbsten durch Accord eingelassen worden, da sie dann viel Geschütz vnd stattliche Beuthen erobert, vnd muste der eingenommene Ort viel Gelds zur Rantzion geben. Astrologische anzeygungen hierzu waren diese: Mars gieng im 24. gr. deß Löwen im Triangel der Sonnen vnd Veneris, die Venus im 26. gr. deß Widers im Triangel Martis vnd der Sonnen, Mercurius im 16. gr. deß Widers im Triangel Martis vnd der Sonnen, Mercurius im 16. gr. der Zwilling im Triangel Veneris, der Mond war im 9. grad deß Stiers bey dem Trachenkopff Königlicher Schwedischen Nativitet.

Wie nun der Hertzog in Bayern sahe daß es so wüst vber sein Land hergehen wolt, zog er mit dem Rest seiner Armee durch Regenspurg, welches Er kurtz zuvor mit List in seinen Gewalt gebracht, nach der Obern Pfaltz, an

Digitized by Google

die Böhmische Grentzen, in willens sich mit dem Hertzog von Friedland zu conjungiren.

Bald der König von solchem Mars nachrichtung bekommen, hinderliesse Er etliches Volck in Schwaben, vnd begab sich mit seiner vbrigen Armee bey Donawerth vber die Donaw, vnd ruckte also in die Obere Pfaltz die Bäyerische zu verfolgen. Als Er aber den 15. 16. Junii zu Sultzbach angelangt, vnd daselbst Kundschafft bekommen, daß der Hertzog von Friedland bey Eger allbereit mit Bäyern sich conjungirt, vnd starck auff Ihre Mayst. im Anzug herauß were, Er aber damals kaum in 20000. Mann bey sich hatte, die Friedländische vnd Bäyrische aber in 60000. Mann starck waren, wendet er sich wider zuruck nach Nürnberg, kame daselbsten an den 18. 19. Junii, vnd verschantzte sich vor selbiger Statt, in willens allda der seinigen Succurß zu erwarten.

Gedachter Hertzog von Friedland, hat sich bald nach verlohrner Schlacht bei Leiptzig, durch vielfältiges bitten, vnd grosse verheissungen, wider zum Generalen gebrauchen zulassen, vnd ein new Armada auffzurichten vnd zu führen, von Käys. Mayst. bewegen lassen, darzu dann von den Hispannischen vnd Vngerischem Könige, auch andern vornehmen Päbstischen Herrn ein stattlich Summa Gelts hergeschossen, vnd darmit auch viel außgericht worden, daß in kurtzem nicht allein ein groß Armada zu Roß vnd Fuß in Mähren, Böhmen, Oesterreich, vnd der Orten gesamblet, vnterschiedlich Stätt vnd Plätz in Böhmen, so zuvor an den Churfürsten zu Sachsen sich ergeben, wiederumb gewonnen, vnd die Churfürstliche Armee gezwungen, daß sie sich wider in Sachsen reteriren müssen: Sondern auch nach der Vereynigung mit

Digitized by Google

Bäyern, Ihr Königl. Mayst. zu Schweden nicht wenig vor Nürnberg discommodiret, vnnd ein geraume Zeit, wegen deß vberauß grossen Vortheils, vnd stattlicher vester Werck, so der Friedländer der Orten verfertigen lassen, still zuligen genöthiget; Als nun endlich ein grosser mangel an Proviant vnd Futteraschi sich erhoben, ward Hertzog von Friedland willens in Sachsen zurucken, in meinung selbigen, weil kein sonderlicher Gewalt von geworbener Soldatesca vorhanden, in kurtzen vnter seinen Gewalt zubringen, von dannen durch die Churfürstlich Marck Brandenburg, seine verlohrne Meckelburgische Länder wider zu besuchen, vnd zu recuperiren, sonderlich weil damals die Chursächsische Armee, einen geraumen Weg von dar in der Schlesien sich befunden, vnd in so schneller eyl nicht möchte zu ruck commandiret werden, vnd diese Impressa auff Sachsen auffs geschwindest zu effectuiren, hat der Hertzog zu Friedland sein General Leutenant, vnd Feldmarschallen Heinrich von Holcke, mit einer wol mundirten Armee vorhin commandirt, welcher im Monat Augusto im Voitland eingefallen, vnd grossen Schaden gethan, vnd daselbst mit dem Gallas, welcher bald darauff auch hingezogen, sich im Octobri conjungiret.

Vmb diese Zeit, als Hertzog von Friedland sein grosse Armee zertrennet, wurde die Schwedische gestärcket, in deme den 12. Augusti als die Sonn im 28. grad deß Löwen in jhrem Triangel, auch Mars im 16. gr. der Wag im Triangel Veneris stund, Herr General Panir vnd Hertzog von Weimar, neben dem Chursächsischen vnd Hessischen Volck bey Winßheimb sich conjungirten, da sie dann den 21. Augusti mit gesambter Hülff gegen

Digitized by Google

dem Paß Fürt ruckten, vnd zu Königl. Mayst. Volck stossen, warauff sie den 24. dieses der Käyserischen Werck mit Gewalt angriffen, also daß auff beeden seyten viel auff der Waalstatt blieben. Diesen Tag stund Mars im 27. gr. der Wag im schönen sextil der Sonnen, vnd war auff der Königl. seyten glücklich; Hergegen aber Jupiter im 25. grad deß Stiers jhme zugegen, weßhalben bey diesem Treffen es auff beeden seyten herb hergienge. Da nun der Hertzog von Friedland gesehen, daß keine vnterhaltungs Mittel mehr vorhanden, als ist er mit seiner völligen Armee auffgebrochen, vnd auff Leiptzig zu gezogen, welche Statt er neben vielen andern recuperirt vnd widerumb erobert.

Sobald nun der König in Schweden darvon bericht bekommen, ist Er mit 20000. Mann in grosser eyl dem Feind wider zu begegnen, durch Thüringen in Sachsen marchirt, da es dann den 6. Novemb. vor Litzen in Meissen zu einer Blutigen Schlacht kommen, in welcher der tapffere, Sieghaffte vnd aller Glorwürdigste Fürst vnd Herr, Herr Gustavus Adolphus der ander dieses Nahmens vnnd Grosse, der Schweden Gothen vnd Wenden König, so bißhero für die Religion vnd die Teutsche Libertet, die Waffen mit Heroischem Muth geführet, sein Königlich Blut Ritterlich vergossen, jedoch die Käyserische auß dem Feld geschlagen, vnd zuvor alle Ort, die sie in Sachsen eingenommen recuperiret.

Astrologische anzeigungen dieses gar zeitlichen Todts Königl. Mayst. zu Schweden, können auß der Nativitet vnd Geburtstund genommen, vnd mit der damaligen Jahrs Revolution, auch progressionibus vnd transitibus füglich conferiret werden. Was anlanget die Ge-

Digitized by Google

burtstund vnd derselben directiones, befindet sichs daß vmb diese Zeit die directio deß martis zum Quadrat deß Monds, wo fern sein latitudo betrachtet würd, gelanget habe, welches dann eine Astrologische anzeigung, eines in martialischen Sachen vor Augen schwebenten Vnfalls möchte genennet werden, vber das war Saturnus im Quadrat mercurii, vnd mecurius im Quadrat der Sonnen, diese beede directiones waren auch nicht am besten, aber die Venus (verstehe hier den Ort der directionum) war in der spitze deß 4. Hausses, Jupiter vnd das Glücksrad im 19. grad deß Widers, die Sonn im 8. grad der Fisch, vnd der Mond im 28. grad der Fisch, waren nicht schädlich.

Die Revolution vber das 38. Jahr deß Alters Königl. Mayst. betreffend, hatte selbige mir niemals auch bey Lebenszeiten höchst gemelten Königs, gefallen, weßhalben ich auch mit Herr Erckebrechten zu Nürnberg, vnd andern der Astrologi erfahrnen offt conversirte, vnnd conferirte, welche jhres theils den Außschlag so böß niemals gemacht hatten, war demnach in der Revolution erstlich dieses böß, daß der Grad deß Lebens zum Grad Martis gelangete. 2. weil der Grad deß Lebens im Quadrat Martis der Revolution: vnd 3. im Quadrat Saturni der Geburtstund sich befand. 4. stund Saturnus vnter dem Grad deß Lebens. 5. war Mars in der stelle Saturni. 6. Saturnus in der stelle Martis. 7. beede Planeten stunden im Quadrat. 8. Mars war im Gegenschein deß Jupiters. 9. im Gegenschein deß Glückrads. 10. Saturnus im quadrat deß Jupiters. 11. im quadrat deß Glückrads. 12. befand sich der Mond bey deß Cometen stand. Wie auch zum 13. beym Trachenschwantz. 14.

Digitized by Google

gieng auff der Gegenschein deß Haupts Medusae, vnter welchem bösen Stern Königl. Mayst. gebohren. 15. verharrete Saturnus im Gegenschein, wie auch 16. Mars im quadrat deß Haupts Medusae; diese Astrologische anzeigungen, welche mir sehr suspect warend sind oben im dritten themate zufinden.

Die progressiones der Geburtstunde waren den 6. Novemb. deß 1632. Jahrs wie folget. Saturnus im 24. grad der Wag, Jupiter im 22. grad deß Widers, Mars im 24. grad deß Steinbocks, die Sonn im 23. grad 40. min. deß Wassermanns, Venus im 11. gr. deß Widers, Mercurius im 13. gr. der Fisch, der Mon im 17. gr. 32. m. deß Stiers, der grad deß Lebens im 29. gr. 42. min. deß Steinbocks, der grad der Ehre im 9. grad 20. min. deß Schützens; Das Glücksrad im 22. grad deß Widers, diese waren nun nicht, sondern nur die progr. annua im 19. gr. 43. min. deß Krebs Königl. Mayst. zuwider.

Die transitus befanden sich, wie das vierdte obgesetzte thema außweiset, also: Saturnus stund im grad deß Lebens der Geburtstund, welches an vnd für sich selbsten eine böse Anzeigung war. 2. war Mars im 18. grad deß Schützen im quadratschein deß Monds (verstehe den 6. Novemb. deß 1632. Jahrs) 3. stund die Sonn im 25. grad deß Scorpions, welcher stand vnter allen der ärgste war, dann in der Empfängnuß befande sich in diesem der Trachenschwantz, 4. in der Geburtstund hatte der Mars diesen Grad jnnen, 5. fiel in der Geburtstund dahin der quadrat Saturni, 6. der quadrat deß Jupiters: in der Revolution war 7. dieses der Grad deß Lebens, 8. besatzte selbigen Saturnus, 9. warff

Digitized by Google

Mars dahin sein quadrat; 10. war die Sonn im Gegenschein Jovis: 11. in der conjunction Saturni. 12. stunde Mars, dominus sigilli quinti, bey dem Cometen; Sind demnach in den directionibus 3. in der Revolution 16. in den progressionibus eine, vnd dann in dem transitibus 12. in allem zwey vnd dreissig anzeigungen, welcher halben der 6. Novemb. deß 1632. Jahrs, da Ihr Königl. Mayst. diese Welt gesegnet, gefährlich war. Dieses, nach deme ich also zu sein befunden, hab ich kein schew getragen, bey Lebenszeiten, Königl. Mayst. zu Schweden, zu notificiren, welches anderer Ort mir fast vbel bekommen. Warauß dann der Astrologi Würdigkeit zuverspüren, vnd daß solche Muthmassungen nicht in Wind zuschlagen, viel weniger die cultores, wann Warnungsweiß dergleichen Werck vorgenommen würd, zu condemniren sind. Dann nicht allezeit auff die Person, sondern auff das jenige so da proponiret wird, zusehen ist;

Dieses ist nun kürtzlich die wahre Beschreibung der Empfängnuß, Geburt auch Leben vnd Todts, Königl. Mayst. zu Schweden, darinnen wir erstlich betracht die Zeit der Geburt, vnd selbige in der Historischen Relation, durch die directiones vnd transitus just befunden. Zum andern ist durch die Empfengnuß die Zeit der Geburt nicht allein approbiret, sondern, auß derselben, auch Königl. Mayst. Heroisches Gemüth vnd grosse eminentz geschlossen worden. Vnd ob jemand hier wolte einwenden, es were Ignotum per aeque ignotum demonstriret vnd erwiesen, dem gebe Ich zur Antwort, daß die trutinam Hermetis in allen thematibus, in welchen der Mond (wie hier) nicht verhindert, Ich für

Digitized by Google

just vnd rechterkandt, vnd daß die verhinderung der Geburt einig vnd allein vom vbeln stand deß Monds herrühre, befunden. Zum dritten ist adjungiret worden das Stamm vnd Geschlecht Register Königl. Mayst. daß deroselben Vorfahren Ritterliche Thaten, wir darin als in einem Spiegel ersehen möchten; welchen denn Gustavus Adolphus nicht allein nachgefolget, sondern solche weit vbertroffen. Für das vierdte sind auß Johann Petro Aretino, vnd andern Geschichtschreibern, die fürnembste Königl. Mayst. Ritterlich vollbrachte, Schlachten, Scharmitzeln, Eroberungen der vestenStätt vnd Päß, außgezogen, auffgezeichnet, vnd wo jrgend der Tag deß Monats zufinden war, Astrologische Zuneigungen vnd Muthmassungen, darbey gesetzet; Auß welchen dann Handgreifflich vnd Augenscheinlich zusehen vnd abzunehmen, daß Ihr Königl. Mayst. einiges Orts weder mit Gewalt noch durch Accord sich bemächtiget, da nicht ein, zwey, oder mehr Astrologische Anzeigungen darzu vorhanden waren: Vnd ob zwar selbige zu zeiten einen Ort, als die Real Vestung Ingolstatt, quittiren müssen, geschahe solches darumb weil das Gestirn Ihr Königl. Mayst. nicht wol gewogen war. Auß welchen Geschichten einig vnd allein, so jemand belieben darzu trägt, ein Astrologia militaris, ins Gemein, vnd dann ein Calendarium militare insonderheit, kan zusamen getragen vnd beschrieben werden. Endlichen sind auch die Astrologischen Muthmassungen, der Königl. Mayst. frühezeitigen Todts angehenget worden, nicht zwar der Meinung als ob selbige eine nothwendige Vrsach weren; sondern daß man möge abnehmen wie ein jegliches sein Zeit, vnd alles fürnehmen vnter dem Himmel seine stund habe, wie hiervon der Prediger Salomo in seinem 3. Capitel zulesen.

Digitized by Google

Gebohren werden Sterben Pflantzen Außrotten Würgen Heylen Brechen Bawen Weinen Lachen Klagen Tantzen Stein zerſtrewen Steinſamblen	hat ſein zeit	Hertzen Ferrn von Hertzen Suchen Verlieren Behalten Wegwerffen Zerreiſſen Zunehen Schweigen Reden Lieben Haſſen Streit Fried	hat ſein zeit.

Welches dann auch den Heyden bewuſt geweſen. Wie Virg. lib. 1. Georg. zuſehen.

Ipsa dies alios, alio dedit ordine Luna
Felices operum.

Item Hesiodus.

Ipsa dies quandoque parens quandoque noverca est.
Quarum discrimen Menstrua Luna dabit.

Wann dann hierauß Augenſcheinlich zuſehen, daß das Kriegen, Fechten, Streiten, wie alle andere fürnehmen vnter dem Himmel ſeine ſtund hat, vnd darauff nicht allein eines Fürſten, oder Kriegs Obriſten, ſondern eines gantzen Landes Heyl vnd Wolfahrt beruhet: Als ſoll ein Regent oder Kriegs Obriſter, die Zeit ſonderlich in acht nehmen vnd betrachten; Wir Menſchen ſind alſo beſchaffen, daß wir nit gern einen tropffen Bluts durch Aderläß oder Schrepffen, von vns laſſen, es ſeye dann das Geſtirn hierzu gut vnd glücklich, da dann kein Menſch deßhalben in Verdacht gezogen, oder eines Vnchriſtlichen

Wercks bezüchtiget wird, wann er solcher gestallt, auff das Gestirn, vnd auff den Lauff deß Himmels achtung gibt; Warumb solten wir dann nicht viel mehr, wann eine Schlacht oder Scharmitzel vorgehen muß, vnd es anders nicht sein kan, dahin bedacht sein, wie wir für vnsern Theil eine rechte bequeme Influentz erwarten, vnd also vnsern Vortheil, zur demffung der Feinde, haben möchten: Dann wann jenes, ein eintzige Persohn betreffend, gebilligt wird, viel mehr würd dieses statt vnd raum haben, so man in acht nimbt die Zeit, da vieler 1000. Persohnen Blut vergossen, vnd offtmals hierdurch, wann es vbel außschlegt, wider der vnwissenten Hoffnung, Land vnd Leuth ins Elend vnd eusserstes verderben gestürtzet werden; Diese Wissenschafft solte nun ein Kriegs Oberster für sich selbsten haben, wie wir lesen daß das hierinnen Excelliret; Julius Caesar, Carolus Magnus, Numa Pompilius, Ottomannus der erste Türckische Käyser, vnd Ninus der erste Assyrische König: welche dann beruhet nicht allein auff dem lauff Martis, oder auff desselbigen Aspecten, wie alle Astrologi einhelliglich darfür halten, sondern im consenß auch anderer Planeten: Da dann sonderlich zu dieser Zeit, vnter der Regierung deß fünfften Sigels, Mercurius, als der Regent darüber in progressione Universali maxima, nicht auß der acht zulassen; vnd sind solcher gestalt nicht nur eines, sondern zwey themata, eines für, das andere, entgegen, in der Kriegs Astrologi einem Kriegs Fürsten zu erwegen, wie dann hiebevor in auffzeichung der Astrologischen Anzeygungen, allbereit von mir zum offtern geschehen: vnd solches muß fürnemblich darumb für die Hand genommen werden, damit darauß beedes deß Gegentheils, als

Digitized by Google

deß eigenen Glücks vnd Vnglücks halben, so viel auß der Natur zu erforschen müglich, man eine Nachrichtung schöpffen möge: Welches dann wo es bewust, so sind ferrners in acht zunehmen, Erstlich die Directiones, für das Ander die Transitus, sonderlich Saturni, Jovis, vnd deß Trachen, zum Dritten die profectiones vnd Revolutiones beeder Partheyen, vnd auß denselben der Schluß entgegen oder für den Obersten Interessenten zu machen: Dann nach der Influentz eines Obersten Kriegsfürsten, ob Er schon nicht zu Feld entgegen, richtet sich das gantze Kriegsheer, es seye desselbigen so viel als es jmmer zu seyn müglich: Vnd hat der Oberste Commendant, im abwesen deß Oberstens Generals einig vnd allein, den lauff der Sonnen in acht zunehmen, aber im vbrigen allen, nach deß Obersten Generals Constitution vnd Beschaffenheit sich zu reguliren: Dann so die Sonn dem Obersten Commendanten verletzet were, aber alle ander Aenzeygungen deß Obersten Generals glücklich, würde der Sieg zwar dem vntergebnen, Volck dem Obersten Commendanten aber der Verlust, seiner Persohn halben zugewarten sein, dieses nun könte alles außführlich beschrieben, vnd jederman für die Augen gestellet werden, wie ein vnd der ander Kriegs Oberste, so deß lauffs der Sterne kein Wissenschaft gehabt, vnd theils auch nicht haben wollen, entweder ruinirt, oder aber plötzlich vmbkommen, vnd diese Welt gesegnen müssen: weiln aber Exempla verdrüssig, vnd mehrern Theils new, auch auß den alten Historicis ohne sondere grosse Mühe vnd Arbeit, solche nicht zuhaben: Als stelle Ich diese specification für dieses mal ein, vnd befehle sie deß Kunstliebenden Lesers selbstem eigenem nachsinnen, weiln mit

Digitized by Google

dieser Schrifft ich kein einige Parthey will angetast haben, sondern selbige männiglich zur Lehr vnd Nachrichtung, verfassen wollen. Vnd were wol zu wünschen, daß die Geschichten so vor 1000. 2000. oder 3000. Jahren sich begeben vnd zugetragen, auff dessen schlag, nemblich Astrologisch beschrieben worden, dann man darauß der Zeit halben, in der Chronologi, wegen deß lauffs deß Gestirns in der Astronomi, vnd den der Experientz halben in der Astrologi, eine gute erwünschte Nachrichtung hette bekommen, vnd erlehrnen können. Aber solches ist leider bey den alten Scribenten wenig in acht genommen worden, wie abzunehmen auß den Geschichten Alexandri Magni, Julij Caesaris, Augusti, vnd anderer, da zu zeiten kümmerlich deß Jahrs, wil geschweigen deß Tags oder Monatsmeldung geschicht. Ob nun zwar deme also, kan man doch auß den Geschichten, so von Anno 1618., von Erscheinung deß Cometen, biß dato in die 17. Jahr in Kriegssachen, vnd andern grossen Verenderungen sich begeben, satsamen Beweiß der Himmlischen Influentz erkündigen, vnd was bey fürfallenter gleicher constellation man sich zu getrösten oder zubefahren habe, erlernen, dann gemeiniglich gleiche Comaedi, doch mit Abwechßlung der Persohnen gespielet wird. Dieses ist aber sonderlich zu beklagen daß in solcher Beschreibung, die affect deß Scribenten zu zeiten mit vnterlauffen, welches ein vnlöblich Werck ist, jedoch mit vnterschied: Sintemaln die Geschichten auff dreyerley weiß beschrieben werden mögen: Erstlich Theologisch, auff solche weiß sind nun die Biblische Historien verzeichnet, da dann alle Verenderungen der Sünden vnd dem wolverhalten der Menschen zugeschrieben werden, wie wir lesen im Buch Ju-

Digitized by Google

dith, am 5. Cap. Da Achior der Oberste aller Kinder Ammon, Holoferni dem Feldhauptmann deß Königs von Assyrien, das Leben vnd den Wandel deß Judischen Volcks beschreibt vnd meldet, wie niemand demselben Volck habe schaden thun können, ohn allein wann es abgewichen von den Gebotten deß HErrn seines Gottes, dann so offt sie ausser jhrem GOtt einen andern anbeteten, wurden sie erschlagen vnd weggeführt mit allen schanden. So offt aber sie es rewete, daß sie abgewichen waren von den Gebotten jhres GOttes, gab jhnen der Gott deß Himmels als widerumb Sieg wider jhre Feinde; Vnd gieng jhnen wol, so lang sie sich nit versündigten an jhrem Gott, welcher das Vnrecht hasset; Diese Biblische Historien thun fast alle zeit meldung deß Jahrs, vnd Moses zwar gedencket nicht allein deß Jahrs, sondern auch deß Monats vnd Tags, welches ich dann für eine sondere grosse Wolthat Gottes halte, dann ausser demselben, wie von der Erschaffung vnd Sündfluth wenig auß der Natur Nachrichtung möchten haben. Bey diesen Historien, lauffet nun zu zeiten für, eine außführliche Beschreibung, zur abmahnung der Sünden dienstlich, welche für just vnd billich erkent wird. Zum andern befindet sich eine Politische Beschreibung, welcher sich alle Heydnische Geschichtschreiber beflissen haben, da dann der Monat, Jahr vnd Tag selten gedacht wird, aber an statt derselbigen führen diese schöne Sprüch, gute Lehren zur Verbesserung der Sitten, im Politischen Leben gar dienstlich, da es dann nach Beschaffenheit einer Sach ohne sonderbaren Außschweiff nicht ablauffet: Für das dritte, ist auch eine Mathematische Beschreibung der Geschichten, welche derselben gedencket ohne einige Lehr vnd Erjnnerung, diese

Digitized by Google

Art vnd Weiß zuschreiben, hat jhme Berosus der Elteste vnd gewieseste Historienschreiber belieben lassen, da dann nichts anders mehr als Astrologische Anzeygungen desiderit werden, welche vielleicht ex doctrina progressionum noch bey zusetzen, oder aber deroselben in der Chronologie zu gedencken.

E N D E.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung,

Actenstücke zu einer Revision des Hexen-
processes enthaltend.

Digitized by Google

Vorwort
zu der dritten Abtheilung.

Nachdem wir bis jetzt mehr Hexenprocesse von anderen Kategorieen gegeben haben, so stehn dießmal sämmtliche Actenstücke und Mittheilungen gegenwärtiger Abtheilung mehr, oder weniger mit der Abhandlung über die Bne Elohim in diesem und dem vorigen Theile, und der darin entwickelten monströsen Unterlage des Hexenprocesses in unmittelbarer Beziehung, um das, was wir in jenem Aufsatze wissenschaftlich und historisch abgehandelt haben, zu gleicher Zeit zu beweisen, und in wirklichen Thatsachen zu veranschaulichen.

Der Hexenproceß Num. I. ist in dieser Hinsicht vorzüglich intereßant. Ob ich gleich einige hundert Hexenprocesse selbst besitze und selbst, wie schon gesagt, namentlich die Bamberg'ischen, in denen dieser Inquisitions-Punct, wie freilich in fast allen Hexenprocessen, mitunter in recht starken und charakteristischen Zügen vorkommt, so habe ich doch den Eisenhardt'ischen Proceß für diesen Theil der Zauber-Bibliothek ausgewählt, theils um seiner Wichtigkeit und seines herzzerreißenden Inhalts selber willen, und theils weil er von einem berühmten Juristen unmittelbar nach den Inquisitions-Acten bearbeitet und dargelegt ist.

Digitized by Google

Num. II. betreffend, so gehören die Trier'ischen Hexenprocesse mit zu den wichtigsten in Deutschland, wie bereits in der Dämonomagie von uns ist bemerkt worden, so wie auch in der ersten Abtheilung Absch. III. des gegenwärtigen Theiles der Zauber-Bibliothek. Sie verdienen also vorzugsweise in unserem Werke einer näheren historischen Berücksichtigung. Dazu kommt, daß die unmittelbar aus den Inquisitions-Acten geschöpfte Bearbeitung und Darstellung derselben in des Herrn Bibliothekars und Ritters Hugo Wyttenbach Versuch einer Geschichte von Trier (3tes Bändchen) so kurz und inhaltsreich, und mit solcher Wahrheitsliebe, Umsicht, und Menschlichkeit verfertiget ist, daß sie gewiß von allen unseren Lesern mit Intereße und Theilnahme in gegenwärtiger Abtheilung wird gelesen werden.

Endlich in dem Actenstück Num. III., das wir wörtlich aus Wagstaff's Gründlich ausgeführter Materie von der Hexerei S. 52 ff. entnommen haben, finden die Leser den ganzen unerhörten Greuel und den unsäglichen Jammer des Hexenprocesses auf Ein Blatt zusammen gedrängt, daher wir gegenwärtige Abtheilung in diesem Theile unseres Werks am angemessensten damit zu beschließen glaubten.

Aber wir wollen durch weitere Bemerkungen der Mittheilung der folgenden Actenstücke den Raum nicht verengen.

Digitized by Google

I. Die Geschichte einer jungen Weibsperson, so der Hexerey beschuldiget, und zum Feuer verdammet worden.

«Dieser Rechtshandel hat sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zugetragen, und er kann zum Beweise dienen, wie oftmals die abscheulichsten Ungerechtigkeiten ausgeübet worden, wenn eine Person in den Verdacht der Hexerey gerathen, und die Richter, die von falschen Eindrückungen sich hintergehen lassen, mehr auf den damals herrschenden Irrthum als die gesunde Vernunft ihr Urtheil gegründet haben. Ich habe Gelegenheit gehabt, die sämmtlichen Acten durch die Gütigkeit eines Gönners zu erhalten, und sie mit dem Urtheil der Facultät zu vergleichen. Meine Absicht ist aber keinesweges, diejenigen Männer zu tadeln, noch ihren in andern Stücken wohlerworbenen Ruhm zu verkleinern, welche damals das unglückliche Urtheil über die Weibsperson, von welcher hier die Rede ist, gesprochen haben. Es ist allemal eine Schwachheit und ein Kennzeichen eines kleinen Geistes, wenn jüngere Gelehrte stolz sich über die Verdienste längst verstorbener berühmter Männer erheben, und mit den ausgelassensten Spöttereien derselben Fehler tadeln, da man doch billig bedenken soll, daß eben diese Männer grosse und verdiente Leute längstens gewesen waren, ehe wir noch unser Daseyn hatten, und daß auch selbst die von ihnen begangene Fehler uns zum Unterricht dienen, nicht aber zu satyrischen Einfällen Gelegenheit geben sollten. Man muß die Menschen nach denen Zeiten beurtheilen, in welchen sie gelebet haben, und wenn man dieses bedenkt, so wird man auch allemal einen Grund

Digitized by Google

zu der Entschuldigung ihrer Fehler finden. Wir würden, wenn wir in denen damaligen Zeiten gelebet hätten, eben so der herrschenden Meynung zugethan gewesen seyn, als sie in ihren Schriften selbige vertheidiget haben. Haben also die Rechtsgelehrten aus Irrthum manchen Unschuldigen wegen der Hexerey zum Feuer verurtheilet, so verdienen sie mehr unser Mitleid als unsern Tadel. Die Weltweisheit, und besonders die Metaphysik hatte mit der Rechtsgelehrsamkeit noch nicht in derjenigen Verbindung gestanden, in welcher beyde Wissenschaften itzo genauer mit einander vereiniget sind. Man hielt die letztere für eine blosse Grillenfängerey, und achtete es nicht der Mühe werth, seine Zeit derselben zu widmen. Man verehrte zwar in den Schulen der Rechtsgelehrten den Aristoteles, und las seine Schriften. Man machte von einigen seiner Lehren einen Gebrauch, und man nahm verschiedene von seinen Eintheilungen an, wodurch man die Grundsätze der Rechtsgelehrsamkeit mehr verdunkelte und verwirrte, als erheiterte, im übrigen blieb man an dem herrschenden Vorurtheil kleben. So wie in denen damaligen Zeiten alle Erzählungen, die man von denen Abentheuern der Zauberer machte, bey denen Menschen Glauben fanden, so liessen sich auch die Rechtsgelehrten nach der Neigung der Menschen zum Wunderbaren durch die Leichtgläubigkeit hinreißen, alle dergleichen Hexenmährgen ihres Beyfalls zu würdigen, und selbige für wahr zu halten. Wenn man, wie ich schon vorhin angeführet habe, diese Männer nach der zu ihren Zeiten geherrschten Denkungsart und Begriffen beurtheilet, so sind ihre Urtheilssprüche allemal zu entschuldigen, wodurch es gekommen, daß unter dem Schwerdt der Gerechtigkeit mancher Mord

an einer unschuldigen Frauensperson, so man für eine Hexe gehalten, begangen worden, und man kann es ihnen nicht verdenken, daß sie so scharfe Urtheile wider die Hexen gefället haben. Denn da man bey der Zauberkunst eine Macht voraussetzte, welche selbst die Hölle rege machen kann, so betrachtete man die Person, welche man für einen Zauberer oder Hexe hielt, als einen Menschen, der am geschicktesten wäre, die menschliche Gesellschaft zu stöhren, und die Religion zu zernichten, und man glaubte dahero, daß man ein solches Ungeheuer auf das nachdrücklichste strafen müsse. Schon in dem sechsten Jahrhundert unter den fränkischen Königen herrschte die allgemeine Meynung, daß die Hexen alle Jahr einigemal sich versammleten, und ihre Spiele hielten, und da selbst die Beherrscher der fränkischen Nation von diesem Wahn nicht befreyet gewesen waren, so haben sie dahero auch gegen die der Hexerey Verdächtige die schärfsten Gesetze ergehen lassen. Dieser Irrthum machte, daß bald ein grösseres Unheil daraus entstanden ist, indem viele rechtschaffene und unschuldige Leute oft von andern auf eine verläumderische Weise der Hexerey beschuldiget worden sind, daß man neue Gesetze machen, und besondere Strafen einführen mußte, mit welchen diejenigen, so einen Unschuldigen der Hexerey zu beschuldigen sich unterstanden haben würden, beleget werden sollten *). Nachdem ein

*) L. Salica Tit. 66. Si quis alterum hereburgium clamauerit, hoc est, striopertium, aut qui aeneum portare dicitur, vbi striae concinnunt, et conuincere non potuerit, bis mille quingentis denariis, qui faciunt solidos sexaginta duos cum dimidio, culpabilis judicetur.

mal die Hexerey für wahr angenommen, und an derselben Würklichkeit nicht mehr gezweifelt worden, so hörte man von einer Zeit zur andern von Hexenprocessen, und wenn man in denen Schriften berühmter Rechtsgelehrten, die von ihnen angeführten Urtheile lieset, so muß man sich mehr darüber entsetzen, als über die herausgebrachten Hexereyen verwundern *). Man lese nur die in denen von Carpzoven angeführten Urtheilen enthaltene Mährgen, so wird man gleich überzeuget werden, daß die daselbst zum Feuer verurtheilte so genannte Hexen alle mit einander unschuldig verbrannt worden. Man bürdete diesen armen und unschuldigen Geschöpfen ein Verbrechen auf, und so bald man durch die Marter ein höchst unwahrscheinliches Geständniß erzwungen hatte, so wurden, ohne weiter die Würklichkeit und Gewißheit des Verbrechens zu untersuchen, dergleichen vermeynte Hexen auf ihr einseitiges unrichtiges Geständniß und Angeben hin gerichtet, und dieses Hexenbrennen daurete so lange, bis endlich die Weltweisheit, die man in diesem Jahrhundert besonders so stark getrieben, die Vernunft stark gemacht, und auch die Rechtsgelehrten von dem Joche der Vorurtheile befreyet hat, die sich mit derselben bekannt gemacht haben. Von denen Verdiensten eines unsterblichen Thomasius um die Unterdrückung der Hexenprocesse will ich nichts gedenken, weil sie zu sehr bekannt sind **). Ihm, wie der über alle Schriftsteller erhabene

---

*) Carpzovius Pract. nou. rer. criminal. P. I. quaest. 50. Joh. Christ. Fröhlich von Fröhlichsburg comment. über Kayser Carl V. P. H. G. O. tract. 2. Lib. II. tit. I.

**) Vid. eius diss. de origin. et progress. process. inquisitor. contra sagas.

Verfasser der Brandenburgischen Merkwürdigkeiten schreibet *), hat es das weibliche Geschlecht zu danken, daß es nunmehro ruhig und sicher leben, und im Frieden sterben kann. Die Weltweisheit verdient die Ehre, daß sie allein geschickt ist, die Ungeheuer pöbelhafter Irrthümer zu unterdrücken. Sie hat gemacht, daß man itzo, wie der Herr von Montesquiou in dem Werke, von den Gesetzen, in dem zwölften Buch, und dessen fünften Kapitel gar schön schreibet, es für eine wichtige Lehre hält, daß man in Ahndung der Zauberey und Ketzerey sehr vorsichtig seyn muß. Die Anklage dieser beyden Verbrechen, sagt dieser berühmte Schriftsteller, kann die Freyheit über die maassen verletzen, und eine Quelle unzähliger Tyranneyen seyn, wenn sie der Gesetzgeber nicht einschränken läßt. Denn da sie nicht unmittelbar auf die Handlung eines Bürgers, sondern vielmehr auf den Begriff gehet, den man sich von seinem Character gemacht hat, so wird sie nach Proportion der Unwissenheit des Volkes gefährlich, und ein Bürger ist hier allezeit in Gefahr, weil die beste Aufführung von der Welt, die reineste Moral, die Ausübung aller Pflichten nicht wider den Verdacht dieser Verbrechen Gewehr leisten können. Nachdem die gelehrtesten Männer die Unrichtigkeit der Hexenprocesse dargethan haben, so sind dieselben auch in wohlbestellten Gerichten abgeschaffet worden. Man siehet itzo die Hexen als Leute an, die Aberglauben und Irrthum in den Wahn gebracht hat, als ob sie mit dem Teufel leiblicher Weise in einem Bündniß stünden, um

---

*) Memoires pour seruir a l'histoire de Brandenbourg troisieme partie p. 84.

Digitized by Google

gegen Verschreibung Leib und Seele, allerhand Vortheile von demselben zu erhalten, oder die aus Krankheit und Gemüthsschwachheit oder wohl gar Bosheit sich dergleichen Händel selbst einbilden, und von sich angeben. Zu der erstern Gattung der Hexen *) gehörete diejenige Weibsperson, welche der Gegenstand dieses Processes gewesen war. Denn diese war nur durch ihre starke Einbildungskraft zu einer Hexe geworden. Sie hatte, welches in denen Acten sorgfältig angemerket worden, ein melancholisches Temperament, und war ausserdem mit der fallenden Sucht beschweret, von welcher sie oftmals befallen worden. Dieser verdorbene Zustand ihres Körpers und Gemüths ward gleichwohl nicht in die geringste Erwägung gezogen, ohnerachtet nichts gewissers ist, als daß ihr Unglück davon herrührte, und ihre Einbildungskraft ihren Untergang beförderte.»

«Als an dem Orte, wo dieser Rechtshandel geführet worden, in eines Bürgers Hause zu drey verschiedenen Zeiten ein Feuer entstanden, und die Obrigkeit, als solches zum drittenmal sich ereignet hatte, den Tag darauf eine Untersuchung dieserwegen anstellte, so äusserte sich wider ein Mädgen von 18 Jahren, so bey gedachtem

*) Von der Herleitung des Worts Hexe giebt Ceysler in antiquitat. Septentr. cap. II. §. 11. folgende Nachricht: Hyggia apud Olavm Wormivm in Lexico runico, Sapientiam notat. Ab ea radice olim Haegs seu Hoegse, quae nunc Hexe nominatur et pessimam incantatricem et sagam notat, mulier sapiens erat, prudens ac ratione valens, quae proprie dici deberet, eine weise Frau, quae loquendi ratio post introductam christianam religionem etiam ad Spectrorum genus fuit translata, non aliter ac ex Alorunis siue faeminis faticis et sacerdotibus figmentum magicum et radicem responsa dantem ridicule effinxere.

Digitized by Google

Bürger sich damals aufhielte, ein Verdacht, als habe dieselbe das Feuer, so den 23. December 1650. des Abends zwischen 6 und 7 Uhr ausgebrochen war, angeleget. Man führte zur Bestärkung dieses Argwohns an, daß, als um diese Zeit das übrige Hausgesinde in der Stube gewesen, um das Abendessen zu geniessen, dieselbe ohne Ursache öfters aus der Stube gegangen, und sich gestellet, als ob sie etwas Nothwendiges zu verrichten habe, daß sie sich auch nicht zu Tische setzen wollen, wie sie doch sonst zu thun gewohnet gewesen, und daß sie während der Zeit, als man mit dem Löschen beschäftiget gewesen, sich sehr gleichgültig bezeuget habe, immer gelachet, viele Frechheit nebst einem lustigen Wesen von sich blicken lassen. Ja sie habe sogar auf die Leute, so löschen wollen, mit Aepfeln geworfen.»

«Einige Tage vorher, ehe dieses Unglück sich begeben hatte, fand man vor dem Hause drey Zettel, worauf die Worte: O! weh, O! weh, über** geschrieben gewesen, und man versicherte, daß die Beschuldigte selbige geschrieben habe. Man wollte also auch aus diesem Umstand schliessen, daß sie die Urheberin von der Feuersglut gewesen seyn müsse.»

«Bei weiterer Fortsetzung der Untersuchung zeigte endlich eine von denen abgehörten Personen an: daß, als das Feuer zum erstenmal ausgebrochen, so habe ihr gedeucht, als wäre ein schwarzer Kerl, so einen grossen breiten Hut aufgehabt, und lange Füsse gehabt, aus der Lucken bey ihr weggesprungen. Eben dieselbe führte noch weiter an, daß, als es zum andernmal gebrannt habe, ein Schmiedeknecht berichtet haben sollte, daß ein langer schwarzer Kerl auf dem Dache herumgelaufen, und sich

gestellet habe, als wollte er ein Fach ausschlagen, aber sogleich verschwunden wäre, als er sich kaum umgesehen habe. Bald darauf entstand das Gerüchte, daß die Beschuldigte eine Hexe sey, und solches ward auch von andern Orten bestätiget, wo sie sich vorhero aufgehalten hatte. In dem summarischen Verhör, so darauf angestellet worden, erzählte sie, daß sie dritthalb Jahr zu ** sich als Dienstmagd bey einem gewissen Superintendenten aufgehalten, und eines Diebstahls und der Zauberey beschuldiget worden, hingegen dieser Verbrechen nicht überführet werden können. Ihres Brodherrn Tochter habe ihr zuweilen goldene und silberne Münzen gegeben, wofür sie für dieselbe Spitzen kaufen müssen. Als darauf der von Schieferstein verfertigte Tisch, in dessen Schubladen derselbe sein Geld gehabt, zerschlagen, und das Geld heraus genommen worden, so hätten die Kaufleute angezeiget, daß sie ihnen zuweilen grosse goldene Pfennige gebracht, und dafür Spitzen gekauft habe. Ihres Herrn Tochter habe sie darauf um GOttes Willen gebeten, daß sie solches über sich nehmen mögte, und dabey zu zu ihr gesaget, daß, weil sie nunmehro Braut sey, sie dieselbe doch ja nicht zu Schanden machen möge. Sie wollte sie in allem schadlos halten, und nach ihrer Heyrath zu sich in das Haus nehmen, auch sie Lebenslang versorgen; dieses habe sie auch gethan, und wäre darüber des Landes verwiesen worden. Dieses Versprechen habe des Superintendenten Tochter vielfältig schriftlich wiederholet, sie habe alles dieses niemand offenbaret, sondern aus gutem Herzen die Strafe über sich ergehen lassen. Sie leugnete, daß sie die Zettel geschrieben, und das Feuer angeleget habe, und verlangte, daß ihr dieses be-

Digitized by Google

wiesen werden mögte. Sie leugnete, daß sie bey dem Löschen des Feuers auf die Leute geworfen habe, und führte wahrscheinliche Ursachen an, warum sie in der Zeit zwischen 6 und 7 Uhr öfters aus der Stube gegangen.»

«Das Gerichte unterließ nicht, von der Obrigkeit des Orts, wo sie des Diebstahls wegen mit der Landesverweisung bestrafet worden, Erkundigung einzuziehen. Die darauf erfolgte Antwort enthielt in sich: daß die Inquisitin der Zauberey beschuldiget, aber nach überstandener Folter von diesem Verbrechen losgesprochen, wegen des eingestandenen Diebstahls aber des Landes verwiesen worden. Das Gericht ließ sich belehren, was mit der Inquisitin vorgenommen werden sollte, und die Facultät, so darum befraget worden, setzte einige Inquisitionartikel auf, um dieselbe darüber abzuhören, sie erkannte aber auch zugleich auf die peinliche Frage, wenn die Inquisitin nichts in Güte gestehen wollte. Dieses Gutachten ward genau befolget, denn als die Inquisitin beständig dabey beharrte, daß sie so wenig das Feuer angeleget habe, als mit dem Teufel in einem Bündniß stehe, und also in der Güte nichts bekennen wollte, so ward sie auf die Leiter gebracht, und ihr die Beinschrauben angeleget. Sie hielte, wie das dabey geführte Protocoll bezeugte, mit einer stoischen Standhaftigkeit über eine Stunde lang die entsetzlichsten Martern aus; da man ihr aber nach Verfliessung dieser Zeit mit neuen Martern zusetzte, ob sie schon unter dem Foltern von ihrem gewöhnlichen Uebel, der Epilepsie, befallen worden, so bekannte sie so viel, daß sie die vor dem Hause gefundene Zettel geschrieben, auch dreymal das Feuer angeleget habe, als das erste hinter der Treppe mit einer Lampe, so sie aus der Küche

Digitized by Google

genommen, das andere mit einer glüenden Kohle, so sie in einem Löffel hinauf getragen, und denn das dritte mit einem Kohlbrande, welchen sie auf den Heuboden geworfen. Sie bekannte, daß sie, wie ihre eigene Worte lauteten, darum so keck und lustig gewesen, weil es gebrannt habe, und schob alle Schuld auf des Superintendenten Tochter, mit dem Hinzufügen: diese wäre Schuld daran, und sollte auch an das Brett. Sie erzählte hierbey: daß, als sie bey dem Superintendenten gedienet, so wäre eine alte Soldaten Frau in des Küsters Haus gekommen, welche sich erboten habe, ihr die Planeten zu lesen. Sie habe dieses der Tochter ihres Brodherrn gesaget, welche es für gut befunden, und ihr darauf geantwortet, sie sollte dieses nur thun, die Frau wäre mit ihrer Kunst gewiß, weil sie eine Ungebohrne sey. Sie habe sich darauf von dieser Frau die Planeten lesen lassen, welche darauf weiter zu ihr gesaget, sie wollte ihr ein Bündlein so groß als eine Haselnuß geben, wenn sie solches beständig bey sich tragen würde, sollte sie auch beständig glücklich seyn. Sie sowohl als des Superintendenten Tochter hätten darauf ein solches Bündlein angenommen, und in den linken Ermel ihres Wammes genehet, worauf sie beyde immerfort, so lange sie dasselbe bey sich getragen, Unglück anrichten müssen. Sie habe ein Gepolter in dem Hause erreget, als ob es darinnen spükte, die Tochter ihres Brodherrn habe die Bibel entzwey gerissen, den Schiefersteinernen Tisch entzwey geschlagen, und das Geld heraus genommen; als aber des Gepolters wegen der Superintendent alle Morgen und Abend Betstunde gehalten, und sie es endlich bereuet, daß sie solche Händel angefangen, so habe sie dasselbe

wieder ausgeschnitten, und in das Feuer geworfen. Sie habe aber nachhero von einer andern Frau eine schwarze Wurzel gekauft, so eine Paradieswurzel gewesen, und habe, so lange sie selbige bey sich getragen, ein Unglück nach dem andern anrichten müssen. Diese Wurzel hätte gemacht, daß ihr, wie sie das Feuer anlegen wollen, vorhero nicht anders zu Muthe gewesen sey, als daß sie solches thun müssen, und sie habe auch keine Ruhe in ihrem Gemüthe eher empfunden, als bis sie es gethan habe. Sie versicherte recht treuherzig, daß ihr nicht anders zu Muthe gewesen, als wenn sie einer antriebe, daß sie solches thun müßte, ja sie würde noch vielmehr gethan haben. An dem Abend, fügte sie hinzu, als sie das letzte Feuer angeleget, habe des Hausherrn Tochter mit ihr beten wollen, sie habe zwar nach dem Gebetbuch gegriffen, aber sogleich wären ihr die bösen Gedanken eingefallen, ein Unglück anzurichten, sie sey dahero so fort aus der Stube gelaufen, und habe den Feuerbrandt genommen, womit sie das Unglück angerichtet, und wobey ihr nicht anders zu Muthe gewesen, als wenn sie einer in die Augen geschlagen und gezwungen hätte, daß sie diese That verüben sollte.»

«Dieses Bekenntniß ward einige Tage darauf von ihr wiederholet, sie bezeugte nochmals, daß ihr nicht anders zu Muthe gewesen, als wenn sie einer gezwungen hätte, und immer gesaget, das thue, sie würde damals wohl die ganze Welt unterdrücket und umgebracht haben. Sie habe indessen auf ihren blossen Knien liegend GOtt gebeten, daß er sie zur Erkenntniß kommen lassen sollte, weil sie ihres Lebens satt und müde wäre.»

Digitized by Google

„Wenn man diesen Mischmasch von Ungereimtheiten erwäget, so ist es unbegreiflich, wie Einsichtsvolle Richter die Aussagen dieses Mädgen für eine ungezweifelte Wahrheit halten können. Alle ihre Reden verriethen eine verdorbene Einbildungskraft, die durch die Furcht der Marter noch mehr erhitzet worden. Melancholische Gemüther sind ohnedem für andern geneigt, dasjenige für eine Wahrheit anzunehmen und zu vertheidigen, was ihnen nur im Traume vorgekommen, von welchem ein verbranntes Geblüt die Ursache ist. Die Richter, die einmal in dem Wahn stunden, daß die Inquisitin eine würkliche Hexe sey, veränderten nunmehro den Proceß, und nahmen, ohne weiter die Untersuchung wegen des angeblich angelegten Feuers fortzusetzen, die Hexerey zum Gegenstand derselben. Das Protocoll des weiteren Verhörs ward mit denen Worten angefangen: Weil aus vorigen Depositionen und deren Ratification so viel erscheinet, daß ein mehreres darhinter stecke, und die Gefangene mit dem bösen Feinde ein Verbündniß haben müßte, so ist sie deswegen befraget worden, und hat gutwillig bekannt und ausgesaget. Hier sind die Fragen nebst der Beantwortung:

Frage: Ob sie nicht mit dem Teufel ein Verbündniß gemachet?

Antwort: Sie hätte es gethan.

Frage: Wie und auf was Weise sie darzu kommen?

Antwort: Es hätte des Superintendenten ** Tochter sie bey ihrem Kuffer geführet, und gesaget, daß sie sich zum Teufel begeben sollte, es würde ihr nicht schaden,

denn sie wäre es allein nicht, auch Gefangene nicht, darauf sie ihr etliche bittere Mandeln gegeben, welche sie alsbald essen, aber etliche kauen, und auf einen Tuch wieder speyen, und sich damit musseln *) müssen, selbigen Abend wäre sie krank worden, und hätte die schwere Noth gekriegt, auch hätte des Superintendenten Tochter gar oft eine solche Krankheit gekriegt, daß sie ganz stille gelegen, warme Deckel gebraucht, unterdessen übel ausgesehen, und nachdem, wenn es über gewesen, wieder hingegangen, gegessen und getrunken. Sie Gefangene wäre von derselbigen allein dazu verführet, und als sie ihr die Mandeln gegeben, hätte sie zu ihr gesagt, es wäre es sie und die Gefangene nicht allein, sondern Doktors** und Doktors** Frau, die könnten es auch wohl.

Frage: Was dessen Ursach und was sie darzu beweget?

Antwort: Das wüßte sie niemand anders zuzulegen, als des Superintendenten Tochter, welche gesaget, sie würde keinen Mangel dabey haben, sollte Geld und Gut genugsam haben.

Frage: Wo es geschehen, und an welchem Orte sie den bösen Feind zuerst gesehen?

Antwort: Auf des Superintendenten Garten hätte sie vor drey Jahren zuerst den Teufel gesehen, auf dem Lusthause in Gestalt eines schwarzen Mannes, so nicht gar groß und einen ledernen Kollert und grauen Rock angehabt.

Frage: Ob sie dem Teufel einen Eid thun müssen?

*) Musseln heisset in dem Niedersächsischen so viel als sich beschmieren, besudeln. Richey Idiotic. Hamburg. S. 169.

Digitized by Google

Antwort: Sie hätte müssen mit der rechten Hand an einem weissen Stock, der gewesen, als wenn er von einer Weyden geschnitten, und abgeschülfert wäre, greiffen; und zwey Finger an der linken Hand auf ihre Brust legen, an einem Berg sich lehnen, und also sagen müssen: Hiermit greiffe ich an diesen Stock, und verleugne damit unsern HErrn GOtt und seine zehen Gebote. Sie hätte sich an einen Berg gelehnet, der Teufel aber wäre gestanden.

Frage: Ob wer mehr dabey gewesen?

Antwort: Es wäre niemand als sie und der Böse allein da gewesen.

Frage: Wodurch sie der böse Feind bewogen einen solchen Eid zu thun?

Antwort: Hätte ihr gedrohet, einen schmähligen Tod anzuthun, und in den Brunnen nicht weit davon zu werfen.

Frage: Ob sie dem Teufel eine Handschrift gegeben?

Antwort: Sie hätte keine Handschrift von sich gegeben, sie hätte aber ihren Ring mit einem Rubin, so ihre Mutter ihr gegeben, auf Befehl des Teufels vor den Garten geworfen, hätte gesagt, er wollte ihn da wohl kriegen, und wiewohl sie sich zuerst entschuldiget, daß sie keinen Ring hätte, hätte er geantwortet, sie hätte einen Ring, das wüßte er wohl, darwieder sie gesaget, sie hätte da ein Ding, das wäre nirgends nutz, zudem wäre es ganz in Stücken, weil sie sich es einmal von Finger schneiden lassen müssen; darauf habe er wieder gesaget: es schadete nichts, wenn es nur ein bisgen vom Ringe wäre, so wäre es genug.

Frage: Was ihr der Böse wieder gegeben?

Digitized by Google

Antwort: Er hätte ihr einen Ring wieder geben wollen, als er ihr im Garten zum viertenmal erschienen, und wäre selbiger nicht gewesen als ein Petschier, auch nicht wie ein anderer Ring mit Steinen, sie hätte ihn aber nicht nehmen wollen, deswegen er verschwunden, und hätte sie den Ring alsobald wieder auf dem Tisch in der Laube gefunden, aber nicht hin genommen.

Frage: Ob sie nicht ihrer Taufe und dem Bündnisse mit Christo aufgesaget?

Antwort: Dasmal, wie sie den Eid geschworen, hätte sie es nicht gethan, als sie aber einsmals von einem Feldpfeifer zu Gevattern gebeten worden, wäre ihr zu Muthe gewesen, als wenn sie das Kind umbringen sollte, da sie nach der Taufe in den Garten gegangen, wäre der Teufel in Gestalt wie vor dem zu ihr kommen, und habe gesaget, warum sie das nicht gethan hätte, was er ihr befohlen, und das Kind umgebracht? da sie ihm geantwortet, es wäre ihr ja nichts befohlen, habe er wieder gesaget, ob sie nicht wüßte, daß er das, so er ihr in die Gedanken gebe, befehle, und sie selbiges thun müßte, auch gesaget, sie wüßte ja wohl, daß sie viel zu tief darinnen wäre, es wäre nur vergeblich, daß sie einem was Guts thäte, sollte sich solches nicht einmal einbilden; sie Gefangene wüßte nicht, ob sie bey der Taufe Ja gesaget hätte oder nicht. Es wäre ihr aber so übel gewesen, als wenn sie umfallen sollen. Ihrer eigenen Taufe aber hätte sie ihres Wissens nicht abgesaget.

Frage: Ob ihr der Böse nicht verboten, ihren christlichen Namen, so sie in der Taufe empfangen, zu führen?

Digitized by Google

Antwort: Nein. Es hätte der Teufel aber zu ihr gesaget, sie sollte sich nicht mehr Margaretha nennen, und auf ihre Wiedergeburt keinen Spaß und Gedanken nicht haben. Sie hätte aber nicht gewußt, daß die Wiedergeburt so viel hiesse, als die Taufe, nur daß sie es itzo hörte, daß es einerley wäre.

Frage: Ob sie Christo und seinem heiligen Verdienst nicht abgesaget?

Antwort: Ja. Hätte vor zwey Jahren noch vor Pfingsten dem Superintendenten ein Kraut, so Fumaria (Wilde Raute) heissen mögte, in die Ziegenmilch holen müssen, so wäre sie Gefangene über eine Wiese gegangen, und habe gesungen: Christ lag in Todes Banden rc. da wäre der Böse zu ihr kommen, und habe gesaget, sie sollte das nicht singen, denn sie hätte damit nichts mehr zu thun, wäre auch lauter vergebens, da hätte sie müssen sagen, daß, wenn sie das wüßte, daß sie solches nicht thun müßte, wollte sie es unterweges lassen; auch hätte der Böse dasmal begehret, daß sie mit dem, so droben säße, und seinem Anhange, so ihm zugethan, nichts zu thun haben wollte, darauf sie also sagen müssen: sie schwöre bey ihrem Leben und bey ihm dem Teufel, (so sich Christophel geheissen,) daß sie mit dem, der droben sässe, und seinem Anhange nichts mehr wollte zu thun haben, und demselbigen nicht gehorchen, so aber ohne Fingerauflegen auf die Brust geschehen, er der Böse hätte Christi Namen nicht nennen können, sie hätte es auch nicht sagen müssen. Denselben Abend hätte ihr die Tochter ihres Herrn eine bunte gedruckte neue Nachtmütze gegeben, als sie mit selbiger sich niedergeleget, und nicht lange im Bette gelegen, wäre sie nebst der-

Digitized by Google

selben, welche auch so eine Mütze auf gehabt, in der Neustadt vor ** unter einer grossen Linden, so daselbst auf dem Berge stehet, gewesen, woselbst der Rathsherr** gestanden, und eine Trummel im Halse gehabt und getrummelt, hätten herum getanzet, es hätte aber keiner ein Wort reden müssen, dabey die alte ** gewesen, und eines Factoren Frau, die übrigen hätte sie nicht gekannt, wären wieder nach gerade weggegangen. Sonst müßte sie hierbey anzeigen, daß, als sie das letztemal mit dem Herrn Superintendenten und dessen Tochter zum heiligen Abendmal gewesen, da hätte sie auf Befehl des Teufels die Hostie oder Oblaten aus dem Munde wieder gezogen, in ein Nasetuch gewickelt, und auf einem Mispelbaum in dem Garten geleget. Hätte ohngefähr den nächstfolgenden Freytag wieder darnach gesehen, da wäre sie weggewesen, den Wein aber hätte sie genossen, nach diesem wäre sie zum Abendmahl nicht wieder gewesen, und hätte sich dessen nicht gebrauchet.

Frage: Ob sie nicht mit dem Teufel Unzucht getrieben, und zu schaffen gehabt?

Antwort: Sie wüßte nicht anders, als daß es geschehen, müßte in der Krankheit, so sie bishero für die schwere Noth gehalten, geschehen seyn. Sie könnte aber nicht sagen, wie ihr unterdessen zu Muthe wäre, sondern wäre, als wenn sie schliefe; Wenn sie aber zu ihr selbst wieder käme, wäre es, als wenn sie mit Knüppeln geschlagen wäre, indem sie vor dem Verbündniß an solchem Anfall keine Noth gehabt, hätte vor längst auf der Tortur es auch gehabt.

Frage: Ob es nicht unter dem gestelleten Jammer geschehe?

Digitized by Google

ten grossen lockigten Hut auf dem Kopf, und einen vergüldeten Degen an der Seiten, und verguldete Sporen gehabt. Das Degengehänge wäre schwarz und mit rauchen Franzen gewesen.

Frage: Wie oft er also erschienen?

Antwort: Wisse es nicht eigentlich zu sagen, es wäre aber oft geschehen.

Frage: Ob sie den Teufel bei sich getragen?

Antwort: Hätte ihn itzo unter den Armen, vor diesem aber, kurz darnach, als sie dem Teufel geschworen, hätte sie eine Wallnuß in die Ficke bekommen, wüßte nicht, woher, und hätte selbige Zeit über immer Geld genugsam gehabt, wenn sie auch noch so viel ausgegeben, so hätte sie doch noch Geld behalten, nach diesem aber hätte sie solche Nuß, als sie Latuken holen wollen in das Wasser weggeworfen, da wäre der Teufel auf den Garten zu ihr kommen, und habe gesaget, warum sie ihn in das Wasser geworfen, da sie denn geantwortet, sie hätte keinen dareingeworfen, sondern nur eine Wallnuß, da hätte ihr Buhler gesaget, es wäre eben so viel, als wenn sie ihn hineingeworfen, es würde ihr nun wohl mangeln, was sie vorhin gehabt hätte, und habe ferner gesagt, wenn sie ihn nicht in der Ficken tragen wollen, so sollte sie ihn unter denen Armen tragen, und sie an die Arme gefasset, und geschüttelt, daß sie wohl Zetterjoduht geruffen. Nachdem hätte sie ihn allezeit darunter getragen. Auch hätte ihr der Teufel als sie die Fumaria oder Kraut in die Milch aus dem Garten geholet, ihr ein Ding als eine Spinne, so er aus einer kleinen Schachtel gekrieget, in die linke Hand geleget, und entzwey gedrucket, ein Tuch darüber gebunden, darauf sie

Digitized by Google

dem der droben säße und seinem Anhange absagen, und selbige verschwören müssen, nachdem wäre ein schwarzer Flecken daraus worden. Als sie den Tuch davon genommen, so hätte sie es der Jungfer gesaget, welche geantwortet: Ja was ist das, habe ich doch auch so einen Flecken am Halse. Nun wäre ihr, der Gefangenen, Flecken gelb, und säß ihr so ein Knöbichen darinnen, als eine Laus groß, unterweilen würde ihr die Hand ganz taub davon.

Frage: Ob er nicht allhie ihr also erschienen bey denen Feuersbrünsten?

Antwort: Hätte ihn nicht gesehen. Er aber hätte ihr gesaget, sie sollte nur das thun und vollenden, das Haus anzustecken, wenn sie das gethan, so wollte er die Pferde aus dem Stalle nehmen, und sie wohl davon bringen. Sie Gefangene hätte ihn wohl an der Sprache gekannt, da hätte sie sich bey dem Thorweg gestellet, aber wohl gesehen, daß der Knecht darauf gesessen. Das drittemal aber hätte sie ihn nicht gesehen, es wäre ihr aber so steif und fest im Sinne gewesen.

Frage: Ob sie nicht auf Geheiß des Teufels das Haus angestecket?

Antwort: Ja. Es wäre ihr immer im Sinn gewesen, daß sie es thun müßte, hätte aber eben solche Gedanken gekriegt, als sie die Wurzel gekaufet.

Frage: Was ihr der Teufel für einen Dienst zugesaget?

Antwort: Hätte ihr versprochen, daß, wenn sie ihm gehorchte, so sollte es ihr an keinem mangeln.

« Hiermit ward das Verhör geschlossen. Die Inquisitin blieb, nachdem ihr einige Tage nachhero ihre Aus-

Digitized by Google

sagen vorgelesen worden, dabey, und genehmigte solche durchgehends. Sie bat, daß man ihr den von dem Teufel in die linke Hand gedruckten Flecken, dessen vorhin Erwehnung geschehen, ausschneiden möge; allein der Balbier, den das Gericht sogleich herbey holen lassen, wollte sich dieses zu thun nicht unterstehen. Er besorgte, der Teufel möchte sich an ihm rächen.»

«Wenn man diese alberne Fragen und die darauf ertheilte Antworten mit einander in Vergleichung stellet, so wird man aus denen erstern deutlich bemerken, wie selbige so eingerichtet gewesen, daß die Inquisitin auch wider ihren Willen eine Hexe seyn sollte, und die andern verrathen eine im höchsten Grad verdorbene Einbildungskraft, ein Bekenntniß, so die Furcht für der Marter erpresset. Der Teufel, der ihr, wie sie sagte, versprochen hatte, sie sollte keinen Mangel an nichts haben, hatte wenigstens sein Wort schlecht erfüllet, daß er sie in eine so harte Untersuchung gerathen ließ. Wenn ein von epileptischen Zufällen ohnedem geplagtes Mädgen dem Gericht so viele Träume erzählet, die eine Frucht ihres unordentlichen Gehirns gewesen, so hatten doch die Richter noch keinen hinlänglichen Grund, dergleichen Aussagen als Dinge anzusehen, die etwas auf sich haben, und die Verfasser des Urtheils, so über diese Person nachhero ergangen, hatten allemal den rechten Weg verfehlet, als sie nach denen undeutlichen und ungewissen Aussagen der Inquisitin die Strafe bestimmet hatten. Ihr hatte unter andern einmal geträumet, daß sie einem Hexentanz beygewohnet habe. Sie hatte in ihren Aussagen Personen angegeben, die bey dieser Zusammenkunft gegenwärtig gewesen waren. Wollte man die Einbildung

Digitized by Google

einer Träumerin, so ein krankes Gehirn hervor gebracht hat, für eine Wahrheit gelten lassen, wie viele redliche Leute würden Gefahr laufen, auch als Zauberer und Hexen eingezogen zu werden? Aber so dachte man damals.»

«Weil die Inquisitin in ihren Aussagen verschiedene Personen angegeben, so ebenfalls Zauberer und Hexen seyn sollten, und noch über dieses eine Dienstmagd mit Gift um das Leben gebracht zu haben bekannt hatte, so ward das Gerichte dadurch bewogen, die nöthige Erkundigung einzuziehen. Wegen dieser letztern That ward an dem Orte, wo sie geschehen seyn sollte, eine Untersuchung angestellet. Alle dieserwegen eingezogene Nachrichten liessen muthmassen, daß diese Person eines natürlichen Todes verstorben. Es ward in dem Bericht gemeldet, daß dieselbe acht Tage vorhero, ehe sie Bettlägerich geworden, schon geklagt habe, daß sie während ihrer Krankheit dennoch aus dem Bette aufgestanden, und ihre Arbeit verrichtet habe, bis endlich die Krankheit so stark zugenommen, daß sie daran verstorben. Diejenigen, so in ihrer Krankheit und bey ihrem Ende um sie gewesen, hatten gar keine von denjenigen Kennzeichen bemerket, aus welchen man sonst zu urtheilen pfleget, ob einem Menschen Gift beygebracht worden oder nicht, dergleichen eine ungewöhnliche Herzensangst, beschwerliches Athemholen, heftiges Brennen in dem Schlunde, Ohnmachten, Herzklopfen und Zittern, grausame Schmerzen im Magen und Gedärmen, heftiges Brechen, todte Farbe des Gesichts, blaue Zunge und Lippen, schwarze Nagel an Fingern, Schwindel, starre Augen, Raserey, kalter Schweiß sind. *) Man hat

*) S. Heisters Medicinisches Handbuch. cap. 19. §. 13.

Digitized by Google

auch nicht vernommen, daß die Inquisitin Gift gekaufet habe. Die Umstände zusammen genommen, mußten jeden überzeugen, daß das Bekenntniß der Inquisitin nicht richtig gewesen, sondern bloß aus Melancholie und einer falschen Einbildung geschehen. Der Superintendent, welchem dasjenige, was die Gefangene wider seine Tochter ausgesaget hatte, eröfnet worden, ward darüber auf das äusserste entrüstet. Die andere Person, welche ein Mitglied des Rathscollegiums gewesen war, gerieth nicht weniger in die höchste Bestürzung. Dieser in einem recht guten Ansehen bey seinen Mitbürgern gestandene Mann brachte ein Zeugniß von seinen Collegen und denen Predigern des Orts bey, worinnen ihm der Lobspruch beygeleget worden: daß er, wie jedermann bekannt, ein gottesfürchtiger frommer Mensch und ehrlicher aufrichtiger Biedermann sey, welcher nicht allein in officio publico und tragenden Rathmannsamte, sondern auch sonst in seinem Leben und Wandel sich jederzeit also löblich und christlich bezeiget und verhalten, daß man ihm deshalber willig ein rühmliches Zeugniß geben, und es gänzlich dafür halten müsse, daß der Inquisitin wider ihn gethane Aussage eine blosse Verläumdung sey, so von dem leidigen Mord- und Lügengeiste herrühre. Er verlangte zugleich, daß die Gefangene nochmals über einige Fragstücke, welche er selbst entworfen hatte, vernommen werden sollte, damit er gegen ihr falsches Angeben seine Unschuld ausführen könne. Ein gleiches that auch der Superintendent, welcher zu diesem Ende ebenfalls dergleichen Fragstücke überreichen ließ, um seiner Tochter Unschuld zu retten.

« Als die Gefangene über des letztern übergebene Fragstücke vernommen worden, so bekräftigte sie nicht nur ihre Aussagen, sondern führte auch mehrere des Superintendenten Tochter beschwerende Umstände an, und erklärte sich dabey, daß alles, was sie ausgesaget habe, der Wahrheit gemäß sey, und sie darauf leben und sterben wollte. Der Superintendent, welchem das Verhörsprotocoll abschriftlich zugestellet worden, führte zur Vertheidigung seiner Tochter Unschuld an, daß der Inquisitin Aussage überhaupt keinen Glauben verdiene, indem es eine bekannte Sache sey, daß Zauberer und Hexen gemeiniglich unschuldige und vornehme Leute in der Absicht, ihr Leben dadurch zu fristen, in ihren Proceß mit einzumischen pflegen, auch sey die Inquisitin eine Erzfeindin von seiner Tochter, und habe unter andern sich verlauten lassen, daß dieselbe auch noch an das Brett sollte. Seine Tochter habe den in seinem Hause von der Inquisitin begangenen Diebstahl zuerst gemerket, und bey Durchsuchung derselben Haabseligkeiten verschiedenes von dem gestohlnen Gut angetroffen, dahero damals schon die Inquisitin ihr gedrohet habe, daß sie es ihr künftig gedenken wollte. Er übergab nochmals andere Fragstücke, und begehrte, die Gefangene darüber zu vernehmen, und wenn sie ihre Aussage nicht widerrufen würde, gegen dieselbe mit der Schärfe der Folter zu verfahren. Welches aber unterblieben. Ihre auf die von der Rathsperson übergebene Fragstücke ertheilte Antworten enthielten das ungereimteste Zeug, so man nur erdenken konnte, und lauter Widersprüche in sich, wie ich nachhero noch mit wenigem anführen werde. Das Gerichte hat darauf die Acten zur Abfassung eines Urtheils

Digitized by Google

der Facultät zugeschicket, welches strenge Urtheil nach geschehener Eröfnung an der unglücklichen Inquisitin den 10. Junius 1651. vollzogen worden.

«Es ward erkannt: Daß die Inquisitin** vor ein öffentlich gehegtes nothpeinliches Halsgericht zu stellen, allda ihr ihre gutwillig und peinlich gethane und ratificirte Bekenntnisse in der Kürze verständlich fürzuhalten, und wenn sie nochmals dabey verharren würde, daß sie alsdenn wegen des zu dreymalen fürsetzlich angelegten Brands, daß sie GOtt abgesaget, mit dem Teufel ein Verbündniß gemacht, und unmenschliche unnatürliche Unzucht getrieben, auch ihre Mitdienerin so plötzlich gestorben, gethanen Bekenntniß nach, mit Gift getödtet, vermöge Kayser Carls des fünften und des Heil. Römischen Reichs Halsgerichtsordnung, unterm 119. 125. und 130. Artikel das Leben verwirket, und derhalben ihr zur wohlverdienten Strafe und andern zum abscheulichen Exempel, gestalten Sachen nach, mit dem Feuer zum Tode zu strafen sey. V. R. W.»

«Dieses Urtheil ward auf der unglücklichen Inquisitin Bekenntniß einzig und allein gegründet, ohne daß sie vorhero mit ihrer Vertheidigung gehöret worden wäre. Bey allen diesen Verbrechen, die ihr einen so schmählichen Tod zugezogen hatten, fehlte es noch an der Gewißheit. Es kann seyn, daß sie das Feuer angeleget hatte, und hat sie dieses würklich boshafter Weise gethan, so konnte sie der verdienten Strafe nicht entgehen.

Digitized by Google

Man hatte dieses aber aus denen gerichtlichen Verhandlungen nicht ersehen können. Kein einziger von denen Zeugen konnte sagen, daß sie mit dem Bürger, in dessen Hause das Feuer entstanden, vorhero in Feindschaft gelebet habe. Niemand hatte sie kurz vorhero, ehe das Feuer ausgebrochen war, mit brennenden Materialien auf eine verdächtige Weise gesehen *). Man hielte sie nur deswegen dieser That schuldig, weil sie der Rede nach mit dem Teufel in einem Bündniß gestanden seyn sollte. Sie gestand es in der Marter ein, aber da doch der Verdacht hierzu noch lange nicht hinreichend gewesen war; so hätte sie auch auf den blossen Argwohn dieser Leute nicht zum Tode verdammet werden sollen. Wie viele Fürsicht wird nicht erfordert, um einem Menschen eines so wichtigen Verbrechens zu überführen? Was das andere Verbrechen anbelangt, so war es zu bedauren, daß die Urtheilsverfasser von dem zu diesen Zeiten noch in Deutschland herrschenden Vorurtheil so sehr eingenommen gewesen waren, und dahero die wichtigsten Umstände übergangen hatten. Gesetzt, daß sie nach der damaligen Denkungsart einige Ursachen fanden, die Inquisitin für eine würkliche Hexe zu halten, so würden sie doch gewiß auf ganz andere Gedanken gefallen seyn, wenn sie derselben Aussagen, und die darinnen befindliche Widersprüche recht mit Bedacht erwogen hätten. Diese leuchteten aus denen Antworten, so sie auf die von dem Superintendenten, dessen Tochter sie als eine Mitschuldige angab, und der Rathsperson, die bey dem Hexentanz mit gewesen seyn sollte, übergebene Fragstücke erstattete, deut-

---

*) Art. 41. C. C. C.

Digitized by Google

lich herfür. Diese beyden Männer, um ihre und der Ihrigen Unschuld zu retten, hatten in ihren Vertheidigungsschriften das Ungereimte, das Widersprechende, so in der Inquisitin Aussagen herrschte, deutlich entdecket, und ihre Unschuld durch die bewährtesten Zeugnisse erwiesen, und gleichwohl sahe man bey Abfassung des Urtheils nur auf dasjenige, was die Inquisitin bekannt hatte, welches Bekenntniß doch ganz allein auf Phantasien und Träumen beruhete. Ein kurzer Auszug aus diesen Actenstücken wird genug seyn, das übereilte Verfahren der Richter darzulegen. Sie hatte unter andern, wie oben gemeldet worden, ausgesaget, daß sie zwey Jahre vor ihrer Gefangennehmung an dem Johannistage einen Poggen vom Teufel, und nachdem noch zweymal etwas gebohren, wovon sie das eine in dem Ziegenstall vergraben, worauf eine Ziege gestorben. Bey der Untersuchung dieses Umstandes fand es sich, daß diese Ziege länger als vor drey Jahren, und durch einen ganz natürlichen Zufall umgekommen, auch der Superintendent seit dieser Zeit keine Ziegen mehr im Hause gehabt hat. Sie hatte weiter angeführet, daß sie auf Gutheissen des Superintendenten Tochter sich von einer alten Soldaten Frau die Planeten lesen lassen, von derselben ein rothes Bündlein empfangen, und darauf in dem Hause ein Gepolter angerichtet. Dahingegen hatten die Zeugen ausgesaget, daß, als die Inquisitin in der Kinderstube erzählet, daß eine Planetenleserin angekommen sey, die in ihrer Kunst ganz gewiß und eine Ungebohrne sey, auch einem seinen künftigen Liebsten in dem Kristall sehen lassen könne, so habe des Superintendenten älteste Tochter, so eben darzu gekommen, ihr mit harten Worten dieses ver-

Digitized by Google

wiesen, und hinzu gefüget, das wäre Teufelswerk, und wollte sie ja es demselben, den sie einmal nach GOttes Willen zum Manne haben sollte, nicht zu Leide thun, daß sie sich denselben in dem Krystall zeigen lassen sollte, weil sie gehöret, daß denen, so darinnen erschienen, sehr angst und bange würde. Eben die Bewandniß hatte es auch mit ihrem Vorgeben, daß des Superintendenten Tochter so wie sie von der Epilepsie zuweilen befallen würde. Nicht nur alle Hausgenossen bezeugten das Gegentheil, sondern der Arzt, welcher dieser Person bey andern Krankheiten Beystand geleistet hatte, versicherte, daß sie von diesem Uebel niemals den geringsten Anfall gehabt.»

« Sie ward auf Verlangen der Rathsperson unter andern gefraget: Ob sie nach dem Orte, wo der Hexentanz gehalten worden, geritten, gefahren, gegangen oder in der Luft dahin geführet worden sey? und gab hierauf die unbestimmte und nichts bedeutende Antwort: Sie wäre bey der Nacht aus der Stadt zum Hexentanz gebracht, und hätte Herrn ** allda gesehen, wäre aber im Traume dahin kommen; wüßte nicht, ob sie an den Ort geritten, gegangen, gefahren, oder in der Luft geführet worden sey. Wie ist es möglich gewesen, dasjenige als Wahrheit anzunehmen, was einem Mädgen von einem verdorbenen Gehirne geträumet hat? Sie behauptete, an dem Orte, wo dieser Ball gehalten worden, gewesen zu seyn, und wußte doch nicht, auf welche Art und Weise sie dahin gekommen. Mögten doch die Verfasser des harten Urtheils hierbey überleget haben, was der Kayser Carl V. so ernstlich einem Richter emp-

Digitized by Google

fiehlet,*) daß man bey dem erfolgten Geständniß auch darauf sehen soll, ob solches in der Wahrheit bestehe, und wahrscheinlich und der Natur gemäß sey. Denn wenn gleich die römischen Gesetze sagen, daß ein jeder nach seinem Geständniß verurtheilet werden soll, **) so ist doch dieses unter der Einschränkung zu verstehen, wenn dasselbe auch in der Wahrheit gegründet ist. Daß sie nach der Marter dabey geblieben, ein Bündniß mit dem Teufel eingegangen zu haben, ist kein Wunder. Sie würde noch mehr unwahrscheinliche Verbrechen bekannt haben, wenn sie darum befraget worden wäre. Aus Furcht für derselben war sie geneigt gewesen, alles zu bekennen, was man nur von ihr wissen wollte.»

«Auf eine andere Frage: an welchem Orte die vorhererwehnte Zusammenkunft gehalten worden? beschrieb sie den Ort, und sezte dennoch gleich darauf hinzu: sie wüßte es nicht recht, hätte es erst nachhero von andern erfahren. Hierzu kam noch ein anderer Umstand, der den Ungrund von ihrer Erzählung noch mehr offenbarte. Sie sagte, der Tanz wäre an dem von ihr beschriebenen Orte unter einem grossen Lindenbaum gehalten worden; es fand sich aber, nachdem man den Ort in Augenschein genommen hatte, daß weder ein Lindenbaum noch andere Bäume daselbst angetroffen worden.»

«Sie ward ferner befraget, wie die Leute gekleidet gewesen, so diesem Tanz mit beygewohnet hatten? In ihrer Antwort auf diese Frage führte sie aber an: Sie

*) Art. 60. C. C. C.

**) L. 1. et 6. D. de confess. L. 6. D. eod.

Digitized by Google

hätte wegen Dunkelheit der Nacht, und da es stockfinster gewesen, nicht eigentlich die Kleidung der Leute bemerken können. In dieser Antwort befanden sich verschiedene Widersprüche. Denn wäre es würklich so dunkel gewesen, daß sie die Kleider derjenigen, so mit getanzet haben sollten, nicht erkannt hat, wie hat sie denn Leute angeben können, so damals, wie sie sagte, gegenwärtig gewesen waren? Sie würde wegen der grossen Dunkelheit der Nacht, und wenn es so finster gewesen wäre, als sie angab, so wenig die von ihr angezeigte Personen von Gesicht erkannt haben, als sie nach ihrem Vorgeben sehen können, wie dieselben damals gekleidet gewesen. Als man sie weiter befraget, ob der Tanz im Finstern oder Sonnenschein oder Mondschein gehalten worden? so gab sie zur Antwort: Der Mond habe sehr helle geschienen. Wie wenig kommt diese Aussage mit der vorigen überein. Denn war es damals Mondschein gewesen, als ihr von dem Tanze geträumet hatte, wie konnte sie denn sagen, daß sie die Kleider der Tänzer und Tänzerinnen wegen Dunkelheit der Nacht nicht sehen können? Dieser Tanz ist, wie ihr geträumet hatte, zwey Tage nach Walpurgis des Nachts 1649 gehalten worden, und bey dem Nachschlagen des Calenders von diesem Jahre fand man, daß in besagter Nacht der Neumond eingetreten war, auch Leute, die sich noch dieser Zeit erinnerten, bezeugten, daß man damals keine helle Nacht gehabt, sondern es durchgehends finster gewesen, so, daß man nichts erkennen mögen.»

«Sie gab auf die Frage: wie viele Personen sie unter denen Tänzern und Tänzerinnen gekannt habe? nur viere an, und versicherte heilig, daß von denen ihr

Digitized by Google

bekannten Personen sonst keine andere zugegen gewesen. Nachhero nannte sie noch des Superintendenten Tochter und mehrere, so sich auf dem Tanze ebenfalls mit dem Teufel lustig gemacht haben sollten.»

«Auf die letzte Frage: an welchen Ort sie gebracht worden, wie sie von dem Tanze kommen? antwortete sie: daß sie von dem Tanze in des Hoffischers Kahn über den bey dem Orte, wo sich dieses zugetragen haben soll, vorbeyfliessenden Strom gefahren, und bey denen an dem andern Ufer gewesenen Fischgefässen ausgestiegen sey. Man hatte aber bey der Untersuchung gefunden, daß weder vorher noch nachhero an diesem Orte dergleichen Gefässe in dem Wasser gelegen, und ausserdem kam der Umstand hierzu, daß, wenn sie auch auf einem Kahn über das Wasser wieder zurück gekommen wäre, sie doch bey der Nacht nicht in die Stadt kommen können, wie sie gleichwohl angeführet hatte.»

«Wegen der Vergiftung der Dienstmagd, die man ihr zur Schuld geleget hatte, habe ich schon oben angeführet, daß diese Beschuldigung ungegründet befunden worden.»

«Wenn man alles dieses überleget, so wird man leicht einsehen, wie wenig dieses der Hexerey beschuldigte Mädgen eine so harte Strafe verdienet hat. Ihre schlechte Erziehung, der Mangel eines gesunden Verstandes, eine verdorbene Einbildungskraft, der kränkliche Zustand ihres Körpers und Aberglauben sind allein der Grund von dem Unglück gewesen, so dieselbe betroffen hatte. Aus einem Schreiben, so sie aus ihrem Gefängniß an ihre Mutter erlassen hatte, konnte man dieses deutlich wahrnehmen. Man las unter andern darinnen folgende Worte: „Ihr

Digitized by Google

wisset euch noch wohl zu erinnern, daß, als ich das erstemal die Krankheit kriegte, die so war, als der Jammer, da bin ich das erstemal dabey kommen, und nachmals bin ich immer weiter in die Sünde gefallen. GOtt sey es geklaget, aber ich habe nun dem Teufel und seinem Anhange ganz und gar wieder abgesaget, und habe mich zum HErrn JEsu Christ begeben, der für mich gestorben ist, bey dem will ich nun leben und sterben. Ob sie schon an dem ihr beygemessenen Verbrechen der Hexerey ganz unschuldig gewesen war, so schien sie doch völlig überzeugt zu seyn, daß sie eine Hexe wäre, und erklärte einigemal in dem Gerichte, daß sie nichts sehnlichers als den Tod wünschte, welchen sie wegen ihres Bündnisses mit dem Teufel verdienet hätte, und auch mit der größten Standhaftigkeit überstanden hat. Der letzte Auftritt ihres Lebens legte an den Tag, daß ihre Melancholie von einiger Bosheit begleitet worden, weil sie verschiedene unschuldige Leute angegeben hatte, und ich gebe es gerne zu, daß sie dieserwegen eine mäßige Züchtigung verdienet hat. Aber auch dieses würde nicht geschehen seyn, wenn man, an statt mit dem Hexenproceß zu eilen, durch einen gründlichen Arzt ihre Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit untersuchen lassen, wie man itzo in dergleichen Fällen zu thun pfleget *). Ihr schmähliches Ende dienet zum Beyspiel, welche betrübte Würkungen Vorurtheil und Aberglauben, von welchen auch die klügsten und gelehrtesten Männer

---

*) Boehmer in iur. ecclesiast. protestant. Lib. V. Tit. 21. §. 27.

Digitized by Google

der vorigen Jahrhunderte nicht befreyet gewesen, hervor zu bringen vermögend sind, und wie viele Ursache wir haben, der Vorsicht des Höchsten zu danken, daß sie uns bessere Einsichten verliehen hat. Man wird indessen, so lange die Welt stehet, nicht ohne Bedauren die Todesurtheile lesen, die über Leute ausgesprochen worden sind, deren Dummheit man eher belehren, deren Bosheit und Betrügereyen man mehr züchtigen, oder deren Krankheit man durch Arzneymittel heilen sollen.»

(Aus Dr. J. F. Eisenhart's Erzähl. v. bes. Rechtshändeln. S. 551—594.)

II. Criminalischer Proceß Ctra Catharinen des Jungen Michels Fraw zu Fell v. J. 1588.

Von den Hexeninquisitionen, welche ganz vorzüglich unter der schwachen Regierung des Erzbischofs Johann VII., das ganze Land in Schrecken setzten, sagt Wyttenbach in s. Gesch. von Trier S. 102 seqq., habe ich noch besonders zu sprechen.

«Unter allen Arten von ketzerischer Bosheit *) veranlaßte keine andere so viele schreckliche Inquisitionen, und so viele grausame Hinrichtungen unschuldiger Personen, als die vermeyntliche Zauberey. Dieser Glaube an Zauberey ist alt **); aber er wurde im fünfzehnten Jahr-

---

*) Haeretica pravitas.

**) Die Griechen sowohl, als die Römer straften schädliche Zauberey schon früher mit dem Tode. Diese Todesstrafen bestätigten die christlichen griechischen Kaiser. Der Glaube an

hundert, da die Cultur in Europa wieder zu blühen anfieng, erst recht herrschend, und die Hinrichtungen von angeblichen Zauberern und Hexen dauerten durch das

---

Hexerey war allen alten deutschen Völkern gemein; nur straften sie lange Zeit diese bösen Künste nicht so hart, als jene Völker. Die Salischen Franken belegten Hexen, welche andern Menschen das Herz verzehrt hätten, mit einem Wehrgelde von 8000 Pfenningen, d. h. mit dem Wehrgelde des Todtschlags. Die Westgothen straften Wettermacher und andere Zauberer durch 200 Prügel, und durch Ehrlosigkeit, indem man ihnen das Haupthaar abschor. Kaiser Karl der Große befahl auf den Rath seiner Bischöfe, daß Wahrsager und Zauberer so lange in gefänglicher Haft gehalten werden sollten, bis sie aufrichtig Buße thun würden. Unser Trierisches Concilium, unter Balduin vom J. 1310 hat einen sonderbaren Canon, der also lautet: Nulla mulierum se nocturnis horis equitare cum Diana dea paganorum, vel cum Herodiade, et innumera multitudine mulierum profiteatur. Haec enim daemoniaca est illusio. — Das Trierische Concilium hatte offenbar das Ancyranische Concilium v. J. 314 vor sich, wo in einem Canon gerade die nämlichen Ausdrücke gebraucht werden. Die ganze Strafe gegen diese Weiber setzten die Bischöfe dieser Synoden in bloßes Verbannen aus der kirchlichen Gemeinschaft. Den heidnischen Ursprung sieht man hieraus klar. Diana wird hier als Hekate, als Vorsteherin der schwarzen Künste der Unterwelt, betrachtet; was die Herodias oder Herodiana (wie einige MS. haben) bedeutet, weiß ich nicht, wenn hier nicht vielleicht die berüchtigte Heriodas des Herodes Antipas Schwägerin, gemeynt seyn soll. Der Teufel kam immer mehr ins Spiel. Die kirchliche Revolution durch Luther, und die übrigen Reformatoren machte darin keine Störung. Der Teufel, seine Werke und Genossen waren im persönlichen Glaubenssysteme Luthers von großem Gewichte. Wenn man nun dem Teufel so viel einräumte, daß man ihn den Herrn der Welt nannte, so war nichts natürlicher, als von seinen Gehülfen zu glauben, daß sie im Stande seyen, die Luft zu verfinstern, Ungewitter und Sturmwinde zu erregen, Heerden und Saaten zu verderben, Flüsse aufzuhalten, und Quellen auszutrocknen, Häuser und Städte anzuzünden, Gefangene aus Kerkern herauszuführen, Reichthum und Armuth nach Belieben auszutheilen ꝛc. — Vergl. Delrio Disq. Mag. — Meiners Hist. Vergl. des Mittelalters, und dessen Allgem. krit. Gesch. der Religionen. —

Digitized by Google

sechszehnte und siebenzehnte, und selbst hier und da bis ins achtzehnte Jahrhundert auf eine schreckliche Art fort, gleichsam als hätte sich ein fürchterlicher ansteckender Wahnsinn der Köpfe dieser Zeit bemächtiget. Hatte man in früheren Jahrhunderten auch hier und da einen Zauberer oder eine Hexe gestraft; so hatte man doch keine allgemeine und förmliche Inquisitionen wider Zauberey. Diese entstanden erst im fünfzehnten Jahrhundert, vorzüglich unter Pabst Innocenz VIII., der durch seine ausgesandten Inquisitoren Hunderte von unschuldigen Menschen in Italien sowohl, als in Deutschland zum Scheiterhaufen verdammen ließ. Diese Hexensucher und Hexenrichter hatten den schrecklichen Grundsatz: daß wenn unter zweyhundert verurtheilten Menschen sich auch nur ein Schuldiger finde, es doch besser sey, daß die Unschuldigen mit dem Schuldigen verbrannt, als daß ein einziger Schuldiger verschont würde. Vorzüglich in Deutschland war diese Wuth einheimisch. Innocenz VIII. sagt in seiner berüchtigten Bulle vom J. 1484, « daß er mit « großer Betrübniß vernommen, daß besonders in Ober« deutschland, und in den Rheinischen Bisthümern und « Landen viele Personen ihrer eigenen Seligkeit vergessen, « sich mit dem Teufel verbunden, und unsäglichen Scha« den an Menschen und Vieh, an Weinbergen, Gärten, « Feldern und Wiesen angerichtet hätten. » Es ist höchst traurig, aber gewiß, daß Deutschland, und vorzüglich die genannten Gegenden auch in dieser Periode dasjenige Land blieb, in welchem das Unwesen der Hexenprocesse am meisten und längsten wüthete, und unser trefliche Jesuit Friederich Spee, dieser wohl unterrichtete unerschrockene Verfechter der Wahrheit und Tugend, bezeuget,

Digitized by Google

daß unser Vaterland durch die vielen Hunderte von rauchenden Scheiterhaufen bey allen übrigen Völkern stinkend geworden sey *). »

« Bey diesen Prozessen zeigten sich Dummheit, Aberglauben, Sucht nach Reichthümern und nach Rache, überhaupt alle Schlechtigkeiten im grellsten Lichte **). Durch Städte und Dörfer liefen Ausspäher, Ankläger, Inquisitoren, Scheffen, Richter und Henker, welche keines Geschlechtes und keines Standes schonten, um Verdächtige zu finden ***). War einmal ein Unglücklicher angeklagt, so war er auch verlohren ****). Der Angeklagte wurde gefoltert, und da fehlte es nicht, daß er nicht hätte Alles

---

*) Non parum inde nomini Germanico detractum est apud hostes nostros; ac, ut loquitur scriptura, foetere fecimus odorem nostrum coram Pharaone et servis ejus. Cautio criminalis etc. p. 4. edit. de an. 1632. —

Die Jesuiten Delrio und Brower, so auch der Trierische Weihbischof Binsfeld, waren sehr eifrige Vertheidiger dieser Verfolgungen; aber der Jesuit Spee und Linden waren erklärte Feinde derselben. Ich rede hier bloß von den gleichzeitigen Schriftstellern, welche uns hier besonders interessiren.

**) Der edle Spee giebt im ang. W. mehrere Gründe dieser Verfolgungswuth an, so z. B. praeposterum religiosorum virorum zelum; judicum in physiologia parum versatorum imperitiam; accusatorum malitiam ac suspicaces animos; lucri etiam vel privatae ultionis in multis studium. —

***) Tota dioecesi in oppidis et villis per tribunalia currebant selecti accusatores, inquisitores, apparitores, scabini, judices, lictores, qui homines utriusque sexus trahebant in causam et quaestiones, ac magno numero exurebant, sagt Linden, der durch seine freymüthige Darstellung dieser Prozesse die volle Achtung der Nachwelt genießen wird.

****) Vix aliquis eorum, qui accusati sunt, supplicium evasit. Linden.

Digitized by Google

gestehen sollen, was man nur immer wollte *). Auch der Obrigkeiten selbst wurde in Trier nicht geschont. Hier wurde der wackere Stadtschultheiß Doctor Flaet, nebst zwey Bürgermeistern, und einigen Rathsherrn und Scheffen dem Scheiterhaufen übergeben. Dieser Flaet war einer der wenigen edlen Männer, welche den Muth in sich fühlten, dem Unwesen steuern zu wollen. Er stellte nach dem Beyspiele Edelins, Doctors der Sorbonne zu Paris, das ganze Hexenwesen als Selbstbetrug dar, wogegen der damals vielgeltende Binsfeld ein eigenes Werk zu schreiben versucht wurde **). Aber der brave Flaet irrte sich in seiner Zeit. Er wurde selbst verdächtig, angeklagt, und endlich verbrannt, er, der wahrscheinlich oft selbst bey solchen Gerichten, mit schwerem Herzen, präsidirt hatte. Jener Weihbischof, Peter Binsfeld, hatte sich vorzüglich als sein Gegner bewiesen ***). Auch Canonici verschiedener Stifter, Pfar-

---

*) Das läßt sich nicht anschaulicher sagen, als es der treffliche Jesuit Spee gesagt hat: Omnino sentio cum ornatissimo quodam viro et amico meo, qui sic loqui solet lepide et vere: Quid, inquit, tam sollicite maleficos quaerimus? Heus, inquit, Judices, ostendam extemplo ubi sint: Agite, rapite Cappucinos, Jesuitas, Religiosos omnes et torquete, fatebuntur: si adhuc obstinati sunt, exorcisate, detondete: utuntur maleficio, ob durat eos Daemon, vos procedite; tandem dabunt manus. Tum si plures vultis, rapite Ecclesiae Praelatos, Canonicos, Doctores; fatebuntur. Nam quid miseri illi et delicati, qui subsistent? Quod si adhuc plures vultis; vos ipsos ego torsero, et me vos deinde: non diffitebor quod vos fassi eritis; sic omnes Magi sumus. — Caut. crim p. 153. —

**) De confessionibus maleficorum et sagarum.

***) Vergl. Delrio in seinen Disq. Mag., welcher dem unglücklichen Flaet die Bestrafung seiner menschlichen Gesinnung recht schadenfroh gönnt. Bis auf unsere Zeiten waren die

Digitized by Google

rer, Dechanten hatten das Nämliche zu erdulden. Es war eine ausserordentliche Wuth unter die Menschen gekommen, ärger als Pest, Hunger und Krieg. Bey diesem Elende bereicherten sich aber die Notarien, Actuarien, Gastwirthe und der Nachrichter. Dieser ritt daher auf einem stolzen Pferde, in Gold und Silber gekleidet. Seine Frau wetteiferte in Kleiderpracht mit den vornehmsten Damen *). Die Kinder der Verurtheilten wurden des Landes verwiesen, ihre Güter eingezogen. Es kam dahin, daß die Aecker und Weinberge keine Arbeiter mehr fanden. Hatte man den Hexen die Unfruchtbarkeit der Felder vorgeworfen; so stieg jetzt erst recht diese Unfruchtbarkeit **).

Endlich, da das Maaß des Elendes voll zu seyn schien, erließ Johann VII. den 18. Dezember 1591 eine Verordnung an die Richter, nicht daß die Prozesse eingestellt, sondern eigentlich nur um eine bestimmte Sporteltaxe festzusetzen. Der entsetzlichen Willkühr, welche bis dahin herrschte, wurde dadurch in etwas gesteuert, so wie die gar großen Kosten der armen beklagten Familien in etwas heruntergesetzt. Notarien und

Originalpapiere dieses Prozeßes aufbewahrt worden; aber sie sind entkommen, man weiß nicht wohin. Ich habe sie nie gelesen; aber man sagt mir, daß darin der Doctor der Zauberey selbst geständig gewesen. Ist dieses Geständniß wirklich geschehen, so haben auch hier wie überall, die Martern der Tortur bewirkt, was man wünschte.

*) Carnifex generoso equo instar aulici nobilis ferebatur, auro argentoque vestitus. Uxor ejus vestium luxu certabat cum Nobilioribus. Der gleichzeitige Linden.

**) Deficiebat arator et vinitor: hinc sterilitas. Vix putatur saevior pestis aut atrocior hostis peragrasse Trevirensium fines, quam hic immodicae inquisitionis et persecutionis modus. Linden. —

Nachrichter blieben doch noch ziemlich bedacht; denn die ersten erhielten für jeden Tag 31 Alb. und der letztere 1½ Gulden für jeden, der unter seine Hände kam; ihre übrigen Unkosten wurden noch besonders gutgehalten. Da nun der Willkühr nicht mehr so ganz freye Hand gelassen war, so ließ der Feuereifer zwar etwas nach, aber zum erlöschen kam er noch lange nicht *).

Ich habe eine merkwürdige Sammlung von Originalurkunden, diese Hexenprozesse betreffend, vor mir, alle aus dieser Zeit. Eine zusammengedrängte Darstellung des Ganges derselben, in dem Geiste und mit den Worten der damaligen Zeit, wird meinen Lesern wohl nicht unangenehm seyn. Ich wählte einen Prozeß von 1588, der folgende Aufschrift hat: «Criminalischer proceß Ctra Catharinen des Jungen Michels Fraw zu Fell.» — Das Protokoll lautet wie folgt: « Demnach Trein des Jungen Michels Fraw zu Fell « von etlichen zu Fell der Zaubereylasters hingerichten « perschonen, insonderheit auch von Beckers Barberen, « und Schmidtz Marie von Fell hefftig besagten, alß ist « gemelte Trein, auf zender und gemeinden zu Fell, « gebebbene burgen den 19 Septembris Anno 1588 ge- « fencklich zu Fell ins Schloß gefuerth, daselbsten morgens « umb die siebent Stundt mitt Schmidtz Marien con- « frontiertt worden, die welche ir Treinen in gesich ge- « sagten, daß sie Trein in irer geselschaft uff Feller « Bergh und fastrauwer Hagen **) zum Dantz des Nachts

*) Tandem leges inquisitionibus eorumque quaestui et sumptibus latae et exercitae sunt, subitoque sicut in bello, deficiente pecuniae nervo, cessavit impetus inquirentium. Linden.

**) Viele andere sprechen von der Hetzerardter Heide.

« gewessen, auch verholffen Hansens Dochter Iltgen fur
« Jaren bezauberen und umbringen, mit ferner ver=
« meldungh sie Trein wiß doch besserer, sull bekennen,
« und ihr seel nit verdammen. Alß wurd dieselbige Trein
« mitt allem Ernst in der Guette befragt, aber sie alle
« archwonlich geberth von sich gebben — umb sich ge=
« sehen, lezelich halsterricher worden, als ist sie dem
« Nachrichter befolen angebonden, und ein wenig der
« Folter underworffen worden, underweilen gepetten, und
« dan sie will die wahrheit bekennen, war aber nigst,
« lezelich gepetten mahn sull Ir frist gebben bitz morgen.
« — — Folgenden tags ist obg. junge Michels Trein
« des morgens fro abermalz vurgenommen, und was
« sie sich bedachten befragt worden. Sagt sie sei nit
« verfuerth worden, es sei Ir auch nigst die tag Ires lebens
« vurkommen. — Und dieweill sie nigst bekennen willen,
« alß ist gemelte Beclagtin dem Nachrichter nochmals
« befolen angebonden, und der Tortur underworffen,
« und peinlich befragt und examinierrt worden, aber
« nigst bekennt. — Als ist Beclagtin sitzen verblieben
« bitz den ersten Octobris. Als ist sie wieder der Tortur
« unterworffen, angebonden. Als balt sie umb sich gesehen,
« und angefangen und gesagten, mhan sull sie ledig machen,
« will die wahrheit bekennen. — Der Teufell sei Ir
« eins Nachtz in eines Jungen gestalt, mitt schwartzen
« Kleideren bekleidt, ahn Ir beth kommen, sie getrostet
» und gesagten, da sie Jme folgen und von gott ab=
« stehen wollt, will er Ir usser aller beschwernuß helf=
« fen, und geltz und guetz gnug gebben. — Demselbigen
« Teufell sie als eine schwache junge Fraw zu folgen
« versprochen. Als balt hatt derselb Teufell Ir den

Digitized by Google

« krisem uff der Stirne heruser gekratzten, hatt sie ein
« wenig geschmertz, kann nitt wissen ob es gebloeth hab,
« oder nitt. Demnach hat derselb Teufell s. W. m. i. g.
« w. k. N. nigst guetz ahn Ime *). Letzelich hatt derselb
« Teufell Ir vill roden geltz gebben in Iren schoß, thett
« dasselb gelt In ein loch in die Mhaur uff Irem speicher
« und alß sie des andern tags demnach gesehen, sei es
« nigst guetz mehr sonder als pfertz koth und mull gewesen.
« Hatt Irem bolen dem Teufell dasselb verwissen, sagt
« er Gott also bewogen. Es hatt sich derselb Teufell
« Heßlich genennt, und hat sie Schoentgen geheischen. —
« Uber ein tag oder vier eines Abentz ist derselb zu Ir
« kommen, und als sie Ime verwissen, warumb er sie
« im gelt gebben bedrogen, hatt er erstlich s. W. m. i.
« g. darnach ist sie mit Ime uff einem besen uff lonqui-
« cher Hagen bei den lantz born zum dantz gefaren,
« daselbsten vill kustlicher leutchens und frawen per-
« schonen waren, sein vill uß Trier auch da gewesen. —
« Ist uff der lincken seiten uff gesessen und ins Teufelß
« nhamen hingefarren. Daselbsten Irer vill zusamen
« kommen, alles links herumber gedantz Ins Teufels
« nhamen In der loff jede mitt Irem bolen. — Es hab
« jede der obersten Meiers Marien ein Schwertgen oder
« ein weißphenning mosen zu peiffer lhon gebben, welche
« aber kein gelt hatten, mösten der obersten i. d. h. b. —
« Nach dem Dantz seint sie zusammen Ahn Disch gesessen,
« gessen und gedroncken, und jedes gnug gehapten, usser-
« halb salz und broth, droncken wein uß silbernen becheren

*) Daß die Sitten der damaligen Zeit äußerst verdorben waren, sieht man aus Allem.

Digitized by Google

« und potten, wannen das alles kommen, kan sie nit
« sagen. — Letzelich seint sie zusammen gangen und zu=
« friden worden alles zu verderben, als wein, korn,
« acker und ops, es ist Inen aber nitt allemall geratten,
« dan wan ein von gott sagt, war Ir spill geprochen. —
« Wan die klocken lauten, kunnen sie auch nigst ußrich=
« ten, und sagen, wir schaffen itz nit, die Hondt bellen. —
« Es hat Ir bol der Teufell Ir Erstmalß uff Irer Dantz
« platzen schwarz schmir gebben, damit sie sich schmirren
« solt, wan sie zum Dantz oder Irgantz farren, oder
« etwas bezauberen wolt. — Ist auch uff Fastrauwer
« hecken und uff Feller Berch zum Dantz gewesen. —
« Die Pieffer seint alles uff den baumen gesessen, und
« mit Hultzeren und Ronckbaumen gepiffen, es hatt aber
« nitt gelauttet wie andere peiffen. — Mosen alle Fron=
« fasten uff Iren Dantz platzen zusammen kommen. —
« Es hat der Teufel Ir bol nit gern gehapten das sie zur
« kirchen, beichten und Sacrament gangen, hatt doch
« dem Teufell nit allemal gefolgt. — Hatt woll uff des
« Teufels Verfuerungh etlichmall das Hochwürdigst Sa=
« crament des altars verunhertt, und herußer genommen,
« hineingedragen und In Ir schmir dupgen Ins Teufels
« nhamen gethaien. — Ist nur drey Jaren darbey ge=
« wesen nebent Wirnerß Kretchen, Sune Beckers und
« Schmitz Marien, das sie In Wernerß Haus des Nachtz
« ein hertzgen von einem undeufft kingtgen gesotten und
« gebratten und gessen haben. » —

« Als Mitschuldige gab die Angeklagte noch sieben Wei=
ber aus Fell an, und zur Beruhigung der zarten Ge=
wissen der Richter mußte sie noch gestehen, daß sie die
schon früher Hingerichteten aus Fell auch gesehen habe.

Digitized by Google

der Schluß des Protokolls, welcher das Urtheil enthält, heißt: « Mercurii 5 octobris. In Criminal sachen ge-
« gendt und wider Trein des jungen Michels Fraw zu
« Fell dazugegen, auf vilfaltige besagung confrontation,
« auch Zender und gemeinden zu Fell übergebbene Clag-
« punkten, und dan von Amptz wegen durch den Edlen
« Johansen von Piesporth Amptsmans zu St. Maximin
« gethain, anclage, antwortt, und dero beclagtin aigene
« bekantnuß wird vermoge des heil. Romischen Reichtz
« Haltzgerichtz ordnung durch dieses Hochgerichtz Fell Schef-
« fen und geschworen zu recht erkennt, das gemelte Trein,
« so vur diesem gericht stehet, Irer begangener, und be-
« kanter Ubelthadt und zauberey halber mit dem feur von
« lebben zum doeth zu straffen und hinzurichten sei, dar
« zu sie Trein dan hiemitt entlich verwiesen und verur-
« theilt wird, gott dem allemechtigen die seell empfelende
« — Nach Ußlassung dieser Urtheill hat der Hochgerichtz
« Meier den Staff gebrochen, die perschon dem Nachrich-
« ter befolen, und zum Hochgericht gefurth ꝛc. ꝛc. Oms-
« torff Notarius. »

(Aus Wyttenbach's Versuch einer Gesch. von Trier. Drittes Bdchen. S. 102—116.)

III. Hexen-Verdammungs-Urtheil *).

« Damit nunmehro der geneigte Leser klärlich sehen möge, was diese Inquisitores vor gantz greuliche Stücke

*) Aus Wagstaff's von der Hexerei ꝛc. S. 52—57. Sieh. das Allgemeine Vorwort zu dieser dritten Abtheilung in gegenwärtigem Theile.

Digitized by Google

mit den armen Leuten gespielet, nachdeme sie einmahlen die Gewalt in die Hände gekrieget hatten, so will ich allhier noch von Wort zu Wort hersetzen den Außspruch der Inquisition zu Avignon, wodurch sie unterschiedlich viele Persohnen daselbsten in die Hände der weltlichen Obrigkeit übergeben haben, daß sie wegen Hexerey sollten gestraffet werden:

« Nachdeme Wir N. N. die Processe von N. N. N. N. etc. etc. gegen vor unß gestellte Beklagte gesehen haben: so haben Wir darauß sowohlen durch ewer allerseytige Erzehlung, vnd eure selbst eygene gerichtlich voraus geschehene, auch zum öffteren durch einen Eyd von euch bekräfftigte Bekänntnuß, alß auch nach Außsage vnd Ansage der Zeugen, vnd nach andern, aus Reden, Werken vnd Aufführung genommenen tüchtigen Beweiß, rechtmäßig vnd zu Recht ersehen, erkennen auch noch: daß ihr sammbt vnd sonderß den dreyeinigen Gott vnd Schöpfer vnser Aller abgeschworen, vnd den gravsahmen Teufel, den Erbfeind deß menschlichen Geschlechtes, geehret, vnd demselben euch auff ewig ergeben habt: Hiernächst, daß ihr der heyligen Tauffe, vnd eueren Pathen, als euern geistlichen Vätern deß Paradieseß vnd des ewigen Erbes, welcheß vor euch vnd dem gantzen menschlichen Geschlecht vnser Herr Jesus Christus mit seinem Bluth erworben hat, vor obbesagtem Teuffel, der in menschlicher Gestalt zugegen gewest, abgesagt habet, darauff ihr euch von dem Teuffel selbs habet auffs neve tauffen, vnd anstatt deß in der Heiligen Tauffe euch beygelegten Nahmens einen andern in dieser Teuffelß-Tauffe geben laßen, welchen ihr auch angenommen habet: Daß ihr dickbe-

sagten Teuffel zum Vnterpfand eurer Zusag einen Lappen von euren eygnen Kleidern, vnd, damit dieser Vater der Lügen verursachete, daß ihr aus dem Buch deß Lebenß ausgelöschet würdet, in das schwartze vnd hierzu vom Teuffel gemachte Buch der Verworfenen vnd Verdammten vnd des ewigen Todtes auff seinen Befehl euch mit eygener Hand eingeschrieben habet: Da er dann, umb euch zu einer so greulichen Trew- und Gottlosigkeit desto mehr zu verbinden, einem jeden unter euch als seinem Sclaven ein Brandmahl gegeben vnd eingedrücket: *) Daß ihr hierauf auff seinen Befehl auff einen in die Erde (als welche Gottes Fuß-Schemmel ist) gemachten Circul, als ein Zeichen Gottes, ihm einen Eyd abgeleget, vnd dabey das Crucifix mit Füßen getretten habt: Daß ihr ferner, ihm zu gefallen, mit Hülfe eines mit einer abscheulichen Salbe, so der Teuffel darzu selbs verordnet, geschmierten vnd vnter die Beine gelegten Stabes, Besemenß vnd dergleichen, bey finsterer, vngestümmer Nacht, da Alles schläffet, zu gewissen Zeiten von dem Versucher selbst durch die Lufft an einen bestimmten Ort seyd hingeführet worden, da ihr denn in gemeinsamer Versammlung vieler gottloser Beschwerer vnd Ketzer, Zauberer vnd Diener der Teuffelen, bey einem heßlichen Fewer, nach vielen Jauchtzen, Freßen, Sauffen, Tantzen vnd Spielen, dem Präsidenten Beelzebub, dem Obersten der Teuffelen zu Ehren, der sich in die Gestalt eines abschewlichen schwartzen Bocks verwandelt gehabt, mit der

*) Alle diese wüsten Unsinnigkeiten sind actenmäßig weitläuftiger abgehandelt in meiner Dämonomagie Th. II. 176—200. 147—158. 289 ff.

Digitized by Google

That vnd Worten als einen Gott verehret, vor ihm auff die Kniee gefallen seyd, ihme brennende Pech-Fackeln offeriret, vnd mit eurem verfluchten Munde seinen stinckenden vnd abscheulichen Hintern, o! der Schande! mit größster Ehrerbietung geküßet, ihne unter dem Nahmen des wahren Gotteß angeruffen, vnd ihn zur Rache wider eure Feinde, oder wider Alle, so euch eine Bitte abschlagen, um Hilfe angeflehet habt: Darauff ihr dann, nachdeme ihr von ihm zur Rache angelehret worden, allerhand Hexerey vnd Zauberey sowohlen an Menschen, als Thieren ausgeübet, viele Mordthaten an Kindern begangen, dieselbigen verwünschet, vnd ihnen mit Hülffe des Teuffels die Dörrsucht vnd andere Kranckheiten an den Halß gebracht habet: Fernerß, daß ihr Kinder, so von euch selbsten, oder doch mit euerm Wissen vnd Willen, durch erst gedachte Zauberkunst waren ermordet, vnd endlich auff den Gottesacker waren begraben worden, des Nachts heymlich wiederumb außgegraben, in obgemeldte Versammlung der Hexenmeister gebracht, vnd endlich dem Obersten der Teuffel, so auff einem Thron geseßen, offerieret, darauff ihr denn das Fett davon genommen vnd für euch auffbehalten, Kopf, Hände vnd Füße abgeschnitten, den Rumpf aber gesotten vndt bißweilen auch gebraten, auff Befehl eures obgedachten Vaters verfluchterweiße aufgefressen vnd verzehret habet: Ja daß ihr endlich Sünde auff Sünde gehäuffet, vnd ihr Männer mit Teuffeln in Weibsgestalten, ihr Weiber aber mit Teuffeln in Mannsgestalten gehuret, ja mit ihnen das abschewliche Laster der Sodomiterey getrieben: *) Fer-

*) Im südlichen Frankreich erschien, wie wir Abth. I. gesehen ha-

ners, daß ihr auch, als welches das allerentsetzlichste ist, das allerheylichste Sacrament deß Altars, so ihr einstmahlen in der heiligen Kirche Gotteß empfangen, auff Befehl oftgemeldter aus dem Paradieß geworfener alter Schlange, in eurem verdammten Munde behalten, vnd darauff recht verfluchterweiße auff die Erde ausgespyen habet, damit ihr ja mit recht grosser Schmach, Gottlosigkeit vnd Verachtung vnsern wahren vnd heiligen Gott verunehret, hingegen aber des Teuffelß Ehre, Macht vnd Reich befördern vnd erheben, vnd ihne mit aller Ehre, Lob, Macht vnd Anbetung verehren möchtet: Alß welches alles sehr schwere, gräuliche vnd entsetzliche Dinge seynd, so dem allmächtigen Gott, dem Schöpfer aller Dinge, zur größtesten Schmach vnd Schande gereichen: Wannenhero dann Wir F. Florus, des Prediger-Ordens Provincial, S. S. Theologiae Doctor, vnd bey dieser Legation zu Avignon General-Inquisitor deß heyligen Glaubens, auß wahrer Furcht Gotteß, als geistlicher Richter, durch sothanen diesen vnsern, nach wohlhergebrachten Gewohnheit von Theologis vnd Rechtsgelehrten eingeholten, vnd allhier auffgezeichneten Bescheid, nach geschehener vnd vorauß gegangener andächtiger Anruffung vnsers Herrn Jesu Christi vnd der heyligen Jungfrau Maria, hiermit sagen, declariren, vnd zum endtlichen Bescheidt aussprechen:»

«Daß Ihr obgenannte N. N. N. N. etc. etc. insgesammt, vnd ein Jeder insonderheit geweßen seyd vnd

---

ben, der Teufel bei den Hexen-Versammlungen in Bocksgestalt, worauf sich Obiges bezieht.

annoch seyd rechte Abtrünnige, Abgefallene, Abgöttische, Vom allerheylichsten Glauben Abgewichene, Verläugner, Verächter, Verspötter Gotteß, des Allmächtigen, Abschewliche, Sodomiter, Uebelthäter, Ehebrecher, Hurer, Wahrsager, Zeichendeuter, Zauberer, Gottloße, Ketzer, Hexenmeyster, Mörder, Todtschlägter, Kindermörder, Anbeter der Teuffeln, der Satanischen vnd Teuffelischen Herrschafft Glaubens-Bekenner, Verfluchte, Gotteßlästerer, Sacraments-Schänder, Verruchte, Meyneide, Spitzbuben vnd Schelme, auch aller dieser bößen Thaten vnd Gottloßigkeiten seyd überzeuget worden:»

«Dannenhero wir euch denn alle sammbt vnd sonders vnd einen Jeden insonderheit, als Glieder des Satans, durch diesen vnsern Ausspruch vnd Vrthelsspruch der weltlichen Obrigkeit übergeben, daß ihr von selbiger nunmehro wirklich vnd in der That mit rechtmäßiger vnd wohlverdienter Straffe ein Jeder nach seinem besonderen Vrtheil beleget werdet.»

In dieser Einen Periode, gewiß eine der längsten, die es im Reich der Sprache und Schrift gibt, und auf jeden Fall die abscheulichste, die je in der Welt ist nieder geschrieben worden — in dieser Einen Periode ist nicht allein der ganze Greuel des Hexenprocesses ausgedrückt, sondern sie vergegenwärtigt gleichsam die Hölle selbst und an sich, welche sich in ihrer vollen Gräßlichkeit darin aufthut.

Wagstaff sagt S. 57.: «Von diesem Urtheil mag nun ein Jeder gedenken was er will, ich meines

Theils aber, wenn ich mir das Schicksal dieser armen Leute vorstelle, so hätte ich nicht zehen tausend Millionen Goldes nehmen, und an des General-Inquisitors Stelle seyn, und noch viel weniger dieses Urtheil selbst verfaßen wollen.»

Digitized by Google

Vierte Abtheilung,

wissenschaftliche, historisch-philosophische Abhandlungen über den Gespensterglauben, Berichte von merkwürdigen Geistererscheinungen, Ahndungen, Prophezeihungen, symbolischen Träumen u. s. w. enthaltend.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Das Gespenst im Paedagogium zu Göttingen, in dem Jahre 1636,

als ein Beispiel, welches ungeheuere Aufsehen in jener Vergangenheit der unbedeutendste Gespenster-Spuk in Kirche und Staat zu erregen vermogte.

Num. 1. Wohl Ehrwürdiger, Großachtbarer, Hochgelahrter Herr Superintendens Generalis, Großgünstiger Herr vnd Hochgeehrter Freund!

Ew. Ehrwürden kan nicht vnverhalten, welchergestalten der Poltergeist allhier im Kloster, nicht nur von wegen solches Polterns es grawsamer vnd ärger machet, sondern auch nunmehro, zwar Anfangs mit einem bloßen Winßeln, endlich aber vnd absonderlich diesen Morgen frühe 3 Viertel vor 2 Uhr articulata voce sich hat vernehmen lassen. Anfangs ist es mit harten Tritten gangen kommen an zwey Logimenten, endlich auch an der Wand, gegen der Bursche ihren Betten, angeklopffet, vnd, da sie allzumahl gelegen vnd zugehöret, hat es angefangen zu schreyen dreymahl: Jünglinge! Jünglinge! Jünglinge! Darauff zu dreymahlen gesprochen: Bätet; Bätet; Bätet, letztlich zu vier oder fünfmahlen laut geschryen: Wehe! Wehe! — Da sie nun hierauff gesungen: Ein veste Burg ist vnser Gott; Gott der Vater wohn' uns bey, alle drey Verse nach ein-

ander, hat es nach sothanen Gesange noch heller geschryen: Wehe! Wehe! Wehe!; damit aber davon gegangen. Nach diesem ist gesungen worden: Wann wir in höchsten Nöthen seyn, item, Was kann uns thun die Sünd vnd Tod, worauff ferners nichts mehr gehöret worden. Demnach nun dieses ja etwas gar Sonderbahres vnd gar Nachdenckliches, als welches bey Vielen groß Schrecken verursachen könnte, alß habe Ew. Ehrwürden es zur Nachricht nicht verhalten wollen, mit Bitte, daß Dieselben deßwegen kein Bedencken hätten, im öffentlichen Kirchen-Gebäthe dieser Sache zu gedencken, daß der liebe Gott das grosse Vnglück, welches dadurch etwa angedeutet werden mögte, in allen Gnaden abwenden, die Angefochtenen gnädiglich stärcken, trösten vnd erhalten, auch endlich dießes grosse Creutz in allen väterlichen Gnaden von dem zur christlichen Schule verordneten Closter abwenden wolle um Jesu Christi willen; oder wie Ew. Ehrwürden selber das Formular zu stellen belieben möchten u. s. w. Auch weilen es bey vielen groß Schreck verursachen könte, Denen auch heylsamen Trost öffenthlich auß Gottes Wort sprechen. Sed consilium do, praeceptum non habeo. Ew. Ehrwürden, alß vnserm christlichen Seel-Sorger, hat es billig nicht verborgen gehalten werden sollen, Demselben damit einen glückseeligen guten Abend wünschend.

Ex Museo d. 17 Jan. 1656.

Ew. Ehrwürden
dienstwilliger
M. Ge. Andr. Fabricius,
Paedagogiarcha.

Digitized by Google

Auffschrift des Briefs:

Dem Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbaren vnd Hochgelahrten Herrn Theodoro Berckelmann, der heyl. Schrift Doct., General-Superintendent, meinem Großgünstigen Herren vnd hochgeehrten werthen Freunde.

Num. 2. Wohl-Ehrwürdiger, Hochgelahrter Herr Superintendens,

Hochgeehrter werther Freund!

Ew. Ehrwürden kann ich vnvermeldet nicht laßen, welchergestalten der gerechte vnd getreue Gott dieser gantzen christlichen Gemeine andächtiges Gebet gnädiglich erhöret, vnd diese Nacht nach 1 Uhr offenbahr gemachet hat, waß es gewesen, das bißher mein gantzes Haus, ja diese gantze löbliche Stadt vnd gantzes Land, erschrecket vnd betrübet hat. Es haben nähmlich meine Studenten nach wahrer Anruffung Gottes, des Allerhöchsten, die Wache bestellet gehabt, vndt indeme das gewöhnliche Wehe! sich hören lassen, mit Ernst zugelauffen: vnnd, wiewohlen 6 Lichter außgangen, auch ein Stroh-Wisch, zum Leuchten verordnet, nicht hat brennen wollen, dannoch aber durch ein Licht, so in der Stube verhalten gewest, die Persohn eröffnet worden, als daß es das gottloße Mensch, vnsere eygene Closter-Fraw, gewesen. Dieselbe nun, nachdem sie solchergestallten von meinen Studiosis ertappet, habe ich verwahren, anjetzo aber bey der Obrigkeit angeben lassen, nicht zweifelnd, es werde bald dazu gethan, vnd dieselbe in gebührliche Haft genommen werden. Habe es dem

Herrn Superintendenten zur Nachricht in Eyl nicht verhalten wollen, damit er neben uns dem gerechten Gott dancken, vnd viele betrübte Herzen hinwiederumb erquicken möge. Ew. Ehrwürden damit einen glückseeligen guten Morgen anwünschend.

Datum 21 Januarii 1636.

M. G. A. Fabricius.

Wir verdanken die Geschichte von diesem Gespenst und beide vorstehende Briefe (die Antworten des Superintendenten Berkelmann scheinen verloren gegangen zu seyn) dem verewigten Professor Dr. Heumann zu Göttingen, der solche seiner Göttingischen Schul-Historie (Göttingen, 1734.) S. 79 u. ff. einverleibt hat. Wenn schon diese Briefe von einem so gelehrten und berühmten Mann, als Fabricius war, unsere Verwunderung in Anspruch nehmen, (denn der Betrug war ja doch gar zu handgreiflich!) so ist dieß fast noch mehr der Fall bei dem, was Heumann S. 83 f. noch weiter über diese Gespenstergeschichte aus dem Göttingischen Raths-Protocoll vom 21ten und 23ten Januar des Jahrs 1636 mittheilt. Nämlich, um uns seiner Worte zu bedienen: « Die Scholaren seyen endlich, nachdem dieses Gaukelwerk so oft wiederholet worden, auf den Argwohn gerahten, es geschehe solches von der alten Closter-Frau, Namens Martha Rothlappin, als deren Stimme die Stimme des Gespenstes fast gantz gleich gelautet; daher hätten sie endlich (sie hatten zuvor lange genug Wann wir in höchsten Nöthen sind,

und, Gott, der Vater, wohn uns bei, und laß uns nicht verderben, mit zitterndem Herzen gesungen!) vor der Stuben-Thüre Asche gestreuet, da sie dann in der Asche menschliche Fußstapffen angetroffen, worauf sie in der folgenden Nacht dieselbe auch würklich ertappet, und tüchtig abgeklopfet hätten.»

«Als nun diese Frau auf dem Rathhause befraget worden: Warum sie dieses gethan? — hat sie standhaft geantwortet: Sie habe hierdurch gesuchet, die gottlosen Scholaren von ihrem bösen Leben abzuschrecken, und sie zu bewegen, daß sie möchten Buße thun, und ferner nicht mehr so lange Spitzen und Nestel tragen; sie getraue sich auch sehr wohl, dieses vor Gott und dem jüngsten Gericht zu verantworten.»

«Den 23ten Januarii ist darauf der Paedagogiarch Fabricius auff dem Rathhause befraget worden von dem Vita anteacta dieser Frauen, indem sie ehemahls seine Magd gewesen. Worauf er dieses zur Antwort gegeben:

«Sie habe sich jederzeit in seinen Diensten so aufgeführet, daß er sie für eine gottesfürchtige Fraw gehalten. Nachdeme sie aber dieses Gespenste agiret, habe er weiter nachgedacht, ob sie nicht etwan — eine Hexe vnd Schuld daran seye, daß er im abgewichenen Sommer in den Beinen grosse Schmertzen gehabt; er habe sie auch deßwegen im Gefängniß befraget, worauff sie aber beständig mit Nein! geantwortet habe.»

«Hierauff hat an eben diesem Tage, (nämlich den 23ten Jan.) der Raht einen Bericht hievon an die Juristische Facultät zu Helmstädt abgehen laßen, vnd sie um ein Urtheil gebäten. In diesem

Digitized by Google

Schreiben hat der Raht auch gemeldet, daß dieses Spöcken (Spuken) nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande ein grosses Schrecken verursachet habe, vnd daß diese Sache auf den Göttingischen Canzeln seye mit in das gemeine Gebäth genommen worden ꝛc. »

Es sey, bemerkt Heumann hierauf weiter, zu bedauern, daß das Responsum der Juristen-Facultät nicht mehr vorhanden, sondern vermuthlich verloren gegangen sey. Einer alten Tradition zufolge, sagt Heumann S. 81., sey die Frau aus der Stadt verwiesen worden, da sie denn nach damaliger Zeit gnädig genug davon gekommen. Was aber, setzt er hinzu, überdieß von dem Verhalten der Stadt-Geistlichkeit und der Stadt-Obrigkeit hierbey erzählet werde, übergehe er billig als eine nicht sattsam erwiesene Sache besser mit Stillschweigen. » *)

---

*) S. 79. not. b. führt unser Vf. auch noch aus der Relation eines der verschiedenen Gymnasiasten, Matth Klehn, an, daß das Gespenst außer den von Fabricius angeführten Worten damals auch noch ausgerufen habe: Buße! Buße! Buße!!! Spitzen, in der Höllengluth sitzen —! —! — Buße allem Volk! Nicht verschweiget! Nicht verschweiget! — « indeme das Gespenst nach einer anderen mündlich gethanenen Erzählung die eben damahls aufgekommene neue Mode, an dem Hembde, um die Hand herum, wo man heutigen Tags Manschetten habe, Spitzen zu tragen, eyfrigst bestraffet habe, vnd daß auch die Göttingischen Weiber vnd Jungfern hierdurch sofort bewogen worden, ohne Spitzen des Sonntags in die Kirche zu kommen ꝛc.»

Wie sich doch die Zeiten ändern! Ganz gewiß würde es keinem Gespenst in unseren Zeiten gelingen, eine eben aufgekommene Mode so geschwind zu verdrängen. Und schwerlich würde sich in der Gegenwart auch nur Ein Gymnasiast oder Student, wie hier ein ganzes Haus voll, von einer zweiten Marthe Rothlappin so einschüchtern laßen, daß er Wann wir in höchsten Nöthen seynd sänge. Voraus gesetzt,

Digitized by Google

Sie betrug sich unvernünftig genug dabei — so viel sieht man schon aus dem Mitgetheilten. Aber genug von diesem, sein Jahrhundert, das wüste siebenzehnte! sprechend veranschaulichenden Spuk! —

Es fehlt nicht viel, daß nicht Heumann geradezu sagt, mit diesem Einen entdeckten Betrug, seyen zugleich alle Gespenstergeschichten in der Welt als betrügerisch charakterisirt.

Ich muß nach meiner innersten Ueberzeugung dieser ziemlich allgemeinen Ansicht bei dergleichen betrügerischen Gespenstergeschichten, eine Bemerkung entgegen setzen, durch die ich's zu gleicher Zeit mit den Gespenstergläubigen, und den weit zahlreicheren Gespensterunglaubigen zu verderben fürchten muß.

Und diese Bemerkung ist —?

Die Folgende! Zehn, ja hundert Spukgeschichten, wobei der Betrug entdeckt ist, beweisen nicht, daß es keine Gespenster gebe, oder geben könne. Und zehn, ja hundert Spukgeschichten, wobei kein Betrug entdeckt ist, beweisen eben so wenig, daß es Gespenster gebe, oder geben könne.

Der Grund vom Gespensterglauben beruht auf ganz anderen Bedingungen, nämlich auf natürlichen Anlagen und Bedingungen im Inneren des menschlichen Gemüthes

---

daß unsere jungen Leute von diesem Liede überall noch etwas wissen, die, von der Hölle und Gespenstern unangefochten, kaum noch in andere höchste Nöthen kommen, als in die sie sich selbst bringen.

Digitized by Google

selbst. Es ist ein Zweig vom allgemeinen Geisterglauben, oder vom Geisterglauben an sich, der seinen Grund im menschlichen Geiste hat, und zwar in dessen tiefster Tiefe, und hat daher auch aller Aufklärung zum Trotz bis jetzt noch nicht ausgerottet werden können, ja er hat sogar dem Hohn und Spott der verwichenen Periode standhaft widerstanden.

Da die Leistungen der Zauber-Bibliothek schon dem Titel des Buchs nach rein historische sind und seyn sollen, so darf ich diesen Standpunct bei meinen Mittheilungen und Untersuchungen schlechterdings nicht aufgeben, selbst mit der Gefahr nicht, daß ich vielleicht von dem einen, oder dem anderen meiner Leser als selbst mehr, oder weniger im leidigen Gespensterglauben befangen beargwohnt würde. So unrecht mir hiemit geschähe, denn ich bin wirklich kein Gespenster-Patron, so würd' ich mir die Sache doch in Wahrheit wenig zu Herzen ziehen.

Denn — wer will consequenterweise gegen einen Gespensterglaubigen einen Stein aufheben, so lange der Geisterglaube überhaupt und an sich noch unangefochten und erlaubt ist?

Doch zum Steinaufheben wird es in der Neuen Zauber-Bibliothek so wenig, und noch weniger kommen, als es in der Alten bis jetzt dazu gekommen ist. Verfaßer und Leser müssen sich gegen dergleichen alterthümliche Ueberzeugungs-Methoden mit gleichem wissenschaftlichen Ernst bewaffnen.

Digitized by Google

II. Der Teufel wählt 1626 mit einem großen und glänzenden Hof-Staate Mailand zu seiner sichtbaren Residenz auf Erden, und läßt sich daselbst unter dem Titel eines Herzogs von Mammone öffentlich verehren und anbeten.

Wir haben im ersten Theil der Zauber-Bibliothek der arabisch-spanischen Legende erwähnt, daß der Teufel einmal zu Salamanka unter der Maske eines Magisters förmliche Vorlesungen über die Magie gehalten, und sich dabei die Seele dessen ausbedungen habe, der beim Schluß des Collegiums der Letzte aus dem Hörsaale gehn würde, und wie er von dem pfiffigen Schüler oder Studenten, welchen dieß Loos traff, geprellt sey worden, indem ihn dieser auf seinen Schatten verwies, der nach ihm aus dem Hörsaal gegangen sey, weswegen der Leib dieses Studenten auch niemals mehr einen Schatten von sich geworfen habe. Diese saracenisch-spanische Erzählung kann so sehr nicht auffallen, da nach Muhammed im Koran sogar zwei Engel, Namens Marut und Harut, in der Wüste von Babylon ähnliche magische Vorlesungen halten, welche noch überdieß so ehrlich sind, daß sie die Zuhörer, welche in die Wüste zu ihnen kommen, um von ihnen die Zauberei zu lernen, bei dem Anfang jeder ihrer Vorlesungen regelmäßig allemal vor dem Gift der Zauberei und ihres eigenen Unterrichts in dieser seelengefährlichen Wissenschaft ernstlich warnen, und solche bitten, lieber wieder nach Babylon, oder wo sie sonst hergekommen, zurück zu gehen, als ihnen zuzuhören.

Digitized by Google

Aber was um des Himmels willen soll man zu Sachen, wie die folgenden sagen? — — Was zu Mittheilungen der Art, als wir sofort welche geben werden, aus der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, aus der Feder eines öffentlichen deutschen protestantischen Universitäts-Lehrers, eines in seinem Fache berühmten Gelehrten, (vergl. Strieder's hess. Gelehrtengeschichte B. VII. Lotichius) eines Mannes, der die Welt kannte und gereist war, — was in aller Welt soll man dazu sagen?

Man kann gar nichts dazu sagen. Man muß still schweigen und — staunen.

Joh. Peter Lotichius, Docter der Arzneigelehrsamkeit und öffentlicher Professor dieser Wissenschaft zu Rinteln, gibt uns von diesem furchtbar kecken Unternehmen des Teufels, sich auf der Erde einen sichtbaren Königsthron zu gründen, um sich öffentlich und sichtbarlich von den überraschten und erschreckten Sterblichen als der Fürst dieser Welt, wie er in der Bibel heiße, verehren zu laßen — ich sage, Lotichius gibt uns von dem Allen in einer öffentlichen akademischen Schrift, deren Titel wir unten unseren Lesern mit diplomatischer Genauigkeit mittheilen wollen,*) die folgenden Nachrichten, wovon man freilich jetzt nicht mehr begreift, wie er solche nieder schreiben, oder drucken laßen konnte, ohne daß sein Verstand dabei irre ging.

Nachdem er in der angeführten Schrift bis S. 20 verschiedener Beispiele von traurigen, vom Teufel ver-

*) Dr. Joa. Pet. Lotichius Oratio super fatalibus hoc tempore Academiarum periculis, publice recitata in Academia Rintelensi MDCXXXI. IV. Id. Febr. ibidemque impressa eodem Anno. 4. In demselben Jahre ist die merkwürdige Rede auch noch in's Deutsche übersetzt worden.

Digitized by Google

ursachten Schicksalen junger Leute, und dabei, wie natürlich, des Teufels List, Tücke und Bosheit Erwähnung gethan, so fährt er S. 21. mit fühlbarer Bewegung seines Gemüthes also weiter fort:

«Aber doch was braucht es hie viel weitern Beweiß? Sintemahlen (welches erschröcklich zu gedencken, geschweige dann zu hören ist) in vnsern Tagen der König der Hölle, welcher taußend Nahmen vnd taußend Künste hat, zu schaden, nachdeme er von den Banden vnd Ketten, mit welchen er bißher gebunden war, zum Verderben deß menschlichen Geschlechtß, durch Gotteß Zulaßung ein wenig gelößet worden, wie solches in der heiligen Offenbarung jedoch vorher verkündiget ist, wohnet nun nicht mehr allein

als ein schwartzer Richter
in der schwartzen Hölle,

sondern aber, nachdeme er die höllischen Geister, Schatten und Schlangen, vnd taußend Diras vnd andere höllische Furien zu sich genommen, vnd durch Gottes Zulassung seinen alten Höllen-Sitz verlassen, erkühnet er sich nunmehro mit höllischen Wagen vnd Pferden nach dem Himmel selber zu fahren, wie es bey dem Claudiano heißt Libro III. de raptu Proserpinae.»

«Ja er drohet zu vnsrer Zeit nicht bloß, wie bey gesagten Poet angezeiget ist, einen Raub, sondern aber, (Gott wende es ferners vom Himmel in Gnaden ab) wie der allgemeine vnd von viel ansehnlichen Männern gantz neverlich wiederumb bestätigte Ruff ausstreuet, so hat er zu Mayland, einer hochberühmten Stadt in Italien, vnd zwar in der Landschafft der Insubrern seine Residentz vnd ordenthliche Hoff-

Haltung allbereits angeleget, vnd fähret daselbst bey hellem Tage vnd Jedermann sichtbarlich, alß auff einem mit vier höllischen Pferden bespannten Wagen, alß im Triumph durch die Stadt, vnd ziehet insonderheit, von einem sehr prächtigen vnd zahlreichen Hoff-Staate, welcher von Gold gestickten Kleidern vnd grünem Sammet gantz glänzet, umgeben, öffentlich einher, vnd leugnet nun nicht mehr, daß er der Ditor vnd höllische Jupiter sey,*) sondern lässet sich auch schon als den mächtigsten Fürsten, dann die heylige Schrift nennet ihn ja den Fürsten dieser Welt, vnd zwar nahmentlich alß den —

Fürsten von Mammone

von Jedermann, wie man sagt, tituliren vnd öffentlich verehren.»

«Was dieses höllische Wunder-Zeichen, setzt Lotichius hierauf hinzu, dergleichen noch keiner christlichen Zeit zuvor bekant worden, noch ferners dem armen menschlichen Geschlechte für grosse vnerhörte Trübsalen, vnd erschröckliche Schicksale bedeute vnd verkündige, das ist mehr zu beweinen, als zu erforschen vnd zu bewundern rc.» —

Der sichtbare Einzug des Herzogs von Mammone zu Mailand, um sich dort als Fürst der Welt nieder zu laßen, soll 1626, also jetzt grade vor zwei hundert Jahren, statt gefunden haben.

---

*) Es herrscht in dieser Erzählung ein Gemisch von griechisch-römischer Mythologie, und orthodoxem christlichen Teufelsglauben, daß sich nichts Bunteres und Tolleres denken läßt.

Aber Scherz bei Seite! Dem Herrn Professor Johann Peter Lotichius scheints nicht einerlei bei der Sache gewesen zu seyn. Auf der einen Seite über des Teufels freches Unternehmen entrüstet, auf der anderen Seite, wie man sieht, nicht ohne geheime Angst, der Fürst der Welt möchte sein Regiment von Mailand aus auch über Deutschland und Rinteln ausdehnen — verfertigte er auf einer Reise in Westphalen zu Schiffe auf der Weser das folgende Gedicht über die Sache *), welches wir unseren Lesern als eine literarische Seltenheit, und zugleich als einen neuen Beitrag zur Charakteristik des finstersten aller Jahrhunderte neuerer Zeit zum Schluß hiemit mittheilen:

Sanguineis quod saeva furit Bellona flagellis
Extremasque ciet dira per arma vices:
Quod totae toto bacchantur Erynnides orbe,
Caedibus et miscent omnia sacra — parum est.
En! (fama majus!) jam jam Rex ipsemet orci,
Eumenidum veterem quem vocat ordo patrem
E tenebris stygioque lacu prorumpit in auras,
Christicolasque novis terret in orbe minis.
Qua jacet Helueticas Insubrum grandis ad Alpes
Urbs, de lanigera quae sue nomen habet.
Illic magnificas invadere dicitur aedes,
Et magni currus instat habere Ducis,
Ante et pone phalanx intextis vestibus auro

---

*) Er sagt selbst — in cujus horrendae diabolicae illusionis machinationisque infamem memoriam etc. — habe er die Zeilen auf seiner Reise nieder geschrieben. Das Mittelalter hat kaum Aehnliches aufzuweisen, man muß lesen, das Papier anstieren und schweigen.

Digitized by Google

Praecedit fictum subsequiturque Ducem.
Ille autem nitidis in equis ostroque superbus
Invehitur, quibus hic par nihil orbis habet.
Nec tantum tenebris agit haec, et luce sepulta,
Namque nigros alias non nisi furva decent.
Patrat at haec medio, cum sol altissimus extat
Cunctaque plus populis sunt manifesta, die.
Quid loquar? Horrendae dispergit semina pestis,
Perque vias miscet funera, perque domos,
Qui dirae metuit contagia labis, et orat
Pharmacon a falso Principe, liber abit.
Languidus at nullo tumidum qui daemona cultu
Prosequitur, (velut est rumor) obire solet.
Adde, quod humanas voces, et disserit omnes.
Pro ratione loci, pro populique sonos.
Quacunque iste suas agit hac illacque quadrigas,
Quacunque augustis iste triumphat equis:
Pandunt claustra sinus, penetralia sponte patescunt,
Nullaque stat solida janua clausa sera.
A clero jussus causas edicere, dixit,
Facturum se, si Principe digna petant.
Caetera quis referat? Dux de Mammone vocari
Imperat, hos titulos, hos amat iste sonos.
Quid superaddendum est? Non daemones amplius orcum,
Infernas satagunt aut habitare domos.
Omnes sed patulo furiae dominantur in orbe,
Jam se pro magno Principe Pluto gerit.
Quid, precor, hoc aliud? quam quod nunc ultima summi
Judicii nobis scilicet hora prope est?
Tempore quo stygius vinclis pedicisque solutus
Ibit in humanos Jupiter iste greges.
Imbelles qualis rugiens leo saevit in agnos;
Sic in Christicolas saeviet iste leo.

Digitized by Google

At, tu, Christe, Deus, qui daemona vincis et orcum.
Sub pedibusque domas Tartara nigra tuis,
Ne patere, o Deus alme, tui quo praeda popelli
Fiant infernis hic, alibique lupis!
Sanguine quas juvat esse tuo, bone Christe, redemptas,
Desere non ô non optime Pastor oves.
Nos tua turba sumus, fas his sit daemonas ausis,
Cordataque in te vincere posse fide!
Donec ad augustas, caelestia gaudia sedes,
Dite vel invito, suscipiamus iter.
Ergo stygem quicunque petit vitare strygesque,
Se prece, se domino servet et ille fide!
Tempora sunt vere nunc ultima. quisque saluti,
Si sapit, hic animae consulat ergo suae! — ! — !

III. Wahrhaftiger Bericht von einem Geist-Knecht, genannt Pück, welcher in dem Schwerinischen Frantziskaner Closter gedienet, vnd zum Gedächtnuß vnd augenscheinlichen Zeychen dieser Geschichte im selbigen Closter eine grosse kupferne Kanne hinterlassen hat, welche von den Einwohnern der Stadt biß auff den heutigen Tag noch genannt wird: der Pück.

Diese starck charakteristische Kobolds- oder Geistknechts-Geschichte, deren Bernhardt Hederich, Schul-Rector zu Schwerin, in s. Schwerinischen Chronick von 1598 erwähnt, verdanke ich der literarischen Güte des Großhzl. Meckl. Strelitzischen Hofrathes, Herrn Masch zu Mirow, und sage dem verehrungswürdigen

Greise, der sich in hohem Alter noch für die Literatur intereßirt, hiemit aus weiter Ferne meinen herzlichen Dank für die schätzbare Mittheilung. Sie veranschaulicht das, war wir im vorigen fünften Theile über die Geister-Raçe dieser Art S. 346 u. ff. gesagt haben, in recht auffallend hervor tretenden Zügen, so, daß wir wirklich unsere Leser bitten müssen, solche in unmittelbarer Verbindung mit der eben bezeichneten Abhandlung zu lesen, und ihren Inhalt, wie ihre Bedeutung im Geist jener abergläubischen — oder sollten wir nicht lieber sagen kindlichen? — Vergangenheit des späteren Mittelalters, darnach zu bestimmen und zu würdigen.

Ich bemerke zu dieser Geschichte hier nur das Einzige, daß Pück nicht, wie man leicht glauben könnte, ein besonderer Eigenname dieses Knechtes sey, den er sich etwan selbst willkührlich beigelegt habe, wie sich zum Beispiel die sogenannten Buhl- oder Gesellschaftsgeister der Hexen willkührliche Namen gaben, wie sie jedesmal von den Hexen genannt seyn wollten. Nein, der Name Pück war einer der fast unzähligen stehenden Gattungs-Namen von der im vorigen Theile a. angef. Orte beschriebenen Geister-Art, und nicht bloß in Deutschland, sondern auch in England bekannt, und von dergleichen Haus- und Dienstgeistern gebräuchlich, wie man aus Douce's Erläuterungen zu Shakespear sehen kann, und auch neuerdings von Samuel Hippert in s. schon mehrmals in gegenwärtigem Theile angeführten Andeutungen zur Philosophie der Geistererscheinungen S. 130 ausdrücklich bemerkt ist. «Dieß ist derjenige Geist, sagt Hippert l. c., welcher in England Stalljungen-Dienste und dergleichen verrichtet, und unter dem Namen Pück, Robin 2c. bekannt ist u. s. w.» —

Digitized by Google

Ein Familiar-Geist höherer Art, welcher mehr in Schottland und auf den schetländischen Inseln, wo er sich am liebsten aufhielt, bekannt war, war der Geist Brownies, von welchem ich in der Allgemeinen Encyclopädie der Künste und Wissenschaften von Ersch und Gruber unter seinem eben genannten Namen ausführlich gehandelt habe, wie ich für Leser, welche dieser Geist, der im Gebiet des anderen Gesichts (second sight) eine wichtige Rolle spielt, vielleicht da ihn W. Scott verschiedentlich anführt näher interessiren könnte, hiemit noch bemerke.

Und nun ohne ein Wort weiter die kindlich-fabulöse Geschichte unseres nord-deutschen Geist-Knechtes Pück!

«Aus den Jahrbüchern, und Registern, und auch von den alten Brüdern dieses Klosters hat man Nachricht, daß ehemals ein Guardian des Ortes nach Lübeck wegen Verrichtung etlicher Geschäfte sich hinbegeben, welchem wiederfahren, daß er im Rückgehen, gegen Abend aus Unvorsichtigkeit, etwas vom Wege ab, und auf dem Hofe, kleinen Brütz, zu einem Edelman von Halberstadt genannt, so dem Orden wohl gewogen, gekommen ist. Dieser von Adel hatte auf seinem Hofe und insonderheit in einer Cammer lange vorhero, ein Teufels Gespenst, welches die Leute im Hause Tag und Nacht, also beschweret, daß sie selten dafür ruhig schlafen konnten. Der Herr des Hofes gedachte bei sich selbst: Siehe der Guardian und sein Mitbruder, beide Geistliche Männer, sind anhero gekommen bei mir zu benachten, sollen demnach in die Cammer, alda der schändliche Geist die

Leute Tag und Nacht verunruhigen pfleget, schlafen. Ich will sehen, ob er ihnen auch Beschwerungen zu machen sich unternehmen werde, und als er sie nun freundlich aufgenommen, und gütlich tractiret hatte, sind sie zu rechter Zeit durch seiner Diener an den Ort, da sie schlafen solten, geführet worden. Wie sie allda hingekommen haben sie in Vertrauen und nach verrichtetem Gebeth zu Gott, sich zur Ruhe niedergeleget. Hiernächst fast Mitten in der Nacht, ist der unsaubere Geist gekommen, und hat die Leute zu molestiren und zu beunruhigen angefangen, also, daß er durch seine Geschwindigkeit, das ganze Lager also umgeworfen, und welche voran meinten, daß sie auf dem Bette lägen, jetzo sich selbst verwunderten, daß sie darunter liegen thäten, welches, wie es der Guardian vermerckte, sprach er zu dem Geist: « Laß uns zufrieden, denn wir sind nitt unter deiner « Gewalt, und du hast keine Macht über uns, versuche « sonsten deinen Handel, wo du wilt, aber uns vergönne « zu ruhen. » Aber der schalckhaftige Geist kam über eine Weile etliche Mahl bald wieder und beunruhigte sie, wie wohl er ihnen nichts böses that. Da sagte der Guardian abermahl: « Mein guter Bruder halt doch Frieden, « und höre doch auf beschwerlich zu sein: denn was ist « dir damit gedienet, wenn wir die ganze Nacht ungeschlafen zu bringen, und dahero gegen den morgenden « Tag untüchtig gemacht werden, alsdann unserm Schöpfer seine schuldige Dienste zu thun und zu leisten. » Der böse Geist antwortete dem Guardian wieder, als er sich abermals mit ihm in Worten eingelaßen, und dazu seinen Bruder genannt hatte: Wilst du mich für deinen Diener miethen, so will ich dir und deiner Brüder un-

Digitized by Google

verdroßener und williger Knecht, und du sollst mein Herr sein. Hierauf sagte der Guardian: vor dies Mahl laß es bleiben, doch wilt du mir dienen, so will ich dich miethen, Aber, was soll dein Lohn sein? — Dieses alles sagte der Guardian nicht, als wenn er es von Hertzen meinete, sondern redete allein die Worte, daß er den Geist wegschafte. Der Geist war fröhlich wegen eines solchen Herrn und sprach zu ihm: du solt mir zu Lohn geben für meine getreuen Dienste einen Rock wo allerhand Farben, und voll Glocken, und mir denselben bis zu gelegener Zeit verwahren, welches der Guardian also zu thun angelobte. Da machte er und bereitete ihnen selbst das Bette damit sie desto ruhsamer in Frieden schlafen mögten. Wie es nun aber war Morgen geworden, sagte er zum Guardian: Ich will dein Knecht sein, du hast mich gemiethet, wilst du nun weg oder wilst du noch etwas verharren? Der Guardian antwortete ihm: Es ist zwar nunmehr Zeit, daß ich zu meinen Brüdern zu Schwerin gegen Mittag wieder anlange. Da rief der Geist, welcher oben auf dem Hause saß: Urlaub! und ich will mit dir. Aber der Guardian sprach darauf: Wandere deines Weges, wandere nur immer hin, ich begehre deine Geselschaft nicht. Nachdem aber der Guardian ins Wohnhauß kam, fragte ihn der Herr des Hauses von Halberstadt, ob sie eine geruhsame Nacht gehabt hätten, welchem der Guardian zur Antwort gab: Gestrenger und vester Herr, zu Anfang der Nacht hatten wir keine Ruh, denn der greuliche Geist ließ uns keine Weile schlafen, und erzählt ihm also darneben Alles, was vorgelaufen war. Der Wirth sagte hin wiederum: Ich wäre des boßhaften Geistes gerne loß, und wolte, daß

Digitized by Google

er an einen andern Ort mögte weggeschaffet werden, denn er beschweret und verunruhiget alle Leute, welche bei mir zur Herberge einkehren. Der Guardian antwortete ihm wiederum: Ich habe ihn zu unseres Convents Dienste gemiethet, und ihm ein gewißes Lohn versprochen. Da solches der Wirth hörete, erfreuete er sich derowegen sehr, und dankte ihm dafür, sagend: Lieber Vater, ihr habt mir und allen den Meinen einen angenehmen Dienst erwiesen, dahero, daß ihr den schalckhaften Geist gemiethet habet. Wie nun aber der Guardian sich zur Reise schickte, und mit seinem Gefährten auf dem Wagen saß, und nunmehro von des v. Halberstadts Hofe nach Schwerin zu fahren anfing, saß der böse Geist auf des einen Thores Flügel in Gestalt eines Affen, und sprach zum Guardian: Herr nun will ich mit euch reisen, denn ich bin euer Knecht. Er antwortete, wandere nach dem Kloster, und laß uns das Mahl bereiten. Wie der Geist diese Worte hörete, erhub er sich eilend, und kömmt ins Kloster, alda er zum Koch sagte: Bereite das Eßen geschwinde es werden gegen das Mittags Mahl Gäste kommen. Der Koch, welcher die Stimme hörete, und doch Niemand sahe, sprach: Was sagest du und wo bist du? hierauf hörete er abermals: Richte das Eßen zu, richte das Eßen zu! denn es werden Gäste kommen. Als nun der Guardian zur Stadt einfuhr, erschien ihm geschwinde der Geist mit zwei vollen Kannen auf dem Thor, welches vor Schwerin auf dießeits der Schwerinburg, und sprach: Herr geliebt euch mit mir zu trincken? Der Guardian ward hierüber betrübt, und ihn gereuete was er gethan hatte, weil ihm des Teufels Grim und Zorn bekant war, sprach dannenhero bei sich selbst:

Siehe! du hast einen bösen Geist für einen Knecht gemiethet, vielleicht hat er so wohl für dich, als deine Brüder etwas böses für, davon du Red und Antwort geben must, doch ließ er die traurigen Gedancken fahren, und antwortete dem Geist: Ich bin noch nüchtern, mir beliebt noch nicht zu trinken. Wie aber der Guardian ins Kloster kam, lief ihm der Geist am ersten entgegen und sagte: Seid wilkommen, mein Herr; seid allezeit wilkommen. Da nun das Mittags Mahl verrichtet war, sprach er weiter zu seinem Herrn: Sehet ihr habt mir einen Rock zugesaget, bitte derowegen, daß ihr denselben ohne Verzug verfertigen laßet, und hinwegleget, sonsten solt ihr keinen Frieden mit mir haben, und wenn der Rock fertig ist, will ich, daß ihr denselben bis zu gelegner Zeit verwahret; ich will eure Arbeit verrichten, was wollt ihr demnach, daß ich zu euren Diensten thun soll? Der Guardian antwortete: So dirs gefällt, will ich, daß du die Kloster Brüder bei Nachtzeit zur Mette selbst aufweckest, aber du sollst ihnen nichts böses thun. Der Geist sprach: ihr habt mir ein gutes Amt anbefohlen, welches ich fleißig ausrichten, und keinen Schlaf dafür nehmen will, denn ich schlafe nimmer. Und was soll ich denn mehr thun? Du solst das Amt einer Wäscherin in der Küche verrichten, das Küchen Geräthe und die Schüßeln waschen, die Töpfe säubern, und was, denn mehr anhängig, leisten. Dieses alles will ich wohl ausrichten: sprach der Geist: Pück. Wilst du mir noch mehr Dienste auflegen? Der Guardian antwortete: Ich will, daß du alle und jede Brüder dienest, doch ohne Schaden, und der Geist Pück gelobte dieses alles zu thun. — Nun begab es sich, wie ich von etlichen Be-

richt genommen, daß nachdem das Kloster abgebrant, der Guardian zur Wiederaufbauung deßelben, zu einem von Adel verreisete, und denselben mit Fleiß ersuchte, daß er den Kloster Brüdern mit etlichen Balcken, und anderm Holtze, das er genung hatte, behülflich sein wolle. Wie derselbe nun fest darin williget, sprach der Guardian: Ich habe einen Knecht, und der soll Morgen kommen, und das Holtz nieder fällen. Darauf sagte der Edelmann: was soll ein einziger Kerl verrichten? verordnet mehr dazu. Der Guardian antwortete: Man bedürfte dazu nicht mehr, er solls allein verrichten, was zu thun ist. Da hat der Geist in derselben Nacht, so viel Holtzes zur Erde gestürtzet, daß des folgenden Morgens, da der von Adel vom Hofe gieng und sahe, daß in dem Walde so viel Holtz gefället, sich drob entsetzte, und sagte: Wer ist so kühn und vermeßen gewesen, der mir in einer Nacht so viel Holtzes hat niederwerfen dürfen? Immittelst kam der Guardian und sein Knecht mit vielen Wagen, das Holtz aufzuladen. Welches, da es der Edelmann sahe, sprach er zu ihm: Vater! was ist das! Warum habt ihr aus eigener Gewalt und Willen so viel Holtzes nieder fällen laßen? Der Guardian antwortete: Herr habt ihr nicht auf meine Bitte gewilliget, daß so viel als mein eigner Knecht in einer Nacht niederhauen könnte, dem Convent zum Gebauden dienen solte, und das ist nun geschehen? Der Edelmann sagte hinwieder: Nicht also, Vater Guardian! denn ob ich wohl zuvor meine Bewilligung gegeben, so will ich doch, daß es mit dem Bedinge geschehe, nemlich, daß ihr einen Theil des Holtzes aufs Kloster mit den Wagen hinweg fahren und mir den anden Theil verbleiben laßet. Da begehrete der

Digitized by Google

Guardian noch eine Bitte und sprach: Herr wofern es euch gefällig ist, bitte ich nur allein so viel Holtz zu geben, als mein Knecht auf ein mahl wegbringen kann. Als der Edelmann solches bewilliget, war alsobald des Klosters Knecht, der Pück, welcher alles Holtz in die Luft erhebete, und führete es mit Verwunderung davon. Da solches der Edelmann sahe, entsetzte er sich, und merckte, daß er betrogen war, sprach darauf: Ich hätte nicht gemeinet, daß ein Knecht solte so viel Holtz wegbringen; Aber zu denen, die bei ihm stunden sprach er: es ist ein unsauberer Geist, der thut es durch seinen Knecht. Dieses und anders mehr, so lachenswürdig, wird von ihm erzählt. Und dieser Knecht, der Pück war mehr denn 30 Jahr in des Klosters Dienst. Endlich, als er seinen Dienst vollendet, wie die meisten melden, wartete er auf eines Thumherrn zu Schwerin Abschied, welcher durch einen schleunigen Tod, aus diesem Leben wegfuhr. Aber der Knecht kam hiernägst für des Guardians Thür, klopfete mit Ungestühm an, und forderte den Rock, welcher so lange her für seinen Lohn verwahret gewesen war, ihn zu geben. Der Guardian, welcher nicht wohl zu frieden war, daß er ihm so heftig überlaufen thäte, sprach zum Geist: Was hast du für eine That wider meine Brüdern begangen, daß du also eilend von uns abscheiden wilt? Ich habe die Mißgedancken von dir, daß du vielleicht etwas böses hast ausgerichtet. Der Geist antwortete: Vater, es ist deinen Brüdern nichts böses widerfahren: derowegen gieb mir den Rock so du mir versprochen, dafür ich so lange Zeit in deinen Diensten mit Fleiß aufwärtig gewesen bin. Hat ihm demnach den bunten Rock von allerlei Farben und voll Glocken hinge-

Digitized by Google

geben, welchen er angezogen, und sich damit empor und in die Luft gehoben, daß ein großes Gethöne und der Glocken Klang weit und breit über dem Kloster im Herumfliegen gehöret worden ist. Die eine Kanne hat er mit sich genommen und die andere von Kupfer der seinen gleich im Convent hinterlaßen, welche noch bis auf den heutigen Tag von den Einwohnern mit gewöhnlichem Nahmen geheißen wird, der Pück.»

(Aus brieflichen Urkunden und aus Doct. Simonis Pauli eigenhändigen Nachrichten.)

IV. Der Todten-Beerdiger, Rabbi Ponim; eine jüdische Gespenster-Legende.

«In der heiligen Juden-Gemeine zu Worms trug sich ein merkwürdiges Ereigniß zu. Es geschah, daß ein Jude, mit Namen Ponim, ein alter Mann, dessen Amt es war, die Verstorbenen zur Erde zu bestatten, als er an die Thüre der Judenschule kam, dort Jemand stehen sah, der einen Blumen-Kranz auf hatte. Rabbi Ponim entsetzte sich hierüber, weil er dachte, daß es ein Geist wäre. Worauf derjenige, welchen der Rabbi sah, ihn anredete und zu ihm sagte: Fürchte dich nicht, sondern gehe zu. Kennst du mich denn nicht? Rabbi Ponim erwiederte: Bist du nicht der, den ich gestern begraben habe? und erhielt zur Antwort: Ja, der bin ich. Rabbi Ponim versetzte: Wie kommst du denn hierher? Wie geht es dir in der anderen Welt? Der Geist

antwortete: Mir geht es wohl, und ich stehe in hoher Achtung im Paradies. Der Rabbi fragte alsdenn weiter: Auf der Welt wurdest du nur für einen unbedeutenden Juden gehalten. Was thatest du für ein gutes Werk, daß man dich im Paradies so hoch achtet? Der Geist antwortete: Das will ich dir sagen. Die Ursache der Achtung, in welcher ich stehe, ist folgende: Ich stand alle Morgen früh auf, sprach mein Gebet mit Andacht, und dankte aus dem innersten Grund meines Herzens. Deswegen spreche ich nun den Morgensegen im Himmel, und bin sehr geachtet. Wenn du etwan zweifeln solltest, ob ich's wirklich bin, so will ich dir sogleich etwas zeigen, das dir deine Zweifel mit einem Male benehmen wird. Als du mir gestern mein Sterbekleid anzogest, zerrissest du mir den Aermel. Rabbi Ponim betrübte sich hierüber, und fragte hernach weiter: Was hat der Blumen-Kranz auf deinem Haupte zu bedeuten? Der Geist antwortete: Ich trage ihn deswegen, damit der auf der Erde wehende scharfe Wind keine Gewalt über mich habe, denn der Kranz besteht aus den herrlichen Kräutern des Paradieses.»

«Rabbi Ponim besserte dem Geist hierauf den beschädigten Aermel aus; denn der Verstorbene sagte, daß, wenn er nicht ausgebessert werde, er sich im Paradies vor den Andern schämen müsse, deren Kleider noch ganz und unzerrissen wären.

«Nach ausgebessertem Aermel verschwand der Geist auf der Stelle.»

«Laßt uns daher unser Gebet stets mit Andacht sprechen, denn so wird es uns in der andern Welt wohlergehen, und wollen wir inskünftige auch dafür besorgt seyn, daß

uns kein Aermel wieder zerreisse, und sich kein Loch in dem Anzug befinde, in welchem ein Todter begraben wird.»

Stehelin's jüdische Traditionen 2ter Band S. 19.

Digitized by Google

Fünfte Abtheilung,

denkwürdige Geschichten, Charakterzüge, Anekdoten rc. aus alten und neuen Büchern, Reisebeschreibungen, Missionsberichten u. s. w. zur Charakterisirung des Zauber- und Geisterglaubens enthaltend.

Digitized by Google



IMAGUNCULA ALRUNICA,

ex utroque latere, longitudinis et latitudinis mensura ad amussin observata, secundum verum Originale, quod in summe rever: atque doctissimi Domini Hermanni von der Hardt, Coenobii Mariaebergensis Praepositi, Graecaeque et orientalis Litteraturae in inclyta Academia Julia Professoris celeberrimi, museo adservatur, delineata atque exsculpta.

Digitized by Google

I. Von den Allraun- oder Allraunichen-Bildern, oder den sogenannten Erd-Heinzel- und Galgen-Männchen, als einer Art neu-europäischer, oder christlicher Haus- und Familiar-Geister.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Zweiter Abschnitt.

Von der Zubereitung und dem Cultus der Allraun-Bilder.

I.

Von der Zubereitung der Allraun-Bilder.

Wir beschränken uns hier bloß darauf, von der Zubereitung oder materiellen Verfertigung der neueren Allraun-Bilder zu handeln, wie solche besonders vom fünfzehnten Jahrhundert an in Europa bekannt waren, und von reisenden Aerzten und damals sogenannten — Wurzel-Männern herum getragen, und auf öffentlichen Märkten nicht selten zu ungeheueren Preisen, wovon Keyßler und Roth mehrere Beispiele anführen, verkauft wurden *). Die alt-

*) Wenn ich sage — besonders seit dem fünfzehnten Jahrhundert, so liegt der Accent auf besonders, weil die neueren Allrau-

Digitized by Google

germanischen Allraun-Bilder machten mit einen Bestandtheil aus vom Cultus der heiligen Frauen dieses Namens, wie diese Bilder aber beschaffen waren, woraus sie verfertiget wurden u. s. w. — davon wissen wir theils nichts mit historischer Genauigkeit, theils würde eine Untersuchung darüber für den nächsten Zweck gegenwärtiger Abhandlung auch viel zu weitläuftig ausfallen. Eben so wenig ist hier der Ort, von anderen älteren, unseren Allraun-Bildern ähnlichen und verwandten, germanischen und scandinavischen Bildern zu handeln, und wenn solche auch wirklich eigentliche Allraun-Bilderchen vorstellen sollten, wie zum Beispiel Roth und Andere von den goldnen Weibchen- und Männchen-Figuren behaupten, welche man in früheren Zeiten ziemlich häufig namentlich auf der Insel Bornholm gefunden hat, und dergleichen man vielleicht noch jetzt bisweilen dort findet *).

---

nichen von diesem Jahrhundert an am bekanntesten und allgemein verbreitetsten wenigstens in Deutschland scheinen geworden zu seyn. Denn daß die christlichen, oder neu-europäischen Allraun-Bilder als Familiar- und Tutelar-Geister schon weit früher, und namentlich bereits im zwölften und dreizehnten Jahrhundert bekannt und mehr oder weniger verbreitet, auch vom Wahnglauben gesucht, und mit einem gewissen Cultus verehrt gewesen sind — dieß ist historisch gewiß. Joh. Platearius, ein berühmter Arzt zu Salerno im dreizehnten Jahrhundert, handelt bereits von den neueren Allraun-Bildern, und sagt in s. Werk De proprietatibus rerum Lib. XVII. im 104ten Capitel, wo er von der Mandragora spricht: Secundum naturam similitudinem hominis, vel mulieris in Mandragorae radice non inveniri, sed potius a Rusticis, vel Maleficis, sophistice sic formari etc. Im folgenden (vierzehnten) Jahrhundert spricht der berühmte englische Arzt, Bartholomäus, von den Allraun-Bildern und deren Mißbrauch u. s. w.

*) Sieh. Mellen's in's Deutsche übersetzte Schriftchen über diese Bildnisse, mit J. C. Dippel's Conjecturen darüber. Hamburg,

Digitized by Google

Was nun die Zubereitung unserer neu-christlichen Allraun-Bilder betrifft, so haben Thorheit, Eigennutz und Aberglauben ein gar mysteriöses Dunkel darüber geworfen.

Das Allraunichen wurde von den Circulatoren und Betrügern als eine Art von belebtem menschlichem Wesen ausgegeben. Das Kraut oder Gewächs, dessen Wurzel das Allraunichen sey, könne nirgends anders, so sagten sie, als unter einem Galgen wachsen, und entstehe aus dem Urin eines unschuldig Gehenkten, daher es auch, weil dieser Fall nicht oft vorkomme, so außerordentlich

---

1725. Daß sich auf Bornholm, als einem Punct der weiten scandinavischen Reiche Allraun-Bilder gefunden hätten — ließ sich endlich noch erklären. Allein auch selbst mitten in Sibirien trifft man dergleichen Bildnisse und Figürchen von Gold, Erz, Steine, Holz und Knochen an, wo sie von Zeit zu Zeit aus der Erde aufgegraben werden. Dieß versichert uns wenigstens von Strahlenberg in s. Beschreibung von dem Nord- und Oestl. Theil von Europa und Asia S. 312. 317. Tab. V. Ist die Aehnlichkeit wirklich so groß, wie Roth p. 34 versichert: Certe illarum ἔκτυπον unum, quod aeri incisum sistit nobilis eques Phil. Joan. de Strahlenberg cum allrunicis nostris imaginibus ex asse convenit — so gäben uns vielleicht diese elenden Bilder mit einigen Aufschluß über die ursprüngliche Heimath der gothischen und scandinavischen Völkerschaften und ihre ältesten Wanderzüge. Doch wie dunkel ist hier Alles! — Wahrscheinlich hat Sibirien, das ganze Hügel von Elephanten-Knochen und anderen südlichen Thieren in seinem Boden verschließt, seine jetzige Gestalt schon bei der letzteren allgemeinen Revolution der Erde erhalten. Und sollte es nachmals je auch nur so stark, als jetzt, bevölkert gewesen seyn? Wann sollten also diese Völkerschaften wol dort gewohnt, und ihre Allraun-Bilder dort verloren haben? Leider hab' ich in dem Augenblick Pallas, Georgi 2c. nicht zur Hand, doch erinnere ich mich wenigstens bei Ersterem auch etwas von dergleichen Bildern gelesen zu haben. Ueberhaupt — der Boden von Sibirien schließt noch große Natur-Wunder und Geheimnisse in sich, deren Resultate vielleicht erst die späteren Zeiten entdecken werden.


Digitized by Google

rar sey. Dazu komme, daß man sich nur mit der größten Lebensgefahr in den Besitz der Wurzel zu setzen vermöge, indem solche beim Ausgehen aus der Erde einen so scharfen und durchdringenden Schmerzens-Schrei thue, daß man auf der Stelle davon sterben müsse. Man müsse sich daher beim Ausgraben derselben die Ohren auf das vorsichtigste mit weichem aufgelößtem Wachs verstopfen, und ihr das Leben eines schwarzen Hundes zum Opfer bringen. Wenn die Wurzel, erzählten diese feinen Herren dem Leichtglauben ferner, bis auf die äußersten Theile los gegraben sey, so schlänge man einen Faden um dieselbe, welcher an den Hund angebunden werde. Alsdenn gehe man eilends weg und rufe dem Hunde, oder werfe ihm ein Stück Brod oder Fleisch vor, da die Wurzel dann beim Herausziehen einen entsetzlichen Angst-Schrei thue, und der Hund den Frevel auf der Stelle mit dem Leben bezahlen müsse *).

---

*) Es ist fast unbegreiflich, wie weit und allgemein verbreitet man im unermeßlichen Gebiet des Aberglaubens öfters einen und denselben wüsten Einfall antrifft. Alles, was hier von der neu-europäischen Galgen-Wurzel gesagt ist, wie man solche ausgraben müsse u. s. f., ist vor fast zwei tausend Jahren bereits von Josephus in s. jüdischen Alterthümern von der fabulösen Zauber-Wurzel Baaras erzählt, wie wir in einem der früheren Theile der Zauber-Bibliothek schon bemerkt haben. Die jüdische Fabellehre ist überreich an dergleichen Wunder- und Zauber-Wurzeln, so wie sogar an ähnlichen Wunder- und Zauber-Thieren. Mehrere Rabbinen z. B. fabeln von einem, einem langen Seil ähnlichen Ding, (denn man weiß dem Gewächs, oder Geschöpf wirklich gar keinen Namen zu geben) das aus einer Zauber-Wurzel soll aus der Erde heraus gewachsen seyn, wo sich das Wunder-Thier, Jadua, (ידוע) aufzuhalten pflegte, welches vom Scheitel bis in die Gegend des Nabels einem Menschen ähnlich sahe, vom Nabel an aber die Gestalt einer — Gurke hatte, bis diese (die Gurke) in einen langen Strang ausartete, mit dem das Ding an der Wurzel in

Digitized by Google

Dieß ist eine von den verschiedenen Allraunichen-Legenden. Man sieht, daß sich Eigennutz und Betrug dabei nicht vergeßen haben. Welcher Preiß kann für ein Wunder-Bild zu hoch oder theuer seyn, bei dessen Zubereitung man das Theuerste, was man hat, das Leben riskirt? —

---

der Erde zusammen hing, und woran es befestiget war. So oft oder bald nun Jemand dem Jadua näher kommt, als die Länge dieses Strangs beträgt, dem schlingt sich derselbe um den Hals und erdrosselt ihn so, ja das Seil verschlingt Alles, was ihm nur irgend näher kommt. Inzwischen kann das zauberische Unthier doch überwältigt werden. Denn die auf seine Jagd gehen, nahen sich vorsichtig dem Seil, und schießen so lange mit Pfeilen darnach, bis es entzwei geht, worauf Jadua sofort los wird, aber auch die Minute sterben muß. Alsdenn dienen die Knochen des Unthiers zum Wahrsagen und Zaubern, und zu Zauber-Bildern. Rabbi Salomon, gottseligen Andenkens, sagt: Die ידענים (Wahrsager, Beschwörer, Magier bei Mose) sind Leute, welche einen Knochen von dem Wunder-Thier Jadua in's Maul nehmen, worauf der Knochen zu reden und zu weissagen anfängt! — ! — ! — Rabbi Levi macht aus dem Jadua einen Vogel, spricht von dessen Zaubergebrauche aber übrigens wie die Anderen ꝛc. Vergl. Buxtorf's großes talmudisch-rabbinisches Lexicon s. v. ידעונים pag. 937. Und — es ist fast unbegreiflich, wie weit sich in der alten Welt die Sagen von dergleichen Undingen und Unwesen in der Thier- und Pflanzenwelt verbreitet haben müssen! So weiß zum Beispiel auch Athenäus von einem Thiere zu erzählen, das wie ein Kalb aussehe, immer auf der Weide grase, und kaum die Augen aufzuschlagen vermöge, Menschen und Thiere aber auch augenblicklich tödte, wenn es ihm einmal damit gelänge ꝛc. — Bodin kannte das Thier auch schon, er erklärt in s. Dämonologie Lib. I. c. 6. die Jidonim bei Mose auch für Wahrsager und Beschwörer, und sagt dabei: daß die Juden in dem Buch der 613 Gebote diejenigen darunter verständen, die den Teufel fragten, der sich unter den Knochen des Thiers Jadua aufhalte, dessen Blicke tödlich seyen, das aber doch mit Pfeilen todt geschoßen werden könne ꝛc. ꝛc. Man muß gestehn, der jüdische Aberglaube hat einen ganz eigenen Charakter, und wir schließen diese Note am besten mit dem Bekannten:

Qualiacunque voles Judaei somnia vendunt!

Digitized by Google

II.

Andere Wurzelmänner-Legenden betreffen die wirkliche Mandragora, deren Seltenheit, menschenähnliches Gesicht, Wesen und Aussehen ꝛc., und unter welchen Gefahren und Vorsichts-Maaßregeln, und mit welchen Beschwörungen auch diese ausgegraben, und zu Allraun-Bildern zubereitet werden müsse.

Gewiß ist's, daß die Allraun-Bilder vorschriftsmäßig aus der Mandragora verfertigt werden mußten, ob solche gleich von den sogenannten Wurzel-Männern und Betrügern der entschwundenen dunklen Jahrhunderten, gemeiniglich nicht aus dieser, sondern aus anderen, in Europa, und namentlich im nördlichen Europa leichter zu habenden Wurzeln verfertiget wurden.

Hier ist der Ort nunmehro, wo wir versprochenermaßen ein paar Worte von der Mandragora sagen müssen. Die Allraune, oder Mandragora ist eine Pflanze mit fünf Staubfäden, einem Staubwege, einer glockenförmigen Krone, und einer kugelrunden Beere, welche mit zwei Fächern versehen, und mehr oder weniger einer Mistel ähnlich ist. Diese Frucht ist gelblicht, grün und fleischig, und hat inwendig etliche weisse Kerne, die ein Nierenähnliches Aussehen haben. Die Wurzel, als derjenige Theil der Pflanze, der zu einer Allraun oder einem Hausgeist zubereitet wird, ist weiß, dicke, nach unten gespalten wie zwei über einander geschlagene Menschenbeine, und über und über mit dünnen Zäserchen, wie mit Haaren bedeckt, welches Alles ihr in der That einigermaßen das Ansehen und die Gestalt einer menschlichen Bildung gibt, und ohne Zweifel so dem Aberglauben mit zur Unterlage diente.

Digitized by Google

Es ist fast unbegreiflich, welch ein ungeheurer Fabel-Wunder- und Zauberkreiß sich von den allerältesten Zeiten an um diese Pflanze gezogen hat. Man denke hier nur an Rahel und den Gebrauch, welchen sie von der Allraune machen wollte. Pythagoras gab ihr den Namen der Menschen-förmigen. Er war's, der nach Keyßler, J. Thomasius, Roth ꝛc. die Kenntniß ihrer medicinischen und magischen Tugenden aus dem Orient nach Griechenland brachte, was mir jedoch nicht sehr wahrscheinlich vorkommt, da die thessalischen Frauen schon von den ältesten Zeiten her als berühmte magische Kräuter-Kennerinnen und Zauberinnen bekannt, und auch die mandragorei Graecorum ἀνθρωπίσκοι von hohem Alter sind. Plinius Hist. nat. L. XXV. c. 13. spricht von der Vorsicht, womit sie gegraben werden müsse, von ihrem medicinischen und magischen Gebrauche u. s. f. *)

Doch daß das griechische und römische Alterthum bereits die natürlichen Eigenschaften der Mandragora hinlänglich kannte, und andere fabulöse noch hinzu dichtete, kann man schon aus den in jedem Wörterbuch bemerkten Namen und Prädikaten sehen, welche die Pflanze bei beiden Völkern führte. Zum Beispiel — Atropa, bezeichnend und ominös genug, Circaea, von der Zauberin und Kennerin aller Zauber-Kräuter, Circe, Anthro-

*) S. Le Clerc histoire de la médecine Lib. I. c. XII. p. 38 seqq. vergl. Lambeck Comment. de Biblioth. Vindeb. Lib. II. c. 7.

Digitized by Google

morphia, Jabora u. s. f., und in den semitischen Dialecten Dudaim, wie denn auch Das unter der Mandragora schlafen, oder geschlafen haben, für träge, schläferig, verdroßen, betäubt seyn, ein Sprich- oder Witzwort, das in Griechenland und Rom gebräuchlich war, ganz hierher gehört, insofern es eine der vorzüglichsten Eigenschaften der Pflanze ausdrückt. Wir wollen uns also hiebei nicht weiter aufhalten, sondern nur das noch als vorzüglich merkwürdig hinzu setzen, daß die Pflanze selbst auch den Hebräern schon in den allerfrühesten Zeiten der Urwelt bekannt war, und von diesen bereits zu eigenen gefährlichen Zwecken (nämlich um physische Liebe dadurch zu bewirken) benutzt wurde, wie man aus der Absch. I. gegenwärtiger Abhandlung im vorigen Theile angeführten biblischen Stelle 1 Mos. XXX. 14. ersieht, welches Letztere zu eigenthümlichen Betrachtungen über die Urgeschichte des Geschlechts führt, z. B. daß wir in vielen Dingen ganz unerwartete tiefe Kenntnisse bei solchem finden, daß sich die Idyllen- und Unschuldswelt gar früh verloren haben müsse u. s. w. —

Ferner — daß von Griechen und Römern aus der Mandragora sogar aber auch bereits schon eigene, unseren neueren Allraun-Bildern mehr, oder weniger ähnliche Bildnisse verfertiget wurden, ist nicht minder auffallend, als historisch unstreitbar *). Dieß sind die sogenannten mandragorei Graeco-

---

*) Vergl. Fr. Gotth. Freytag's Dissert. de statuis τετελεσμεναις veterum. Lipsiae, 1715. pag. 21 seqq. J. Heinr. Schulz's Historia medicinae P. I. Sect. 2. c. 7. pag. 153. Roth p. 65, Keyßler l. c. u. s. f.

rum ἀνθρωπίσκοι, und daß bei Verfertigung dieser Bildnisse der Wahnglaube von der Menschenähnlichkeit der Wurzel dieser Pflanze und ihren Wunderkräften mit im Spiel gewesen — folgt schon aus einem der oben angeführten alterthümlichen griechischen Namen der Mandragora. Auch der superstitiöse Gebrauch dieser circäischen, oder mandragorischen Menschen-Bilderchen scheint in der alten griechischen und römischen Welt beinahe vollkommen einer und derselbe gewesen zu seyn, wie der Gebrauch der neu-europäischen christlichen Allraun-Bilder, und eben so viel Verwandtschaftliches entdeckt sich in Beider Cultus und Dienst.

Wir sehen hier also, wie öfters im Gebiet mythologischer Vorstellungen bei beiden Nationen, griechischen und germanischen Aberglauben sich einander berühren, und wechselseitig in einander übergehen, und zwar so, daß, wenn auch die Verschiedenheit der äußerlichen und innerlichen Formen, nach Verschiedenheit der Zeiten und veränderter Religionsansichten in geringerem oder höherem Maaße anders erscheint, doch die Sache selbst und an sich dieselbe ist und bleibt. Eine historische Erscheinung, auf welche eben neuerdings wieder von W. Scott eben so richtig, als geistreich ist aufmerksam gemacht worden.

Und wozu wurden denn die mandragorei ἀνθρωπίσκοι von Griechen und Römern gebraucht? —

Mit völliger Gewißheit können wir nun dieß freilich nicht mehr sagen. Aber sie bedienten sich derselben höchst wahrscheinlich überhaupt als — ad divinandi instrumenta, wie sich Keyßler ausdrückt; ferner — als Mittel, um gegenseitige physische Liebe zu erregen, was um so natürlicher war, da man der Pflanze an sich diese

Eigenschaft zuschrieb *); endlich ohne Zweifel zu fast allem Anderen, wozu der Aberglaube die neueren christlichen Allraun-Bilder gebraucht, oder richtiger gemißbraucht hat, z. B. als Mittel Leben und Gesundheit zu sichern, den Wohlstand des Hauses zu befördern, Zaubereien abzuhalten u. s. w.

Da nun die alten Deutschen bereits ihre, zum Cultus ihrer weisen Frauen gehörige Allrun-Bilder hatten, und außerdem allen den hier genannten, bei Griechen und Römern herrschenden Gattungen von Aberglauben selbst äußerst ergeben waren **): — so vermogten altgriechischer und alt-germanischer, wie späterhin neu-europäischer christlicher Aberglaube in Betreff der Mandragora-Bilder, als einer Art Familiar- und Hausgeister, um so leichter zusammen zu verschmelzen, wie's denn wirklich auch historisch so gekommen und geschehen ist.

Aber es ist nun Zeit, daß wir die Art der Verfertigung der neu-europäischen Allraun-Bilder, die wir freilich genauer, als die vorweltlichen kennen, etwas näher beschreiben ***).

---

*) Plinius Hist. nat. L. XXII. c. 8. XXIV. c. 1. 7. etc. Lib. II. c. 76. (Vix sine magico quodam consilio, sagt Keyßler zu dieser Stelle, plantae huic memorabile ἀνθρωπομόρφον nomen indidisse putandus est.) Dioscorides pag. 574. (Edit. Paris. 1549.) Aelian Hist. animal. XIV. 24. 27. IX. 32. u. s. w.

**) Hier einige Belege zu dieser Behauptung! Die Carolingischen Constitutiones; der Indiculus paganismi in synodo Liptinensi; Carol. M. Capitul. prim. a. 805. (bei Baluz. Tom. I. p. 421.) u. s. w.

***) Um zum Schluß obigen Paragraphen noch ein paar Worte von der Mandragora zu sagen, so waren selbst in Deutschland, wie's scheint, die gefährlichen Eigenschaften derselben jeder-

III.

Vom fünfzehnten Jahrhundert an wurde nach Keyßler, Männling, Roth ꝛc. unser gutes deutsches Vaterland von italienischen, spanischen, dänischen, und deutschen Circulatoren, Zigeunern, Gauklern, Betrügern, und damals sogenannten Wurzel-Männern, oder fahrenden Aerzten mit allerhand Apotheker-Waaren, Kräutern, Wurzeln, Lebensbalsamen ꝛc., dabei mit allen Erzeugnissen des Aberglaubens, Amuleten, Talismanen, und namentlich auch mit Allraun-Bildern gleichsam wie überschwemmt.

Da die Mandragora in Deutschland außerordentlich selten ist, in den scandinavischen Reichen gar nicht angetroffen wird, und in Italien selbst nur in einigen Gegenden, und da nicht häufig wächst, so läßt sich schon daraus schließen, daß die Wurzelmänner und fahrenden Aerzte jener Zeit zu ihren Allraunichen nicht lauter Mandragora-Wurzeln werden genommen haben.

---

zeit bekannt genug. So sprechen im Mittelalter z. B. Willeram (Paraphras. Cantici Cantic. cap. VII. V. 13. vergl. hiezu Schilter's Anmerkungen Tom. I. p. 60. s. Thesauri antiquit. Teuton.) Haymo und Andere von dem narcotischen Geruch, der betäubenden, das Gehirn afficirenden Kraft und anderen Eigenschaften dieser Pflanze, die sie als giftig, und für Leben und Gesundheit als gefährlich beschreiben. Picinelli sagt in seiner Mundo symbolico von derselben: Tanta est Mandragorae vis, ut hominem rationis usu privet, montemque, philtro quodam perturbatam, non carius in alterius affectum per alienationem abripiat. Unde illam alio nomine Circaeam appellant, a Circe, venefica maxima et peritissima etc. Man kann mit dem Allen auch noch vergleichen, was Kurt Sprengel in seiner Geschichte der Arzneikunde von der in mancher Hinsicht interessanten Pflanze bei mehreren Gelegenheiten sagt. Auch Paracelsus spricht öfters von derselben.

Digitized by Google

Und so war es auch in der That. Die Betrüger, wenigstens die deutschen und nordischen, und gewiß auch oft genug die italienischen und spanischen, bedienten sich nicht ausschließlich der eigentlichen ächten Allraune, sondern häufig dafür der gemeinen Röhr- oder Zaunrüben-Wurzel, (Bryonia) welche der äußeren Gestalt nach eine gewisse Aehnlichkeit mit der Mandragera hat, und namentlich auch wie diese über und über mit zarten, Haarähnlichen Zäserchen überwachsen oder bedeckt ist, ja sie bedienten sich wol auch noch anderer zum Betruge paßender Wurzeln *).

Aber wie dem sey, die wirkliche Mandragora sowohl, als die Röhr- und Bryonien-Wurzel, Beide wurden auf eine und dieselbe, und zwar auf die folgende Art zu Allraunichen und Haus-Geistern zugerichtet — doch hier wollen wir einen Mann sprechen laßen, dem hier vor allen Anderen das Wort gebührt, nämlich den Leib-Arzt Kaisers Ferdinand I., P. A. Matthioli, der die Kunst, Allraun-Bilder zu verfertigen, unmittelbar von einem Wurzel-Mann selbst gelernt hatte. Er spricht davon in seinem Kreutterbuch von 1563. Dieß Buch gehört unter die seltenen Bücher, und ich selbst besitze es nicht. Aber ich verdanke den Artikel Allraun, Mandragora daraus der literarischen Güte des Herrn Hofraths von Göbel zu Mainz, dem ich hiemit öffentlich meinen verbindlichsten Dank für diesen schätzbaren Beitrag zu gegenwärtiger Abhandlung ausdrücke.

---

*) Und nicht allein allerhand Wurzeln, sondern selbst auch gedörrter — Frösche, wie zum Schluß gegenwärtigen §. noch bemerkt werden soll.

«Die Theriackskrämer vnnd Landstreicher, sagt Matthioli an dem eben bezeichneten Orte, die haben eine Wurtzel feyl getragen, die ist formiret wie ein Männle, oder ein Weible, haben die Leuth überredet, sie seye schwehrlich zu bekommen, müsse vnter dem Galgen mit sorglicher Mühe außgegraben werden, darzu muß man einen schwartzen Hund haben, der sie an einem Strick außreisse, der Gräber aber soll die Ohren mit Wachs verstopfen, denn so er die Wurtzel höret schreyen, stehe er in Gefahr seines Leibs vnnd Lebens. Was ist das anderst, denn wie man vom Farn sagt, wer den Farn saamen will hohlen, der muß keck seyn, vnnd den Teuffel, können zwingen? Solch Narrenspiehl vnnd Spectra muß man den Leuthen machen, quia Vulgus vult decipi, darumb bin ich hie, spricht der Landstreicher, das haben sie auch maisterlich außgerichtet, gemeldte Wurtzell thewer genung verkaufft, alß mache sie die Leuth vnd sonderlich die Bezäuberten glückseelig, die vnbährhaften Weiber fruchtbahr, habens alle Sambstag mit Wein vnd Wasser baden, sawber eynwickelen, vnnd geheim halten müssen. Vnnd soll nun der güttige Leser wissen, dasz solche Allraun-Wurtzelen lauter Fabelwerck vnd gemacht Ding seynd. Denn sie schneiden die Brionienwurtz oder Rohrwurtzlen, dieweil sie noch frisch seynd, in eines Menschen Gestalt, stecken Gersten oder Hirsen-Körnlein an die Stellen, da sie wöllen Haar haben, darnach so verscharren sie diese geschnitzte Wurtzel in Sand, biß auß gemeldten Körnlein Zäserlen wachsen, welcheß gemeiniglich in dreyen Wochen geschicht, alsdann so graben sie eß wiederumben auß, beschaben die angewachsene Zäserlein mit einem scharpfen Messer, vnnd machen sie alßo fein

subtil, alß wärens Haare bey dem Haupt, Barth vnnd bey der Schaam, darmit so werden die Einfälthigen betrogen.»

«Diese Büberey hat mir selbß ein Theriacksschreyer veroffenbahret, so zu Rom schwerlich kranck da lag, vnnd in meiner Cura ware, der zeigete mir etzliche solcher geschnitzte Wurtzeln, vnnd sagte, er hätte bißweilen den Reichen nur allein für 30 Ducaten (schreibe dreißig Ducaten) verkauffet.»

«Vnd wiewohlen obgenannte Ceremonien vnd Gespenst in Außgrabung der Wurtzeln bey dem Flavio Josepho in dem 7ten Buch deß jüdischen Kriegs am 25ten Capitel etlichermaaßen gemeldet werden, so schreibt er doch nicht von der Allraun-Wurtzel, sondern von einer andern, die nennet er Baaras, ist Vns vnbekannt. Was aber Alraun sey, das soitu jetzund vernehmen.»

«Alraun, griechisch vnd lateinisch Mandragora genannt, ist ein Kraut, dessen Wurtzel dem Menschen vnterhalb des Leibes oder Nabels etwas gleich siehet, vnd sonderlich an den Beinen. Derohalben ist diese Wurtzel von dem alten Pythagora Anthropomorphos, dasz ist: Menschenförmig geheißen worden, ist doch mit seiner Gestalt der obgemeldten falschen Alraunen (welche die Theriacksschreyer auß ihrem Gauckelsack bringen) gar nicht viel ähnlich.»

«Dioscorides meldet seiner zwey Geschlecht, nähmlich das Männle vnnd das Weible, (das Männchen soll Morion, das Weibchen Thridacias heißen) wachsen an vielen Orthen deß welschen Landes, vnnd insonderheit in Apulia auff dem Berg Gargano, dannen bringt man die Aepffel vnnd die Rinden von den Wurtzeln in

vnsere Apothecken. Man ziehet sie auch in etlichen Gärthen zum Spectacul, denn ich hab zu Neapel, Rom vnnd Venedig beyde Alraun in Gärthen vnd Scherben gesehen rc. rc. rc.» —

So weit Matthioli! *) Unbekannt scheint diesem berühmten Arzt zu seiner Zeit noch gewesen zu seyn — oder war's damals vielleicht gar noch nicht erfunden? — das Theriackschreyer-Kunststück, aus im Schornstein geräucherten — — Fröschen Allraun-Bilderchen zu machen.

Die Wahrheit zu sagen, so scheint dieß in der That eine spätere Steigerung der Kunst zu seyn, Allraunichen zu Hausgeistern zu machen. Doch kannte sie Th. Bartholin bereits, und versichert in seiner Historia anatomica Centur. II. Cap. LI., es seyen von ihm auch effigies alrunicae e rana torrefacta aufge-

---

*) Wer das Kunststück, aus der Mandragora, oder Zaun-Rübe Allraunichen und Hausgeister zu verfertigen, wo möglich noch genauer, und mit allen Angaben des dabei vorgeschriebenen und zu beobachtenden Aberglaubens beschrieben lesen möchte, der vergleiche mit Matthioli noch: Roth pag. 7. seqq., J. Th. Jablonsky's Allgemeines Lexicon der Künste und Wissenschaften Th. I. S. 39. Männling's Schaubühne historischer Ergezlichkeiten Th. III. S. 494 u. ff. Prätorius in seinem, wie alle Schriften dieses Schriftstellers an elenden Fabeln und Albernheiten überreichen Glücks-Topfe u. s. w. Es gehört einige Gedult dazu, über dergleichen Erbärmlichkeiten so viel zusammen zu tragen, aber eine unverdroßene Darstellung und historische Bearbeitung derselben hat doch auch wieder, vom Geringfügigen der Sache an sich abgesehen, einen gewissen Werth, indem man die Zeiten und Menschen und den sie beherrschenden Geist daraus recht veranschaulicht kennen lernt.

Digitized by Google

funden worden, welche adfabre compositae seyen gewesen, et quae quidem ossa, carnes, et articulos commode prae se tulerunt. Auch Jak. Thomasius, Deusing, (de Mandragora, Groeningae, 1659.) Männling ꝛc. sprechen schon von dieser Betrügerei, oder diesem Aberglauben, denn was waren die Allraunichen anders, als Betrug und Aberglauben, und wenn sie auch nicht aus Zaun-Rüben und Fröschen, sondern aus der ächtesten Mandragora verfertigt waren? —

Der Einfall, gerade aus — Fröschen menschenähnliche Hausgeister zu machen, war übrigens so übel nicht, und macht dem Scharfsinn des Erfinders Ehre. Wie so? fragen vielleicht die Leser der Zauber-Bibliothek verwundert? Ich will es ihnen sagen.

Ich habe das Buch in dem Augenblick nicht zur Hand, ich meyne Lavater's Physiognomik, und weiß also, die Wahrheit zu sagen, nicht ganz genau, ob in zehn, oder zwanzig Abstufungen und Steigerungen — genug, in einer gewissen bestimmten Reihenfolge von Steigerungen veredelt sich gerade das — Frosch-Gesicht zu einem vollkommen schönen und regelmäßigen Menschen-Gesicht, wie man in diesem Werke lesen, und mit Kupfern veranschaulicht abgebildet sehen kann. Diese verwunderbarliche Aehnlichkeit muß also schon vor Jahrhunderten dem Erfinder der Frosch-Allraunichen nicht entgangen seyn. Denn wie hätte er sonst auf den Einfall kommen können, eben grade einen Frosch zu einem Allraun-Bild zu machen, und das eckelhafte Thier in einen Haus-Geist zu metamorphisiren?

So viel von der Verfertigung der Allraun-Bilder!

Digitized by Google

IV.

Vom Cultus der Allraun=Bilder.

Hier wollen und — können wir uns glücklicherweise ganz kurz faßen, weil wir die Hauptsache davon schon im Vorhergehenden gelegentlich haben berühren müssen.

Vom Cultus der ältesten Allraun=Bilder in den Wäldern unserer Vorfahren wissen wir wenig, oder gar nichts historisch=Zuverlässiges. Von Aurinia selbst behauptet der gelehrte belgische Alterthumsforscher, Joh. Picard, daß man ihr sub ingentis radicis specie, divinum cultum honoremque erzeigt habe. In dem äußerst seltenen Buch: Beschryvinge van einige vorgetene en verborgene Antiquiteten der Provintien en Landen gelegen tüschen de Nord=Zee, de Jßel, Emse en Lippe pag. 66. soll sich eine Abbildung von dieser, durch den genannten Alterthumsforscher in der Gegend von der Lippe aufgefundenen Wurtzel befinden, wie Weber in seiner Schrift de Pustero idolo p. 47. versichert, und von uns auch bereits im ersten Abschnitt bemerkt worden ist. Aber wenn es auch mit dieser Wurzel seine vollkommenste Richtigkeit haben möge, so daß solche unverkennbar als ein weibliches Götter=Bild zu betrachten sey, so folgt daraus doch noch keineswegs, daß gerade Aurinia unter diesem Wurzelbild sey verehrt worden.

Inzwischen kann die Wurzel in der That ein vorweltliches germanisches Allraun=Bild gewesen seyn, ja es ist sehr wahrscheinlich, daß sie wirklich ein solches war, da man sie ohne Zweifel von größerer und kleinerer Gestalt hatte. Wie dem sey — so viel ist gewiß, und im ersten

Digitized by Google

Abschnitt (Th. V.) nachgewiesen, daß die Allraun-Bilder eine Nachahmung ähnlicher, dem Cultus der heiligen Frauen angehöriger gottesdienstlicher Bilder Alt-Germanien's und Scandinavien's sind. Hinwiederum kamen diese nach Materie, Form, und Gebrauch mit den griechischen und römischen, aus der Mandragora verfertigten Menschen-Bilderchen, wovon oben die Rede war, in vielen Stücken auf eine auffallende, und wol schwerlich bloß zufällige Weise überein, so, daß eine gewisse Aehnlichkeit und Verwandtschaft der Abstammung zwischen Beiden unleugbar zu seyn scheint, was Alles selbst auch noch im ärmlichen Cultus der neu-europäischen Allraunichen von Neuem durchschimmert und sichtbar ist.

Nimmt man dieß Alles zusammen, so sieht man daraus, daß der neu-europäische Cultus unserer Allraun-Bilder in Folge alter Ueberlieferungen eine Art compositum mixtum von griechisch-germanisch und neu-europäisch-christlichen gottesdienstlichen Gebräuchen ist, welche wir darin auf seltsame Art mit einander amalgamirt antreffen.

So zum Beispiel der alt-griechische und der neu-christliche Aberglaube in Betreff der Verfertigung eines solchen Glück bringenden Laren, oder Familiar-Götzen, und daß sich nur die Mandragora zu einem Götter- oder Hausgeists-Bild der Art eigne; sodann die Art des Anzugs, wovon im folgenden Paragraphen noch ein paar Perioden; das öftere Baden und Abwaschen mit Milch, oder Wein; die Deckung eines Tisches für das Bildniß mit Speisen und Leckerbissen; ferner — daß ihm zu Ehren von Zeit zu Zeit ein Licht muß angezündet und neben das Allraunichen, wenn es zuvor gebadet und frisch angekleidet worden ist, eine Zeit lang hin gestellt werden;

Digitized by Google

endlich das Opfer an Geld, Ringen rc., das man ihm dann und wann freiwillig zu entrichten verpflichtet ist u. s. w. u. s. w.

V.

Wie willkührlich übrigens der Cultus unserer neueren Zigeuner- und Wurzel-Männer-Allraunichen gewesen sey, dieß erhellt z. B. schon aus dem allein, was bis jetzt bereits gelegentlich in unserer Abhandlung darüber vorgekommen ist. Nach Matthioli's Theriacksschreyer soll das Bild alle Sambstag gebadet und frisch umgekleidet werden, nach dem im vorigen Theil mitgetheilten Brief bei Keyßler ist's genug, wenn dieß nur alle Viertel-Jahr einmal geschieht. Nach dem im ersten Abschnitt enthaltenen Bericht von den Allraun-Bildern in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, wurden diese vormals mit gutem Wein gebadet, nach anderen Vorschriften mußte es mit lauer Milch, oder mit in Hollunderblüthe abgekochtem warmen Wasser geschehen. (Doch dieß hatte vielleicht seinen guten Grund, wovon im folgenden Abschnitt mehr!) Nach dem Actenstück bei Keyßler brauchte man von Zeit zu Zeit nur ein paar elende Pfennige bei das Allrünicken in das Schächtelchen zu legen, nach Anderen mußten ihm Goldgülden, Familien-Ringe rc. geopfert werden, um es bei guter Laune zu erhalten. Bei einigen Allraunichen bestand der, ein alterthümliches Ansehen habende, einem langen weiten aufgeschlagenen Mantel, oder einer Toga ähnelnde Anzug aus Linnen und war sehr einfach, bei anderen wie z. B. bei denen auf der Bibliothek zu Wien aus Purpur und Seide. Einigen Allraun-Bildern ward, fast wie den Elben, nur etwas

Digitized by Google

Brod und Wachs zur Atzung in das Schächtelchen mitgegeben, Anderen wurde ein eigener Tisch gedeckt, und sie wurden mit ihrem Schächtelchen in die Mitte von Speisen und Getränken gesetzt, so daß sie an dem Besten und Vorzüglichsten, was etwan in der Familie genoßen ward, ihren regelmäßigen Antheil hatten, was wieder an die alten griechischen Haus-Schutzgeister, Laren und ihren Dienst u. s. w. erinnert. Einige lagen in ganz einfachen Schächtelchen, bei Anderen waren die Kästchen so künstlich und reich ausgearbeitet, daß Prätorius im siebenzehnten Jahrhundert hauptsächlich mit dadurch auf den barocken Einfall scheint gekommen zu seyn, es möchte wol eine Practike des Teufels dahinter stecken, der offenbar die — Bundes-Lade dadurch nachzuäffen, und solchergestalt in Verachtung zu bringen suche, wenn er nicht gar nach der Ehre der Anbetung in dem kleinen Allraun-Bundes-Lädchen strebe, worin er sich ohne Zweifel unter dem Vehikel und Substrat der Allraune verberge *).

Man sieht, es beruhte Alles darauf, was für einen Cultus die Circulatoren und fahrenden Aerzte jedesmal nach ihrer Willkühr den Allraun-Bildern vorschrieben, womit sie die Leute betrogen, und sie waren, wie's scheint, pfiffig genug, sich dabei nach den jedesmaligen Vermögensumständen, und der gesammten Masse von den besonderen aberglaubischen Vorstellungen, Erwart-

*) Eine Behauptung, welche selbst dem bis zur fast völligen Urtheilslosigkeit aberglaubischen Happelius unwahrscheinlich vorkam, so daß er solche in seinen Relatt. curios. Tom. IV. p. 326 nach seiner Weise widerlegt. Die Sache an sich macht ihm natürlich keine Schwierigkeit, nur die Unähnlichkeit beider Laden und dergleichen konnten ihm Dubia einflößen,

Digitized by Google

ungen und Wünschen der Käufer zu richten, und denn namentlich darnach auch den Gottesdienst ihrer Waare zu bestimmen.

Noch stehe zum Schluß dieses Abschnitts die einzige Notiz hier, daß es auch, wie der gelehrte Lambeck in s. Comment. de Biblioth. Vindobon. Lib. VIII. p. 647 ausdrücklich bemerkt, Allraun-Bilder gibt, welche mit einem gewissen Schmuck auf dem Haupte versehen sind. An die germanische Vorwelt erinnern die langen Haare und der bloße unbedeckte Kopf, wie man die Bilder überall abgebildet findet. Ein Kopfschmuck aber bringt eher die virunculos mandragoreos bei Griechen und Römern vor die Phantasie, wie Lambeck, Roth, Männling rc. auch wirklich bemerkten. Sollten sich also auch hierin etwan wieder in Betreff unserer Allraun-Bilder Spuren von verwandtschaftlicher Abstammung zwischen Griechenlands Lorbeer-Hainen und Germaniens Eichen-Wäldern finden? Aber — und dieß ist viel, viel wahrscheinlicher — vielleicht ist dieser Kopfschmuck nichts weiter, als eine neuere Erfindung der — Theriacksschreyer, wie sie Matthioli nennt, um die Bilder desto besser anzubringen, und zu höherem Preise zu verkaufen.

Digitized by Google

Dritter und letzter Abschnitt.

Von den Wunder-Kräften, und dem unermeßlichen Nutzen, welcher mit dem Besitz eines Allraun-Bildes verbunden ist!!!

I.

Nun wirklich der ist so groß, daß man allein ein ganzes Buch davon schreiben könnte! Er umfaßt in der That Alles und in Allem! Ein — — Allraunichen, als Haus- und Schutzgeist, verbürgt seinem Besitzer Leben und Gesundheit; es vertreibt die bösen Geister aus dem Hause und den Vieh-Ställen; es legt den Hexen das Handwerk; es bringt Segen und Gewinn in jede Gewerbs-Betriebsamkeit; es wahrsagt seinem Verehrer, und sagt ihm die Geheimnisse der Zukunft voraus; es gewährt unfruchtbaren Weibern Fruchtbarkeit, und nimmt von kreisenden Frauen die Geburtsschmerzen weg, daß sie wie im Paradies gebähren; es macht, wenn man's bei sich trägt, fest vor Schuß, Hieb und Stich; es bewahrt vor allen Arten von Uebeln und Unglücksfällen; es macht seinen Besitzer bei Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen beliebt; ja, es hat die eigenthümliche Tugend, daß man bei seinem Besitz in Rechtshändeln immer vor den Gerichten recht behält, man mag der Sache nach recht haben, oder nicht.

Es ist dieß Alles kein Scherz von uns, sondern die Sache verhält sich in der That also, wie der folgende §. dieses Abschnitts unsern Lesern beweisen wird.

Frage man nun sich selbst, ob ein solches Haus-Geistchen um irgend einen Preis zu theuer gekauft werden

kann? — Man bekommt ja mit einem Male Alles damit, was man — ohne Gott und Resignation auf der Erde nöthig hat.

Es ist die rechte Weise nicht, den Aberglauben zu bekämpfen, daß man weinerlich klagt, oder mürrisch moralisirt, oder wol gar mit Bann-Runen um sich wirft.

Das menschliche Herz ist von Natur und von Haus aus ein trotziges, verzagtes, und nimmer zufriedenes Ding, das sich bei sich selbst und bei Anderen nicht ergründen kann.

Ohne Gott und Resignation muß es für seine Leidenschaften, Begierden und Erstrebungen etwas haben, woran es sich hängen kann, und — wenn's ein Allräunichen wäre, weil ihm nichts und Alles nicht genügt.

Will man daher eine der Haupt-Quellen des Aberglaubens verstopfen, so lehre und predige man den Menschen Resignation, und daß sie mit menschlichem Geschick zufrieden seyen.

Aber freilich das ist eine Predigt, worauf das Wort des Propheten paßt: Wer glaubt unserer Predigt? Und wer mag solche Predigten hören?

Doch das Gebiet der Zauber-Bibliothek ist das rein geschichtliche, und hier ist der Ort nicht zu moralisiren, oder gar zu predigen.

Es ist unmöglich, wenn wir nicht allzu weitläuftig werden wollen, daß wir das unerschöpfliche Füllhorn von Glückseligkeiten, welches ein Allraunichen in ein Haus bringt, im Einzelnen und Gabe für Gabe mit historischer Genauigkeit betrachten können. Wir wollen deswegen Alles auf Einen, nämlich auf den sofort folgen-

Digitized by Google

den Paragraphen beschränken, der freilich, wie sehr wir zusammen drängen mögen, ein paar Seiten, oder Blätter stärker, als der gegenwärtige werden wird.

II.

Also zuerst — der Besitz und damit verbundene Cultus eines Allraun-Bildes erhält und befördert Leben, Wohlbefinden und Gesundheit und überhaupt, wie sich Keyßler ausdrückt, rei familiaris incrementa nach allen Richtungen und Beziehungen hin. Hiezu macht Roth, in Parallele mit der alt-germanischen und scandinavischen Vorzeit, pag. 40. die folgenden guten historischen Bemerkungen, welche wir, da das Schriftchen, obgleich noch nicht sehr alt, doch ziemlich rar ist, hier wörtlich her setzen wollen.

Der Verfaßer fängt damit an, daß die Inhaber eines Allraun-Bildes Glück und Wohlergehen in allen Dingen von demselben erwarteten, und fährt dann fort: « Idem a fatidicis feminis exspectabant majores nostri. Quum enim diviniorem numinis potentiam ac mirabilem aliquam in Lunam *) ejusque ἐνέργειαν vim potestatemque iis tribuerent, huius quidem auxilio tactuque hominibus ipsas suo arbitratu, et damna infligere, et successus largiri optatos, in animum induxerunt etc. Hiezu hätten sie sich, wie nun auf ziemlich weit ausholende Weise ferner gezeigt wird, besonders der Nornen und Dysen bedient.

---

*) Index paganiarum Liptinens. n. 30. De eo, quod credunt, quia foeminae Lunam commendent (lunae imperent) quod possint corda hominum tollere juxta paganos.

Digitized by Google

Und, fährt dieser Schriftsteller darauf weiter fort, dergleichen Schicksals-Mächte seyen auch die Virgines silvestres *) gewesen, quae Hothero, Daniae et Sueciae regi, adparentes, consiliare se prospera atque adversa infligere, pro lubitu, pronuntiabant. Atqui divinarum harum mulierum mentem rimari, immo eas sibi propitias facilesque ad sua vota reddere, abstrusis reconditisque suis artibus, nitebantur feminae fatidicae: id quod Skuldae, veneficae mulieris, exemplo, ex Historia Hrolfi Krakii, intelligimus **). Hinc gratia apud has fortunae Deas

---

*) Saxo Grammat. Lib. III. p. 39. vergl. Lib. VI. p. 102. Vergl. Bartholinus Antiq. Dan. L. III. c. 1. p. 608. C. IV. p. 685. — Eine Kreatur der Art war auch die Berg-Jungfer, welche einem Grafen von Oldenburg einmal auf der Jagd einen überaus schönen goldnen Becher mit einem Geistertrank und der Versicherung überreichte, daß, wenn er den Becher nehmen und den Trank trinken wolle, das Haus Oldenburg sich auf immerwährende Zeiten des höchsten Glücks und Wohlstandes würde zu erfreuen haben. Der Graf war betroffen, nahm den Becher, schüttete aber den Trank aus. Ein paar Tropfen davon fielen auf's Pferd und an dem Fleck gingen die Haare aus, als wenn sie weg geätzt wären. Der Becher, woran sich die Legende knüpft, existirt wirklich noch, auch hat man sehr genaue Abbildungen davon. Er besteht aus dem allerfeinsten Golde, und ist mit einer Menge von mühsam ausgearbeiteten Figuren bedeckt. Semler hielt ihn für einen Abendmahls-Becher aus der früheren Hälfte des Mittelalters. Doch dieß nur im Vorbeigehn, denn wir werden noch einmal umständlicher von der Sache in der Neuen Zauber-Bibliothek handeln. Es ist unglaublich wie reich das Mittelalter an dergleichen Legenden ist, welche dem romantischen kindlichen Geist jener wunderbaren, nimmer wiederkehrenden Zeit so ganz zusagte. Ueberreich vor Allen ist namentlich die ältere scandinavische Geschichte daran, wie man schon allein aus Dalin's und Holberg's schwedischer und dänischer Geschichte sehen kann, da besonders in ersterer die ältesten Sagen, Legenden- und Fabelkreise sorgfältigst benutzt sind.

**) Bartholin. Antiq. Dan. l. c. pag. 693.

se valere, atque ab iis adiutas, non modo in omnibus feliciter agere, sed cum aliis etiam mortalibus fortunae suae prosperitatem se communicare posse, jactabant feminae fatidicae. Sic Crakam, nobilem in Dania mulierem, epulo quodam, magica arte parato, privigno Erico (im Buch steht durch einen Druckfehler privignum Ericum) omnium scientiarum copiam, in agendis rebus prudentiam etc. ingenerasse, literarum monumenta docent *). In quibus relatum etiam legimus, Gunhildam, reginam, una cum conjuge Haraldo, Daniae rege, Olavo filio fidem dedisse, se fortunam suam ipsi esse largituram etc. **)

Eine andere Wunder-Kraft oder Tugend der älteren Allraun-Bilder, wie in der neueren Heinzel- und Galgenmännerchen war, daß sie — wahrsagen und weissagen konnten! Putant, sagt Schmidt pag. 12. spiritum praesagum iconibus istis inesse, cuius illae virtute, nunc clara voce, (man denke! Doch verwundern kann man sich gerade nicht darüber, da die Wiener Allraunichen, wie wir Absch. I. §. 1. gesehen haben, wenn sie nicht ordentlich gebadet und gefüttert wurden, ja auch wie kleine Kinder zu schreien anfingen!) nunc capitis nutu ac gestu, scite quaerentibus, in dubiis rebus responsa et decreta darent, ac arcana quaevis patefacerent. Da nach Tacitus, — de Morib. Germ. c. VIII.

---

*) Saxo L. V. p. 72.

**) Bartholin. Hist. Dan. L. III. C. IV. p. 695.

Annal. IV. 61 — Cäsar — de Bello gallico L. I. 50. — u. s. f. die vorzüglichste Kunst der altdeutschen Allrunen, oder Allwisserinnen eben auch im Wahrsagen und der Voraussehung zukünftiger Dinge bestand, so durfte den neueren Allraunichen und Erdmännchen diese Geschicklichkeit natürlich eben so wenig fehlen, und hier ist die Parallele augenfällig. Quocirca, sagt Roth p. 52., mirum non est, Germanos allrunarum imaginibus spiritum μαντικὸν atque oracula edentem adscripsisse etc. Die hierher gehörigen Namen von Aurinia, Veleda, Ganna ꝛc. sind unseren Lesern schon aus dem ersten Abschnitt gegenw. Abh. bekannt. Andere könnten aus der ältesten scandinavischen Geschichte angeführt werden. Noch in späteren Zeiten rühmte von sich nach Saxo (Hist. Dan. L. VII.) eine solche scandinavische Hellseherin — rem, quantalibet nodorum consertione perplexam, e longinquo solis sibi conspicuam ad conspectum revocare posse. Daß die virunculi Graecorum mandragorei auch zum Wahrsagen gebraucht wurden — ist gewiß, diese, wie sie Keyßler nennt, brevia simulacra in hominis similitudinem formata, womit sich sonach eine neue Parallele darbietet. Und was die europäischen Heinzel- und Galgenmännerchen schon Alles ihren Besitzern gewahrsagt, und auf geziemendes Befragen von der Zukunft Geheimnissen offenbaret haben, besonders wo Schätze vergraben liegen, welche Geister solche bewachen, und wie und auf welche Weise sie gehoben werden können — davon wäre nun auch noch Manches zu sagen und zu handeln, aber ohe, ohe, jam satis est!

Digitized by Google

Ferner — daß die Allraunichen gegen Schuß, Hieb und Stich fest machen, und vom Feldherrn bis zum Lanzenknecht jedem, der ein solches im Krieg bei sich führt, zum Schutz gegen alle Gefahren und Zufälle der Schlachten u. s. w. dienen — dieß muß uns auch nicht sehr verwundern, indem, wie Roth pag. 45 sagt, kein Zweifel statt findet, quin a bellica feminarum Germanicarum virtute opinio ista orta sit. Welche wichtige Rolle die alten deutschen und scandinavischen Frauen im Kriege, und namentlich im blutigen Gewühle der Schlachten selbst spielten, ist hinlänglich bekannt*). Späterhin, als der erste wilde Muth des Heroen-Alters dieser Völkerschaften vorüber war, scheinen dieselben Frauen mehr zu magischen Hilfsmitteln ihre Zuflucht genommen, ja die abscheulichsten Hilfen und Gifte selber nicht verschmäht zu haben, um ihr altes Ansehen und ihren früheren entscheidenden Einfluß auf die Schicksale und Erfolge des Krieges und der Schlachten zu behaupten. Davon erzählt schon Plinius (Hist. nat. XXIX. 3.) ein Beispiel, das als ein merkwürdiger Beitrag zur älteren Zaubergeschichte angesehen werden kann. (Es ist hier zwar zunächst nur von den Galliern die Rede, gilt vollkommen aber auch von den germanischen Frauen, welche sich mit Zubereitung und Anwendung von dergleichen Zaubermittel im Kriege vorzugsweise abgaben.) In der späteren scandinavischen Kriegsgeschichte häufen sich die Kriegszaubereien, wenn wir uns so ausdrücken können, bei den Weibern auf eine auffallende Weise, wie man namentlich aus Saxo L. VIII.

*) Tacit. German. Cap. XLV.

Digitized by Google

X. u. s. w. ersieht, der sogar die Namen von mehreren dergleichen Zauberinnen anführt, z. B. Guthrun, Gunnilda, Skulda 2c. Da die Allraun-Bilder zugleich als Zauber-Bilder betrachtet wurden, und denen man geheime magische Wirkungen zu den hier angegebenen Zwecken zuschrieb, so leuchtet von dem hier eben Gesagten die historische Beziehung auf solche leicht ein. Aber, was ich beinah zu erwähnen vergeßen hätte, noch weit später, im fünfzehnten Jahrhundert, ward das Mädchen von Orleans noch in allem Ernst angeklagt, seine Kriegsthaten mit Hilfe eines Zauberbildes, das wol schwerlich ein anderes, als ein Allraun-Bild gewesen seyn kann, da eben diese als die eigenthümlichen Zauber-Bilder der Art betrachtet wurden, verrichtet zu haben und deshalb zum Feuer verdammt. Vergl. Etienne Pasquier Recherches de la France L. V. c. 4. Harsdorfer in seinem Schauplatz jämmerlicher Mordgeschichten Num. 45. S. 150. erklärt das Zauberbild des Mädchens bereits ganz richtig von einem Allraun-Bilde.

Daß der Aberglaube den Allraun-Bildern auch die Kraft zuschrieb, unfruchtbare Weiber fruchtbar zu machen, und kreißenden Frauen eine leichte schmerzlose Geburt zu bewirken, sieht man schon aus dem im ersten Abschnitt mitgetheilten Briefe des Leipziger Bürgers vom Jahre 1675. (Nicht, wie Th. V. S. 345. durch einen, freilich handgreiflichen Druckfehler steht, 1075.) Da sich die Allrunen und Allwisserinnen bei unseren Vorfahren mit der Heilkunst abgaben,

Digitized by Google

so waren sie ohne einigen Zweifel auch in Betreff der hier genannten Stücke mit geheimen Kunstmitteln und Hilfen bekannt, welche von Zeit zu Zeit gelangen. Was Wunder nun, daß man den ihrem Cultus geheiligten Bildern dieselben Eigenschaften und magischen Kräfte zueignete?

Inzwischen kommt hiezu vielleicht auch noch ein anderer, sehr natürlicher Umstand. Beim Gebrauch der Allraun-Bilder für unfruchtbare oder für an Geburtsschmerzen leidende Weiber ist im Allraunichen-Cultus vorgeschrieben, daß die Bilder entkleidet, und in warmer Milch gebadet werden sollen, welche in beiden Absichten von den Frauen getrunken werden müsse. Da nun die Allrune eine excitirende Eigenschaft haben soll, und es gewiß ist, daß ihr wenigstens eine betäubende, und sonach wol auch eine schmerzlindernde Kraft eigen ist, so könnten diese beiden Wirkungen vielleicht in ganz natürlichen Ursachen gegründet gewesen seyn. Ich kenne indeß die Wurzel nicht medicinisch genau genug, und werfe dieß nur als Vermuthung hin, auch ist die Sache, da der Allraun-Cultus wol nirgends in der europäischen Welt mehr vorkommt, zu unbedeutend, sich länger dabei aufzuhalten.

Wir haben oben zu Anfange dieses Paragraphen in der summarischen Uebersicht der Wunder-Kräfte unserer Allraunichen-Bilder Alles so ziemlich vollständig zusammen gefaßt zu haben gemeint, sehen nun aber dennoch zu unserer Bestürzung, daß wir noch eine der eminentesten Eigenschaften derselben vergeßen haben, die wir denn hier noch nachhohlen, und womit wir schließen wollen.

Digitized by Google

Nämlich — die Allraunichen konnten — — — auch Wetter machen.

Die Wettermacher-Kunst war in der alten Welt nichts so unerhörtes, als jetzt. Schon im Heidenthum verstand sich jede Hexe und jeder Hexenmeister darauf, wie wir aus Horaz, Virgil, Ovid etc. wissen. Mela (de Situ orbis Lib. III. c. 6.) führt ein merkwürdiges Beispiel davon an. Im Mittelalter gaben sich Leute, die deswegen noch gar nicht gerade für Zauberer, oder Zauberinnen galten, ex professo mit der Wettermacher-Kunst ab, und der unsinnige Aberglaube hierin ging so weit, daß mehrere Synoden Kenntniß davon zu nehmen für nöthig hielten, und öffentliche Verordnungen deßhalb erlaßen werden mußten *). Die Leute, welche sich mit der Wettermacher-Kunst abgaben, wurden — Tempestarii, und, wenn es Weiber waren, Tempestariae genannt. Zur Zeit des Hexenprocesses war's eine Kleinigkeit, daß jede arme Hexe Regen, Donner und Hagel, kurz, Wetter nach Belieben machte, wie ich in m. Dämonomagie mit vielen Beispielen aus Inquisitions-Acten veranschaulicht habe, und wovon auch ein Beispiel selbst in diesem nämlichen Theile der Zauber-Bibliothek Abth. I. (letzter Absch.) zu finden ist.

Da sich nun, wie bekannt und auch Th. V. im ersten Abschnitt gegenwärtiger Abhandlung bereits bemerkt ist, die weisen Frauen Germanien's und Scandinavien's

*) Mehr hievon unter Tempestarii in Cangii Glossario Latin. T. III. p. 1197. und bei Keyßler pag. 493. Ich werde diese Unterlage des Hexenprocesses, so Gott will, in der Neuen Zauber-Bibliothek noch einmal eben so ausführlich, und mit den nöthigen historischen Belegen versehen darthun.


Digitized by Google

derselben Kunst rühmten, und solche ihnen vom allgemeinen Volksglauben zugestanden wurde: Was war da natürlicher, als daß dieselbe Wunder-Eigenschaft auch den sie repräsentirenden Allrauns-Bilder vom Aberglauben älterer und neuerer Zeiten zugeschrieben wurde? Doch genug!

Uebrigens floßen und fließen noch jetzt die Vorstellungen von Allrunen, Heinzel- und Erd-Männchen, Koboldеn und magischen Phantasieenwesen aller Art und Farben im allgemeinen Volksaberglauben auf mannigfache und seltsame Weise in einander. Noch jetzt hört man von den Abergläubischen in den niedrigen Volksclassen (denn alle sind nicht mehr in gleichem wüsten Aberglauben befangen) wie vor hundert Jahren zu Schmid's Zeiten (pag. VII. der Vorrede) nicht selten: Der hat's gut wagen, der hat ein Allräunchen, ein Erdmännchen im Keller sitzen rc., der hat gut reich seyn, dem kommt's durch das Schlüsselloch, oder zum Schornstein in's Haus, der hält sich ein Hecke-Thaler-Männchen auf dem Boden, oder der füttert ein Heinzel- ein Erd- ein Galgen-Männchen im Keller rc., und vollkommen historisch-alterthümlich richtig läßt Prätzel im Diener des Augenblicks *) das kleingläubige Weib zu ihrer bekümmerten Tochter sagen:

«Es geschehen keine Zeichen und Wunder mehr! Die Zeiten sind vorüber, wo die Erd-Männchen sich

---

*) Orphea, Taschenbuch für 1825. S. 327.

durchs Schlüsselloch zwängten, und die Kobolde zum Schornstein herein flogen, um den Leuten die Hülfe ins Haus zu bringen.»

III.

Wir wollen nun zum Schluß gegenwärtiger Abhandlung unser Abschnitt I. (Th. V. S. 321. in der Note) gegebenes Versprechen, die wichtigsten von uns benutzten Schriften mit literarischer Genauigkeit anzuführen, erfüllen.

Die erste Schrift, welche hier genannt zu werden verdient, sind Joh. Georg Keyßler's Antiquitt. septentr. et celt., und namentlich die schätzbare Abhandlung de mulieribus fatidicis, welche sich in diesem Werke pag. 507 seqq. befindet. Keyßler war einer der achtungswürdigsten Schriftsteller des siebenzehnten Jahrhunderts, dessen Werke noch jetzt ihren Werth haben. Wachler hat ihm sowohl in seiner Geschichte der Wissenschaften B. II. S. 283., als in s. Handbuch der allg. Gesch. der literarischen Cultur, wo man alle Schriften desselben angeführt findet, nach Verdienst gewürdiget.

Außerdem haben (verschiedene kleinere Th. IV. der 3. B. schon genannte Schriften ungerechnet) eigends noch von der Mandragora und den Allraun-Bildern geschrieben:

Jakob Thomasius Dissert. de Mandragora etc. Lipsiae, 1671. besonders Cap. III. §. 53 seq.

Anton Deusing De Pomis Mandragorae. Croeningae, 1659.

Beschreybung der Allraun-Wurtzel vnd des Fahren-Krautes. 1703. Cosmopoli. (Ohne Namen des Verf.)

Digitized by Google

Gottf. Chr. Roth De Imagunculis Germanorum magicis, quas Allrunas vocant, Commentatio historico-antiquaria. Helmstadii, 1737. Endlich — Joh. Sam. Schmid Commentatio epistolica de Alrunis Germanorum etc. Halae Magdeb., 1739.

Noch ist der Mandragora und der Allraun-Bilder in mehr, oder weniger ausführlichen Erörterungen erwähnt, in den folgenden und mehreren anderen Werken, z. B. in J. Sam. Adami Deliciis biblicis Vet. Test. 1699.; in Happelii Relatt. curios. Part. I. p. 516 seqq. Part. IV. p. 326 s.; in Chr. Franc. Paullini's zeitverkürtzender erbaulicher Lust Th. III. S. 528 u. ff.; in Quirsfeld's historischen Rosengebüschen S. 150 f.; in Joh. Sculzii Adparat. curios. et practic. Tom. II. pag. 65 s.; in Tharsander's Schauplatz ungereymter Meynungen vnd Erzählungen Th. I. p. 560 f.; endlich — außer dem in der Abhandlung bereits angeführten Orte, in Lambeck's Commentt. de Biblioth. Vindobon. Lib. VIII. pag. 647. und s. w. u. s. w.

II. Druten-Zeitung, als ein Beitrag zur Geschichte des Hexenprocesses und überhaupt zur Sitten- und Culturgeschichte des finsteren siebenzehnten Jahrhunderts.

Diese Druten-Zeitung hat zu ihrer Zeit, ob man gleich damals an dergleichen Sachen gewöhnt war, gleichwol ungemeines Aufsehen gemacht, wie man schon daraus sieht, daß sie confiscirt ward. Sie gehört gegen-

wärtig zu den größten literarischen Seltenheiten, da sich immer nichts mehr und geschwinder aus dem Gebiet der Literatur verliert, als dergleichen Flug- und Gelegenheits-Blätter, wozu hier noch kommt, daß alle Exemplare, deren man habhaft werden konnte, zernichtet wurden. Ich verdanke solche nebst den dazu gehörigen Abbildungen der literarischen Freundschaft des Herrn Professors der diplomatischen Wissenschaften am K. Reichsarchiv zu München, Dr. Kiefhaber. «Sowohl im Correspondenten von und für Deutschland 1811. Num. 74 und 75., schreibt mir dieser würdige Gelehrte dabei, als in dem Anzeiger der Zeitschrift Iduna und Hermode, 1812. Num. 9. wird der Druten-Zeitung gedacht, welche im Jahre 1627 in Nürnberg, anonym, — vom Buchdrucker Christoph Lochner (nicht Lechner, wie's im Correspondenten l. c. heißt) mit dem Orte Schmalkalden bezeichnet, verlegt, und vom Senat (nicht Staatsrathe) confiscirt wurde. Dabei ist l. c. bemerkt: Ein Exemplar liegt davon noch im Archive zu Nürnberg, und ist mit einem Holzdrucke versehen, in welchem drei Teufel mehrere Menschen am Kopfe faßen und davon führen. Allein, fährt Herr Professor und k. wirklicher Rath Dr. Kiefhaber fort, es waren wahrscheinlich mehrere Holzstöcke, und jenes Exemplar hatte nur gerade diese Vorstellung oder Abbildung, denn dieß ergab sich aus den Abzügen, welche ich mir von den noch vorhandenen Holzstöcken im vergangenen Jahre (1822.) zu Nürnberg selbst machen ließ, und wovon ich Ihnen einen Abdruck für Ihre Sammlungen von dergleichen seltenen historischen Denkmahlen der Vorzeit hiemit mittheile und beilege ꝛc.» —

Digitized by Google

So weit dieser bekannte achtungswürdige Alterthumsforscher. Und zu welchen Zeit- und Lebensbetrachtungen bietet diese schätzbare literarische Gabe Veranlaßung dar, wenn wir uns bei deren Lesung in das mehr, als abergläubische siebenzehnte Jahrhundert mit seinen schauderhaften Hexenprocessen und dampfenden Scheiterhaufen im Gemüth versetzen. Und welchen weitläuftigen eigenen Commentar könnte ich selbst zu dieser abscheulichen Druten-Zeitung, ja zu jeder einzelnen Strophe derselben schreiben, da ich, wie Abth. I. gegenwärtigen Theiles schon von mir bemerkt ist, durch die Freundschaft und wirklich seltene literarische Liberalität des Herrn Bibliothekars Dr. Jäck zu Bamberg, vor den Augenblick selbst die mit Blut und Thränen benetzten wirklichen gerichtlichen Inquisitions-Actenstücke der großen Bamberg'ischen Hexenprocesse in meinem Hause verwahre, welche diesen betrübten Lieder-Versen zur Unterlage und zum Thema dienen.

Aber dieß ist gegenwärtig und an diesem Orte unmöglich.

Ich kenne in der That kein Actenstück von gleicher Kürze, welches das siebenzehnte Jahrhundert mit allen Greueln seines Aberglaubens und seiner zahllosen Justiz-Morde im Hexenproceß, veranschaulichender vor die Augen zu bringen vermögte, als diese abscheuliche Druten- oder Hexen-Zeitung. Alles ist an diesem Actenstück abentheuerlich, lächerlich, und schauderhaft zu gleicher Zeit, und die Religiosität, womit es im letzten Verse warnend vor der Zauberei schließt, ist eben so widrig, als der fanatische Unsinn, womit es im ersten Verse, Gott als Rächer und Richter der zäuberischen Rott lob-

Digitized by Google

preisend, beginnt, und der Strophe für Strophe desselben das Ganze bezeichnet und charakterisirt.

Es soll nach der Weise, oder Melodie von Dorothea gesungen werden. Ich habe mich nach dieser schönen Weise erkundigt, oder vielmehr erkundigen laßen. Noch bis zur Stunde (dieß ist das Resultat meiner eingezogenen Erkundigungen) ist bei der niedrigsten Volksclasse auf dem Lande ein Gassenhauer, oder ein Liebes-Liedchen bekannt, welches noch jetzt bisweilen gesungen werde, und das mit den Worten anfängt: Dorothea, mein Schätzel u. s. w. Unser gemeiner Mann nennt dergleichen Lieder im Gegensatz von geistlichen Liedern, die er Gottes-Lieder heißt, Schelmen-Lieder, und wirklich verdient die niedrigste Gattung von dergleichen Pöbel-Poesieen, die nicht selten die anstößigsten Sachen enthalten, und ganz und gar nicht in den Kreis veralteter besserer Volkslieder gehören, in Wahrheit auch kaum einen anderen Namen. Und nun also — nach der Weise von Dorothea, mein Schätzel, sollten die Strophen dieser Druten-Zeitung gesungen werden, die nichts als schauderhafte, herzzerreißende Dinge enthalten, die kein Mensch ohne Theilnahme und Jammergefühle lesen, oder anhören kann! Wenn schon der Gedanke, daß eine solche wüste unsinnige Zeitung gesungen werden soll, etwas Monströses enthält, so wird er durch die Zumuthung, daß man das Lied nach der Melodie eines bekannten Gassen- und Spinnstubengesangs Dorothea, mein Schätzel, singen soll, wirklich empörend und barock zugleich.

Aber so vermag der Aberglaube, wenn er, wie im Hexenproceß, einen religiös fanatischen Character an-

Digitized by Google

nimmt, alle natürlichen menschlichen Gefühle zu schwächen, ja gänzlich zu ersticken. Diese Zeitung mit ihrer Melodie nach Dorothea ist in Wahrheit ein stark charakteristischer Zug zum dunklen Gemählde des siebenzehnten Jahrhunderts, von welcher Seite her man das abgeschmackte poetische Machwerk auch betrachten möge. — Auch das verdient noch als bezeichnend für jene Zeit bemerkt zu werden, daß die Reimerei offenbar von einem Protestanten her rührt. Also in nichts war jenes streitsüchtige Jahrhundert einig, als in seinem Teufels- und Hexenglauben und in seinen Scheiterhaufen! — Ein Nürnbergischer, oder Schmalkaldischer Protestant drückt seine Freude und seinen Dank gegen Gott darüber aus, daß es den katholischen Nachbar-Städten Bamberg und Würzburg gelungen ist, die zauberische Rotte auszurotten, und beglückwünscht beide fromme Städte, ja beneidet sie fast, wie's scheint, um ihrer gottseligen Hexen-Brände willen! — Man könnte sich versucht fühlen, es für Spott zu halten, wenn man nicht sähe, daß es recht ernstlich und herzlich gemeint damit sey. Auch blieben zu der Zeit, wie wir Abth. I. gegenwärtigen Theiles gesehen haben, die Protestanten in ähnlichen Gottseligkeits-Beweisen und frommen Uebungen nicht zurück, und wußten, wenn sie einmal an's Hexenverbrennen kamen, so wenig, als die frommen Bamberger und Würzburger, wo sie anfangen oder aufhören sollten. Ließ doch noch im Jahr 1686 ein bloßer deutscher Reichs-Baron, von Ranzow, auf einem seiner Dörfer achtzehn Hexen auf ein Mal verbrennen, und ward doch selbst noch nach der Mitte des abscheulichen siebenzehnten Jahrhunderts fast ein Zehntel der hiesigen lindheimischen

Digitized by Google

Orts-Bevölkerung, wie er sich ausdrückte, zur Ehre des allerheiligsten dreieinigen Gottes von dem Hexen-Inquisitor, Geiß, den Flammen geopfert!

Druten-Zeitung,

Verlauf, was sich hin vnd wider im Frankenland, Bamberg vnd Würzburg mit den Unholden vnd denen so sich aus Ehr vnd Geldgeitz muthwillig dem Teufel ergeben, denckswürdiges zugetragen, auch wie sie zuletzt ihren Lohn empfangen haben, Gesangweiß gestellt, im Thon, wie man Dorothea singt.

(Sieh. die Abbildungen.)

1) Es wird einmal aufwachen, der Richter, unser Gott,
vor der Welt Zschanden machen, die Zauberische Rott,
die sich mit Leib vnd Seele, dem Teufel freventlich
ergiebt, vnd fährt zur Hölle, immer vnd ewiglich.

2) Dann sie Gott ganz absagen, sampt dem himmlischen Heer,
vnd nimmermehr nichts fragen, nach seines Namens Ehr,
den Menschin zu verderben, verschreiben sich mit Blut,
vnd also darauf sterben, mit verzweifeltem Muth.

3) Auf daß sie mögen haben, Wollust auf dieser Welt,
mit Zauberwerck solch Gaben desgleichen Guth vnd Geld,
wiewol auch fürnem Weiber, dem Teufel zur Vnzucht
begeben ihre Leiber auf Buhlerey verrucht.

4) Ein Wirthin so man nennet, Großköpfin zu der Frist,
zu Zeil man hats verbrennet, ihre Bekanntnuß ist,
daß sie hab soll erfrören, Korn vnd Wein diß Jahr,
solchs dem Teufel zu Ehren, zu Leyd der Armen Schaar.

5) Zu Bamberg wird gebauet, für die Hexen ein Hauß,
den Druten dafür grauet, ein Tortur überauß,
hat man darein gesetzt, müssen bekennen frey,
wen sie haben verletzt, mit ihrer Zauberey.

6) Nach St. Kilians Messe hat man zu Würzburg brannt,
sechs, daß ich's nicht vergesse, sie haben das bekannt,
wanns die Kunst nicht gelehrt, es müst sie dauern doch,
weil man lustig umfähret, in freyen Lüften hoch.


Digitized by Google

7) Vnd fahren in ein Keller, nach allerbesten Wein,
oftmal gut Muscateller, trinken sich voll darein,
sie wagens auf die Schantze, fahren auff den Hewberg,
daselbst haltens ein Tantze, hin vnd her nach der Zwerch.

8) Hett manns nit eingezogen, vnd jezund hingericht,
wolte sie haben bewogen, manch Menschen dem sein Frücht
diese Jahr nicht gerathen, verführt haben gar fein,
zu zauberischen Thaten wegen großer Hungerspein.

9) Nichts wer übergeblieben, das Obst, Ruben vnd Kraut,
hettens verderbt vnd trieben, noch ganzer fünf Jahr schaut,
wie Gott oftmals verhenget, vmb vnser Sünden wegen,
daß wir so wern betränget, entzeucht uns keinen Seegen.

10) Ein Hexen hat man gefangen, zu Zeil die war sehr reich,
mit der man lang umbgangen, ehe sie bekanndte gleich,
dann sie blieb drauf beständig, es gescheh ihr Vnrecht groß,
bis man ihr macht nothwendig, diesen artlichen Poß *).

11) Daß ich mich drüber wunder, man schickt ein Henkersknecht,
zu ihr ins Gefängniß nunter, den hat man kleidet recht,
mit einer Bärnhaute, als wenns der Teufel wär,
als ihn die Drut anschaute, meynts ihr Bul käm daher.

12) Sie sprach zu ihm behende, wie lestu mich so lang,
in der Obrigkeit Hände? Hilf mir aus iren Zwang,
wie du mir hast verheißen, ich bin ja eigen dein,
thu mich aus der Angst entreißen, o liebster Bule mein.

13) Sie thet sich selbs verrathen, vnd gab Anzeigung viel,
sie hat nit gschmeckt den Braten, was das war für ein Spiel,
er tröstet sie vnd saget, Ich will dir helfen wohl,
darumb sey vnverzaget, Morgen es geschehen soll.

14) Diß hat er auisiret, alsbaldt der Obrigkeit,
drauf mans examiniret, vnd nach Gerechtigkeit,
mit Schwerd vnd Fewr gerichtet, desgleichen ein Hebamm,
was dieselb hab verrichtet, das will ich Zeigen ahn.

---

*) Dieser Poß, wies' in der elenden Reimerei oben heißt, ist so abscheulich, daß, wenn es sich wirklich so damit verhält, er als ein stark charakteristischer Zug zur Geschichte des Hexenprocesses überhaupt einer näheren historischen Beachtung verdient. Ich will mich der Mühe nicht verdrießen laßen, unter der ungeheueren Menge von Actenstücken [illegible] zuforschen, ob ich etwas actenmäßiges darüber finde, und alsdenn die hierher gehörigen Actenstücke in der Z. B. mittheilen. Ich zweifle fast daran, und halte bis jetzt das Ganze für einen Einfall unseres phantasiereichen Poeten.

Digitized by Google

15) Es ligt im Frankenlande, Freudenberg, eine Stadt,
da die Hebamm bekanndte, wie sie umbracht hat,
wol hundert Kinder kleine, ihnen in der Geburt,
das Hirn gedrucket eine, ehe dann mannß inne wurt.

16) Auch wenn sie war alleine, daß niemand zu thut sehn,
nam sie das Kindlein kleine, vnd thet damit umgehn,
verwerelt es dem Teufel, der ihr ein anders gab,
von einer Her ohn Zweifel, würgets ander ab.

17) Was sie damit thet schaffen, das merket mit Bescheid,
sie thet das Kind in Hafen, Sods ab hielt ein Mahlzeit,
thet ihren Bullen laden, zu solcher Gasterey,
merck weiter was für Schaden, hat sie gethan dabey.

18) Das Wasser hats genommen, vom abgesottnen Kind,
wann sie sah Leut herkommen, schüttet sies aus geschwind,
wann sie darüber gingen, wurden sie krum vnd lahm,
solch Thaten thets vollbringen, bißs endlich an Tag kam.

19) Zu Wörzburg hat gewohnet, ein Wirth beym Falcken gnannt,
seiner Seel er nicht schonet, verschrieb dieselb zu Hand,
dem Teufel er soll geben, all was sein Herz begehrt,
sezt ein Termin darneben, der Feind ihm das gewert.

20) Wie er nun hat empfangen, nach seines Herzenslust,
vnd die Zeit jezt vergangen, daß er auch daran must,
bat er, er solt sich dulten, der böß Feind noch 1 Jahr,
dann hundert tausend Gulden, wollt er ihm geben par.

21) Der Satan zu ihm saget, es hilft dir gar kein Bitt,
dein Seel mir wol behaget, deins Gelds bedarf ich nitt,
was ich dir hab versprochen, das hab ich geben dir,
Jezt aber wird vollzogen, daß ich dich zur Hölle führ.

22) Hiemit nahm ihn der Teufel, dreht ihm den Kopf zuruck,
riß ihm auch ohne Zweifel, den gansen Leib zu Stuck,
führt ihn mit sich davone, in höllischen Abgrund,
gab ihm also seinn Lohne, nach dem gemachten Bund.

23) O was für grausam Sachen, gschehen an Ort vnd End,
daß der Teufel thut machen, die Leut so gar verblendt,
daß sie sich ihm ergeben, vnd haben eine kleine Zeit,
auf Erden hie zu leben, denckt nit an die Ewigkeit.

24) Ach Gott durch deine Güte, führ mich auf rechter Bahn,
Herr Christe mich behüte, sonst möcht ich irre gahn,
halt mich im Glauben veste, in dieser argen Zeit,
hilf daß ich mich stets rüste, zur ewigen Himmels-Freud.

Gedruckt zu Schmalkaln, im Jahr 1627.

Digitized by Google

III. Seltsame Erscheinungen am Körper und Geiste des Menschen, als Aufgaben für Physiologen und Psychologen. Aus alter, neuer, und neuester Zeit u. s. w.

Fortsetzung und Beschluß.

Zweiter Abschnitt.

I.

Historische Parallelen zu den nicolai'ischen Geistererscheinungen.

Wir haben im vorigen fünften Theile die nicolai'ischen Gespenster- oder Phantasmiengeschichte, bei Mangel des Raums nur in einem äußerst gedrängten Auszuge mitgetheilt. Die Erzählung von diesen Vorfällen ward von Nicolai zuerst in der K. Academie der Wissenschaften zu Berlin am 28ten Februar 1799 vorgelesen, und erschien darauf in der Neuen Berlinischen Monatsschrift, Mai 1799, abgedruckt. Außerdem befindet sich solche auch im ersten Band der philosophischen Abhandlungen Nicolai's S. 53. u. ff. unter der Aufschrift: Beispiel einer Erscheinung mehrerer Phantasmen, nebst einigen erläuternden Anmerkungen 2c., wie ich hiemit für jüngere Leser der Zauber-Bibliothek — denn welches weite Gebiet umfaßen bei ihrer Reichhaltigkeit 25 bis 30 Jahre in unserer Literatur! — welche Nicolai's eigene Erzählung davon vielleicht noch nicht

selbst gesehen oder gelesen haben möchten, nachträglich bemerke.

So viel ich weiß, sind die nicolaischen Erscheinungen weder zu ihrer Zeit, noch nachher, kurz — noch nie für eigentliche Gespenstererscheinungen ausgegeben worden. Es ist auch gar nichts an und für sich Uebernatürliches darin, sondern es sind sämmtlich Wesen von bekannten Gattungen, Männer und Weiber in ihrem natürlichen Ansehen, und ein paar Mal Pferde, Vögel und Hunde. Wenn Nicolai diese Schattenbilder, wie er nach der gesammten Masse seiner philosophischen Ansichten und Ueberzeugungen denn thun mußte, nicht selbst gleich Anfangs als eine natürliche, aus seiner damaligen körperlichen Beschaffenheit erklärbare Sache dargestellt hätte, so würde dieß von Anderen geschehen seyn, und selber ein Gespensterglaubiger dürfte sich wol schwerlich auf diese Vorfälle berufen wollen, um gegen den Zweifler die Realität seines Gespensterglaubens damit zu beweisen. Unter dieser Kategorie betrachtet, müßten für einen Gespenster-Freund sofort schon die, zugleich von uns Th. V. erzählten von Baczkoi'schen Erscheinungen weit intereßanter und beziehungsreicher seyn, worüber wir im folgenden zweiten Paragraphen noch ein paar Worte sagen wollen, wie sie eine unbefangene Erwägung dieser Vorfälle von selbst aufdringt.

So auffallend Nicolai's Phantasmen waren und sind, so sind sie doch keineswegs die einzigen in ihrer Art. Vollkommen ähnliche kenne ich allerdings nicht, (was bei dem unendlichen Reichthum der Phantasieenwelt, und bei der unendlichen Mannichfaltigkeit pathologischer Erscheinungen im unermeßlichen Gebiet

menschlicher Lebenszustände und Erfahrungen auch sehr erklärbar ist und gar nicht auffallen kann) aber doch sehr, ja merkwürdig ähnliche.

Unter vielen anderen (ich werde selbst sogleich noch einige anführen) kann sofort die folgende Geschichte von Phantasmen, als eine der nicolai'schen äußerst nahe verwandte und ähnliche Parallele angesehen werden.

«In Fällen, sagt Dr. Alderson (Edinburgh medical and surgical Journal Vol. VI. pag. 291. vergl. Hippert's Andeutungen ꝛc. S. 76.) in Fällen, wo eine gichtische Entzündung, anstatt die Hände oder Füße anzugreifen, durch eine Gelegenheitsursache bei einer Kranken das Gehirn befallen hatte, wurden alle Empfindungen auf eine schmerzhafte Art gesteigert, und auf diese stellten sich äußerst lebhafte und unangenehme Vorstellungen ein, und zu diesen Symptomen kamen überdieß zuletzt noch gespenstische Täuschungen hinzu ꝛc. ꝛc. Ich wurde eilends einmal zu der Frau B. gerufen, welche ich bei ihren Gichtanfällen häufig besuchte. Da sie sich eben so befand, daß sie sich auf einen Anfall von dieser Krankheit gefaßt halten zu müssen glaubte, befiel sie eine ungewöhnliche Taubheit und ein Aufblähen der Verdauungswerkzeuge ꝛc.»

«Von dieser Zeit an erhielt sie Besuche von mehreren Freunden und Freundinnen, die sie nicht eingeladen hatte, und von welchen sie in der ersten Zeit so fest glaubte, daß sie wirklich anwesend wären, daß sie ihnen sagte, wie sie es bedauern müsse, sie in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht sprechen hören, und sich mit ihnen unterhalten zu können. Sie wolle daher die Spiel-

tische herbei bringen laßen ꝛc. ꝛc. Sie klingelte in dieser Absicht wirklich ihrer Kammer-Frau, da Letztere aber in das Zimmer getreten war, verschwand die ganze Gesellschaft, und Frau B. konnte nicht unterlaßen, ihr Befremden gegen ihre Dienerin darüber zu äußern, daß sämmtliche Anwesende sich so schnell entfernt hätten; kaum war es ihr möglich, der Versicherung ihrer Kammer-Frau Glauben beizumessen, daß Niemand im Zimmer gewesen sey. Sie war so beschämt über den Vorfall, daß sie sich hierauf mehrere Tage und Nächte hinter einander den fort dauernden lästigen Zuspruch von Phantomen (Phantasmen) schweigend gefallen ließ, und sie wurde einigemal tief bewegt bei dem Erscheinen längst verlorner Freunde, welche nur kamen, um ihre Einbildungskraft zu täuschen, und Empfindungen von Neuem in's Leben zurück zu rufen, welche die Zeit beinahe verlöscht hatte *). Indessen blieb sie doch lange ihrem Vorsatz getreu, sich nicht zu beklagen, und begnügte sich damit, die Glocke zu ziehen, weil sie merkte, daß sie immer der Erscheinungen, wenn sie ihr beschwerlich fielen, los werden konnte, so bald die Kammer-Frau in's Zimmer trat. Erst nach einiger Zeit **) konnte sie sich entschließen, mit mir als ihrem Arzte von diesen ihren widerwärtigen Besuchen zu sprechen. Sie war, so lange sie dauerten, überzeugt, daß sie vollkommen bei Verstand wäre; ***) auch ihre

*) Dieser Dame erschienen also, gerade wie Nicolai'n, nicht bloß lebende, sondern auch verstorbene Personen.

**) Die Erscheinungen dauerten, wie man hieraus sieht, also auch eine geraume Zeit hindurch fort, wieder wie bei Nicolai.

***) Die englische Dame ging sonach bei ihren Phantasmen eben so

Digitized by Google

Freundr waren es, die sie wirklich besuchten, denn sie konnten weder in ihrem Benehmen, noch in ihrem Gespräch etwas finden, das sie hätte auf den Gedanken bringen können, daß sie auch nur im Mindesten verrückt sey, wenn sie sich übrigens gleich nicht ganz körperlich wohl befand. Dieses Uebel wurde durch Umschläge auf die Füße und gelind abführende Mittel endlich gänzlich gehoben, *) und endigte sich bald darauf durch einen regelmäßigen leichten Anfall von Gicht. Seit dieser Zeit befindet sich die Dame nun schon etwas länger, als ein Jahr bei vollkommener Gesundheit, und hat den völligen Gebrauch ihrer Seelenkräfte.»

Wir dürfen als Parallele zu den nicolai'schen Erscheinungen hier wol auch den berühmten Beaumont nennen, von dem und seiner Schrift über Geister, Genien, und Erscheinungen wir sofort im ersten Theile der Neuen Zauber-Bibliothek ausführlicher werden handeln müssen.

Auch er sah sich, wie er uns selbst erzählt, längere Zeit hindurch von Schatten-Bildern zu Hunderten, Männern, Weibern, Kindern, umgeben. Bei seinen Vorstellungen von Geistern und Geisterwirkungen (denn

---

gut, wie der deutsche Gelehrte mit Geistesunbefangenheit, Reflexion und gutem Muth zu Werke. Aber traurig für den Stolz des Menschen — das Resultat von dem Allen war, daß sie an dem gespensterlichen Gaukelspiel nichts ab- oder zuzuthun vermogte, und sich völlig passiv dabei verhalten mußte. O! des stolzen Menschen! —

*) Es dauerte, wie man aus dem Wörtchen endlich sieht, also doch auch wie bei Nicolai eine geraume Zeit hindurch fort, und wich nicht sofort den angewandten Arznei-Hilfs-Mitteln.

Digitized by Google

er glaubte als ein eifriger Schüler der neu-platonischen Philosophie wirklich an Geister und die Möglichkeit von Geistererscheinungen) konnte er die Vorfälle freilich nicht aus Nicolai's Standpunct, oder aus dem Standpunct der eben angeführten geistreichen englischen Dame ansehen und beurtheilen. Aber dieß kann uns ganz gleichgültig seyn, da wir uns hier nur mit seinen Erzählungen davon und den Thatsachen befaßen, welche er uns als ein redlicher, kenntnißreicher, und geistvoller Mann (Prädikate, die ihm selbst diejenigen nicht abstreiten, welche über seinen Aberglauben und seine Leichtglaubigkeit lachen) selbst erzählt. Genug, er sah den — nicolai'schen vollkommen ähnliche Phantasmen. Ist es wahr, was uns Dr. Ferrier zur Erklärung der Phantasmen desselben versichert, daß er an hypochondrischen Uebeln gelitten habe, so ist die Parallele mit Nicolai, der auch krank war, als er die Erscheinungen hatte, nur um so historisch vollständiger. Seltsam verschieden waren Beaumont's Phantasmen von den nicolai'schen darin, daß Beaumot, wie er uns ausdrücklich versichert, niemals etwas bei Nacht sah, das heißt, wenn es dunkel war, denn so bald in der Nacht ein Licht in's Zimmer kam, oder ein Feuer im Kamin brannte, so umgaben ihn die Erscheinungen auf der Stelle, eben so waren sie ihm bei hellem Mondlicht sichtbar. Es ist dieß ein Umstand, den ich mit genügender Bestimmtheit weder pathologisch, etwan aus seiner Hypochondrie, noch psychologisch (hier am allerwenigsten, B. war ein sehr lebhafter, beweglicher, phantasiereicher Mann!) zu erklären im Stande bin, was vielleicht einem denkenden Arzte minder schwer fiele.

Digitized by Google

Außer den, den nicolai'schen mehr oder weniger gleichen Erscheinungen von Männern und Weibern lebender und verstorbener Individuen, und anderer völlig unbekannter Personen, hatte Beaumont allerdings auch noch gänzlich andere Phantasmen, (er selbst freilich hält sie nicht für Phantasmen, sondern für etwas Reales) und die einen ganz und gar von den nicolai'ischen Gesichten verschiedenen Charakter an sich tragen.

«Ich hatte außerdem, sagt er, noch zwei Geister, die immerwährend um mich waren, Tag und Nacht, drei ganze Monate nach einander, und die sich bei ihren Namen riefen. Es pflegten sich auch oft noch mehrere andere Geister an meiner Stubenthüre einzustellen und nachzufragen, ob hier die und die Geister wären, welche sie bei ihren Namen nannten, worauf sie von meinen beständigen Begleitern ein Ja! oder Nein! zur Antwort erhielten. *) Was die Geister betrifft, die unaufhörlich um mich waren, so hörte ich ihre Namen nicht erwähnen, auch fragte ich nur ein einzigesmal einen Geist, der mehrere Nächte hindurch kam, und mit einer kleinen Glocke vor meinen Ohren klingelte, wie er heiße, worauf er mir antwortete: Ariel.» **)

«Was namentlich die zwei Geister betrifft, welche stets um mich waren, so erschienen sie immer in Frauens-

*) Kenneten wir die nicolai'sch-baczko'ischen Erscheinungen aus unserer neuesten Gegenwart nicht, so würden wir hierüber nur — lachen.

**) Ohne Zweifel müssen in der Geister-Welt mehrere Geister einen und denselben Namen führen, wie in der Menschen-Welt ja auch Millionen den nämlichen Namen haben. Denn — daß dieß klingelnde Geistchen aus der Zahl der hohen Sieben Einer, der Thron-Engel Ariel, der vor dem Angesicht des Herrn steht, sollte gewesen seyn, ist in der That doch auch schwer zu glauben!!! —

kleidern, hatten eine braune Gesichtsfarbe, und waren etwan drei Fuß hoch. Sie hatten Beide schwarze, weite, netzartig gewebte Röcke, in der Mitte mit einer schwarzen Schärpe zusammen gezogen, und unter dem netzartigen Oberkleide hatten sie ein anderes goldfarbiges Gewand mit etwas Glänzendem, das durchschimmerte. Ihr Kopfputz bestand nicht in Bandschleifen, sondern sie hatten weisse Hauben mit etwan dreifingerbreiten Spitzen auf, und über denselben einen schwarzen, weiten, netzartig gewebten Auffsatz rc.»

Wir brechen, was Beaumont's Phantasmen oder Erscheinungen betrifft, mit der Bemerkung ab:

Kenneten wir die nicolaisch-baczko'ischen Erscheinungen aus unserer allerneuesten Gegenwart nicht, deren Wahrheit historisch und an sich (von ihrer Erklärung ist hier nicht die Rede!) kein vernünftiger Mensch bezweifelt, oder bezweifeln kann, so würden wir ohne Weiteres noch jetzt, wie's schon früher (namentlich von Hennings und Anderen) geschehen ist, die Beaumont'ischen Gesichte von Männern und Weibern für Chimären und leere Einbildungen eines im wüsten Aberglauben vergangener Zeiten befangenen Gehirns, wo nicht geradezu für Lug und Trug erklären. Das dürfen wir nunmehro aber nicht mehr thun. Denn was Nicolai und von Baczko in unserer Gegenwart widerfahren konnte, das konnte in der Vergangenheit auch einem anderen vernünftigen Menschen widerfahren. Diese Phantasmen waren wirklich für Ihn (Beaumont) da. Dieß ist Alles, was wir ohne der historischen Unparteilichkeit für, oder wider die eine, oder die andere dogmatische Ansicht von Geistern und Geister-

Digitized by Google

erscheinungen zu nahe zu treten, bis jetzt, das heißt, so weit unsere gegenwärtigen Einsichten und Erfahrungen in einer so dunklen Sache reichen, darüber zu sagen vermögen.

Wenden wir diesen Grundsatz nun selbst auf die beiden letzteren, allerdings seltsamen Geisterchen mit ihren Spitzen-Hauben an; so können wir auch nichts weiter darüber sagen, als eben auch wieder — sie waren für Ihn da, nämlich als etwas für Ihn Wirkliches, so gut als die Männer und Weiber, welche er zwischen durch und zu gleicher Zeit mit beiden weiblichen Spitzen-Haubengeistern sah, und welche wir nun nach den nicolai'schen und baczko'ischen Erfahrungen doch auch nicht mehr für bloße erdichtete Hirngespinnste oder Einbildungen einer sich selber überspringenden Phantasie erklären dürfen.

So wenig nun immer auch mit Dem: Sie waren für Ihn da! an sich gesagt oder erklärt ist, so liegt doch ein Wink, ja eine Verpflichtung darin, über dergleichen Probleme in pathologischer, psychologischer, und pneumatologischer Beziehung weiter nachzudenken, um sie mit den Gesetzen unseres Denkens und der Reihe anderer natürlicher Erfahrungen in Uebereinstimmung zu bringen; uns vor desultorischer dogmatischer Einseitigkeit dabei zu verwahren; und uns in so dunklen, noch so wenig aufgehellten, und doch Jedermann interessirenden Dingen überhaupt der Bescheidenheit zu befleißigen, die vorurtheilsfrei Alles prüft, um für ihre Ueberzeugungen eine feste Unterlage zu haben.

Dieß ist der wahre unparteiische historische Standpunct, von dem man sich durch nichts darf verdrängen laßen bei dergleichen Untersuchungen.

Digitized by Google

Und auch in der Neuen Zauber-Bibliothek werden wir nie einen Schritt weiter gehn, damit weder der Aberglaube, den wir in der Zauber-Bibliothek bekämpfen, noch jener Unglaube, der in seiner Art selbst nichts weiter als ein ungeprüfter wahrer Leichtglaube ist, Nahrung aus unseren Mittheilungen und Untersuchungen zu ziehen vermöge.

Was bei Nicolai's Phantasmen eigenthümlich ist, und einer besonderen Beachtung verdient, aber weder von Nicolai selbst, noch sonst bis jetzt, so viel ich weiß, in physiologisch-psychischer Hinsicht erklärt worden ist, ist das: «Daß er mit aller Anstrengung seiner Phantasie und seines Willens, wie er selbst ausdrücklich sagt, nicht im Stande war, eine Erscheinung willkührlich hervor zu bringen, während ihn Hunderte unwillkührlich und wider seinen Willen umgaben, die kamen und gingen, ihn ansahen, und zuletzt sogar anredeten, so daß er sich zu seinem eigenen Erstaunen mit aller seiner Philosophie und seinem fünfzigjährigen Geisterunglauben bei diesem gespensterischen Gaukelspiel zu einer durchaus passiven Rolle verdammt sah.»

Ließe sich die Sache nicht völlig natürlich erklären, und hätten nicht die Blutegel der natürlichen Erklärung das Siegel der Wahrheit aufgedrückt,*) so gäbe ihr dieser

*) Nachdem ich eben den nicolaischen Bericht noch einmal aufmerksam gelesen habe, weiß ich in der That kaum, ob ich mich nicht hier wirklich zu entscheidend ausgedrückt habe. Nicolai sagt selbst: «Daß die Blendwerke nach angesetzten Blutegeln weg blieben, zeigt deutlich, daß eine unordentliche Bewegung des Bluts mit der Erscheinung dieser Phantasmen verbunden

Umstand beinah' ein gespensterliches Ansehen. Wie? und Warum leuchtet so sehr von selbst ein, daß wir

gewesen ist, ob es gleich vielleicht allzu schnell geschloßen seyn würde, darin allein die Ursache zu suchen rc.» Dazu kommt, daß die Phantasmen nach Nicolai's ausdrücklicher Versicherung anderen, früher gebrauchten Arzneien nicht wichen. Ich gesteh' es aufrichtig, je aufmerksamer ich Nicolai's Phantasmen betrachte, desto verlegner werd' ich in physiologischer, oder psychologischer Beziehung etwas Genügendes darüber zu sagen. Denn selbst das Gesetz, daß die Phantasmen aus Anschauungen, Vorstellungen und Eindrücken bestehen, deren sich die Seele sonst bewußt war und s. w., zufolge dessen die Erscheinungen als krankhafte Symptome erklärt werden könnten, welche in einer heftigen Erregung erneuerter Empfindungen und Eindrücke der Seele ihren Grund haben, — selbst dieses psychische Gesetz findet bei dem verewigten Berliner Gelehrten nicht statt, so daß man in Wahrheit gar nicht weiß, an welche natürliche Gesetze des Bewußtseyns, der Vernunft, der Erinnerung, der Phantasie u. s. f. man diese Erscheinungen anknüpfen soll, um sie sich natürlich zu erklären. Doch wir wollen ihn hierüber selbst sprechen hören. «Ich beobachtete, sagt er, diese Phantasmen sehr genau, und dachte sehr oft nach über meine eigene vorherigen Gedanken, um irgend ein Gesetz der Association der Vorstellungen zu finden, nach welchem etwan gerade diese, oder jene Gestalten sich der Einbildungskraft darstellen möchten. Zuweilen glaubte ich auch etwas zu finden, sonderlich in der letzten Zeit; aber im Ganzen war zwischen meinem Gemüthszustand, zwischen meinen Beschäftigungen und übrigen Gedanken, und zwischen den mannichfaltigen, mir vorkommenden und wieder verschwindenden Gestalten gar kein Zusammenhang zu entdecken. Nach oftmaliger genauer Beobachtung und ruhiger Prüfung und Ueberlegung, konnte ich über die Entstehung und Folge dieser, oder jener Gestalten weiter keinen Schluß ziehen, als: Wenn gleich mein Nervensystem so sehr angespannt und so schwach, kurz so verstimmt war, daß dergleichen Gestalten erscheinen konnten, als würden sie gesehen und gehört; (konnten! — Ich gesteh's, wenn hier ein Gespensterfreund geradezu sagte: womit kann es Nicolai denn beweisen, daß sie entstehn — konnten, da er sie selber auf keine Weise aus natürlichen Gesetzen zu erklären weiß, so wüßt' ich kaum, was ich ihm antworten sollte!) also — sagt Nicolai, wenn sie auch, als gesehen und gehört,

Digitized by Google

nicht nöthig haben, auch nur ein Wort zur Erläuterung dieser Bemerkung nieder zu schreiben.

Wodurch der Umstand, daß Nicolai in seinem krankhaften und gereitzten Zustande durch eigene Willkühr auch nicht ein einziges Mal eine Erscheinung zu bewirken im Stande war, noch auffallender wird, ist das, daß dieß anderen Personen, welche unter gleichen krankhaften körperlichen Umständen ähnliche Phantasmen hatten, bei wiederhohlten Versuchen (und an Versuchen ließ es der denkende Mann, dem dieser Umstand selbst auffiel, auch nicht fehlen!) möglich war, wenigstens in einem gewissen Grade.

Ich will hier in Fortsetzung obiger Parallelen nur ein einziges, aber auch ein recht merkwürdiges Beispiel der Art anführen, und das ganz eigentlich hierher gehört.

Hippert führt S. 185. aus Nicholson's philosophischem Journal B. XV. die folgende Erzählung an. «Ich erhielt, sagt deren Verfaßer, der auch wie Nicolai allerhand Phantasmen sah, und dabei, wie unverkennbar schon aus dieser seiner Erzählung hervor geht, ebenfalls ein guter philosophischer Kopf war, einen Besuch vom Dr. C., gegen welchen ich unter anderen Dingen, welche meine Phantasmen betreffen, äußerte, daß ich jetzt in der angenehmen Lage wäre, meinen moralischen Zustand verbessert zu sehen, vornehmlich

---

entstehen konnten; so folgten doch bei mir diese Blendwerke keinem bekannten Gesetz der Vernunft, der Einbildungskraft, und der sonst gewöhnlichen Association der Ideen.» Dieß ist eine sehr wichtige Aeußerung, welche die natürliche Aufhellung der Sache nur um so dunkler und verworrener macht.

auch darin, daß ich mich jederzeit befleißiget hätte, alle Furcht von mir entfernt zu halten. Ich denke, sagte ich zu ihm, daß dieß (das Erscheinen der Phantasmen) das Beginnen der allmähligen Auflösung ist, und daß sich letztere nun schnell ihrer Vollendung nähert. Wenn in diesem Zustande auch die Sinne in Verwirrung gekommen sind, und mir nicht ferner treu die Wahrheit sagen, so werden doch meine Schmerzen durch jene Ruhe besänftigt, welche es mir gestattet, sogar Unterhaltung in dem zu finden, was wahrscheinlich die letzten Auftritte des Lebens sind.»

«Ich erzähle diesen Glückwunsch, fährt der Leidende fort, den ich mir selbst machte, unbedenklich, besonders, da er mir eine Bemerkung an Handen gibt, die aufgezeichnet zu werden verdient. Nachdem nämlich der Doctor weg war, kehrte meine erschlaffte Aufmerksamkeit wieder zu den Phantasmen zurück, und einige Zeit darauf erschien, anstatt eines angenehmen Gesichtes, (wie die meisten früheren gewesen waren) ein anderes, in dessen Zügen der äußerste Ingrimm abgebildet war, und welcher mir ein Schießgewehr *)

*) Ein Schießgewehr — Wir lachen, wenn wir in Erzählungen sogenannter geistlich Angefochtener aus der Vergangenheit, z. B. bei der Maria Fleischer rc. Aehnliches lesen, oder auch in Hexenproceßacten von einer armen Hexe im Gefängniß hören: Der Teufel sey ihr erschienen, und habe ihr einen Strick, um sich damit zu erhenken, vorgehalten, ein Messer, um sich damit den Hals abzuschneiden, geben wollen u. dgl. m. Hier nun hat ein sehr gebildeter Mann, der sich seine Erscheinungen aus Locke zu erklären versucht, und trotz des Philosophen Nicolai mit seinem Arzte von seinem Zustand spricht, vollkommen ähnliche dämonische Gesichte. Dürfen wir da auch lachen? — Oder ihn für einen Wahnsinnigen ausgeben? Oder, daß Dämonen wirklich ihr Spiel mit ihm getrieben? Und so weiter.

Digitized by Google

vorhielt, aber es blieb nur die gewöhnliche Zeit sichtbar, und verschwand dann allmälig. Ich schloß hieraus sogleich auf die Wahrscheinlichkeit, daß zwischen meinen Gedanken und diesen Bildern eine Art von Zusammenhang statt finde, denn ich schrieb das unangenehme Gesicht der allgemeinen Betrachtung zu, welche ich in dem Gespräch mit Dr. C. hatte einfließen laßen.*) Ich erinnerte mich einiger Untersuchungen, welche in Lockes Abhandlung über die Seele enthalten sind, worin er sich bemüht, den Grund von Erscheinungen und Gesichten bei Personen, welche an den Nerven leiden, anzugeben. Es schien mir höchst wahrscheinlich, daß Gesichter in allen ihren Mannichfaltigkeiten deswegen im Phantasiren zum Vorschein kommen möchten, weil sie so genau mit der Erinnerung der Eindrücke, welche Leidenschaften in ihren Zügen hervor bringen, verbunden sind. Aber ich fand es jetzt wahrscheinlich, daß auch andere Gegenstände gesehen werden könnten, woran man vorher gedacht hatte.»

«Aus diesem Grunde dachte ich von jetzt an lebhaft an mir bekannte Landschaften und Prachtgebäude, während mir die Gesichter vorschwebten, und nach einem gewissen beträchtlichen Zwischenraum, (also — der Versuch foderte immer doch eine gewisse Anstrengung!) von dessen Länge ich nicht mit Zuverlässigkeit urtheilen

---

*) Dieß bezieht sich ohne Zweifel auf die allgemeine Aeußerung, daß er sich von Frühem an bestrebt habe, alle Furcht von sich entfernt zu halten. Fühlte er, indem er dieß sagte, bei allen dem doch vielleicht eine geheime Anwandlung von Furcht beim Gedanken an seine Erscheinungen, die ihm innerliche Beängstigungen zu zog, aus denen denn die äußerliche dämonische Erscheinung mit dem Schießgewehr hervor ging?

Digitized by Google

kann, schwebte mir endlich wirklich eine ländliche Gegend mit Hügeln, Thälern und Feldern vor, worauf eine andere, und wieder eine andere Gegend in unendlicher Abwechselung folgte, indem sie in Beziehung auf die Art ihrer Erscheinung, ihrer Dauer, und ihres Verschwindens, nicht bedeutend (Und worin liegt hievon die natürliche Ursache?) von den Gesichtern verschieden waren *). Alle Vorstellungen waren ruhevoll und still, ohne blendende Lichter und recht anmuthsvoll darauf berechnet, das Gefühl von Zurückgezogenheit, Ruhe und Nachdenken zu erregen.»

So weit vermochte es Nicolai nicht zu bringen, und das ist bei seinen Erscheinungen um so auffallender, da er in seinem Bericht davon versichert, daß ihm die Gabe, Alles in Bilder und Gesichte zu verwandeln, außerdem in hohem Grade eigen gewesen sey, so daß er beim Schreiben seiner Romane die Helden und Personen derselben stets gleichsam leibhaftig vor sich gesehen habe, ihre Gesichter, ihre Mienen und Gebehrden, ja ihre Bekleidungen u. s. w. Ich wiederhohl's, dieser Umstand bei den nicolai'schen Phantasmen ist noch kaum berücksichtigt, geschweige erklärt. Und doch ist er in psychischer und pathologischer Hinsicht so wichtig, wie man leicht einsieht. Auf Schwierigkeiten, welche man übersieht, auf Probleme, welche man zur Seite liegen läßt, aufmerksam machen, ist bisweilen fast eben so verdienstlich,

*) Nicht bedeutend — Also, wie gesagt, doch immer mehr, oder weniger und in etwas von jenen verschieden?! Hier sähe man gern eine nähere Angabe und bestimmtere, den Unterschied charakterisirende Züge, um über die natürlichen Gründe hievon weiter nachforschen zu können, auch sind's immer Phantasmen von einer andern Gattung, Landschaften rc.

Digitized by Google

als sie lösen, insofern es zu weiterem Nachdenken verpflichtet.

II.

Einige historisch-philosophische Bemerkungen zu den von Baczko'ischen Geistererscheinungen, nebst verschiedenen historischen Parallelen dazu.

Phantasmen wie die nicolai'schen — sind die von Baczko'ischen Geistergesichte doch offenbar von einer anderen Art, und die zu mannichfaltigen Reflexionen Stoff darbieten. Sie tragen fast insgesammt ein Gepräge und einen Charakter an sich, den man in der Vergangenheit ohne weiteres Bedenken als dämonisch bezeichnet haben würde. Vielleicht sind eben deswegen auch die historischen Parallelen zu ihnen weit reichlicher vorhanden, als zu den nicolaischen, und so reichlich, daß solche in der That zu Dutzenden angehäuft werden könnten, wenn dazu hier der Ort wäre, und der Raum es gestattete.

Wir werden uns auf zwei, oder drei ähnliche Fälle als Parallelen beschränken. Zuvor aber müssen wir bei diesen Phantasmen einige besondere Umstände etwas näher berücksichtigen, wodurch sie sich von so vielen anderen Erscheinungen ähnlicher Art unterscheiden.

Von Baczko sah nicht allein gespenstische Phantome, sondern (was freilich auch bei Nicolai zuletzt der Fall war) er hörte sie auch sprechen, und, was das Wichtigste von Allem und zugleich das Seltenste ist, wozu es kaum ähnliche Fälle im weiten Gebiet der Geistergeschichten gibt — er glaubte sich selbst durch den Sinn

Digitized by Google

des Gefühls von ihrem wirklichen Vorhanden-seyn in seinem Museum überzeugt zu haben.

So oft er sie habe sprechen hören, sagt uns der ehrwürdige, vor Kurzem verewigte Gelehrte selbst, um hiemit bei unseren Betrachtungen anzufangen, «habe ihn allemal ein eisiges Schaudern überfallen.»

Es ist dieß sehr natürlich, und kann uns nicht verwundern. Das Auge kann sich eher täuschen, als das Ohr, und auch bei dem standhaftesten Manne muß in solchen Fällen nach natürlichen Gesetzen die Empfindung des Gehörs, namentlich das Hören von articulirten Tönen, stets die größte Beunruhigung verursachen. Die Ursache liegt vor Augen; abgerechnet, daß es um die articulirten Töne der menschlichen Sprache überhaupt etwas Eigenes und Geheimnißreiches ist, (man kann einen Löwen im Grimme damit überraschen und gleichsam entwaffnen, wenn man die Faßung nicht verliert) dieß abgerechnet, so trit bei Phantomen und Erscheinungen sofort das schauerliche Bewustseyn ein —

Es ist dieß keines Sterblichen Betrieb,
Kein Ton, der heimisch hier auf Erden wäre.

«Das Ohr, sagt ein Schriftsteller, der selbst sonderbare von Tönen herrührende Täuschungen hatte, ist in noch weit höherem Grade das Werkzeug des Schreckens, als das Auge. Krankhafte Wahrhnehmungen des Gesichts sind gewöhnlicher, als diejenigen des Gehörs, und man wird weniger durch jene beunruhigt. Wenige einfache einzelne Töne sind in der Regel Alles, was das Ohr ungetreu darstellt. Aber wenn man urplötzlich — ein nur halb, oder leise vernehmbares Flüstern,*) wenn

*) Wie zum Beispiel die Frau von Eberstein im vorigen Theile der Zauber-Bibliothek.

man plötzlich Rufen, oder gar zusammen hängende Reden, Drohungen *) u. s. w. hört; so ist man beunruhigt und weniger gefaßt, die Sache ruhig zu untersuchen.» **) Dieß Alles erklärt den Schrecken, dessen sich der sonst so besonnene standhafte Mann bei den Drohungen, welche er hörte, z. B. den Augenblick werd' ich Dir den Kopf weg schlagen! indeß dabei im Gesicht des Phantoms der ärgste Ingrimm ausgedrückt war, hinlänglich und vollkommen.

Was aber bei den von Baczko'ischen Phantasmen zugleich das Merkwürdigste und das Schauerlichste ist, das war, wie gesagt, der Umstand, daß v. Baczko das, was er sah, und von Zeit zu Zeit selbst auch in menschlicher Sprache reden hörte, seiner Versicherung nach verschiedentlich auch — fühlte.

Als ihm der Aegyptier, oder der Neger (es war ein dunkel-gelber, langer, hagerer Kerl) den Ellenbogen in die Seite stemmte, um ihn am Schreiben zu verhindern, und er solchen von sich hinweg drängte, so empfand er dabei, wie er versicherte, etwas, wie einen körperlichen Widerstand.

Als sich ihm die dicke borstige Schlange, nachdem sie sich ihm zuvor nur beim Schreiben quer über die Füße gelegt hatte, endlich sogar über den Schooß herauf ringelte, um da ihr Lager zu nehmen, so glaubte er, wie er seinen

*) Wie's namentlich zum Beispiel bei von Baczko der Fall war.

**) Baczko verlor gleichwol seine Fassung nicht, wie er uns selbst versichert, und wie von Personen, welche ihn zu der Zeit öfters sahen und sprachen, versichern.

Digitized by Google

an so außerordentlichen Lebenszuständen innigst theilnehmenden Freunden auf das Bestimmteste betheuerte, sogar die rauhen Borsten des Unthiers ganz deutlich mit den Händen wahrzunehmen und zu fühlen. Und so weiter.

«Die Vorstellungen, sagt Hippert S. 180., dem die Baczkoischen Erscheinungen übrigens unbekannt gewesen seyn müssen, weil er ihrer nirgends gedenkt, welche sich auf die Affectionen der Muskeln unseres Körpers gründen, täuschen uns weit weniger, als diejenigen unseres Gesichts, oder Gehörs. In der That geben uns diejenigen Modificationen des Gefühls eines äußeren Widerstandes, welche Beziehung auf die Zusammenziehungen unserer Muskeln haben, (der Quelle, aus welcher alle unsere Begriffe von Härte, Weichheit, Rauhheit, Trockenheit ꝛc. abgeleitet sind) gerade die Mittel an die Hand, wodurch wir uns allein vergewissern können, ob eine Erscheinung wahr, oder falsch sey.»

Niemand wird die Richtigkeit dieser physiologischen Bemerkung an sich in Anspruch nehmen, die der größte aller Seelen-Kenner, Shakespear in Macbeth's Dolch so treflich veranschaulicht hat. Wenn Macbeth den Dolch, den er vor sich in der Luft schweben sieht, gleichwol nicht mit Händen zu ergreifen vermag, so ruft er erstaunt über den zauberischen Widerspruch zwischen seinem Sinn des Gesichts und des Gefühls aus:

Bist du, entsetzliches Gebild, nicht gleich empfindbar
Dem Fühlen, wie dem Sehen? — Oder bist du
Nur ein Gedanken-Dolch, ein Wahngebild,
Erzeugt im fieberhaft erhitzten Hirn?

und setzt darauf vollkommen richtig hinzu:

Digitized by Google

Entweder ist mein Auge nur der Narr
Der andern Sinne, oder mehr werth, als sie alle.

Was sollen wir nun nach dem Allen von den Baczko'ischen Erscheinungen sagen? —

Daß sie — für Ihn wirklich wahr waren, und einen realen Charakter an sich trugen.

Ich sage — für Ihn. Denn weiter dürfen wir nicht gehn, sonst kommen wir hier unvermeidlich in's Gebiet der Hölle und der Gespenster. Und anzunehmen, wie man noch vor achtzig, bis hundert Jahren bei dieser Geschichte unbedenklich gethan haben würde, anzunehmen, daß es der Hölle vergönnt sey worden, den ohnehin schon so schwer geprüften Mann durch dergleichen schauderhafte Gaukelspiele bis auf die höchste Spitze der Prüfungen zu treiben — dieß anzunehmen, wäre doch auch abscheulich, und eine Auffrischung eines gefährlichen Glaubens!

Ganz recht, höre ich, aber wie sie nun erklären? —

Das überlaße ich anderen Forschern. Es ist der Zauber-Bibliothek genug, auch hier wieder auf eine noch nicht aufgelöste Schwierigkeit aufmerksam gemacht zu haben, und daß man über dergleichen dunkle Puncte oder Probleme der Physiologie, Pathologie, und Pneumatologie nicht zu leicht und oberflächlich weg gehe.

Fühlte von Baczko die Borsten der Schlange vielleicht, weil er sie — sah? Unbegreiflich und in seinen Wundern, die er einschließt, noch nicht genugsam erklärt, ist der Zusammenhang und die gegenseitige Wechselwirkung zwischen dem Sinn des Gesichts und des Gefühls, so wie zwischen unseren Empfindungen und unseren Vorstellungen.

Digitized by Google

Aber dieß ist nur ein hin geworfener Gedanke, und ich weiß nicht, ob er in physiologisch-pathologischer Hinsicht hier gehörig ausreicht.

Wir sind bei diesen Bemerkungen zu ausführlich geworden und der Raum drängt uns. Daher von mehreren, ja von vielen Parallelen, welche wir uns aus alter und neuerer Zeit zu den Baczko'ischen Phantasmen gesammelt hatten, hier nur noch zum Schluß die folgenden zwei einzigen!

«Ich wollte nicht um Alles in der Welt willen, berichtet uns Beaumont von sich selbst, nochmals ausstehn, was ich zweimal bei einem Besuch von Geistern auszuhalten gehabt habe. Ihr erster Besuch schon war mir höchst grausenvoll, wiewohl sie sich dabei nicht einmal vor mir sehen ließen, sondern mir nur an den Fenstern meines Zimmers mit Namen riefen 2c. 2c. Ihr zweiter Besuch aber war schrecklich genug. Denn als sie kamen, fünfe an der Zahl, nämlich die zwei schon erwähnten Frauen, (die nämlichen, mit denen auch wir nun schon im vorigen Paragraphen Bekanntschaft gemacht haben) und drei Männer, wozu sich freilich in der Folge wol noch hundert einstellten, so sagten (wie? mit menschlicher Stimme? und in welcher Sprache? englisch, französisch, deutsch? N—s und B—s Phantasmen sprachen in deutscher Zunge!) so sagten sie mir, daß sie mich umbringen würden, wenn ich einer lebendigen Seele im Hause erzählte, daß sie hier wären. Dieß machte mich denn freilich etwas betroffen. Ich befahl einem meiner

Bedienten, mit mir beim Kaminfeuer aufzubleiben, (es war in den Weihnachts-Feiertagen) und sagte Niemanden etwas davon, daß sie hier wären. Eines von diesen Gespenstern, als ein Weib gekleidet, lag alle Nacht bei mir im Bette, und sagte mir, daß mich die Geister umbringen würden, wenn ich einschliefe, darum erhielt ich mich drei Nächte wachend. Indeß ging ein naher Anverwandter von mir, ohne mir etwas davon zu sagen, zu einem Arzte, den ich kannte, und bat ihn, daß er mir etwas verordnen möchte, damit ich schlafen könne. Allein ich setzte die Arznei bei Seite, da ich ohnehin gern hätte schlafen mögen. In der vierten Nacht konnte ich's kaum noch ohne Schlaf aushalten, das bei mir im Bette liegende Gespenst sagte mir aber wiederhohlt, daß man mich tödten würde, wenn ich schliefe, ich stand deswegen auf und ging an's Kaminfeuer, legte mich aber einige Zeit nachher wieder zu Bette. Ich that dasselbe zum drittenmale, man drohte mir aber mit dem Tode, wie zuvor. Endlich ward ich ungeduldig, (das hat gewiß jeder Leser mit mir schon lange erwartet) und fragte die Gespenster, was sie wollten?, sagte ihnen zugleich, daß ich meine Pflicht als Christ gethan, mich vor Gott gedemüthiget habe, und mich nicht vor ihnen fürchte rc. Zu gleicher Zeit stand ich vom Bette auf, nahm einen Stock und klopfte an die Decke meines Zimmers, weil ein Anverwandter von mir damals in der Stube über der meinigen lag, welcher auch sogleich aufstand, und zu mir um zwei Uhr Morgens herunter kam. Zu diesem sagte ich alsdenn: Ihr habt mich seit vier Tagen sehr unruhig gesehen und wißt, daß ich nicht geschlafen habe. Der Grund davon war, daß fünf Geister, welche sich

eben auch mit uns in dem gegenwärtigen Augenblick im Zimmer befinden, mir drohten, mich auf der Stelle umzubringen, wofern ich einer lebendigen Seele etwas davon sagte, daß sie hier wären, oder wofern ich schliefe. Allein es ist mir unmöglich, mich des Schlafs noch länger zu enthalten, das zeige ich also hiemit Euch an, und will mich nun ihnen zum Trotz nieder legen, um zu schlafen.»

«So benahm ich mich gegen diese Gespenster, und schlief ihrer beständigen Drohungen ungeachtet, sofort und die nächste Nacht recht gut, welches auch fernerhin also geschah, ob sie gleich über drei Monate lang Tag und Nacht immerwährend bei mir waren.»

Diese Beaumont'ische Erzählung ist wenigstens insofern eine Parallele zu den Baczko'ischen Phantasmen, (denn in anderen Hinsichten sind die Unterschiede auch wieder sehr groß, namentlich der individuelle Unterschied zwischen Beaumont und von Baczko selbst!) daß schon mehrmals Gespenster oder Phantasmen da waren, die redeten, und mit Umbringen und dergleichen dämonischen Artigkeiten drohten, ohne daß doch zuletzt Jemand ein Haar auf dem Kopf dabei wäre gekrümmt worden. Beaumont selbst ward mit seinen Geistern zuletzt auch wirklich so vertraut, daß er in Betreff des Umbringens und Todtschlagens die Rolle fast mit ihnen umtauschte. *)

Als die zweite Parallele stehe das folgende Gesicht hier, namentlich zu der Gestalt, welche Baczko jedesmal,

*) So sagt er zum Beispiel an einem anderen Orte: «Ich saß

so oft er zu Bette ging, mit drohenden Eulen-Blicken unten am Fuße desselben stehen sah.

Ich kenne, sagt Nichelson B. XV. in seinem Journal, (vergl. Hippert S. 332.) einen Mann in seinen besten Jahren, der nach meiner Ueberzeugung von Niemanden an Kenntnissen und als origineller Denker übertroffen wird, und welcher neun ganze Monate nach einander einen Besuch von der Gestalt eines Mannes erhielt, der ihn jedesmal, wenn er zu Bette gehn wollte, umzubringen drohte u. s. w. «Aus dieser Erzählung, setzt Nichelson hinzu, ergibt sich, daß die lebhafteste Vorstellung in dieses Mannes Seele zu der Zeit, als er zu Bette ging, der frühere Eindruck des Phantasmas war, und derselbe Eindruck konnte gar leicht mittelst einer krankhaften Ursache der Erregung wiederhohlt werden.»

So, oder auf ähnliche Art läßt sich dieß Phantom allerdings natürlich erklären. Aber daß dieselbe Erklärungsweise beim Neger Baczko's, bei Nicolai's verstorbenem Sohne, der ihm bald hier, bald dort, bald auf

---

einmal mit verschiedenen Personen am Kaminfeuer, und erblickte mehrere Geister, und bezeichnete die Stellen, wo sie waren, indem ich der Gesellschaft sagte, daß sie da und da wären. Einer dieser Geister, der dicht hinter mir stand und mich beim Namen anrief, klatschte auf einmal mit seinen Fingern an meiner Seite rc. rc. (Was für würdige Geister-Späße!) Und als ich hierauf einen Geist, den ich nicht leiden mochte, mit boshaften Mienen zur Thüre herein kommen sah, ergriff ich sofort eine Feuerzange und — schlug nach ihm aus Leibeskräften, worauf er verschwand.» — Aber dieser allerdings abentheuerlichen Phantasmen ungeachtet, wird es doch Niemand wagen, der Beaumont als einen in seiner Art sehr denkenden philosophischen Kopf näher kennt, solchen ohne weiteres einen Narren, oder Phantasten zu nennen.

Digitized by Google

den oberen, bald in den unteren Zimmern, bald Vormittags, bald Nachmittags rc. erschien, als er nicht an ihn dachte, und dann auf ein Mal ganz hinweg blieb, als er an ihn dachte, und als ihm vor der Erscheinung desselben bange war — daß, sage ich, das obige physiologisch-pathologische Gesetz hier nicht dieselbe Erklärungsweise begründen könne: dieß leuchtet von selbst ein. Es bleiben in der Sache also noch immer große Räthsel und Dunkelheiten zurück, über deren natürliche Auflösung bei so intereßanten psychischen und pneumatologischen Problemen weiter unbefangen nachzudenken, doch immer gewiß der Mühe und Anstrengung werth ist.

So viel für dießmal*) von den nicolai'schen und v. baczko'ischen Phantasmen!

III.

Zwei historische Parallelen zu der Christina Poniatovia wunderbarem Tode.

Sieh. Zauber-Bibliothek Th. III.

Zu dem wunderbaren Tod und dem noch wunderbareren Wiederaufleben dieser Prophetin und Hellseherin

*) So verdient zum Beispiel, wie ich in dieser Note nur noch im Flug bemerken will, bei den nicolaisch-baczo'ischen Phantasmen auch besonders noch die lange Dauer derselben, und daß namentlich bei Baczko immer dieselben und wieder dieselben Gestalten solange anhaltend wieder kamen, in physiologisch-pathologischer Hinsicht eine vorzügliche Beachtung. Einzelne, schnell vorüber gehende Erscheinungen der Art sind weit häufiger, und deren natürliche Erklärung ist wenigeren Schwierigkeiten unterworfen. So erzählt

des siebenzehnten Jahrhunderts, von der wir Th. III. der Z. B. gehandelt haben, liefert uns die Geschichte mehrere vollkommen gleiche Parallelen. Wir wollen der Kürze wegen hier nur zwei anführen.

Die erste ist der Tod und Wiederauflebung des berühmten Propheten und Visionärs **Engelbrecht** in demselben überspannten, schwärmerischen und abergläu-

---

z. B. die **Edinburger Literatur-Zeitung**, (die bekanntlich von dem geistvollen, durch ganz Europa bewunderten **Walter Scott** redigirt wird) einige ähnliche Phantasmen aus der neueren Zeit, (Jahrg. 1823. 9ten Jul.) wovon ich die folgende hier nothwendig noch mittheilen muß. Einer der Landammänner der Schweiz wollte die öffentliche Bibliothek besehen. Als er in dieser Absicht nun Nachmittags um zwei Uhr in den Bibliothek-Saal ging, sah er mit einem Erstaunen, worin sich Grauen und Entsetzen mischte, den vorigen Landammann, seinen Freund, auf dem Präsidenten-Stuhle sitzen, umgeben von einer bedeutenden Anzahl ihm bekannter, aber alle schon verstorbener Männer, welche an den Berathschlagungen, wie es ihm vorkam, Antheil nahmen. Erschrocken eilte er von der Bibliothek zurück und begab sich eilends zu einigen von seinen Amts-Collegen, um sie von dieser außerordentlichen Erscheinung zu benachrichtigen, und sich mit ihnen über die angemessensten Maaßregeln zu benehmen, die gespensterliche Raths-Versammlung von ihren Sitzen zu entfernen. Seine Erzählung wurde mit Erstaunen angehört, als er aber, begleitet von einigen seiner Amts-Gehülfen zurück kam — nun da war die Erscheinung weg, an der langen Raths-Tafel saß kein Mensch mehr, der Präsidenten-Stuhl war geräumt und stand leer da, und auch die leiseste Spur von der geheimnißvollen Raths-Versammlung war nicht mehr wahrzunehmen. —

In dem **ersten** Theil der **Neuen Zauber-Bibliothek** will ich aus dem Leben eines hochachtbaren Mannes, der in dieser Hinsicht noch beinahe gar nicht bekannt ist, und der das, was man in Hochschottland und auf den shetländischen Inseln das — **andere Gesicht** nennt, (**second sight**) entweder wirklich besaß, oder mit redlichem Herzen wenigstens zu besitzen glaubte, mehrere dergleichen höchst interessante, durch die eigene Handschrift dieses zu seiner Zeit berühmten Theologen, als authentisch bewährten Phantasmen und Sinnen-Täuschungen, als **psychische Seltsamkeit** mittheilen.

Digitized by Google

bischen Jahrhundert. Dieser war noch mehrere Stunden länger, als Poniatovia oder Poniatowitzsch anscheinend todt, und ward dann wieder lebendig, nur nicht, wie diese, nach der merkwürdigen Catastrophe, auch wieder gescheit. Denn Poniatovia ward, wie wir Th. III. bemerkt haben, von ihrem Tode an gleichsam ein ganz anderes Wesen, die Propheten- und Hellsehergabe hört damit auf Ein Mal gänzlich und für immer auf, ja sie lebte hernach noch zwölf Jahre als eine ordentliche und vernünftige Hausfrau in einer friedlichen Ehe.

Da wir von Engelbrecht nothwendig noch einmal eigends in der Zauber-Bibliothek handeln müssen, was sogleich im folgenden Theile geschehen soll, so sey es genug, in Betreff seines wunderbaren Todes hier nur einstweilen seinen Namen als Parallele zu Poniatovia's angeblichem Wunder-Tod genannt zu haben.

Aehnlich, aber noch von weit auffallenderen Umständen begleitet, ist der folgende Vorfall der Art, und zwar aus weit neuerer Zeit, aus dem zweiten Jahrzehend des verfloßenen Jahrhunderts, und zugleich etwas Schauderhaftes hat, weil er eine der entsetzlichsten Möglichkeiten, die Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, unmittelbar vor die Phantasie bringt.

John Gairdner, Pfarrer in der Gegend von Elgin, dabei, wie er in den zu Anfang des vorigen Jahrhunderts heraus gekommenen Englischen Volkserzählungen, woraus Gegenwärtiges entlehnt ist, genannt wird, dabei ein Enthusiast und Visionär, John Gairdner verfiel den 10ten Januar 1717 in eine Entzückung, in der er nach Aussage und Versicherung Aller, welche ihn sahen, bis zum dritten Tage für entschieden

Digitized by Google

todt da lag. Kein Mensch zweifelte an seinem wirklichen Absterben. Man legte ihn den dritten Tag in den Sarg, und brachte ihn in seinen Kirchensprengel, um ihn auf den dortigen Kirchhof zu beerdigen. In dem Augenblick aber, da man den Sarg eben in die Erde senkte, erwachte er zu seinem Glücke noch aus seiner Entzückung, und fing heftig in demselben an zu poltern. Man öffnete den Sarg eilends, da er sich denn zum höchsten Erstaunen aller Anwesenden sofort aufrichtete, und aus solchem heraus trat. Er wurde nun nach Hause gebracht, da er denn in kurzer Zeit völlig wieder zu sich selbst kam, und eine Menge wunderlicher Dinge erzählte, die er während seines vermeinten Todes in seiner Entzückung — in der anderen Welt wollte gesehen haben!!!

Eine noch weit wichtigere Parallele zu Poniatovia's Tod, die aber nicht ihrem ganzen Inhalt nach hierher gehört, auch aus Mangel an Raum hier ohnehin nicht mitgetheilt werden kann, soll in dem folgenden, oder dem ersten Theil der Neuen Zauber-Bibliothek ihren Platz erhalten.

Es sey mir vergönnt, bei dieser Gelegenheit noch ein Wort über des Wunder-Mädchens, Poniatovia, letzte Krankheit und dessen Tod zu sagen, da die Hellseherin zu ihrer Zeit, und leider auch noch lange genug nach ihrer Zeit, ungeheueres Aufsehen gemacht hat. Der Umstand, daß mit ihrem Tod zugleich ihre Visionen und Weissagungen auf Ein Mal aufhörten 2c., ist mir immer etwas bedenklich vorgekommen. Man kann ihn freilich natürlich erklären, nämlich pathologisch, daß er die

Digitized by Google

letzte Krise ihrer körperlichen Leiden gewesen, daß sich mit und in ihm die Natur erschöpft, und er so ein neues Leben angefangen habe u. s. w. Er gibt aber auch zu einem Verdacht Anlaß, der ebenfalls zu einer natürlichen Erklärung, aber anderer Art führt, zu der nämlich, daß vielleicht ein feiner Betrug dabei mit im Spiel war. Nachdem ich eben vor Kurzem das Leben der Poniatovia noch einmal mit der Aufmerksamkeit gelesen habe, welche man bei Schriften der Art eine peinliche nennen kann, so meyne ich sogar in dem, von dem berühmten und frommen, aber von fanatischem Religionseifer nicht frei zu sprechenden Comenius zu ihrer Verherrlichung geschriebenen Buch selber, Spuren hievon entdeckt zu haben. Ich kann dieß hier nicht weiter ausführen, doch mache ich in dieser Hinsicht auf das Gesicht S. 50 u. ff. und besonders auf S. 51. (da ist ihr auch die Stunde ihres Todes offenbaret worden 2c. 2c., so wie auf den Bericht von ihrem Tode (Der Jungfrau Tod vnd Wiederauferstehung S. 296—305) aufmerksam,*) der, mit dem unmittelbar Vorhergehenden und Nachfolgenden verglichen, Widersprüche und viel Schwankendes in seinen Angaben enthält, welche diese Vermuthung zu bestätigen scheinen. Sie selbst war vielleicht unschuldig dabei, oder, sie glaubte vielleicht auch aus kirchlich-politischem Fanatismus, der ihr im Geist

*) Die Seiten sind nach der Ausg. von 1711 angeführt. Der Titel des Buchs heißt also: Höchstverwundersamliche Offenbarungen, welche einer Böhmischen Edel-Jungfer, Nahmens Christina Poniatovia, sonst Poniatowske genannt, in denen Jahren 1626, 1627 vnd 1628 geschehen 2c. 2c. Nebst historischer Erleuterung 2c. von Joh. Amos Comenius. Ohne Druckort MDCCXI.

ihres Jahrhunderts eigen war, um ihrer Visionen und Weissagungen willen ein gutes Werk damit zu thun, daß sie sich zu einigem Betruge her gab.

Irre ich mich, so mögen es mir ihre Manen verzeihen. Denn ich möchte auch einer Närrin, die sie in jedem Falle war, wissentlich in der Zauber-Bibliothek nicht gern unrecht thun.

IV.

Eine merkwürdige Parallele aus dem Ur-Christenthum zu dem sogenannten Teufelsschlaf der Hexen während der Folterung, wovon Th. IV. und Th. V. die Rede war; zu dem Verweilen des mährischen Bruders Gregorius unter blühenden Bäumen mit singenden Vögeln, und dessen himmlischen Visionen auf der Marter-Bank; zu der schmerzlosen Bewußtlosigkeit des Kaufmanns Lehning während er 175 Knutenhiebe erhielt, und ihm die Nasenlöcher aufgeschlitzt wurden u. s. w.

Sieh. Zauber-Bibliothek Th. V. Abth. V.

Theodor wurde auf Befehl des Kaisers Julian zehn lange Stunden ununterbrochen gemartert, so daß selbst die Henker ermüdeten, und sich einander ablösen mußten. Die Marter-Instrumente verloren in die Länge aber ihre gewöhnliche Wirkung, anstatt Schmerzen zu verursachen, waren die von ihnen hervor gebrachten Wirkungen endlich sogar von angenehmer Art, und bewirkten bei'm Gemarterten die lebhaftesten Anschauungen himmlischer Freuden und Seelenzustände. Dieser standhafte Christ vergegenwärtigte sich während der Folterung un-



aufhörlich die tröstlichen Verheissungen seines Glaubens, welcher denen, so um der Wahrheit willen leiden, die glänzendsten ewigen Belohnungen zusichert.

> Des Henkers Gegenwart erschreckt ihn nicht,
> Nein, er betrachtet Marter-Instrumente,
> Das Beil, das Rad, den Scheiterhaufen, als
> So viele Stufen, die zum Himmel führen.
>
> Massinger.

So verfehlte Julian seines Zweckes. Der Ueberwinder erzählte nach der Marterung, daß er unter den Händen seiner Peiniger durch den Anblick eines wunderschönen Jünglings sey erfreut worden, der seine Anfangs unsäglichen Qualen dadurch linderte, daß er ihm den Schweiß von seinem Körper abtrocknete, und ein schmerzstillendes Wasser auf seine von der Folterung zerrissenen Glieder goß. Zuletzt empfand er, wie er gleichfalls versicherte, gar keine Schmerzen mehr. Durch dieß Geständniß glaubte man sich auf befriedigende Art erklären zu können, wie's zugehe, daß der Märtyrer auf dem Schaffot in Gegenwart aller Anwesenden stets zu lächeln schien, und sogar zu singen fort fuhr, bis man endlich, da alle Marterversuche umsonst waren, für gut fand, ihn von der Folter zu befreien. Ruffinus, dem wir diese Erzählung zu danken haben, bemerkt dabei, daß er sich in der Folge öfters mit Theodor über diese übernatürliche Unterstützung (denn dafür hielt man die Sache natürlich zu ihrer Zeit!) unterhalten habe, und von ihm stets sey versichert worden, daß er die unter den Händen seiner Peiniger verlebten zehn Stunden nur als solche betrachten könne, welche ihm mehr Seelen-Schmerzen verursacht hätten.

Digitized by Google

Es ist dieß nicht die einzige Geschichte der Art, sondern die Geschichte des Märtyrerthums hat mehrere, ja viele ähnliche aufzuweisen.

Der Grund dieser auffallenden, ja übernatürlich aussehenden Erscheinung liegt darin, daß Ursachen, welche heftig und lange ununterbrochen fort auf die Sinneswerkzeuge fortwirken, nach natürlicher physiologischen Gesetzen nicht selten die Beschaffenheit ihrer Wirkung verändern, indem sich angenehme Empfindungen in schmerzhafte, und umgekehrt schmerzhafte in angenehme verwandeln, wie eine Menge von Erfahrungen und wirklichen Thatsachen beweisen.

Noch bemerken wir bei dieser Gelegenheit nächträglich zum vorigen Theile, daß der mährische Bruder, Gregorius, ein Neffe vom Erzbischof Rokyzan zu Prag war, und im Jahre 1458 gefoltert wurde.

V.

Parallele aus der neuesten Zeit zu einer körperlichen Erscheinung, welche zur Zeit des Teufels- und Herenglaubens für eine dämonische, oder zauberische Fascination gehalten wurde.

Bei einer Menge von Zaubergeschichten aus der traurigen, die Menschheit herab würdigenden Hexen-Proceßperiode kommt bei angeblich Bezauberten, besonders bei ledigen Weibspersonen und bei Kindern, die Anklage öfters vor, daß solche namentlich Stecknadeln, und zwar oft in solcher Menge, daß man die Sache ohne weiteres für unmöglich zu halten genöthiget ist, von sich gegeben hätten, bald vermittelst des Stuhlgangs, bald durch

Digitized by Google

Erbrechen mit dem Munde u. s. w. Es war unter anderen selbst im fünften Theil der Zauber-Bibliothek hievon die Rede, wo Abth. III. Beispiele der Art angeführt worden sind. Von den aufgeklärteren Schriftstellern jener Zeit wie zum Beispiel Wier'n wurden dergleichen Erscheinungen, welche nicht selten zu den schrecklichsten Hexenprocessen Veranlaßung gaben, für unmittelbare Wirkungen des Teufels ausgegeben, um den Leuten, wie Jodolus Hocker sagt, ein Geplärr vnd Gespärr für den Augen zu machen. Es geschah solches in der wohlgemeinten menschlichen Absicht von ihnen, um dem Teufel allein dabei Alles aufzubürden, der, wie man sich ausdrückte, durch dergleichen höllische Bosheiten und Practiken unschuldige Menschen in Verdacht der Hexerei und Bezauberung, und dadurch auf den Scheiterhaufen zu bringen trachte. Man nannte dergleichen wundersame und unbegreifliche Erscheinungen teufelische Fascinationes oder Verblendungen der Sinne, wie wir Th. V. der Zauber-Bibliothek mit Beispielen aus Wier'n, Bodin, Gockel und Anderen ebenfalls gezeigt haben.

Aber konnten es nicht zu Zeiten auch wol ganz natürliche Vorfälle seyn?

Mit Erstaunen lese ich eben in der Zeitschrift für die Staatsarzneikunde, herausgegeben von Adolph Henke B. VI. den Aufsatz: Versuchter Selbstmord durch Verschlucken von Stecknadeln, vom Assessor Dr. Büchner. Ein höchst intereßanter Fall, der, wie der Vf. bemerkt, wie mehrere ähnliche Fälle abermals — ein junges Mädchen betraff. Es waren im Ganzen fünf- und neunzig Nähnadeln, zwei- und achtzig

Stecknadeln, und Eine Stopfnadel abgegangen, und von Ein hundert und sechs-und sechszig blieb es ungewiß, ob sie wirklich ausgeleeret, oder nicht.

Wenn das in einer alten Hexengeschichte vorkäme, so würde man geradezu sagen, es sey Einbildung oder Erdichtung, weil es unmöglich sey, daß ein Mensch, der drei bis vier hundert Stopf-Näh- und Stecknadeln im Leib habe, leben könne. Ich selbst habe mich bei ähnlichen Erzählungen aus der Hexenperiode im vorigen Theile, als ich den merkwürdigen Aufsatz in obigem Journal noch nicht gelesen hatte, also geäußert. Jetzt aber möcht' ich fast sagen, ist denn Nichts und Alles möglich? Warum scheitert denn oft die Kunst aller Aerzte an einer einzigen Stecknadel, wovon mir herzzerreissende Beispiele aus dem Kreise meiner eigenen Bekanntschaften bewußt sind, und hier, da eine Lebensmüde vier hundert Nadeln aller Gattungen zu sich nimmt, hier lebt sie und wird gerettet! — Und daß der Vorfall selbst vielleicht noch bezweifelt werden könne — der Gedanke auch wird Niemanden anwandeln, welcher den von einem geschätzten Arzt her rührenden Aufsatz selbst zu lesen sich nicht verdrießen laßen will.

Freilich waren im siebenzehnten Jahrhundert Siegward und Herfort und Clärchen noch nicht geschrieben, auch gab's damals noch keine methodische weibliche Verbildungs-Institute. Aber Leidende, Lebensmüde, Verliebte hat es doch gewiß auch zu der Zeit schon wie in allen Zeiten der Welt gegeben. Und so könnten doch vielleicht auch in jener Vergangenheit vollkommen natürliche Vorfälle der Art schon statt gefunden haben. Auffallend wenigstens ist es, daß die Nadel-Bezauberungen meistentheils

Digitized by Google

nur bei Mädchen, und außer diesen bei kleinen Kindern vorkommen, wie man selbst aus den in der Zauber-Bibliothek davon angeführten Beispielen sieht.

Miscellen.

Ideen zu einer Zauber-Comödie.

Was man von Bezauberungen in der früheren Periode Alles glaubte, lernt man am besten aus den Volksbüchern und Novellen des späteren Mittelalters kennen. Mögen die Schriftsteller jener Tage immer nur Novellen und Phantasieen-Stücke geschrieben haben, mögen sie immer mit dem Bewußtseyn, daß sie keine Wirklichkeiten, sondern Dichtungen geben, erzählt haben, — was jene Zeit glaubte und gern hörte und gern laas, das folgt doch immer daraus, und so sind uns ihre Geistesproducte der lebendigste Spiegel jener Vergangenheit. Was jene Zeiten factisch glaubten, was sie bald ängstigte, bald mit dem süßen Schauer des Wunderbaren ergetzte — Zauber- und Gespenstermährchen, das reitzt uns jetzt, so ändern sich Zeiten und Zeitansichten, als Luxus der Kunst und Phantasie, und gebe nur der Himmel nicht zuletzt gar — der Phantasterei!

Die letzte Novelle bei Grazzini (geb. 1503. gest. 1583) ist folgenden Inhalts: *)

---

*) Novelle di Grazzini, detto il Laska. London 1793. T. II. p. 117.

In Florenz lebte ein pedantischer, dem Trunk ergebener Arzt, Manente, welcher dem Lorenz von Medici durch seine Zudringlichkeit so lästig ward, daß dieser ihn dafür auf eine ausgesuchte Weise zu züchtigen beschloß. Manente wird, als er seiner Sinne vor Trunkenheit nicht mächtig ist, von den Bedienten des Lorenz fort geschleppt, und in ein finsteres Gemach gebracht. Hier wird er ein ganzes Jahr lang von maskirten Leuten in langen weißen Mönchskleidern, die nie einen Laut von sich geben. mit Speise und Trank bedient. Da er sich gar nicht denken konnte, wo er war, noch wer die Leute waren, welche ihn bedienten, so bildete er sich ein, in einem Zauberpallast und unter lauter Zaubergestalten zu seyn. Indeß beschäftigte er sich damit, auf fremde Kosten zu essen und zu trinken, tüchtig zu schlafen, und, wenn er munter war, Luftschlößer zu bauen. Inzwischen wird statt des seinigen ein anderer Leichnam förmlich zur Erde bestattet, seine vermeinte Wittwe heirathet wieder, und dann erst erhält er in einem ähnlichen Zustande von Trunkenheit Befreiung in einem abgelegenen Thale. Als er heimkehrt, wird er erst nicht erkannt, dann für ein Gespenst gehalten und von Bekannten und Unbekannten geflohen, Alles zu großer Ergetzlichkeit des Lorenz, der überdieß die Sache auf eine so kluge Weise zu machen weiß, daß Manente in seinem ganzen Leben nicht erfährt, was ihm eigentlich begegnet sey, und solchergestalt in seinem Glauben an Verzauberung beharrt.

Dieß Alles mit anschaulicher Lebendigkeit und Individualität auf's Theater gebracht, wäre für unsere Zeit vielleicht kein übler Stoff zu einem recht ergetzlichen Spiele. Vielleicht würde statt des Arztes paßender ein pedanti-

Digitized by Google

scher Gelehrter genommen, der als in allen Arten des Zauber- und Gespensterglaubens befangen vorgestellt werden müßte, wobei namentlich auch die astrologischen Thorheiten jener Zeit, wenn er den Lorenz damit belästigte, Stoff zum Lachen darbieten dürften. Die Geschichte des Herrn Oufle's, wovon wir im vorigen Theile eine Probe gegeben haben, und im nächsten Theile noch einige ähnliche Proben daraus geben wollen, weil die ersten von mehrern Lesern mit Vergnügen sind gelesen worden, könnte von einem Schauspieldichter dabei füglich benutzt werden, ja dieser Monsieur Oufle könnte für den Helden eines solchen Stücks zum Muster und Original dienen. Wenn er für's Theater unanwendbar und nicht paßend ist — so gönne man dem Einfall wenigstens als einem Scherz hier seine Stelle.

Die weissen Weibchen und die weisse Frau.

Wir haben Abth. V. Num. II. des fünften Theiles der Z. B. der weissen Weibchen erwähnt, welche nach Schott, Delrio und Andern bisweilen auf Wiesen, an Hecken ꝛc., und auch wol in Häusern und Ställen erscheinen. Diese gehören unter die Kategorie von den Elementargeistern materiellester Art, wovon oben l. c. gehandelt worden ist, und sind also keine Gespenster, sondern — natürliche Wesen, oder nach Paracelsus Geistmenschen ohne Seel!!!

Außer diesen gibt es aber auch noch andere weisse Weibchen, die nach der Theorie des Geisterglaubens, wie er bei dem gemeinen Manne und unter den niederen

Volksclassen existirt, in die Classe der eigentlichen Gespenster, das heißt, sichtbar umgehender Seelen von Verstorbenen gehören. Die weisse Farbe bedeutet, daß die Zeit ihres Umgehens sich ihrem Ende nahet, und sie ihrer Erlösung nahe sind. Es sind daher gar gutartige Gespenster, die keinem Menschen etwas zu leide thun. Ein solches weisses Weibchen hat nach der Volkssage in früheren Zeiten oft aus den Fenstern der Marter-Kammern des hiesigen Hexenthurms heraus geschaut. Da man sonst von weiblichen Gespenstern in dem Thurm nichts weiß, indeß der schwarze Hund seinen Umgang bis diesen Tag fort setzt, so scheint dieß weisse Gespenst doch wirklich eine Halbhexe gewesen zu seyn, dergleichen es zu allen Zeiten viele gegeben hat, nämlich eine Halbhexe von der goethe'schen Raçe im Walpurgisnachtstraum:

Halbhexe von unten.

Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!
Ich tripple nach — so lange Zeit —
Wie sind die Andern schon so weit!
Ich steige schon dreihundert Jahr,
Und kann den Gipfel nicht erreichen,
Und wär' doch gern bei Meinesgleichen!!!

Mit allen diesen weissen Weibchen ist die per eminentiam sogenannte «weisse Frau» nicht zu verwechseln, welche wir schon ein paar Mal, namentlich Th. II., wo eine Anecdote von ihr erzählt ist, angeführt haben. Billig sollte die Zauber-Bibliothek von diesem berühmten Gespenst ausführlichere Nachricht ertheilen, aber ich gesteh's aufrichtig, daß ich mir bis jetzt noch nicht die wichtigste hierher gehörige Schrift habe ver-

Digitized by Google

schaffen können, da sie eingezogenen Nachrichten zufolge zu Wittenberg, wo sie gedruckt worden, nicht mehr anzutreffen ist. Es ist nämlich die folgende Dissert. de celebri Spectro, quod vulgo die weisse Frawen nominat. Die Dissertation ist im Jahr 1723 zu Wittenberg erschienen, und ihr Verfaßer war Joh. Christoph Nagel. Es würde mich freuen, wenn sie mir irgend ein Gelehrter auf kurze Zeit zur Benutzung für die Z. B. mittheilen, oder noch lieber käuflich überlaßen wollte. Eben so intereßant wäre mir auch Theodor Kampf's wunderbarer Todes-Bothe, in der auch Vieles von der weissen Frau vorkommt, so wie die Müller'ische eigene Schrift über dieselbe. Was ich aus anderen zerstreuten Nachrichten bei Hennings, Schwager, Semler und Andern von ihr weiß, besteht ungefähr darin, daß die weisse Frau eine Gräfin von Rosenberg aus Böhmen war, mit Namen Perchta. Sie war um's Jahr 1420 geboren, gewiß ist, daß sie Sonntags vor Martini 1449 mit Johann von Lichtenstein Hochzeit hielt. Sie erlebte viel Ungemach, war weise und geduldig, und ein Muster von Gottesfürchtigkeit, und starb in hohem Alter. Nach ihrem Tode erschien sie zuerst bei wichtigen Vorfällen in ihrer Familie, später auch an mehreren fürstlichen und königlichen Höfen, namentlich am Berliner Hofe, außerdem aber auch zu London, Koppenhagen, Stockholm rc. Es ist unglaublich, wie viel Aufsehen diese weisse Frau zu ihrer Zeit gemacht hat. Seit den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sie ihren Credit an den Höfen verloren, und — zeigt sich nun nicht mehr dem unglaubigen Geschlecht!!!

Digitized by Google

Astrologische Thorheit noch im Jahr 1710.

Während der Proceß des berüchtigten Dr. Sacheverell unter der Regierung der Königin Anna wegen seiner Predigten von dem leidenden Gehorsam der Unterthanen vor dem Parlament schwebte, und sich beide Parteien, welche entweder Für, oder Wider die Sache des Doctors eingenommen waren, bemühten, das Volk durch allerlei Kunstgriffe in ihr Spiel zu ziehen, mischten sich auch die Sterndeuter in diese Streitsache. Einer davon rühmte sich öffentlich, daß er in den Sternen mit vollkommener Gewißheit lesen könne, Sacheverell's Rechtshandel werde sich zu dessen Ruhm und Vortheil endigen. Das Parlament, das den Sternen keinen Einfluß auf die Sache einzuräumen geneigt war, ließ den Sterndeuter auf der Stelle in Verhaft nehmen. Es wäre ihm vielleicht übel ergangen, aber ein edler Lord ward Bürge für ihn, daß er inskünftige in Betreff von Sachen, die im Parlament verhandelt würden, von seiner hohen Weisheit keine Profeßion mehr machen, und namentlich über den leidenden Gehorsam nichts mehr in den Sternen lesen würde. Wirklich ging die Sache auch ganz anders aus, als der Astrolog in den Sternen gelesen hatte. Sacheverell ward vom Parlament verurtheilt, drei Jahre lang die Kanzel nicht zu betreten, und seine Predigten wurden zu London den 7ten April 1710 in Gegenwart der hohen Beamten der Stadt durch die Hand des Scharfrichters verbrannt.

Welchen hohen Begriff man in der astrologischen Periode von dieser Kunst hatte, von der ein französischer Gelehrter Gabriel du Preau (Prateolus) sagt: Cette science est accompagnée d'une telle gentilesse d'es-

prit, qu'homme n'y sauroit aspirer, qui ne soit bien né, et qui n'ait le coeur en bon lieu — ich sage, welchen hohen Begriff man von der Astrologie hatte, sieht man unter anderem aus den majestätischen symbolischen Abbildungen derselben, wie man solche vor den meisten astrologischen Schriften jener Zeit erblickt. Hier prangt sie nämlich als eine Königin, mit einer Strahlen-Krone von Sternen auf dem Haupte, mit einem überall mit Sternen besä'ten himmelblauen Gewande, mit einer strahlenden Sonne auf der Brust, mit einem Scepter in der rechten, einer Himmels-Kugel in der linken Hand, und mit einem — Adler zu ihren Füßen. Prachtvolles Symbol der Herrschaft der Gestirne über die Erde, so wie der Alles durchdringenden Scharfsinnigkeit, die verborgensten Wirkungen ihres Einflußes in die irdischen Dinge und Angelegenheiten zu entdecken! —

Literärische Notizen.

Wir nennen gemeiniglich nur Becker'n und Thomasius, wenn von Bekämpfern des Hexenprocesses die Rede ist. Weniger allgemein bekannt ist der edle Spee, der sich in dieser Hinsicht eben so große, und vielleicht noch größere Verdienste um die leidende Menschheit erworben hat. Er schrieb siebenzig bis achtzig Jahre früher als Becker und als Thomasius, er schrieb, als der Hexenproceß gerade bei allen Religions-Parteien am furchtbarsten wüthete, er richtete überdieß seine verdienstvolle Schrift unmittelbar an die deutschen Obrigkeiten, denn seine Cautio criminalis führt auf dem Titel den Beisatz liber ad magistratus germaniae, hoc tempore neces-

Digitized by Google

sarius etc. Becker und Thomasius hatten zu ihrer Zeit keine Gefahr mehr zu befürchten, Spee aber setzte sich zu seiner Zeit den größten Gefahren aus. Cautio criminalis non paucis suum autorem periculis exposuit — heißt es in einem Ms. der Metrop. Eccles. Trev. Vergl. J. H. Wyttenbach's Versuch einer Geschichte von Trier B. III. S. 227. Das Buch konnte freilich der damaligen Zeitwuth, Hexen zu verbrennen, nicht sofort Einhalt thun, welches Aufsehen es aber doch erregt haben muß, sieht man schon daraus, daß in einem Jahre zwei Auflagen davon erschienen, die erste zu Rinteln 1632, und eine zweite in demselben Jahr zu Frankfurt am Main. Später ward es auch in's Deutsche übersetzt: Peynliche Warschawung von Anstell vnd Führung deß Proceßes gegen die angegebene Zäuberer, Hexen vnd Vnholden: An die Obrigkeith Teutscher Nation ꝛc. Frankfurth a. M. 1649. 4.

In dem Alsatischen Taschenbuch für das Jahr 1808. Straßburg, bei König, befindet sich ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des Hexenprocesses, der von dem künftigen Geschichtschreiber des Teufels- und Zauberhexenglaubens berücksichtigt zu werden verdient. Vergl. Jen. A. L. Z. Jahrg. 1808. II. 91.

Folgendes ist die Abth. V. Num. II. im fünften Theile der Z. B. angeführte Schrift, deren Recension wir aus den (Leipziger) gelehrten Zeitungen in den Miscellen

Digitized by Google

mitzutheilen versprochen hatten, da man aus diesem Buche so ziemlich Alles kennen lernen kann, was bis zum Jahr 1734 über die Vampyrn ist geschrieben worden:

«In J. Mich. Teubners Verlag ist ans Licht gekommen: M. Michael Ranffts, Diaconi zu Nebra, Tractat von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern, worinnen die wahre Beschaffenheit der Hungarischen Vampyrs und Blutsauger gezeiget, auch alle von dieser Materie bishero zum Vorschein gekommene recensiret werden. Leipzig in 8. 1734. 19 Bogen. Es bestehet diese Schrift gleichsam aus drey Abtheilungen. Die erste enthält die Uebersetzung von des Verfaßers beyden Dissertationibus, welche an. 1728 allhier unter folgendem Titel ans Licht gekommen: De Masticatione mortuorum in tumulis liber singularis, exhibens duas Dissertationes, quarum prior Historico-critica, altera Philosophica est. Die andere Abtheilung erörtert die Actenmäßige Relation von den Hungarischen Vampyrs, und die dritte enthält eine Recension von 20 Schriften, die von den Vampyren jüngst heraus gekommen sind, wobey der Verfaßer zugleich Gelegenheit nimmt, seine obgedachte Dissertationes wider einige Gegner nachdrücklich zu vertheydigen. Die vorgesetzte Dedication ist an die drey hiesigen Professores Theologicae Herrn D. Börnern, Herrn D. Klausingen, und Herrn D. Deylingen gerichtet.»

Neue Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1734. Th. II. Num. LXXXII. S. 736.

Digitized by Google

In welchem Ansehen die sogenannte Punctir-Kunst noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stand, sieht man aus einer auf der nämlichen Seite dieser so eben angeführten literärischen Zeitung (S. 736.) befindlichen literarischen Anzeige, welche wir noch mitnehmen wollen, und welche also lautet:

«In der Großischen Buchhandlung ist die cúriose und gantz neue Art zu Punctiren, so von einem Liebhaber dieser Kunst angeblich aus dem Arabischen in's Deutsche übersetzt seyn soll, nun von Neuem wieder gedruckt zu haben.» — Eine eitle thörliche Kunst, der vom divinatorischen Aberglauben ein Mal nur allzu viel Werth zugeschrieben, und nur allzu viel Einfluß eingeräumt worden ist, und wovon wir nothwendig noch einmal eigends in der Zauber-Bibliothek handeln müssen.

Die tolle Behauptung des Hexen-Hammers: Der Teufel äffe den christlichen Cultus nach, um ihn lächerlich zu machen, ist sehr alt und kommt schon bei den Kirchenvätern, und namentlich schon im zweiten Jahrhundert bei Tertullian vor, z. B. de exhort. cast. 13., wo derselbe ausdrücklich sagt: Dei Sacramenta Satanas affectat, wie sich Tertullian in seinem Sprachgebrauch auf ähnliche Art, z. B. Apolog. 46 ausdrückt: Mimice philosophi affectant veritatem, d. i. der Teufel bildet nach Art der Mimen die göttlichen Sacramente, oder in letzterer Stelle, die christliche Wahrheit nach, er nimmt den Schein an, als ob er in seinem Reich die Sacramente Gottes gleichfalls annehmen und darstellen wolle. — Hierin liegt der Grund,

Digitized by Google

daß im Hexen-Hammer und unzähligen Hexenprocessen von einer Teufels-Taufe die Rede ist, womit der wüste Aberglaube besonders die Hebammen jener Zeit die Kinder sofort bei ihrer Geburt dem Reich des Teufels einverleiben ließ. Seltener kommt das Teufels-Abendmahl im Hexen-Cultus vor. (Daß es in theurgischer Absicht bei Geisterforderungen von den Beschwörern genommen wird rc. — dieß gehört nicht hieher und davon ist, wie nicht erinnert zu werden braucht, hier keine Rede.) In dem großen Lindheim'ischen Prozeß fand jedoch auch in Betreff dieses Sacraments eine besondere Inquisition und Folterung statt, da die eigene Gattin des damaligen Geistlichen dahier beschuldiget ward, daß sie der Hexen-Gemeinde den Wein dazu herbei geschafft hätte. Im Hexen-Hammer wird der Teufel mehrmals geradezu Simia und Simius Dei genannt, und als solcher im Hexen-Cultus bei den dämonischen Zusammenkünften, den Hexen-Tänzen rc. von Sprenger geschildert. Diese monströse Vorstellung muß vom Geschichtschreiber des Hexenproceßes nach ihrem ursprünglichen historischen Zusammenhang mit den ältesten Teufelsvorstellungen bei den Kirchenvätern eigends berücksichtigt werden, da sie großen Einfluß auf den gesammten Hexenproceß hatte, und sich manche Erscheinungen in demselben bloß daraus gehörig erklären laßen. In hiesiger Nähe und in unserem eigenen Lande, zu Dauernheim, hatte im siebenzehnten Jahrhundert ein grausamer Hexenproceß statt, wobei mehrere Menschen verbrannt wurden, welcher dadurch veranlaßt ward, daß ein roher Junge beim Baden einem anderen eine Hand voll Wassers mit den Worten über'n Kopf spritzte: Da! in drei Teufels Namen! Zu Bingenheim, eben-

Digitized by Google

falls in hiesiger Nähe und in unserem Lande, wurde fast zu gleicher Zeit ein Mädchen von vierzehn Jahren wegen ähnlicher abgeschmackten Unsinnigkeiten verbrannt. Erlaubt es der Raum, so will ich aus beiden Inquisitions-Acten bei der Fortsetzung der Zauber-Bibliothek Auszüge mittheilen, da solche eine eigene Gattung des Hexenprocesses charakterisiren, welche, wie gesagt, vom künftigen Geschichtschreiber desselben um so weniger übersehen werden darf, als sie in der Teufellehre des Hexen-Hammers, so wie in den Vorstellungen der meisten Kirchenväter mit ihren historischen Grund hat.

Die Geschichte von dem schönen weiblichen Buhlgeist, (Daemon succubus in der Sprache des Hexen-Hammers *) dessen wir Abth. I. S. 72. gegenwärtigen Theils beiläufig gedacht haben, steht in Philostratus de vita Apollonii (Leipz. Ausg. 1709.) Lib. IV. C. 25. Philostrat sagt hier, dieß sey die berühmteste That des Apollonius, inzwischen waren, wie aus der Erzählung selbst zu erhellen scheint, die besonderen Umstände davon doch bloß dem Begleiter des Apollonius, Damis, bekannt. Auffallend ist in Philostrat's Bericht besonders der Umstand, daß der von Apollonius entlarvte Geist, (φασμα) wie jene Geister im Evangelium, dringend bat, er möchte ihn nicht durch Bedrohungen (Beschwörungen) und Martern zwingen, daß er gestehen müsse, wer er sey — *μη βασανιζειν αυτο, μηδε αναγκαζειν ὁμολογειν ὁ, τι*

*) Hiebei will ich zugleich einen Druck- oder Schreibfehler verbessern, S. 73 dieses Theils muß es in der Note statt Daemon incubus heißen Daemon succubus.

Digitized by Google

ευη. Mit Recht ist diese Erzählung immer von den Gelehrten beim Urtheil über den pythagoreischen Thaumaturgen, als ein Beweis mit von der späteren Erdichtung der Apollonischen Wunderthaten betrachtet worden, namentlich neuerdings wieder von Tennemann in seiner Geschichte der Philosophie Bd. V. S. 198 ff. Aber wie dem sey, auf den Grund, warum wir oben Abth. I. S. 72 und 73 dieser abentheuerlichen Erzählung erwähnt haben, hat dieß keinen Einfluß, vielmehr stellt sich so die Allgemeinheit des Glaubens an Geister der Art bei Heiden und Juden in der alten Welt, wovon dort die Rede ist, noch in gewisser Hinsicht um so mehr heraus.

Wir haben oben Abth. I. S. 109 u. ff. der Volksvorstellungen von Elfen, Feen und Fairies in England und Schottland erwähnt, und dabei bemerkt, daß diese bunten Phantasieenwesen, welche bei Shakespear ein fast sylphidenartiges Daseyn haben, gleichwol in beiden Ländern bei den Hexenprocessen bisweilen eine den plumpen deutschen Buhlteufeln verwandte Rolle spielten. Wie das innerste und geheimste Leben und Treiben seiner Zeit und seiner Zeitgenoßen, so hatte Shakespear vorzugsweise auch den gesammten damaligen Volksglauben an Hexen-Geister, an Elfen, Feen und Phantasieenwesen aller Gattungen und Farben recht bis in's kleinste Detail aufgefaßt, und wußte auf eine wahrhaft bewundernswürdige Weise und nicht ohne höhere moralische oder praktische Ideen für das wirkliche Leben, nach allen Beziehungen hin für die Bühne Gebrauch davon zu machen. Man erinnere sich nur an Macbeth und insbesondere

an die Hexenküche in diesem Meisterwerke, um sich diese Behauptung zu vergegenwärtigen *). Auch der Sommernachtstraum ist in dieser Hinsicht, nämlich zur Veranschaulichung der damaligen Volksvorstellungen, im höchsten Grad belehrend und intereßant, und nichts gleicht bis in die Wahl der einzelnen Worte hinein der Kunst, womit wir uns hier vom Dichter in eine bunte geschäftige Geister- und Phantasieenwelt hinein geführt sehen. Es sey uns zur weiteren Veranschaulichung des oben Abth. I. S. 109 ff. von den Elfen Gesagten vergönnt, hier nur eine einzige Stelle aus diesem schöpferischen Traum- und Phantasieengebilde Shakespear's mitzutheilen, welche uns plötzlich und wie durch einen Zauberschlag in die schmucke bewegliche sylphidenähnliche Elfen- und Feenwelt versetzt. Der Sommernachtstraum ist überhaupt nicht leicht zu übersetzen, am schwersten diese und ähnliche Stellen, an welchen sich unsere ersten Dichter, Voß, Schlegel 2c. versucht haben. Wir bedienen uns hier der neuesten Uebersetzung von Benda.

Titania.

Kommt! Nun ein Rundtanz und ein Feengesang,
Dann fort in der Minute drittem Theil,
Den Wurm in Rosen zu ertödten, Ihr!
Ihr, zu bekriegen eine Fledermaus,
Der häut'gen Schwingen wegen, zum Gewand
Für meine kleinen Elfen **) — haltet mir,

*) Die Moral dieses Stücks, die für die damalige Zeit unendlich wichtig war, und segensreich wirken mußte, ist das Wort Macbeth's, das er in der Stunde der Verzweiflung ausspricht: Verflucht ist, wer der Hölle traut!!!

**) In dieser Stelle scheint Schlegel das Original noch glücklicher vor die Phantasie zu bringen:


Digitized by Google

Ihr andern, ab die laute Eule, die
Zur Nachtzeit heult, und unsre schmucken Geister
Verwundernd anstaunt. Singt mich nun in Schlaf,
Dann fort zu eurer Pflicht und laßt mich ruhn.

Erster Elfe.

Bunte doppelzüng'ge Schlangen
Dorn'ge Igel, weichet hin!
Eidechs, Natter, nicht verlangen
Dürft' ihr nach der Königin.

Chor.

Philomelens Melodei
Sing' in sanfter Lullabei
Lulla, Lulla, Lullabei! Lulla, Lulla, Lullabei!
Unheil, Hex' und Zauberei
Geh die Liebliche vorbei.
Gute Nacht mit Lullabei!

Zweiter Elfe.

Weberspinnen macht euch fort!
Fort ihr langgefüßten Spinnen!
Schwarze Käfer scheut den Ort!
Wurm und Schnecken, weicht von hinnen!

Chor.

Philomelens Melodei
Sing' in sanfter Lullabei
Lulla, Lulla, Lullabei! Lulla, Lulla, Lullabei!
Unheil, Hex' und Zauberei
Geh die Liebliche vorbei.
Lulla, Lulla, Lullabei! Lulla, Lulla, Lullabei!

Kommt! Einen Ringel-, einen Feensang!
Dann auf das Drittel der Minute fort!
Ihr, tödtet Raupen in den Rosenknospen!
Ihr andern führt mit Fledermäusen Krieg,
Bringt ihrer Flügel Balg als Beute heim,
Den kleinen Elfen Röcke draus zu machen 2c. 2c.

Erster Elfe.

Fort! Hinweg! Nun ist's vollbracht!
Einer steh' entfernt als Wacht.

Oberon.

Was du schaust, wenn du erwacht,
Wecke dir der Liebe Macht,
Seinetwegen lieb' und schmacht'!
Bär, Katz', Tieger, Leopard,
Eber, dem die Borste starrt,
Was dem Auge darstellt sich
Beim Erwachen — unabwendlich
Liebst du's, ist's auch noch so schändlich! *)

Diese Stelle vergegenwärtigt auf eine recht lebendige Weise den in früheren und selbst noch zu Shakespear's Zeiten herrschenden Volksglauben an Elfen und Feen und ihr leichtes vielbewegliches Reich, namentlich sind die alten völkerthümlichen Vorstellungen von den geheimen Wirkungen und zauberischen Kräften dieser unbestimmten Mittelwesen von Geist und Körper, deren Begriff

---

*) Voß übersetzt diese schwierige Stelle:

Was zunächst du schaust, sey theuer,
Sey dein Hort, dein Seelenfreier!
Wache, naht ein Ungeheuer!

Vielleicht im leichten scherzenden Geist des Ganzen am gelungensten Schlegel:

Was sich zeigt an diesem Platz,
Wenn du aufwachst, wird dein Schatz,
Sähst du auch die ärgste Fratz!

Doch hier ist der Ort nicht zu ästhetischen Bemerkungen, da in einer Zauber-Bibliothek kaum ein zufälliger oder gelegentlicher Ausflug in's Gebiet der Aesthetik erlaubt zu seyn scheint.

Digitized by Google

der Phantasie einen weiten Spielraum von Anschauungen und Träumen ließ, herrlich und des unsterblichen Meisters würdig darin gezeichnet.

Ist es möglich — im neunzehnten Jahrhundert?

Paris, den 1ten Juli 1825.

«Von dem Assisen-Gericht des Departemens Lot und Garonne ist so eben ein in unserer Zeit merkwürdiger Proceß verhandelt worden. Ein armes altes Weib in der Gemeinde Bournel war nämlich von einigen Weibern aus derselben Gemeinde, die schnell nacheinander in ihren Familien Todesfälle erlitten hatten, oder sich selbst seit einiger Zeit krank fühlten, beschuldigt worden, diese Unfälle durch Zauberei bewirkt zu haben. Diese Weiber hatten jene Unglückliche gegen Ende des vorigen Jahrs an einem Sonntage während der Messe in das Haus einer derselben geschleppt, und von ihr verlangt, den Zauber, mit dem sie ihre Nachbarn befangen, wieder aufzuheben. So sehr die Unglückliche ihre Unschuld betheuert hatte, so war dieselbe doch von jenen zum Feuer verurtheilt, und wirklich in ein dazu angezündetes Feuer geworfen worden. Ihr Angstgeheul hatte jedoch die Wahnsinnigen bestimmt, ihr Opfer wieder los zu laßen, das sich mit Wunden bedeckt und halb todt nach Hause schleppte, und erst nach zwei Monaten wieder genaß. Von den Verbrecherinnen sind die zwei schuldigsten zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden, die Andern u. s. w.»

Großhzl. Hess. Zeitung 1825. Num. 159.

London, den 23ten Jul. 1824.

«Das Irländische Blatt der Wexford Herald erzählt einen Zug des Fanatismus und des Wahnsinns, der verabscheuungswürdige Verbrechen zur Folge hatte und nun Veranlassung zu einem peinlichen Prozeß gegen deren Urheber geben wird. Die Thatumstände sind folgende: Seit mehreren Tagen war die ganze Umgegend auf mehrere Meilen in der Runde durch Umlaufschreiben in Kenntniß gesetzt «daß der hochwürdige J. Caroll, römisch-katholischer Priester zu Ballymore, am 9. Juli ein Wunder thun werde.» An dem angezeigten Tage begab er sich nun wirklich in das Haus eines gewissen Heinrich Neale, der, vom Schlag getroffen, im Bette lag. Gleich bei seinem Eintritte erklärte er, der Leidende sey vom Teufel besessen, sprang ihm zu wiederholtenmalen auf den Leib und rief dabei den Umstehenden zu, ihr Gebet mit dem seinigen zu vereinigen, damit die unsaubern Geister von dem Sterbenden ausfahren möchten. Die Wirkung dieses abscheulichen Auftritts auf die Gemüther der anwesenden Personen war so groß, daß eine derselben, ein Weib, in Ohnmacht fiel. Bei diesem Anblick sprang der Priester Caroll von dem Bette herab, wo inzwischen Neale unter seinen Mißhandlungen den Geist aufgegeben hatte, ergriff das Weib mit Heftigkeit, trat sie mit Füßen, zerbrach ihr mehrere Rippen und ließ sie endlich für todt liegen. Während dieses ganzen abscheulichen Werks rief der Fanatiker den Namen Jesu an, bittend, daß ihm der Heiland doch in Austreibung der Teufel beistehen möchte. Da das mißhandelte Weib Blut spie, so rief der abergläubische Haufen, der diesen Auftritt ruhig zugesehen hatte, Wunder und versicherte, mit eigenen Augen ge-

Digitized by Google

sehen zu haben, wie ihr der Teufel aus dem Munde gefahren sey. Von diesem Schauplatz seiner Wunderthaten begab sich der Teufelsbeschwörer in das Haus eines gewissen Robert Moran und schlug dessen Frau, bis sie blutrüstig wurde und beinahe die Sprache verlor. Von hier zog er unter Begleitung von etwa 50 Personen, in das Haus eines Nagelschmieds, Thomas Sinnol. Hier ließ er sich von der Hausfrau etliche Erfrischungen reichen. Während er mit deren Genuß beschäftigt war, stieß ein im nämlichen Zimmer liegendes Kind von 3—4 Jahren einige Schreie aus. Alsdann zählt der hochwürdige Priester an seinem Rosenkranz ab, was es mit diesem Schreien für ein Bewandtniß habe, und das Ergebniß ist, daß das Kind vom Teufel besessen sey. Sogleich springt er, wie bei Neale, aufs Bett und auf den Körper des Kindes. Dieses unschuldige Geschöpf ruft voll Angst aus: Helft mir! Helft mir! und im nämlichen Augenblicke tritt sein Vater ein, und will ihm zu Hülfe eilen, wird aber von der fanatischen Bande des Priesters mit Gewalt zurückgehalten. Man wird vielleicht fragen, was die Mutter des Kindes that? Nichts. Sie blieb so ruhig, als die übrigen Zuschauer, denn sie war vollkommen überzeugt, daß ihr Kind, wie der Priester versichert hatte, vom Teufel besessen sey, und daß nun das Wunder vor sich gehen, und der böse Geist ausfahren werde. Diese unnatürliche Mutter leistete ihrem Kinde nicht nur keinen Beistand, sondern half dem Priester sogar in der Vollziehung seines abscheulichen Werkes. Dieser befahl ihr z. B. einen Krug Wasser und Essig zu holen, was sie eiligst that; indessen lag das unglückliche kleine Mädchen mit Blut bedeckt und ohne Bewegung in seinem Bett. Der

Digitized by Google

Priester goß den Inhalt des Kruges über es aus, und da das Wasser sich mit dem Blut vermischte, das aus seinen Wunden floß, so rief er: Wunder! Wunder! ich habe Wasser in Blut verwandelt. Hierauf schnitt er dem Kinde mit einem Scherben des zerbrochenen Kruges den Hals ab und machte so seinen Leiden ein Ende. Nach dieser Mordthat verbot er den Eltern, das Kind zu berühren oder in ein anderes Zimmer zu bringen, bis er von Wexford zurückkommen werde, wohin er sich jetzt begebe. Seine Vorschriften wurden pünktlich befolgt, und das stupide Volk wartete gläubig auf seine Rückkehr. Am folgenden Morgen ließ die Schwester des Priesters die Mitglieder der Familie Sinnot zu sich rufen und sagte ihnen, sie dürften sich glücklich schätzen, denn bei der Rückkehr ihres Bruders werde das Kind vollkommen wieder hergestellt seyn» *).

Noch einmal, ist es möglich im neunzehnten Jahrhundert, und — in welche Zeiten scheinen wir zurück kehren zu wollen?

Eben in dem Augenblick, da ich die letzten Bogen Manuscript für gegenwärtigen Theil in die Druckerei abzusenden im Begriff bin, lese ich in den öffentlichen Blättern die folgende schauderhafte Erzählung:

Paris, den 16ten Apr. 1826.

«Ein abscheuliches Verbrechen, Folge der Unwissenheit und des Aberglaubens, ist vor einigen Tagen in einem Dorfe bei Huy, in den Niederlanden, verübt worden.

*) Großhzl. Hess. Zeitung vom Jahr 1824. Num. 182.

Digitized by Google

Als am 10ten April eine arme Frau sich zu einem Müller zu Moha begeben hatte, um Hanf, den man ihr zu spinnen gegeben, zurück zu bringen, setzten die Söhne vom Hause auf die Behauptung einer Kartenschlägerin sich in den Kopf, diese arme Frau wäre eine Hexe. Sie zündeten ein Feuer von Wellen an, über welches sie die Unglückliche aufhängten.

Sie würden es dahin gebracht haben, sie gänzlich zu verbrennen, wenn ihr Geschrei keine Hilfe herbei gezogen hätte. Die Bösewichter hatten ihr bereits über die Brust mit einem schneidenden Instrumente einen Streich versetzt, den man für tödtlich hält. Die Maréchaussée hat sich der drei Mörder bemächtigt.»

Neue Mainzer Zeitung Num. 109 vom 20ten April, 1826.

Ich will noch einige Beispiele ähnlicher Art aus der allerneuesten Zeit hinzu fügen. Es ist in der That unglaublich, wie tief und allgemein der Teufels-Zauber- und Hexenglauben eingewurzelt ist, und wie vielfaches Unheil zumal auf dem Lande noch stets überall dadurch erzeugt und veranlaßt wird, auch wenn es nicht jedesmal, wie in den hier angeführten Fällen, zum Brennen, Todtschlagen und Halsabschneiden kommt.

«Eine Frau aus Grub im Kanton Appenzel hat vor einigen Tagen in einem Anfall von Raserei und religiösem Fanatismus ihr Kind getödtet, um dasselbe für immer den Versuchungen des Teufels oder bösen Geistes zu entrücken, welchen sie in den Gesichtszügen eines Fremden, der durch ihr Dorf kam, zu erkennen glaubte.»

Großherzl. Hess. Zeitung vom 3ten Jul. 1824. Num. 157.

Digitized by Google

Mitten aus dem siebenzehnten Jahrhundert würde ein ähnlicher Zug von Teufelsfurcht und religiösem Fanatismus, als einzig in seiner Art auffallen. Und solche Dinge geschehen noch im neunzehnten der christlichen Jahrhunderte? Es ist nur zu verwundern, daß sich die Unsinnige nicht selbst auch den Hals abgeschnitten hat, denn sie war ja doch eben so gut, als ihr unglückliches Kind den Versuchungen des Teufels ausgesetzt, den sie in menschlicher Gestalt durch das Dorf hatte gehen gesehen. Ferner —

« Das Memorial Bordelais erzählt folgenden Zug von Aberglauben und Grausamkeit, der sich unlängst zutrug, aber eher dem vorigen Jahrhundert anzugehören scheint. »

« In der Nähe von Pau lebte auf einem Dorfe ein altes Weib, die der Aberglaube als Hexe bezeichnete. Im Vertrauen auf ihre Zauber-Mittel foderte man von ihr, einem kranken Mädchen wieder zur Gesundheit zu verhelfen *). Natürlich war ihr dieß unmöglich. Entrüstet

---

*) Diese Anmuthung erklärt sich nur daraus, daß man annimmt, man habe die Krankheit des Mädchens den Hexereien der Alten zugeschrieben, denn unmöglich konnte man sich einbilden, daß sie alle Menschen gesund machen könne. In diesem Fall aber ward sehr oft von den Hexen gefodert, daß sie die von ihnen Bezauberten wieder zurück, oder gesund sprechen sollten, wie der Ausdruck in der Hexensprache gemeiniglich lautet. Hievon kommen bereits auch in der Zauber-Bibliothek mehrere Beispiele vor, z. B. Th. IV. in den Inquisitionsacten aus Bodmann. Welchen schrecklichen Alternativen sich die armen Hexen auch durch diesen wahnsinnigen Aberglauben ausgesetzt sahen, folgt aus der Sache, und ist in obigem Fall auf eine nur zu deutliche Art veranschaulicht.

Da dergleichen Fälle namentlich im südlichen Frankreich noch immer öfters vorkommen, so bemerke ich noch das Folgende

Digitized by Google

darüber faßten die Freunde und Verwandten des Mädchens den erschrecklichen Entschluß, das Weib zu verbrennen. Schon war die Alte auf dem Scheiterhaufen fest gebunden, von welchem dicker Rauch aufzuqualmen anfing, schon hatte die Flamme einige Theile ihres Körpers verletzt, als noch glücklicherweise Hilfe herbei kam, die den Wahnsinnigen das alte Weib entriß. Sie ist noch krank, aber nicht gefährlich. Die Theilnehmer an diesem Verbrechen werden jetzt gerichtlich verfolgt.»

Großherzl. Hess. Zeitung Jahrg. 1824. Num. 132.

Diese Beispiele könnten noch sehr vermehrt werden. Aber es sey an den hier angeführten genug.

Ist das nicht Alles, wie zur finsteren Zeit des Hexenprocesses im unglücklichen sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert? Die Leser der Zauber-Bibliothek mögen selbst die Parallelen ziehen, welche sich hier darbieten.

---

hierüber. In der Dämonomagie Th. I. 104 ff. Th. II. 340 ff. habe ich nachgewiesen, daß Süd-Frankreich und insbesondere Languedock im späteren Mittelalter vor anderen Ländern und Provinzen ein rechter Sitz des Zauber- und Hexenglaubens gewesen sey, und die Vermuthung geäussert, ob nicht die Nähe der Saracenen, bei welchen der Zauberglauben aller Arten und Farben in hohem Grade herrschend war, wenigstens eine Ursache mit von dieser Erscheinung, die historisch ausgemacht ist, möchte gewesen seyn. Es war mir daher ungemein interessant, in der folgenden ganz neuen Schrift ausdrücklich die Bemerkung zu lesen, daß noch bis zum gegenwärtigen Tage daselbst, und namentlich in Nieder-Maine und Nieder-Languedock, wie sich der Verfaßer ausdrückt, außerordentlich viel alter Zauber- und Hexenaberglaube unter den niederen Volksclassen herrsche: Henéraire descriptif, ou description routière, géographique, historique et pittoresque de la France etc. par Vayse de Villieres. Paris, 1825.

Man wird vielleicht sagen, dergleichen Wahnsinnige hat's zu allen Zeiten gegeben, das sind nur einzelne Erscheinungen rc. Aber muß es denn darum auch noch im Jahr 1825 dergleichen Wahnsinnige geben? Muß der Teufel- und Zauberglauben noch im Jahr 1825 derselbe seyn, der er im 17ten Jahrhundert war? rc. Soll die Vernunft nie einen dauernden Sieg erkämpfen? Sollen ihre Segnungen und Früchte nie auch für die niederen Volksclassen reifen? Sollen Zeiten und Menschen sich in einem ewigen Kreislauf bewegen? Wie man sich diese Fragen, deren Untersuchung viel schwerer ist, als sich Manche vorstellen, beantworten möge — allerdings ist's noch viel auffallender, daß man den Teufel seit geraumer Zeit auch bei uns im protestantischen und katholischen Deutschland wieder in wissenschaftlicher Beziehung zur consequenten Vervollständigung des Systems hie und da zu Ehren zu bringen sucht, ja uns von Neuem lehrt, ihn als den Fürsten dieser Welt und Zeit zu betrachten. Ferner, daß man ihn von Neuem als eine der wesentlichsten Bibellehren auf die Kanzel bringt, und den Glauben an seine reale persönliche Existenz und seine Macht und Wirkungen fast als den Mittelpunct des Evangeliums beschreibt rc. Hievon hab' ich in der so eben herausgekommenen dritten Auflage meiner Siona unleugbare Beispiele aus der neuesten Zeit und Zeitgeschichte angeführt, (Th. I. S. 261 u. ff.) und in der That wieviel mehrere könnten noch angeführt werden. Hier unter vielen anderen noch zwei einzige Beispiele der Art, die dort nicht bemerkt sind. Wir wollen bei der aller Polemik durchaus abgeneigten Tendenz der Z. B. keinen Namen und keine Orte nennen — kurz nur erst im

Digitized by Google

Jahr 1823 ist im Weimar'ischen von einem Geistlichen, dem es sonst nicht ganz an Talent zu fehlen scheint, eine eigene Predigt über den Teufel öffentlich im Druck erschienen, in welcher wir unter anderem das Folgende lesen:

«Den Weisen nach dem Fleisch wird eine Predigt über den Teufel in unseren Tagen vielleicht lächerlich vorkommen. Aber die Lehre vom Teufel ist eine Hauptlehre der christlichen Religion. Sie gibt uns erst die rechte Erkenntniß vom Erlösungswerke ꝛc. S. 1. S. 9. Ferner: Dieses Evangelium (Matth. IV. 1—11.) ist ein wichtiger Abschnitt aus der h. Schrift, eine Quelle der Freude für die Glaubigen, ein Stein des Anstoßes für die Unglaubigen. Es ist sehr geschickt, die Geister zu prüfen und vieler Herzen zu ergründen. Daher findet man auch, daß in solchen Gemeinden, welche noch auf das reine Evangelium halten, Viele mit Ungedult darauf lauern, was ihr Lehrer über dieses Evangelium predigen werde. Und daran thun sie auch ganz recht. Denn umgeht er die wichtige Lehre vom Teufel, die darin enthalten ist, oder widerspricht ihr gar; so ist dieß ein Zeichen, daß er Menschenwort predigt, daß ihm die Geheimnisse des Reiches Gottes noch verschloßen sind ꝛc. ꝛc. Wahrlich, wenn unser Heiland jetzt käme, er würde zu solchen Lehrern sprechen: Wehe euch ihr Schriftgelehrten, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen ꝛc. S. 30—33. Saget nicht, ihr hättet noch keine Anfechtungen des Teufels erfahren. Was braucht der Arge bei euch solcher Mittel? Ihr seyd ja noch — die gehorsamen Diener des Teufels!! Was braucht er da bei euch seiner List und Bosheit?ꝛc. S. 50 am Schluß der

Predigt ruft der Verfaßer gar aus: Ach! ein ganzes Heer von bösen Geistern ist auch bei uns eingezogen und haust auch in unserem geliebten Vaterlande. Fast in jedem Hause hat der Teufel einen, oder zwei davon angestellt, und auch hier in dieser Gemeinde (armes St...bach!!!) werden noch — manche vom Teufel gerissen!!! rc. rc.»

Das zweite der oben genannten Beispiele *)! Im Geist und in der Sprache der folgenden Schrift schreiben

---

*) Der Weimar'ische Geistliche, mit welchem wir so eben Bekanntschaft gemacht haben, hat's in allem Ernst mit einem realen persönlichen Teufel und seinem realen persönlichen Einfluß auf die Erde zu thun, die Teufellehre gegenwärtiger Schrift besteht vielleicht mehr nur in imponirenden modischen Phraseologieen, wenigstens bei manchen neuen Schriftstellern, die in ähnlichem Ton schreiben, scheint dieß der Fall zu seyn. Aber wie dem sey selbst jetzt davon abgesehen, daß eine consequente Teufellehre stets zu einer Art von Dualismus, und mithin zum Manichäismus führt, wovon uns das Christenthum erlöset hat — möge man bedenken, daß die Sprache unsere Ideen ausdrückt und verkörpert, und daß unsere Ideen das Leben und die Welt gestalten, und daß die alte Schlange, sobald wir sie wieder durch Sprache und Ideen in das wirkliche praktische Leben aufnehmen, nicht ermangeln wird, unsere Ideen auch wieder wie schon einmal in reale Anschauungen und dogmatische Lehrsätze zu verwandeln, und daß wir dann den Teufel wirklich und in der That von Neuem als den bösen Feind des Menschengeschlechts, und als den persönlichen Feind jedes einzelnen Menschen zu fürchten und in seinen Wirkungen zu bekämpfen haben, und daß wir, wenn wir consequent seyn wollen, dann auch wieder an Teufelsbesitzungen, Bezauberungen, Hexenmeister und Hexen glauben müssen, und — hört! hört! das alte, wohlbegründete, und nur im achtzehnten Jahrhundert ein Bischen außer der Mode gekommene Recht haben, den Werken und Wirkungen des bösen Feindes, wie zur Zeit des Hexen-Hammers, erforderlichen Falls mit Feuer und Schwert zu steuern. Es ist dies durchaus keine Consequenzenmacherei, keine erträumte Furcht, kein Spiel der Phantasie, sondern die Sache verhält sich wirklich und in Wahrheit also und — dabei ist viel zu bedenken. Man studire das Dogma vom Teufelsglauben von seiner ersten Entwickelung bei den Juden an nach dem babyloni-

Digitized by Google

nicht einzelne, sondern bereits mehrere neuere Schriftsteller: Die Erziehung als integrirender Theil unseres Kampfes gegen das Böse. Von Leopold von Holst. Dorpat, 1821. Man kann diese Schrift nicht ohne aufrichtige Hochachtung gegen ihren Verfasser lesen, denn sie ist mit Geist und Sachkenntniß geschrieben, und man fühlt es, daß ihr Verfaßer innerlich von seinem Gegenstand ergriffen ist. Aber — erinnern nicht Stellen wie zum Beispiel die folgenden unwillkührlich an die Satanslehre der dunkelen Vergangenheit? « Unser eigenes Leben hat uns gezwungen, das Daseyn dieser Gewalt anzuerkennen, und wir wissen und fühlen es, daß dieses Böse, der Satan, auch Macht über uns habe, und unser ganzes Geschlecht mit Fesseln der Knechtschaft bestricke ꝛc. » « Der Satan ist das Nein, die Lüge, der Widerspruch ꝛc., der Satan ist der Haß und der Tod ꝛc. » « Die Erlösung und Versöhnung wird uns verkündigt, indem der Höchste selbst Menschengestalt annimmt, und durch seine vollkommene Reinheit in diesem Menschenleben die Macht des Teufels bricht ꝛc. ꝛc. ꝛc. » Ein paar einzige Bemerkungen noch hiezu! —

Der Satan schlägt unser ganzes Geschlecht in Fessel der Knechtschaft — Der Satan ist das Nein! — Der Satan ist der Tod —

---

schen Exil, bis zu seiner höchsten und furchtbarsten Höhe im Hexenprozeß des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts, und man wird uns verstehen, und bei der neu aufgeregten modischen Phraseologie vom Teufel und seiner Macht mit Recht viel Bedenkliches finden. Doch hoffentlich wird auch diese Façon sich wie alle Moden nicht lange erhalten.

Der verewigte Baldinger soll in seinen Vorlesungen öfters gesagt haben, die Galle sey in der Medicin, was der Teufel in der Theologie wäre, und mache dem Mediciner eben so viel zu schaffen, als der Teufel dem Theologen. Dies ist, wenn Baldinger dieß wirklich gesagt hat, keine epigrammatische Neologie, oder schimmernde leere Phraseologie, wie sie der geniale Mann liebte, sondern es ist wirklich und in der That also. Wenn die obigen Sätze, von denen man vielleicht behaupten wird, daß sie biblisch seyen, nach ihrem buchstäblichen Sinn und dogmatischen Inhalt consequent verfolgt werden, so lassen sie sich bis zur Theorie — des Hexen-Hammers steigern. Daß wir uns hier nicht täuschen und Gefahr ahnden, oder voraus sagen, wo keine ist, dieß wollen wir mit Mephistopheles selbst beweissen, der diese Sätze in Goethe's Faust richtig, consequent und geistvoll folgendermaßen commentirt.

Der Teufel ist der Widerspruch und das Nein —

Faust.

Nun gut, wer bist du denn?

Mephistopheles.

Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht, denn Alles was entsteht
Ist werth, daß es zu Grunde geht.
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn Alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element rc.

Der Teufel ist der Tod, die Zernichtung —

Digitized by Google

Mephistopheles.

Was sich dem Nichts entgegen stellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel als ich schon unternommen
Ich wußt' ihr nicht recht beizukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand,
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Thier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie Viele hab' ich schon begraben!
Und immer zirkulirt ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden! ꝛc.

Faust.

So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt.
Was anders suche zu beginnen
Des Chaos schauerlicher Sohn.

Mephistopheles. (Höhnisch.)

Wir wollen wirklich uns besinnen,
Die nächste Male mehr davon!

Hier haben wir die ächte consequente Teufellehre. Wenn der Teufel wirklich der Tod und die Zerstörung ist; wenn er dem plumpen Etwas, der Welt, die sich dem Nichts entgegen stellt, unaufhörlich durch

Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand,

beikommen kann; wenn er von dem verdammten Zeug, der Thier- und Menschenwelt so Viele begraben läßt als er aus dem Wege räumen kann u. s. w., und wenn man diese Teufellehre für die ächte alte biblische hält —

Digitized by Google

dürfen wir dann den Hexen-Hammer verdammen, der dieß Alles auch dem Teufel und seiner Macht zuschreibt, und dafür die Hexen, als des bösen Feindes Bundsgenossinnen und Stellvertreterinnen auf der Erde zu Gottes Ehre verbrennen läßt? Wirklich ich sehe nicht, wie man bei einer consequent verfolgten Teufellehre, sie sey wirklich biblisch, oder man halte sie nur dafür, manichäischen und dualistischen Principieen gehörig auszuweichen vermöge, die das Christenthum auf der anderen Seite doch auch so sehr verdammt, daß sein ganzes innerstes Wesen gerade ein Gegensatz davon ist. Gehe man doch darum mit der wieder erneuerten Teufellehre, mit der eine der schwersten Aufgaben für die Vernunft und das menschliche Denkvermögen und die Beantwortung einer Frage verknüpft ist, die menschliches Wissen und menschlicher Scharfsinn nie gnügend auflösen werden, nämlich vom Ursprung des Bösen — gehe man darum behutsam dabei zu Werke, und verwickele sich nicht in Widersprüche und Schwierigkeiten, die zu Folgerungen führen, denen der gesammte Geist des Christenthums entgegen steht. Allerdings bleibt es wahr, was Baldinger gesagt hat, der Teufel ist für den Theologen, was die Galle für den Mediciner ist, und macht ihm eben so viel zu schaffen. Aber eben deswegen fürchte man die alte Schlange, und mache durch allzu große Consequenz das Dunkle nicht noch dunkler, das Schwierige nicht noch schwieriger, das Arge nicht — noch ärger.

Doch genug — man blicke in das eben Angeführte zurück, und beantworte sich aufrichtig die Frage:

Stehn wir bei solchen Behauptungen nicht dicht wieder an der Grenze des sechszehnten und siebenzehnten

Digitized by Google

Jahrhunderts, und seiner weltzernichtenden unheilvollen Teufel-Lehre?

Hieran reiht sich unmittelbar die Frage: Was dürfte die Folge davon seyn, wenn die alte Teufellehre wieder allgemeine Glaubenslehre, und als solche von Neuem consequent verfolgt, das heißt, im wirklichen Leben in Anwendung gebracht würde? — — —
— — — — — — — — —

Und ist bei solchen merkwürdigen und auffallenden Zeichen der Zeit nicht ein literarisches Unternehmen wie die Zauber-Bibliothek, worin der gemeine Teufels- und Zauberglauben in moralischer und intellectueller Hinsicht nach seiner ganzen Gräßlichkeit und als eine wahre Ausgeburt der Hölle, sowohl an sich als in seinen Wirkungen und Folgen für das wirkliche Leben nach seinen bürgerlichen, häuslichen und individuellen Zuständen dargestellt erscheint — ist ein solches literarisches Unternehmen da nicht als ein wahres Zeit-Bedürfniß zu betrachten? —

Der Unerheiterlichkeit der Arbeit und meines bereits vorgerückten Alters ungeachtet, wird mich daher, von der höheren historischen Beziehung des Unternehmens abgesehen, auch in dieser Hinsicht nichts von der regsten Fortsetzung des gegenwärtigen Werkes abwendig machen.

Noch bemerke ich zum Schluß, daß sich die Zauber-Bibliothek seit Kurzem in weiter Ferne, nämlich zu Sittich im Sanitäts-Cordon von Illyrien, an dem k. k. Herrn Kreissist-Förster, D. Stratil, einen sehr kenntnißreichen Freund erworben hat, von welchem mir

Digitized by Google

bereits mehrere höchst schätzbare Beiträge zugekommen sind, und der mir mit zuvor kommender Freundschaftlichkeit noch mehrere mitzutheilen versprochen hat. Indem ich diesem Herrn hiemit öffentlich meinen herzlichsten Dank abstatte, bemerke ich für meine Leser, daß sofort bereits im ersten Theile der Neuen Zauber-Bibliothek verschiedene Stücke von dem Eingesandten werden abgedruckt werden.

Ende des sechsten Theiles.

Durch ein Versehen in der Druckerei hat auf dem Titel-Blatt des fünften Theils in Betreff des Charakters, welchen der Herr Verfaßer bekleidet, ein Irthum statt gefunden, welcher nach dem gegenwärtigen Theile zu berichtigen ist, was ich hiemit zu bemerken nicht habe unterlassen wollen.

F. Kupferberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß der wichtigsten Personen und abgehandelten Materieen

zu Theil I — VI. der Zauber-Bibliothek *).

A.

---

*) Da die Pnevmatologia occulta Th. I. und Th. II. ihr besonderes Register hat, wie sich solches in dem Manuscript befand, wornach dieß Actenstück ist abgedruckt worden, so ist dieselbe in gegenwärtigem Register nicht mit inbegriffen.

Sonst habe ich kaum nöthig zu bemerken, daß die römische Ziffer den Theil, die deutsche die Seitenzahl bedeutet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

B.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

C.

---

*) Seit Erscheinung des fünften Theils der Z. B. habe ich einen weitläufigen Artikel über diesen Wundermann für die Allgemeine Encyclopädie Th. XIV. ausgearbeitet, da Campbell zu seiner Zeit eine so wichtige Rolle gespielt hat, und überhaupt dessen Leben für die Geschichte der Wahrsagerei und des Aberglaubens in der neueren Zeit von Intereße ist, so mache ich Leser, welche der Wunderthäter etwan intereßiren möchte, und welche die Encyclopädie besitzen, oder zur Hand haben, auf diesen Artikel hiemit aufmerksam.

Digitized by Google

Digitized by Google

D.

Digitized by Google

Digitized by Google

E.

Digitized by Google

Digitized by Google

F.

Digitized by Google

G.

Digitized by Google

Digitized by Google

---

*) Auf dieser Seite (254.) bitte ich den folgenden sinnstörenden Druckfehler zu verbessern. Z. 14. von unten muß es statt es heißen und.

H.

Digitized by Google

*) In der Hexen-Butter, woraus solche besteht, wie sie cooperante Diabolo verfertigt wird u. s. w. erreicht der gemeine Hexenglaube den Gipfel des Unsinns. In einem der ersten Theile der Neuen Zauber-Bibliothek soll nach dem Hexen-Hammer, so wie aus noch ungedruckten Original-Hexen-Inquisitionsacten eine ausführliche und authentische Beschreibung dieser «appetitlichen aurorafarbenen Hexen-Butter» gegeben werden, da die Sache in ihrer Art und als das Non-plus-ultra des abergläubischen Unsinns wirklich ein recht eigenthümliches Intereße hat und äußerst charakteristisch ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

J.

---

*) In der **Zauber-Bibliothek** hat sich bis jetzt noch keine passende Gelegenheit, auch wirklich der Raum nicht dargeboten, von den **Elben** in der gemeinen Hexerei, den Ceremonieen bei ihrem Begräbniß von den Hexen unter Hollunder-Bäume, dem sogenannten **Elben-Grabe** 2c. zu handeln. Da aber diese Dinge mit zu den unbegreiflichsten und tollesten Erscheinungen im Hexenproceß gehören, so soll es unfehlbar noch geschehen. Bis dahin erlaube ich mir, hier auf m. Dämonomagie zu verweisen, wo ich Th. II. 193 ff., Th. II. 251—263. alles hierher Gehörige mit Sorgfalt zusammen getragen und abgehandelt habe.

Digitized by Google

*) Kein Wunder sonach, daß man auch so wundervolle Sachen von ihm erzählte! — Ich muß hier etwas nachtragen. In der Geschichte der A. Maria Fleischer, die oft, ohne wo anzurühren, zwei bis drei Ellen hoch in die Luft flog, habe ich gesagt, daß mir nichts Aehnliches aus alter und neuer Zeit bekannt sey. Ich habe mich geirrt, denn ich dachte damals nicht an Jamblich. Von diesem Wunder-Mann erzählt Eunapius (Vita Soph. 24. 26.) ausdrücklich, daß er sich beim Beten öfters viele Ellen hoch in die Höhe erhoben habe, und daß dieß nicht figürlich, oder symbolisch zu verstehen sey, erhellt aus dem, was er noch weiter von dessen Wundern dabei erzählt, unwidersprechlich. So gibt's denn wirklich nichts Neues unter der Sonne, und zu jedem Wunder und Wunderzeichen findet sich zuletzt seine Parallele.

Digitized by Google

Digitized by Google

K.

Digitized by Google

Digitized by Google

L.

Digitized by Google

M.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

N.

Digitized by Google

Digitized by Google

O.

Digitized by Google

P.

Digitized by Google

---

*) In Paulini heilsamer Dreck-Apothek werden die Excremente von verschiedenen Thieren, und namentlich die vom Menschen eine Mumia spiritualis genannt, und es wird von ihrer Bedeutung und ihrem Nutzen in medicinischer Hinsicht gesprochen. Aehnliche Sachen kommen bei anderen Schriftstellern jener Zeit vor, wie man schon aus Kurt Sprengel's Geschichte der Arznei-Kunde sehen kann. Wem müssen hier nicht der s. v. Hühner-Dreck und andere Medicamente der Art beifallen, welche in neuer und neuester Zeit, in Kraft magnetischer Eingebung, Somnambulen, Hellseher, und Hellseherinnen sich und Anderen verordnet haben? So gäb's denn wirklich nichts Neues unter der Sonne, und der alte Juden-König behielt auch hier recht!


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Q.

R.

Digitized by Google

Digitized by Google

S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

---

*) Dieser Unsinn kommt in unzähligen Inquisitions-Acten vor, und ich habe in m. Dämonomagie ausführlich davon gehandelt. Es gab zweierlei Formeln der Abschwörung — die protestantische, das ist die obige, und die katholische, in der es statt «und seinem heiligen Wort, oder seinen h. zehn Geboten» heißt: «und seinen Heiligen sammt dem himmli- Heer.» In der schwedischen Hexerei war der Abschwörungsact complicirter, sieh. Th. I. S. 217. der Zauber-Bibliothek, wo solcher vorkommt, so wie Th. II. der Dämonomagie.

*) Dieß letztere Citat ist aus Molitor. Er nennt von Thieren ausdrücklich nur den Wolf. Dieß scheint die von mir in der Dämonomagie weiter ausgeführte Vermuthung, daß die Hexen-Fahrten per Bock mehr nur eine Erfindung der neueren Hexerei (vom 16ten Jahrhundert an) seyn möchten, von Neuem zu bestätigen.

Digitized by Google

Digitized by Google

*) Ueber die Sprache der Thiere wird einer der ersten Theile der Neuen Zauber-Bibliothek einen eigenen ausführlichen Aufsatz enthalten. Es sind mir unter Anderem von dem Herrn Hofrath von Goebel zu Mainz intereßante Beobachtungen über diesen Gegenstand mitgetheilt, und andere habe ich seit Erscheinung des vierten Theils der Z. B., in welchem gelegentlich hievon die Rede war, selbst angestellt. Auch soll dabei der ausführliche Aufsatz über die Thiersprache in dem Eckartshausischen Werk über Magie eigends berücksichtiget werden. Die Sache ist höchst intereßant und beziehungsreich, aber in neuerer Zeit fast gar keiner Berücksichtigung gewürdigt worden, wie denn mit treuerem Natursinn die alte Welt den Thieren überhaupt mehr Aufmerksamkeit, dabei zugleich auch mehr Schonung, Billigkeit, und Erbarmen widmete.

Digitized by Google

U.



Digitized by Google

*) Nachträglich zu obigen Schriften bemerke ich hier noch, daß der berühmte Gregorius Horst, (der Stamm-Vater unserer Familie, wie mir gelegentlich zu bemerken erlaubt sey, durch den solche Anfangs des 17ten Jahrhunderts aus dem Sächsischen in unser Vaterland gekommen ist) schon vor zwei hundert Jahren über den Vampyrismus geschrieben hat, nämlich in den folgenden beiden Dissertationen: An corpus humanum post mortem durare possit?. und — Quid statuendum sit de cadaverum cruentatione? Beide Dissert. befinden sich in den von dessen Söhnen, Daniel, und Gregorius, Horst, besorgten Ausgaben seiner sämmtlichen (zahlreichen) Schriften, und sind auch einzeln heraus gekommen, nämlich *Wittenbergae*, 1606, daselbst, 1608. 8.

Digitized by Google

W.

---

*) Der Geschichtschreiber des Hexenprocesses hat einst zu bemerken, daß die Hexenproben eine der ärgsten Sataniläten des Hexenprocesses waren. In der oben angeführten Stelle (Th. VI. 134.) heißt es — « Und hat die Frau, obwohlen solche eine dicke und wohlbeleibte Person gewesen,

---

gerade ein und ein halbes Quentlein, ihr Mann aber, welcher auch keiner von den kleinsten und magersten, vier Loth gewogen 2c.» So sprach man zur Zeit des Hexenprocesses aller Menschheit Hohn! Man weiß es jetzt recht gut, wie's zuging, daß die Unglücklichen nur ein Quentlein, oder ein paar Loth wogen, so wie, warum sie wie Blasen auf dem Wasser schwammen. Es waren Bubenstücke der Scharfrichter und ihrer Henkersknechte. Man kann dergleichen Sachen unmöglich ohne andere Gefühle lesen, als die, welche ich VI. 135 ausgedrückt habe. Doch die menschlichste Hexenprobe von allen, war die sogenannte Thränen-probe, die wirklich der Teufel selbst ausgedacht zu haben schien, und wovon die Zauber-Bibliothek noch einen eigenen, unmittelbar nach dem Hexen-Hammer, und nach noch ungedruckten Original-Hexen-Inquisitionsacten bearbeiteten Aufsatz liefern wird, den gewiß alle diejenigen von unseren Lesern, welche mit der Sache noch nicht näher bekannt sind, mit Theilnahme lesen dürften.

Digitized by Google

Z.

*) Es sey mir erlaubt, hier ein Buch als literarische Curiosität zu den oben bezeichneten Pagg. zu nennen, das recht eigentlich hierher gehört, und dessen ich, ob ich es gleich schon einige Jahre besitze, bis jetzt noch mit keinem Worte in der Z. B. erwähnt habe. Es ist das folgende: Theoretischer und praktischer Unterricht über das Buch Thot, oder über höhere Kraft, Natur, und Mensch, um mit Zuverlässigkeit die Geheimnisse des Lebens zu enthüllen, und Orakel zu ertheilen. Mit 78 illuminirten Kupfern. (Ohne Druckort und Jahrzahl.) Ich sage von diesem Buch, das nie in den Buchhandel gekommen ist, nur so viel, daß es auf keine Weise unter die Kategorie von gewöhnlichen Wahrsagungs- oder Traumbüchern gehört. Es sind höhere Ideen darin ausgesprochen, (wenigstens im Einzelnen, und wenn sie auch nur wie glänzende Edelsteine in dunklem Grunde da stehn) und das Ganze gründet sich im Wesentlichen auf die innere Bedeutung der

Digitized by Google

Zahlen und Zahlen-Verhältnisse, d. h. auf eine Sache, die allerdings noch weiterer, von Vernunft, Beobachtung und Erfahrung geleiteter und beherrschter Beachtung und Nachforschung werth zu seyn scheint. Das Buch ist mir durch Wohlwollen und literarische Güte ohne alle Restrictionen zu Theil geworden, desto vorsichtiger und discreter werde ich seyn, wenn ich etwan in den folgenden Theilen der Zauber-Bibliothek noch einmal davon sprechen, oder einzelne Parthieen daraus einer näheren Beachtung unterwerfen sollte, was, wenn man auch nicht mit der Sache einverstanden seyn könnte, zum Mindesten ein gewisses literarisches Intereße haben möchte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mainz,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK DOES NOT
CIRCULATE

Digitized by Google

BF1413
.H81
v.6

Digitized by Google


3 0000 121 016 749
Digitized by Google